

Johan Velten

Von Gott angestellt

Ein kritischer Blick auf die Smiths Freunde

«Gott hat mir Vollmacht gegeben, Streitigkeiten zu schlichten und demjenigen Recht zu geben, der Recht hat. Er hat mir Vollmacht gegeben, alle Schwierigkeiten zu lösen usw. Niemand außer Gott selbst hat mich zu diesem Dienst gesetzt.»

Johan Oscar Smith

Norwegisches Original: Ansatt av Gud

Genesis forlag, Oslo 2002

ISBN 82-476-0249-0

Übersetzung: Friedrich Griess

Für Solveig

Inhalt:

Vorwort	4
Teil 1: Erlebnisse	6
Hintergrund und Aufwachsen	6
Stor-Elvdal zu Beginn des 20. Jahrhunderts	6
Der Wendepunkt	8
Die Neuorientierung der Familie	10
Junge Jahre bei den Smiths Freunden	13
Das Zusammentreffen mit der Gemeinde 1962	13
Die Vertrauenskrise	15
Erinnerungen an Stockholm	17
Prägung und Neuorientierung	20
Wiedersehen nach elf Jahren	22
Teil 2: Die Geschichte	25
Smith und seine Freunde	25
Der Beginn	25
Das Entstehen der Pfingstbewegung	27
Ideologie und Lehre	29
Geistige Wurzeln	32
Eine nach innen gerichtete Idee	36
Gemeindemythen und Realitätsflucht	37
Die schwere Lebenssituation der Frauen	39
Machtübergriffe und Säuberungen	41
Der Versammlungsort Brunstad	44
Leiterporträts	48
Johan O. Smiths Korrespondenz	48
Elias Aslaksens Gesetzgebung	55
Sigurd Bratlies Apokalypse	62
Aksel J. Smiths Nekrolog	68
Teil 3: Der Generationswechsel	70
«Die Große Erweckung»	70
Das Vorspiel	70
Der Anschlag	71
Die Eskalation	74
Der Höhepunkt	76
Moral und Lehre	78
Aksel J. Smiths Nekrolog – Fortsetzung	79
Ethik und soziale Verantwortung	82
Fakten oder Fiktion	82
Doktrinen oder Überlegung	84
Gewaltpornographie	85
Gemeinschaftsverantwortung	87

Der Smith-Konzern	91
Ein Familienbetrieb nimmt Form an	91
Diebstahl von Liegenschaften	93
Von geistiger Gemeinschaft zur Eigentumsgesellschaft	95
Der Geld-Galopp	96
Abrechnung, Berichterstattung und Offenheit	98
Brunstad-Stimmung, vom Rednerpult aus	100
Ideenaustausch 2001	103
Entwurf eines offenen Briefes	107
Sigurd Johan Bratlies Antwort	110
Teil 4: Die Spuren	116
Post Smiths Freunde	116
Der einsame Wanderer	116
Der zurückblickende Puritaner	119
Der suchende Christ	121
Der schlecht Angepasste	121
Die Freunde, die ich verließ	122

Vorwort

Dieses Buch entstand in zwei Schritten. Die erste Ausgabe war ein Heft mit dem Titel *Smiths Venner - minner og refleksjoner* [*Smiths Freunde - Erinnerungen und Reflexionen*], das ich 1992 im eigenen Verlag herausgab. Über die dramatischen Machtkämpfe, die sich zu dieser Zeit abspielten, wußte ich wenig. Nachdem mir die Säuberungsaktionen und die persönlichen Tragödien, die in deren Kielwasser erfolgt waren, bekannt wurden, wollte ich etwas tiefer auf den Hintergrund und die Geschichte der Smiths Freunde eingehen. Als ich mich mit diesem Thema befaßte, merkte ich zu meinem Erstaunen, daß mich die Smiths Freunde weiterhin etwas angingen. Obwohl ich vor 30 Jahren die Versammlung verlassen hatte.

Teile des Buches sind memoirengeprägt, und als ich mich mit dem Stoff befaßte, wurde es mir klar, welche Bedeutung Zweifel und Glaube für die meisten Menschen haben. In so gut wie allen Kulturen ist der Glaube an eine höhere Macht stark vorhanden. Intuitiv versteht man oder rechnet damit, daß es eine höhere Ebene als die der Menschheit geben muß. Der Gedanke daran, daß die Menschheit die höchste Ebene darstellen sollte, ist ziemlich erschreckend. Mit der USA als der einzigen noch vorhandenen Supermacht würde der amerikanische Präsident in einem solchen Fall in unserem ganzen Dasein die Spitze der Machtpyramide bilden. Man kann aus geringerem Anlaß religiös werden, um eine unfeierliche Formulierung zu verwenden. Der Bedarf nach einer höheren Appellinstanz ist zutiefst menschlich. Die Hoffnung, es müsse eine höhere Macht geben, die eines Tages kommt und in unserer verworrenen Welt Ordnung schafft, war immer ein Teil unseres Unbewußten. Und je schwieriger sich das Leben gestaltet, umso lebendiger kann diese Hoffnung werden.

In den tiefsten menschlichen Bedürfnissen suchen manche von uns Kreise auf, wo diese Hoffnung Nahrung erhält und wachsen kann. Hier, unter Gleichgesinnten, kann eine Gemeinschaft entstehen, die zum tragenden Balken im Leben wird. Hier wird man stark und hier wird man verwundbar. Um im Glauben gestärkt zu werden, muß man sich den Stimmungen und dem Klangboden öffnen, die in der Gemeinschaft vorhanden sind. Darin liegt offenbar auch eine Möglichkeit für Machtmißbrauch und Ausnützung von Situationen für die Personen, die im System leitende Stellungen bekleiden. Die Möglichkeit, die Leute auf Irrwege zu führen, ist offenbar vorhanden. Unterwürfige Bewunderung der Leiter und reflexionslose Unterwerfung sind, um es mild zu sagen, wenig zweckmäßig.

Die Idee, das Buch zu schreiben, kam mir um Neujahr 2000/2001 nach einem E-Mail-Wechsel mit dem Vorsitzenden der Versammlung. Diese Korrespondenz findet sich im Buch unter der Überschrift *Ideenaustausch 2001*.

Das Buch wurde für alle verfaßt, die sich für das Phänomen Smiths Freunde und ähnliche christliche Gemeinschaften interessieren. Sei es, daß das Interesse durch eigene Erlebnisse und Erfahrungen hervorgerufen wird, oder sei es, daß man zu verstehen versucht, wie eine solche Gemeinschaft das Leben der Mitglieder prägt, so ist es mein Wunsch, daß das Buch Information und Einblick in dieses besondere Phänomen im norwegischen Christenleben bietet. Das Buch soll Verständnis hervorrufen, mit dem Ziel, sich selbst oder andere zu verstehen.

Das Buch hat vier Hauptteile. Der erste Hauptteil ist ein Bericht darüber, wie meine Familie und damit ich selbst in die Smiths Freunde hineingerieten. Dieser Teil bietet auch eine Schilderung meiner eigenen positiven und negativen Erlebnisse in dieser Gemeinschaft.

Der zweite Hauptteil berichtet über die Entstehung der Smiths Freunde und die Hauptpersonen, welche ihre Tätigkeit prägten. In diesem Teil des Buches stütze ich mich in großem Maß auf die Archive, die meine Frau von ihrem Vater Bernhard Severin Jensen geerbt hat. Er kam 1912 gleichzeitig mit der Stieftochter Hilda Broks in die Gemeinde. Seine und Hilda Broks' Archive umfassen den größten Teil der Veröffentlichungen der Gemeinde von 1912 bis 1952, samt einer ansehnlichen Sammlung privater Briefe.

Der dritte Hauptteil behandelt die großen Umwälzungen, die in Verbindung mit dem Generationswechsel von den alten Koryphäen zu den Leitern der neuen Generation entstanden, die in die Gemeinde hineingeboren wurden und niemals eine andere Gemeinschaft erlebt hatten. Dies wurde ein schmerzhafter und schwieriger Prozeß, und da die Smiths Freunde keine Tradition für offene Bearbeitung von Meinungsverschiedenheiten besitzen, kam es zu einem gewaltigen Umlauf von Debattenbeiträgen und Dokumentation über die Post. Gleichzeitig mit zahlreichen Zeitungsartikeln und einigen mündlichen Quellen bilden diese Notizen mein wichtigstes Material aus dieser Periode.

Der vierte und abschließende Teil ist ein Bericht über einige typische Lebensläufe jener, die sich entschieden, die Smiths Freunde zu verlassen. Hier stütze ich mich auf meine eigenen Erlebnisse zusätzlich zu Betrachtungen von und Gesprächen mit alten Freunden.

Wie man sehen wird, benütze ich die Bezeichnung «Smiths Freunde» und «die Gemeinde» gleichbedeutend. Dahinter liegt keine bewußte Absicht. Vielleicht benütze ich unbewußt «die Gemeinde», wenn ich mich in erster Linie an jene wende, die ihren Hintergrund in der Versammlung haben, während ich «Smiths Freunde» verwende, wenn ich versuche, jenen, welche die Versammlung nicht kennen, eher Hintergrundinformation zu vermitteln. [Der Autor schreibt im norwegischen Text «Gemeinde» mit großem Anfangsbuchstaben, weil das neben «die Freunde», der Ausdruck ist, den sie selbst in internen Zusammenhängen benützen. Leider läßt sich das in der deutschen Übersetzung nicht adäquat wiedergeben.]

Man sagt, es seien die Siegerherren, welche die Geschichte schreiben. Wie die Wirklichkeit für die anderen aussieht, geht deshalb für die Nachwelt verloren. Ein Teil der Motivation zum Verfassen dieses Buches war, in die Geschichtsschreibung der Smiths Freunde etwas Gleichgewicht zu bringen. Die Seiten, welche die Machthaber (aller Zeiten) ausgelassen haben, sind wichtige Informationen, um die vielen Facetten und Schicksale in dieser Gemeinschaft zu verstehen.

Eine wohl wichtige Motivation, das Buch zum verfassen, ist meine Hoffnung, daß es anderen, die bei den Smiths Freunden oder in ähnlichen Bewegungen aufgewachsen sind, nützlich sein und sie erfreuen kann. Vielleicht können meine Erinnerungen und Reflexionen Hilfe und Freude sein.

Oslo, am 6. August 2002
Johan Velten

Vorwort zur zweiten Auflage

Die Leitung der Smiths Freunde hat versucht, die erste Auflage des Buches zu stoppen. Formal gesehen war dies Bjørn Nilsen, Mitglied des Vorstandes von DKM Brunstad und Gemeindevorsteher von Brevik, der das Buch wegen einer Namensverwechslung auf Seite 182 bei Gericht verklagte. Wegen der Namensähnlichkeit hatte ich Bjørn Nilsen irrtümlich eine Aussage zugeschrieben, die von seinem Onkel Bernt Nilsen stammte.

Wenn nun einen neue Auflage des Buches gedruckt wird, so habe ich auch einig kleine Änderungen in einzelnen anderen Teilen des Buches vorgenommen. Ich richte meinen Dank an alle, dich mich unterstützt haben und die mir Rückmeldungen und wertvolle Korrekturen sandten. Diese haben die Genauigkeit verbessert und mich in der Überzeugung bestärkt, daß es wichtig und richtig war, dieses Buch zu schreiben.

Oslo, am 25. November 2002
Johan Velten

Teil 1: Erlebnisse

Hintergrund und Aufwachsen

«Alle, die etwas lieben, wünschen sich, daß das,
was sie so lieben, die Wahrheit sein möge.»
Augustinus (354-430)

Sehnsucht ist eines der grundlegendsten menschlichen Gefühle. Heimweh wird in fast aller geistlichen Literatur beschrieben und besungen. Sehnsucht nach dem Reich der Kindheit, das von sorgloser Unschuld geprägt war, nach der Wärme, die aus der Liebe der Mutter strömte, und nach dem Verständnis und der Sicherheit, die aus der Kraft und dem Wissen des Vaters kamen. Die Sehnsucht nach der Vergangenheit ist nicht so sehr eine Sehnsucht nach einem Ort oder einer Versammlung, sondern in erster Linie eine Sehnsucht nach den eigenen Erinnerungen. Objektiv gesehen ist es nicht sicher, ob diese Erinnerung richtig ist, und es ist höchst unsicher, ob man Gleichartiges erlebt, wenn man den Ort der Erinnerung aufsucht. Sowohl ich und «sie» oder «es» hat uns vielleicht so sehr verändert, daß es ein anderes Erlebnis einer ganz anderen Qualität ergibt. Manchmal Verwunderung. Manchmal eine andere Form von Freude. Manchmal Enttäuschung.

Die Sehnsucht kann auch dazu führen, daß man seinen eigenen Kindern fremd wird, die die Sehnsucht und die Mühen der Eltern nicht verstehen. Sie haben keine dieser Erinnerungen und haben sich wohl in jenen Kreisen und jener Situation zurechtgefunden, in denen sie selbst aufgewachsen sind. Für sie kann es ermüdend sein, den wiederholten Erzählungen und Erinnerungen der Eltern zuzuhören, die nicht ihre eigenen sind. Sehnsucht ohne Ende.

Der Popgruppe «Boney M»-s größter Hit in den Siebzigerjahren handelte von Israels Sehnsucht nach dem Land, aus dem sie vertrieben worden waren. «By the rivers of Babylon» ist ein Lied, das fast alle in meiner Generation wiedererkennend mitsummen werden. Ich fühle eine entsprechende Reaktion, wenn ich einen Teil der Beiträge in der Internetseite «forlosning.com» lese, ein Debattenforum, das besonders auf die Smiths Freunde ausgerichtet ist. Ich kann mich mit der Sehnsucht ehemaliger Smiths Freunde identifizieren und ich fühle Trauer bei einigen der abweisenden oder herablassenden Kommentare, die oft von Leitern oder Anhängern der Smiths Freunde kommen.

Was das Vaterland bedeutet, wird einem erst nach einiger Zeit im Ausland klar. Die Bedeutung der Dinge wird uns erst klar, wenn wir sie verloren haben. Die Bedeutung des Nächsten wird uns erst dann so richtig klar, wenn wir ihn ins Grab legen. Die Abschiedsstunde ist dafür wichtig, daß man als ganzer und gesunder Mensch weitergehen kann. Lebewohl zu sagen ist eines unserer wichtigsten Rituale. Wenn man fühlt, daß man aus dem Land vertrieben wurde, das ein wenig das «meine» war, ist es verständlich, daß man dazu «Boney M»-s Texte summt. Auch jene, der nicht vertrieben wurden, sondern freiwillig auswanderten, können Heimweh fühlen, und es kann für die Seele nützlich und gesund sein, zu erforschen, was die Sehnsucht beinhaltet.

Ein Blick zurück bedeutet nicht notwendigerweise, daß man plant, zurückzukehren. In der Erinnerung, in der Zusammenfassung, im Geschichtsverständnis können wichtige Weisheiten und Einsichten liegen. In fast allen Lebensbereichen wird die größte Aufmerksamkeit auf das gerichtet, was vor uns liegt. Es soll gebaut und verändert werden. Neue Chancen sind zu gewinnen. Immer voran, unaufhörlich voran ..., aber das, was das Leben uns gelehrt hat, die eigentliche Lebensweisheit, die ist in dem zu finden, was hinter uns liegt.

Stor-Elvdal zu Beginn des 20. Jahrhunderts

In diesem Buch habe ich mir vorgenommen, über das Leben und was es mich gelehrt hat, zu erzählen. Da ist es natürlich, mit dem Dorf Stor-Elvdal zu beginnen, oder *Storældal'n*, wie es im Dialekt des Dorfes genannt wird. Dort, in den tiefen Wäldern, habe ich meine Wurzeln. Die Bewohner des Østerdales sind mit dem Wald verwandt, hochgewachsen, solid und wortkarg. Hier gibt es wenig Schwärmerei. «Wir stehen fest auf der Erde» ist das Lebensmotto der Stor-Elvdaler. Sie beziehen sich auf das Konkrete und haben wenig Sinn für geistliche oder übersinnliche Themen. Der

Name des Fylkes¹, Hedmark, stammt daher, daß dieser Teil des Landes spät christianisiert wurde. Es war die letzte Chance der Heiden. Auch Hans Nielsen Hauge mußte den mangelnden Sinn der Dorfbewohner für Religion erleben. Als er 1799 auf seiner Reise nach Stor-Elvdal kam, marschierten die Männer im Süden des Dorfes auf und jagten ihn über das Gebirge ins Gudbrandsdal hinüber. Sie wollten nicht, daß er «im Dorf umherlaufen und dem Weibervolk Grillen in den Kopf setzen sollte», wie es in der stolzen Geschichtstradition heißt.

Die großen Wälder sind der Reichtum des Dorfes und die Wurzel der Kultur. Hier hatten die Bewohner von Stor-Elvdal seit undenklichen Zeiten ihren Arbeitsplatz. Die mühevollen Arbeit im Wald mit langen Tagen für schlechten Lohn war für die große Mehrzahl die Wirklichkeit. Die Waldbesitzer waren die Lieferanten des «Plankenadels» in Christiania [dem heutigen Oslo] und ihr Benehmen und ihre Lebensweise waren von diesem Milieu nicht sehr fern. Ihre Prachtvillen von hunderten Quadratmetern betonten den Unterschied zu den übrigen Leuten, die auf Häuslergrundstücken oder ihnen gehörenden kleinen Rodungen im Wald wohnten. Hier war es für Klassengegensätze gut gesorgt.

In späteren Jahren habe ich die Fußspuren meiner Eltern verfolgt, um zu versuchen, ihre Lebensentscheidung zu verstehen, um als Erwachsener mit ihrer Wirklichkeit und ihren Gedankengängen besser bekannt zu werden. Welche Ereignisse waren es, die sie gegen jede vernünftige Annahme zu einer christlichen Weltanschauung und zur Teilnahme an einer kleinen und eigenartigen Gemeinde führen sollten?

Mein Vater wuchs in Velta auf, das ein freigekauftes Häuslergrundstück von 10-15 Maß war. Er war bei der Spaltung der Arbeiterpartei 18 Jahre alt und schloß sich den Ausbrechern an, welche die Kommunistische Partei Norwegens gründeten. Hier wurde er ein rotglühender Aktivist und einige Zeit war er Leiter der Ortsgruppe der Jungkommunisten. Mit seinem Hintergrund wunderte es mich, daß er als Leiter einer religiösen Versammlung in Koppang enden konnte. Ja, daß es überhaupt einen NÄHRBODEN FÜR EINE SOLCHE Gemeinde gab, war an sich ein Wunder.

Mutter hatte einen ähnlichen Hintergrund von einem kleinen Hof oben bei Nordgarden Fiskvik im Nachbardorf Rendalen. Als Junge und Neuverliebte wollten sie ihr Glück außerhalb des Dorfes suchen und ließen sich in Indre Østfold nieder, wo Vater eine Arbeit als Schweizer (Viehhirte) und Mutter eine Arbeit als Sennerin bekam. Hier heirateten sie am 12. November 1927 in der Kirche in Trømborg, und zwei Monate später, am 14. Januar 1928, kam ihr Erstgeborener, Arne Tormod, zur Welt.

Natürlich hatten nur große Höfe die Möglichkeit, ein junges Paar zu beschäftigen, und angesichts Vaters Einstellung zu Großbauern und anderen reichen Leuten entwickelte sich zwischen ihm und dem Bauern kein herzliches Verhältnis. Dadurch kam es zu einem umherstreifenden Leben mit ständig neuen Arbeitgebern, ständig neuen «Klassenfehden» für den Jungkommunisten und ständig neuer Feindschaft mit dem Arbeitgeber. Sie waren bereits einige Male übersiedelt, als ihr zweites Kind, Ottar Thorleif, am 2. Januar 1929 geboren wurde. Dieses Kind konnten sie nicht behalten. Er starb im Alter von drei Wochen, wahrscheinlich an der Ruhr. Diese Darminfektion, die sich im blutigem Durchfall äußert, war damals bei kleinen Kindern eine nicht ungewöhnliche Todesursache. Dies war recht und schlecht mehr, als eine 21-Jährige ertragen konnte, ohne Schaden davonzutragen. Mit Mutters bodenloser Verzweiflung und Vaters wahrscheinlichem Gefühl von Machtlosigkeit angesichts des Todesfalles und ihres untröstlichen Weinens war die Grundlage bereits für das gegeben, was später für den Rest ihres Lebens richtungsweisend werden sollte.

Vater war von daheim her erzogen worden, keine Gefühle zu zeigen. Dies wurde in Velta als Zeichen der Schwachheit angesehen, und Vater war sein ganzes Leben lang einer, dem es gelang, «sentimentalem Quatsch» zu widerstehen. Mutter hatte ihrerseits ein sehr offenes Verhältnis zu ihren Gefühlen, was zu handhaben Vater sicher nicht bereit war. Dadurch entstand viel Schweigen und wenig Gemeinschaft in der Trauer. Das extrem verschiedene Verhältnis dieser beiden Ehegatten zu ihren Gefühlen war für das Zusammenleben ein komplizierender Faktor. Wie abweisend Vater gegenüber Gefühlen war, wird durch den Umstand illustriert, daß er keinen Grabstein wollte, weder auf Ottar Thorleifs Grab noch auf den Gräbern der anderen Kinder, die später im Leben auf den

¹ «Fylke» ist in Deutschland oder Österreich einem Bundesland, in der Schweiz einem Kanton vergleichbar. «Hedninger» sind die Heiden.

Friedhof gebracht werden mußten. Mutter ihrerseits konnte die Trauer nicht verarbeiten und weinte ihr ganzes Leben lang, wenn die Rede auf eines ihrer Kinder kam, die sie verloren hatte.

Der Wendepunkt

Nach einigen Jahren kehrten sie nach Stor-Elvdal zurück, und hier kam der kleine Einar auf die Welt. Er hatte einen angeborenen Herzfehler und sein ganzes kurzes Leben war von Krankheit geprägt. Er blutete ständig aus Mund und Nase, und die Erinnerung an den Tod des kleinen Ottar Thorleif im Jahre 1929 stieg in Mutter in all ihrer Ungeheuerlichkeit auf. In verzweifelter Weinen bat sie: *Lieber Gott, erlaube mir, Einar zu behalten, dann werde ich mich bekehren*. Sie wußte selbst nicht, woher sie das hatte. In ihrem Elternhaus waren Abendgebet und Kirchgang unbekannte Tätigkeiten, und diese Worte waren für sie selbst völlig fremd.

In Verbindung mit der Krankheit des Kindes hatte sie viel Kontakt mit dem Apotheker des Dorfes, Erik Thorsrud, einem im Dorf respektierten Mann und Mitglied einer merkwürdigen Sekte, der Smiths Freunde.

Erik Thorbjørn Liffengren Thorsrud wurde am 11. Januar 1885 hoch oben im Stavadalen, westlich von Bagn in Valdres, geboren. 1925 wurde ihm die Eröffnung einer Apotheke in Koppang bewilligt, und er übersiedelte mit seiner Familie dorthin und kaufte später den schönen Besitz Skogheim auf dem Höhenzug gegenüber Koppangs Zentrum. Der First des Besitzes ist bis heute mit einer Wetterfahne mit den Initialen «ET» geschmückt, und die Apotheke in Koppang benützt immer noch seinen kunstfertigen *Rezeptumschlag* mit Flößermotiv. Aber Erik Thorsrud hinterläßt in Koppang weit stärkere Spuren als diese.

Erik Thorsrud war eine intellektuelle Person, mit einem verfeinerten Stil und einem warmen Herzen. Er war auch geistig und sozial sehr engagiert und fand in Koppang keinen Kreis von Gleichgesinnten. Waldbesitzer und das übrige «Establishment» waren nicht nach seinem Geschmack. Thorsrud entschloß sich daher, auf der Grundlage seiner geistigen Interessen seinen eigenen Kreis zu entwickeln. Wie erwähnt hatten die meisten Einwohner von Stor-Elvdal niemals einen besonderen Sinn für das Christentum.

Dennoch hoffte Thorsrud, er könne im Dorf das Christentum einführen, und im Lauf seiner ersten fünf Jahre in Koppang lud er eine Reihe von Predigern ein, in seiner Wohnung oder in den Lokalen der Abstinenzlerloge Versammlungen abzuhalten. (Ja, es gab in Koppang tatsächlich eine Abstinenzlerloge!) Einer von diesen war der Pfingstprediger Nysæter, und Thorsrud ließ sich von ihm im Spätsommer 1928 in der Glomma taufen. Aber als Nysæter dann versuchte, Thorsrud zum Zungenreden zu bringen, wurde es schwierig. Das paßte schlecht für seinen intellektuellen Geschmack, und er probierte daher weiterhin ständig neue Prediger aus.

Die meisten von diesen legten großen Wert darauf, in der Schlachtzeit zu kommen, so daß sie den Höfen Besuche abstatten konnten, so ungefähr um die Mittagszeit. Dessen war Thorsrud überdrüssig geworden, und er war ständig auf der Suche nach neuen Kreisen. Von seiner Schwester Hildur, die Apothekerin in Flisa war, hatte er etwas über die Smiths Freunde gehört, die in seinem Kindheitsdorf im Stavadalen fleißig missionierten. Nach Gerüchten sollten diese ein asketischeres Leben führen. Im Frühjahr 1933 richtete er ein schriftliches Gesuch an Johan O. Smith mit der Frage u.a. nach seinem eigenen Hintergrund sowie nach dem der Versammlung, der Geschichte, den Mitgliederverhältnissen, Beziehungen zur Pfingstbewegung usw.

Am 31. Mai erhält er Antwort, in der Smith ihm diese Umstände erklärt. Er beginnt damit, daß er den Namen Smiths Freunde nicht erfunden hat, sondern daß es eine namenlose freikirchliche Versammlung ist, die von ihm und seinem Bruder um 1910 gegründet wurde. Er berichtet auch über seinen beruflichen Hintergrund als Unteroffizier der Marine und seine geistlichen Wurzeln in der Methodistenkirche. Der Brief schließt mit den Worten: «Es würde mich freuen, mit Ihnen ein eingehenderes Gespräch über Gottes Weg zu führen.»

Auf Grund dieses Briefes wurde Smith im selben Sommer nach Koppang eingeladen. Wegen seiner Erfahrungen mit Predigern nahm Thorsrud einen Handkarren zur Station mit, als er Smith treffen sollte, damit er dessen vermutetes umfangreiches Gepäck mit heimnehmen könne. Smith zeigte sich jedoch als «light traveller». Er stieg still aus dem Zug, nur mit einer kleinen Handtasche.

Im Zusammentreffen mit Thorsrud war dieser einfache Stil gerade das richtige Rezept dafür, einen guten ersten Eindruck zu machen. Diese erste Treffen schuf die Grundlage für die Entwicklung eines vertrauensvollen Verhältnisses zwischen den beiden. Abgesehen vom Zungenreden, dem er weiterhin nichts abgewinnen konnte, fand Erik Thorsrud sich bei den Smiths Freunden gut zurecht. Sie blieben für den Rest seines Lebens seine geistige Aufenthaltsstätte.

Später kamen jedoch Sigurd Bratlie, Aksel J. Smith und Elihu Pedersen und betrieben Erweckungsversammlungen in etwas größerem Maßstab. Sigurd, der Älteste, war der Schwefelprediger, der seine Zuhörer, trotz seiner jungen Jahre, mit seiner Autorität erstaunte. Aksel Johan ergänzte mit angenehmem Charme und sprach meist über die jenseitigen Freuden, die Gottes auserwähltes Volk erwarteten. Der Jüngste, Elihu, fesselte die Versammlung mit seinen Liedern, die er in einem sehr persönlichen Stil vortrug. Dramatischer, erzählender Gesang zu eigener Violinbegleitung.

Oft konnte er spontan während der Versammlung ein Lied dichten und es als Kommentar zu vorhergehenden Predigern oder Situationen vortragen. Thorsruds Haushaltshilfe, ein hübsches und üppiges Bauernmädchen, trug das Lied der Heilsarmee vor: «Du kannst kommen, kommen wie du bist, ohne Schmuck und Pflege, ohne Rangunterschied...». Spontan dichtete Elihu seine eigenen Verse zur gleichen Melodie: «Wir eilen fort von den Lüsten der Jugend. Wir bekommen Kraft von Gott, um durchzuhalten!»

Mit seinem Charisma und seinem künstlerischen Talent wurde Elihu eine ganz zentrale Person in diesem jugendlichen Erweckungstrio, das in den Dörfern umherreiste. So zentral, daß die Gemeinde im Volksmund in Valdres die «Elihuer» genannt wurde. Oder «Elihuerratten», wie das im Dorfdialekt hieß. In der heutigen Sprache würde das wahrscheinlich Elihu-Fans heißen.

Diese jungen Männer, die damals 31, 26 und 22 Jahre alt waren, brachten fast den ganzen Monat April 1936 auf Koppang zu. Aber der Besuch der Hausversammlungen bei Thorsrud war schlecht. Es kam kaum jemand zu den Treffen, abgesehen von den festen Zuhörern.

Diesen Kreis suchte Mutter auf in ihrer Verzweiflung über ein neues todkrankes Kind, Einar. Von ihrem eigenen Elternhaus in Rendalen war sie Musikalität und rhythmische Lieder gewohnt, und die Versammlungen bei Thorsrud sprachen sie sehr an. Gesang, Musik, die nette Umgebung auf Skogheim und nicht zuletzt Thorsruds Charisma und Würde beeinflussten sie. Hier bekam sie zu hören, daß sie ebenso wie die Apostel als Kind Gottes angenommen werden konnte, gemeinsam mit den anderen, die «neu geboren» waren und ihre Wurzeln in der Gottheit selbst hatten. Konnte man in Koppang dem Himmelreich näherkommen? In dieser Verkündigung gab es wohl auch andere Seiten, aber um die kümmerte sie sich nicht so sehr. Es war die Kindschaft beim Ewigen Vater, die sie benötigte, und diese wurde ihr größter Trost im Leben. Sie schloß sich diesem Kreis mit Herz und Seele an, und hier fand sie die Sicherheit und die Gemeinschaft, die sie benötigte.

Vater war dies äußerst peinlich. Er kannte «keinen ärgeren sentimental Quatsch als religiöses Weibervolk»! Von nun an gab es eine Periode kühlen Verhaltens zwischen den beiden Ehegatten. Während Mutter zu den Versammlungen auf Skogheim ging, suchte Vater Trost unter den Kameraden auf Bondeheimen. Er spürte, daß er seine Frau verloren hatte.

Thorsruds freundliches Entgegenkommen und der Respekt, den er Vater erwies, trugen jedoch dazu bei, daß die Situation zwischen den Ehegatten sich besserte, und eines Tages im Jahre 1936 begleitete er Mutter nach Skogheim. Hier wurde er von Thorsruds Charisma und Klugheit sehr ergriffen und entschloß sich, seinen Versammlungen noch einen Besuch abzustatten. Damit war es geschehen: Die ganze Familie war bei den Smiths Freunden versammelt.

Dies führte zu einer völligen Neuorientierung im Leben, einem vollständigen Wechsel des Freundeskreises, und getreu der Tradition der Gemeinde entschloß sich Vater zu einer sehr abweisenden Haltung gegenüber Verwandten und früheren Freunden. Die Norm war, daß man sich absondern sollte. Von nun an gab es keinen Kontakt mehr mit der übrigen Velten-Verwandtschaft und sehr wenig Kontakt mit Mutters Familie, der Nyberget-Sippe in Rendalen. Die ganze Familie entschloß sich für Isolation und Einsamkeit. Sie hatte neue «Brüder und Schwestern im Geiste» bekommen, die jene ersetzten, von denen sie sich distanzieren.

Das Zusammensein mit Thorsrud währte nur kurz. Bereits im April 1937 übersiedelte er nach Bergen, wo er die Apotheke Hygea übernahm, die natürlich ein viel lukrativeres Geschäft war als die

Apotheke in Koppang. Zurück blieb eine kleine Gruppe Smiths Freunde und fühlte sich unglaublich arm. Die Leere nach Thorsrud und das Vermissen der Versammlungen in Skogheims Salons war nicht leicht zu füllen. In Koppang wäre es wohl richtiger gewesen, die Versammlung «Thorsruds Freunde» statt «Smiths Freunde» zu nennen. Im Laufe einiger Jahre war es ihm gelungen, dem Lebenslauf der Familie Velten ein unauslöschliches Gepräge zu verleihen.

Die Neuorientierung der Familie

Trotz der kurzen Zeit, in welcher Vater die Smiths Freunde gekannt hatte, und trotz seines bescheidenen religiösen Talents wurde es sein Los, nach Thorsruds Abschied die Leitung der Gruppe zu übernehmen. In Übereinstimmung mit seiner neuen Überzeugung begann er im örtlichen Milieu in Koppang tätig zu werden. Er nahm mit Verwandten und Freunden Kontakt auf und erzählte vom persönlichen Erlebnis, das er bei Thorsruds Versammlungen gehabt hatte.

Vaters Kameraden sahen nicht mit freundlichen Augen auf seine Bekehrung und den darauffolgenden aktiven Einsatz zur Werbung neuer Mitglieder für diesen Kreis. Sie ließen sich durch seine neue Sprech- und Verhaltensweise provozieren. Sie wollten nicht mehrere solche im Dorf haben. Eines Tages traten sie zum großen Schreck der Familie vereint auf, um ihn zu verprügeln. Fünfzig Jahre später bekamen wir zu hören, daß dies wegen des Verdachts geschah, er habe einen von ihnen wegen verbotenen Schnapsbrennens angezeigt. Für mich ist es ganz undenkbar, daß er hinter einer solchen Angeberei gestanden haben sollte. Nichts konnte seiner Wertgrundlage und Haltung ferner liegen, aber dieser Vorfall sagt etwas darüber aus, welches Klima zwischen ihm und seinen Kameraden entstanden war. Und es erklärt in hohem Maß, warum er sich zu einer solch schroffen und unnahbaren Haltung gegenüber alten Freunden und auch seiner eigenen Familie entschloß.

In den zehn Jahren von 1938 bis 1948 kamen etwa 20-25 Erwachsene für kürzere oder längere Zeit zu den Versammlungen in Koppang. Während des Krieges übersiedelte jedoch eine Familie nach Schweden, und einige der Übrigen verschwanden nach und nach. Um 1950 bestand die Gemeinde aus 10-12 Erwachsenen und einer entsprechenden Anzahl Kinder und Jugendlicher.

Als neuer Leiter einer kleinen Gemeinde wurde Vater am Ende der Dreißigerjahre zu einer Art Leiterseminar eingeladen, das vor dem Sommertreffen der Smiths Freunde im Hallingdal veranstaltet wurde. Hier wurde er mit der Leitung bekannt und erhielt eine gründlichere Einführung in die «Lehre». Die Hauptattraktion des Seminars war der fanatische, aber auch sehr charismatische Prediger Elias Aslaksen, Johan O. Smiths rechte Hand. Aslaksen war eine einzigartige Begabung mit einem Charisma, das den Raum füllte, und einer Rhetorik, welche die Umgebung blendete. Seine große Besessenheit war eine totale Hingabe an die «Sache» und absolute Forderungen auf einer Reihe von Gebieten des Lebens. Mit seiner blendenden Persönlichkeit und seiner asketischen Lebensweise auf dem Existenzminimum war er eine lebendige Ikone für die Gemeinde. Dies führte bei vielen zu einer reflexionslosen Unterwerfung, die zweifellos über das hinausging, was gesund und vernünftig gewesen wäre.

Zum Seminar in Nesby, an den Vater teilnahm, hatte Aslaksen sich gründlich mit Zeichnungen und Tafeln für die Teilnehmer vorbereitet. Diese zusammengerollten Tafeln lagen jahrelang schön verwahrt in einer Schublade im Wohnzimmer, und von Zeit zu Zeit studierte ich sie selbständig. Eine der Tafeln sollte «den unbekehrten Menschen» darstellen. Ich fand diese Tafel häßlich. Das Bild darauf glich einer Art Warzenschwein, an dem die Auswüchse unschöne Züge an der Menschheit darstellten. Diese Zeichnung gehörte zu einer Serie, die zeigte, wie die häßlichen Auswüchse allmählich verschwinden und durch Tugenden ersetzt werden konnten. Um an einer solchen Verwandlung beteiligt zu sein, war es vor allem notwendig, auf die Verkündigung zu hören. Wenn man eine Zeitlang nicht unter dem Einfluß des Wortes stand, lief man Gefahr, daß die Tugenden verschwanden und die häßlichen Auswüchse wieder zum Vorschein kamen. Meinem kindlichen Sinn erschien das als eine erschreckende Perspektiven. Ich verstand, wie wichtig es sein mußte, Versammlungen zu besuchen, mindestens zweimal pro Woche, wenn man nicht ein so ungemütliches Geschöpf werden wollte.

Eine andere wichtige Tafel aus dem selben Seminar war eine Darstellung verschiedener Gesichtsfelder. Der springende Punkt war, daß man sich darauf einstellen sollte, was die

ÄLTESTENBRÜDER predigten und taten. Wenn man Teile davon, was sie sagten und vertraten, nicht mochte, war dies gerade der *Beweis* dafür, wie wenig man selbst verstand. Die Überschrift dieser Tafel lautete: «Er, der in einem Lichte wohnt, wohin niemand kommen kann». Die, welche in diesem Lauf zuvorderst lagen (die Leiter), waren diesem Stadium natürlich zunächst gekommen. Es wäre Hochmut, ihre Beurteilungen in Frage zu stellen, und ein altes Sprichwort sagt: «Hochmut kommt vor dem Fall».

Auch wenn er wohl sehr von Aslaksen geblendet wurde, paßte eine solche unbedingte «Unterwerfung unter die Macht» schlecht mit Vaters Grundhaltungen zusammen. Er war und blieb ein Individualist, der das ganze Leben hindurch seine eigenen Wege ging und sich auf seine eigenen Überzeugungen stützte. Er zuckte die Schultern gegenüber jenen, die nicht in seinen eigenen Kopf paßten. Gleichzeitig war die positive Aufmerksamkeit, die man ihm in der Gemeinde entgegenbrachte, natürlich erfreulich. «Bruder Velten» war eine Anredeform, die er wohl schätzte.

Vater war im Grunde genommen sein ganzes Leben lang Kommunist. Mit der Zugehörigkeit zu den Smiths Freunden erhielt er für alte Überzeugungen einen neuen Erklärungsrahmen. Aus meinem Elternhaus habe ich daher eine Wertegrundlage mitbekommen, die eine seltsame Mischung aus christlichen Werten und dem Kampf gegen das Establishment darstellt.

Mutter war eine ganz andere Persönlichkeit. Ihre Familie war von hellerem Gemüt und sie selbst war ein warmer und guter Mensch. Es gab keine Verkündigungen oder große Proklamationen von ihrer Seite. Sie war nur damit beschäftigt, ein guter Mensch zu sein, und ich fühle Freude, wenn ich mich an ihren Gesang bei der Arbeit erinnere. Sie hatte 50 Ziegen und erzeugte jeden zweiten Tag Käse. Diese Zubereitung dauerte genau 12 Stunden, und um abends zu einer angemessenen Zeit fertig zu sein, stand sie morgens um vier Uhr auf, um bei der Arbeit im Kleinbauernhof Høyset anzupacken. Sie klagte niemals über etwas und hatte nur positive Kommentare *über alle* und *für alle*. Ihr großer Traum war, daß alle ihre Kinder Freunde sein und sich umeinander kümmern sollten. Im erwachsenen Alter war es mir aufgegangen, daß meine Mutter die Heldin und das große Vorbild in meinem Leben war.

Dies war der Rahmen für meine Kindheit. Hier wuchs ich auf, als jüngstes von sechs Geschwistern. Dazu kamen drei erwachsene Brüder, die bereits von daheim ausgezogen waren, als ich geboren wurde. Außerdem rechneten wir noch die drei dazu, die in ihrer frühen Kindheit gestorben waren, daher bezeichneten wir uns als eine Kinderschar von zwölf. Und diese große Familie gehörte etwas so Merkwürdigem wie den Smiths Freunden an. Im Kindesalter spürte ich die Verachtung, welche die Dorfgesellschaft für das Christentum und teilweise für Vater als dessen Vertreter hegte. In frühen Kindesjahren spürte ich, daß ich die Vergeltung für Vaters Haltungen und Ansichten erhielt, und dies führte dazu, daß er geradewegs ein Antiheld in meinem Leben wurde. Man versuchte, mich in der Schule wegen Vaters Haltungen zu necken (dies war 20 Jahre, bevor das Wort *Mobbing* erfunden wurde). Aus dem Necken wurde meistens nicht viel. Ich war kräftig und hatte reichliche Adrenalinproduktion, daher wurde ich statt zum Mobbingopfer zum Schrecken der Schule. Vom frühesten Schuljahr an bis zur 6. Klasse schlug ich mich fast täglich in der Schule. Ich hätte mir herablassende Kommentare über mich und meine Familie verboten.

Aus irgend einem Grund hörte die Schlägerei plötzlich auf, als ich mit der 6. Klasse begann, und seitdem hatte ich niemals mehr eine physische Auseinandersetzung mit irgendwem. Vielleicht kam es daher, daß ich da den besten Lehrer der Schule bekam, die örtliche Legende Hans S. Hansen, der in mir neue Saiten zum Klingen brachte. Plötzlich behauptete ich mich gut in allen theoretischen Fächern und erhielt dadurch eine andere Respektsplattform als die rein physische. Ich erinnere mich auch daran, daß ich die ganzen Schuljahre hindurch gemeint hatte, es sei peinlich, Kenntnisse im Christentumsfach zu haben, daher unterließ ich es fast konsequent, am Unterricht teilzunehmen und antwortete «weiß nicht» ohne Rücksicht darauf, was ich gefragt wurde. Es schien mir, es würde mein Image vernichten, wenn ich zu erkenne gäbe, daß ich tatsächlich alles wußte.

Während meines Aufwachsens waren es, außer meiner Familie, zwei weitere Familien, die an den Hausversammlungen in Koppang teilnahmen, samt einigen älteren Frauen. (Vielleicht waren sie ziemlich jung, aber in meinem kindlichen Erleben waren sie uralte). Vater versuchte im Großen in Ganzen, die Entscheidungssituationen des Alltags von der Bibel her zu beleuchten, mit dem Hauptgewicht der Rechtschaffenheit, der Demut und des Fleißes. Die Versammlungen waren meist

ziemlich langweilig und ich träumte mich oft in ein Bild hinein, das bei der Familie hing, die unsere Versammlungen beherbergte. Es war ein schöner Hof mit einem weißen Lattenzaun. Vom Fahnenmast wehte die norwegische Fahne im Wind. Ich machte viele spannende Wanderungen auf dem Kiesweg und im Garten dieses Hofes, während Vater seine Bibeltexte vortrug. Ich war auch sehr fasziniert von der erwachsenen Tochter des Hauses, die Mandoline spielte. Daß man die Hand dazu bringen konnte, das Plektron in einem solchen Tempo zu bewegen und dazu auch noch Musik daraus entstehen zu lassen, überstieg meine Fassungskraft.

Wenn die Versammlung beendet war, gab es Kaffee und Kuchen bei gemütlichem Gespräch und feiner Stimmung. Nun war die Schwermut wie weggeblasen, und diese Kaffeegesellschaften gehören zu meinen schönsten Erinnerungen aus den Erfahrungen der Kindheit bei den Smiths Freunden.

Ende der Fünfzigerjahre kam Erik Thorsrud wieder nach Koppang und war bei einer Versammlung. Soweit ich weiß, war dies das einzige Mal, daß er Koppang besuchte, nachdem er 1937 von hier weggezogen war. Er füllte den Raum, als er kam. Mit seinem Charisma und seinem offenen freundlichen Gesicht sprach er mich sehr an. Ich erinnere mich nicht mehr daran, was er sagte, aber seine Persönlichkeit machte einen tiefen Eindruck. Er *sah* mich Kleinen und stellte den Kontakt her.

Junge Jahre bei den Smiths Freunden

«Niemand wechselt die Seite so nachdrücklich wie
ein Glaubender, der seinen Glauben verliert.»

Robert Ludlum

Das Zusammentreffen mit der Gemeinde 1962

Es war ein großes Ereignis für mich, im Alter von 14 Jahren Koppang zu verlassen und nach Oslo und in das Leben der dortigen Gemeinde zu kommen. Es herrschte «Hauptstadtstimmung», und ich gewann dort viele neue Freunde. Die Leute kannten meine älteren Geschwister und die Aufnahme, die mir zuteil wurde, tat wohl. Hier waren Jugendliche aus Oslo, aus anderen Landesteilen und aus anderen Ländern, meist aus Deutschland und den Niederlanden. Mit drei älteren Brüdern als aktive Mitglieder wurde dies sowohl ein Familiennetzwerk als auch ein soziales Netzwerk für mich.

Hier fühlte ich mich wohl, mit Aktivitäten oder gesellschaftlichem Beisammensein fast jeden Abend der ganzen Woche. Es gab Sonntagsschule, Sonntagstreffen, Brüdertreffen, Mittwochtreffen, Gebetstreffen und Jugendtreffen. Die Arbeit, die Wohnung und die Treffen und Aktivitäten der Gemeinde bildeten mein goldenes Dreieck, und dieses füllte das ganze Leben aus. Kein Müßiggang, keine Einsamkeit und wenig Langeweile.

Besonders spannend waren die Mittwochtreffen, bei denen Elias Aslaksen aus Hønefoss oft der Hauptprediger des Abends war. Seine Persönlichkeit war wie ein leuchtendes Licht, das niemand übersehen konnte. Er hatte eine verführerische Ausstrahlung, und wenn er sprach, gab es niemanden, der schlief. Mit zerfetzendem Sarkasmus konnte er auf eine ziemlich raffinierte Weise sowohl begeistern als auch tadeln. Die Pfingstfreunde in Filadelfia quer über der Straße waren das Lieblingsopfer seiner Rhetorik, die sowohl unterhaltend war als auch zum kollektiven Selbstbewußtsein beitrug. Das waren aufbauende Treffen! Damals ahnte ich nicht die dahinterliegende Ursache dafür, daß seine Neckerei so oft gerade auf die Filadelfia-Versammlung losging. Darauf werde ich später zurückkommen.

Nach einem solchen Treffen im Haus des Sports in der St. Olavsgate 23 mit dem Phänomen Aslaksen als Hauptattraktion gab es niemanden, der daran zweifelte, daß die Gemeinde die eigentliche Geisteselite hier auf Erden war. Keine andere christliche Gemeinschaft befand sich in der Nähe von *wahrem* Christentum. Was andere Versammlungen betrieben, war des Christentums reinste Parodie. Sie waren lauter in die Irre gegangene Schafe. Es war undenkbar, daß jemand dasselbe Niveau wie wir erreichen konnte, und besonders nicht das Niveau der ÄLTESTENBRÜDER.

Zu dieser Zeit hatte die Gemeinde eine These, daß man unmittelbar «in die Wolken entrückt» würde, wenn man die Vollkommenheit erreicht hatte. Was die ÄLTESTENBRÜDER betrifft, so wurde gesagt, daß ihnen so wenig auf eine solch erlösende Vollkommenheit fehlte, daß es höchst unsicher war, ob Aslaksen beim nächsten Donnerstagstreffen noch hier in diesem Jammertal sein werde. Vielleicht war das Wunder schon geschehen? Da mußten wir uns in einem solchen Falle selbst erbauen und uns darüber freuen, daß wir zur gleichen Mannschaft gehörten.

Der Leiter der Gemeinde von Oslo, Edwin Bekkevold, hielt sich systematisch von diesen Treffen fern. Wenn Aslaksen in der Stadt war, hieß das fast gleichzeitig, daß Bekkevold nicht zum Treffen kam. Es fiel mir auf, aber ich fand keine Erklärung dafür. Vom Rednerpult aus wurde betont, daß es in der Gemeinde keinen Machtkampf hinter den Kulissen gäbe. Wir hätten überhaupt keine Kulissen. Alles sei offen, echt und direkt.

Als ich später merkte, daß Edwin Bekkevold bei den jährlichen obersten Leitungstreffen im Juni auf Torsteinslåtta im Hallingdal eine ziemlich nebensächliche Person war, wurde ich unsicher, ob dies der Fall sei. Obwohl er der Leiter der größten Gemeinde war, war es nicht ungewöhnlich, daß er es vorzog, die Zeit auf seiner privaten Hütte in der Nähe zuzubringen, statt an den Brüderversammlungen unter der Regie von Elias Aslaksen teilzunehmen.

Als ich zu Beginn der Sechzigerjahre in die Stadt kam, gab es in der Oslo-Gemeinde drei leitende Persönlichkeiten. Der Älteste von ihnen war Edwin Bekkevold, der seit Beginn der Zwanzigerjahre

der örtliche Leiter gewesen war. Eine ernster Mann, der oft von Migräne geplagt war und an den ich keine Erinnerung habe, ihn lächeln gesehen zu haben.

Die zweite leitende Persönlichkeit war Sigurd Bratlie, der ein umherreisender Prediger war und lange Zeit abwesend sein konnte. Mit seiner scharfen Stimme, seiner Stehfrisur und seiner starken Ausstrahlung war er ein augenfällige Persönlichkeit. Es lag etwas Faszinierendes in seiner persönlichen Stärke. Und gleichzeitig etwas Furchteinflößendes.

Der Jüngste in der Leitertrioika war Enok Hansen, ein hervorragender Prediger mit einem etwas intellektuellen Stil. Edwin Bekkevold war sein ausgesprochener Unterstützer und es war offenbar, daß er gerne Enok Hansen als seinen Nachfolger haben wollte.

Aber in den Zeiten von Sigurd Bratlies Anwesenheit war es offenbar, daß er der wirkliche Leiter war, der die Führung übernahm und die Agenden bestimmte. Ich merkte ziemlich früh, daß er keinen Widerspruch ertrug. Ein Beispiel dafür war ein Brüdertreffen (was bei den Smiths Freunden einem Diskussionsforum am nächsten kommt) im Herbst 1963 in der Vogtsgate 35, wo Bratlie über Onanie sprach. Hier behauptete er, daß Onanie zu Geisteskrankheit führen könne - ein Mythos, das in der Gesellschaft gute 100 Jahre früher bedeutende Durchschlagskraft gehabt hatte.

Eine Woche später gab es ein weiteres Brüdertreffen in V 35, und hier begann Enok Hansen zu erzählen, daß er das Psychologische Institut der Universität Oslo aufgesucht habe und daß man dort einen Zusammenhang zwischen Onanie und Geisteskrankheit entschieden zurückgewiesen habe. «Es kann gut sein, daß dies nicht wissenschaftlich bewiesen ist», sagte Sigurd Bratlie, «aber Onanie ist Selbstbefleckung und kann niemals zu ernst dargestellt werden». - «Meine Meinung zu diesem Thema», sagte Enok Hansen, «ist, daß das, was wir sagen, haltbare Wahrheit sein soll».

Enok Hansen hatte hier ein gutes Argument. Wahrheit und Lüge gehören zu den wichtigsten Wegweisern im Leben. Wenn Personen, die man für Autoritäten hält, falsche «Wahrheiten» vorstellen, bekommt man Orientierungsprobleme. Das ist ein weit verbreiteter Sektenschaden.

Es war mehr als deutlich, daß es Sigurd Bratlie nicht gefiel, dieses Wortduell verloren zu haben, und später merkte ich, daß die Beziehung zwischen Sigurd Bratlie und Enok Hansen nicht besonders herzlich war.

Seitdem gab es mehrere heftige Diskussionen zwischen den beiden Leitern, unter anderem eine spitzfindige Auslegungsfrage aus dem Galaterbrief über den Text «so daß auch Barnabas durch ihre Heuchelei verführt wurde». Das einzige, was ich von dieser Diskussion verstand, war, daß sich ein Machtkampf zwischen diesen beiden entwickelte. Auf der einen Seite stand in diesem Kampf der starrköpfige und unnahbare 60-jährige Sigurd Bratlie. Auf der anderen Seite stand der 45-jährige intellektuelle Sohn des legendären Thorleif Hansen - einer der zentralsten Personen am frühen Beginn der Oslogemeinde um 1910. Darin lag eine Art familiärer Kontinuität.

Sigurd Bratlie hatte in diesem Machtkampf unbestreitbar die Oberhand. Schon in jungen Jahren hatte er sich bei den Smiths Freunden eine starke Position geschaffen. Ein Position, die er zusätzlich dadurch stärkte, daß er Schwiegersohn des Gründers wurde. Es ist übrigens etwas ungenau, zu sagen, er sei Johan O. Smiths Schwiegersohn gewesen; er heiratete Rachel Smith erst am 27. Mai 1944 - ein gutes Jahr nach dem Tod des Gründers. Es besteht jedoch wenig Zweifel daran, daß dies seine Machtposition stärkte. Mit dieser Machtposition konnte Enok Hansen nicht Schritt halten.

Sigurd Bratlie hatte bei den Smiths Freunden eine bemerkenswerte Karriere. Als 14-Jähriger spielte er Fußball auf dem Tullinspielplatz, während die Eltern gleich daneben auf einem Treffen bei T. B. Barratt in der Pfingstbewegung waren. Auf dem Spielplatz traf er den Violinspieler Mülius, der zum Kreis um Thorleif Hansen gehörte und der unter Mißbilligung der Eltern den Sohn bei den Smiths Freunden einführte.

Als blutjunger Mann traf ich Mülius auf Brunstad, wo er mit Einfühlung über dieses Zusammentreffen sprach, Mülius war etwa 5 Jahre älter als Bratlie und dieser Bursche war ihm auf dem Spielplatz aufgefallen, weil er ständig seinen Schuh verlor, wenn er den Ball kickte. Er hatte die Schuhe von älteren Geschwistern geerbt und die Paßform war nicht perfekt. Dies war die Gelegenheit, bei welcher der Kontakt hergestellt wurde, und das Spiel des Zufalls (oder war es Gottes Lenkung?) sollte also dazu führen, daß dieses Treffen für sein Leben richtungsweisend wurde.

Im Laufe der Jahre war Mülius nur sporadisch bei den Smiths Freunden aktiv gewesen. Lange Perioden hindurch war er mehr mit der Musik beschäftigt als mit den Smiths Freunden. Als er

vierzig Jahre später versuchte, den Kontakt herzustellen, wurde er vom Jugendfreund vom Tullin-Spielplatz völlig übersehen. Er fühlte sich wie dünne Luft, als er zu Beginn der Sechzigerjahre Kontakt aufnahm. Mülius war nicht genügend geistlich gesinnt, daß Bratlie Zeit für ihn verwenden würde. Er beachtete ihn kaum, als sie einander trafen. Ein flüchtiger Blick war das äußerste Entgegenkommen.

Als eifriger und selbstbewußter junger Mann begann Sigurd Bratlie schon in jungen Jahren, sich in der Versammlung geltend zu machen. Er wurde rasch als «jung und vielversprechend» angesehen und begann in jungen Jahren als Johan O. Smiths Reisesekretär. Allmählich fing er an, als selbständiger Prediger umherzureisen, zuerst in Norwegen, dann in Dänemark und Schweden.

Sigurd Bratlie machte etwas Ungewöhnliches, als er 1946 das Buch *Bruden og Skjøgen* [Die Braut und die Hure] herausgab. Elias Aslaksen war der einzige vor ihm gewesen, der Bedarf gehabt hatte, sich in einem solchen Umfang schriftlich auszudrücken, der ein Buch füllen konnte. Das Gewöhnliche waren kleine Traktate, gerne von 10 bis 20 Seiten. Das Einzige, was vorher in Buchform erschienen war, waren *Efesebrevet* [Der Epheserbrief] und *Ruths bok* [Das Buch Ruth] von J.O.S., *Fire trinn i den Troendes liv* [Vier Schritte im Leben des Gläubigen], das Aksel Smith post mortem im Skjulte Skatters Verlag herausgab, und die drei Hefte *Livets Ånds Lover* [Die Gesetze des Geistes des Lebens], die Elias Aslaksen 1939 im eigenen Verlag herausgab.

Bratlie schlug also mit einem ganzen Buch von 222 Seiten zu, herausgegeben im eigenen Verlag, Bry, 1946. Dieses Buch werde ich in einem späteren Kapitel benützen, um eine nähere Vorstellung des Verfassers zu geben.

Bratlies Predigten waren eine unendliche Reihe von Bibelziten, meist aus den Briefen des Apostels Paulus oder aus Berichten im Alten Testament über Israel als Gottes auserwähltes Volk, samt aus der Offenbarung des Johannes. Hier sah er einen direkten Zusammenhang mit den Smiths Freunden. Sie waren DAS GEISTLICHE ISRAEL. Er konnte ausgewählte Teile der Bibel auswendig und war ganz unglaublich, wenn es darum ging. Zusammenhänge herzustellen und die Geheimnisse zu deuten, die im Alten Testament verborgen lagen. Er nahm einen Satz von hier und einen Satz von dort und zusammen ergaben sie einen Sinn, von dem er meinte, er sei völlig haltbar. Man mußte einfach von einer solchen Fähigkeit fasziniert sein, Querverbindungen zwischen den verschiedensten Schriftstellen herzustellen, so als ob es ein zusammenhängender Bericht wäre.

Mit seiner überlegenen Fähigkeit, Bibelzitate zu verknüpfen, errang er in den Dreißigerjahren internationalen Erfolg, zuerst in Kopenhagen und später in Stockholm. Nach dem Krieg folgten «Missionsreisen» nach Holland, Deutschland, Frankreich, England, Kanada, Indien, Australien usw. Überall wurden die Leute durch seine Bibelkenntnisse geblendet. In der Zeit von 1950 bis 1970 entwickelten sich die Smiths Freunde mit gewissem Erfolg von einem örtlichen Sonderphänomen zu einem norwegischen Exportartikel, dank Sigurd Bratlie. Er wurde der «Außenminister» der Smiths Freunde, während Elias Aslaksen das geistliche Oberhaupt war. Paulus reiste nach Ephesus, Korinth und Thessaloniki. Bratlie reiste nach Almelo, Hengelo und Hagen.

Er fungierte in dieser Rolle Ausländern gegenüber fast perfekt. Bratlie mit Bibelziten glänzen oder über DIE RELIGIÖSEN (andere christliche Versammlungen) spotten zu hören konnte aufbauend und unterhaltend sein, auch wenn es auf die Dauer etwas monoton sein konnte.

Aus der Beziehung zwischen Aslaksen und Bratlie klug zu werden war zeitweise schwierig. Aslaksen sagte ständig vom Rednerpult aus, «das ist so einfach, daß sogar Sigurd Bratlie es versteht». Ich fand niemals ganz heraus, ob dies eine Form von gutmütigem Mobbing war oder ein konkreter Bescheid, der Sigurd Bratlie helfen sollte, mitten in all dem Erfolg «die Demut zu bewahren».

Die Vertrauenskrise

Zusätzlich zu seinen Fähigkeiten als Bibeljongleur hatte Bratlie einen offenbaren Machtbedarf. Um 1965 begann ich ernstlich Böses zu ahnen, was die Leiterrolle von Sigurd Bratlie betraf. Zu Beginn einer öffentlichen Versammlung las er einen sehr privaten Brief vor, mit voller Angabe, von wem der Brief war. Der Brief schloß mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß dies zu einem persönlichen Gespräch über das Thema führen könnte. Statt des Gesprächs wurde also eine laute Verlesung des Briefs von seiten Bratlies daraus, mit einer nachfolgenden Niederhobelung in aller Öffentlichkeit. Die

ungemütliche Stimmung bei diesem Treffen hinterließ unauslöschliche Spuren in mir. Ohne daß ich den Gedanken ganz zu Ende dachte, begann ich, vielleicht unbewußt, mitzuverfolgen, was Sigurd Bratlie sagte und tat. Das laute Vorlesen dieses Briefes quälte mich, und ich versuchte herauszufinden, ob ein geistlicher Leiter nicht in Angelegenheiten, die ihm in seiner Eigenschaft als Leiter zur Kenntnis gebracht wurden, zum Schweigen verpflichtet wäre.

Ich suchte Fachvereinigungsleiter bei der Arbeit und Kirchenleiter der Inneren Mission auf, aber ich fand keine Antwort. Mein Zutrauen zu Bratlie hatte seinen ersten Riß bekommen.

Im Herbst 1969 bekam mein Zutrauen zu Bratlie einen entscheidenden Sprung. Mein beliebter Bruder Arne stand bei einer Versammlung auf und sagte ungefähr folgendes:

Es dröhnt in meinen Ohren, wenn man in herablassender Art über «diese Religiösen» spricht. Hier wird so geredet, als ob wir in der Gemeinde die einzigen wirklichen Christen wären. Ich bin überzeugt, daß wir uns mit dieser Redeweise selbst betrügen. Am TAG DES JÜNGSTEN GERICHTES werden wir, glaube ich, viele Überraschungen erleben. Viele, von denen wir glaubten, daß sie «der Braut» angehören, werden nicht da sein, während andere, die anderen christlichen Gemeinschaften angehören, zu unserer großen Überraschung vielleicht einen hervorragenden Platz am Tisch des Meisters bekommen werden.

Darauf nahm er seiner Gitarre und sang mit kräftiger Stimme:

*Er wird das Perlentor öffnen,
damit ich hineinkommen kann ...*

Das Lied war 1917 vom schwedischen Prediger Fred Blom geschrieben worden und war absolut nicht für den Gebrauch bei Treffen zugelassen. Da es nicht von einem der Smith Freunde verfaßt worden war, konnte es unmöglich vom rechten Geist sein. Dies genügte, um die Provokation zu verstärken. «Du wirst mehr darüber hören, Bruder», war Bratlies eiskalter Kommentar, nachdem sich Arne gesetzt hatte.

Das Weitere ließ nicht auf sich warten. Zwei Tage später wurde Arne in seiner Wohnung von Sigurd Bratlie und Enok Hansen aufgesucht. In reinem Stasi-Stil ließen sie ihn verstehen, wo sich die Macht befände und was ein passender Platz für «solche wie er» wäre - das war im Schweigen nächst der Türe im Gemeindelokal «Haus des Sports». Er habe die Gemeinde heruntergezogen, statt sie aufzubauen. Er habe Zweifel über etwas gesät, was nicht bezweifelt werden dürfe: Da alleinige Recht der Gemeinde auf wahre Christus-Nachfolge.

In der zweiten Etage saßen einige erschreckte Kinder, die das Unheimliche im Hause mit anhörten, aber das beachteten die beiden Herren nicht. Hier sollten die Dinge nachdrücklich auf den rechten Platz gerückt werden, ohne Seitenrücksichten.

Besonders interessant ist es, darüber nachzudenken, daß die beiden Kampfhähne, Enok Hansen und Sigurd Bratlie, bei dieser Untat gegen einen Ehrenmann gemeinsame Sache machten. Es sagt viel darüber aus, wie die Gemeinde für Machtmißbrauch und das völlige Fehlen von Nachdenken, Billigkeit, Vernunft und Fürsorge zurechtgelegt ist. Arne's «Verbrechen» bestand darin, daß er eine höchst beachtenswerte Überlegung in einer Versammlung vorgebracht hatte. Das Urteil wurde eigenmächtig bemessen und von Sigurd Bratlie mit Enok Hansen als Zeuge bekanntgegeben, ohne daß jemand mit Einwendungen gekommen wäre.

Daß es niemanden gibt, der Verantwortung fühlt, einzugreifen und den Machtmißbrauch zu stoppen, ist eine grundlegende Schwäche der Gemeinde als Gemeinschaft. Alle schließen die Augen vor dem, was passiert, gerne unter Geringschätzung ihrer eigenen Urteilskraft. «Ich kann doch nicht den ganzen Zusammenhang verstehen, aber das tun sicher DIE ÄLTESTEN»!

«Wen der Herr liebt, den züchtigt er», lautet ein Bibelwort, das für die Rechtfertigung des Machtmißbrauches fleißig benützt wird. Daß die ÄLTESTENBRÜDER es für ganz natürlich ansehen, sich die Verantwortung dafür aufzuladen, diese Züchtigung in die Wege zu leiten, so daß Gott es nicht tun muß, scheint niemanden zu bekümmern.

Mitten in all dem Machtmißbrauch gibt es eine große Zahl wohlgesinnter, guter und loyaler Menschen, welche diese Verwüstungen mit sich geschehen lassen in dem Glauben, Gott stehe dahinter. Daß es in Wirklichkeit Menschen sind, welche diese Verwüstungen aus eigenem Machtbedarf anrichten, ist ein so erschreckender Gedanke, daß sie es nicht wagen, ihn zu denken.

Die meisten ziehen es vor, ihn von sich zu schieben, ohne ihn fertigzudenken. Wenn sie dann bei der Versammlung hören: «Denke nicht - das verwirrt nur», dann werden sie weiter in ihrem Standpunkt gestärkt, «alles dem Herrn zu überlassen, der rechtfertig richtet». Damit sind sie frei von eigenen Versuchungen und können sich der Verantwortung entziehen, angesichts der Übergriffe einzugreifen, die ständig gegenüber Einzelpersonen, gegen ganze Familien oder gegen große Gruppen von Mitgliedern begangen werden.

Feigheit und fehlende verantwortliche Handlungen von denen, welche den Machtmißbrauch sehen, werden in der Tat verinnerlicht und zu etwas Frommem umgemünzt. Man «überläßt die Dinge dem, der rechtfertig richtet». Daß die Machtbrunft der Leiter das Leben vieler zerstört, ja vielleicht das ganzer Familien, ist etwas, mit dem wir eben leben müssen. «Wir erkennen ja nur stückweise und unvollkommen!»

Als Folge einer gut plazierten und gut formulierten Bemerkung, die zu gesünderen Zuständen in der Gemeinde hätte beitragen können, wurde also mein lieber Bruder entthront und beinahe vernichtet. Er war eine beliebte und geachtete Person in der Gemeinde und gereichte mit seinen Liedern und Gedichten zu großer Freude. Daß er durch viele Jahre über diese Situation, in der er gelandet war, tief verzweifelt und zeitweise deprimiert war, schien niemanden zu bekümmern, am allerwenigsten Sigurd Bratlie. Er war unfehlbar, er irrte sich nie, er mißverstand keine Situation, er hatte die SALBUNG VOM HÖCHSTEN UND WUSSTE ALLES. Solange Arne vor seinen Ansichten auf dem Bauch lag, war es nur recht und richtig, daß er einsam, sorgenschwer und verzweifelt war. Er hatte es ja nur sich selbst zu verdanken. Christi Liebe ist unerforschlich.

Sigurd Bratlie's Behandlung meines Bruders Arne entfernte wirksam den letzten Rest von Vertrauen, den ich zu ihm als Leiter hatte. Aber es war nicht möglich, darüber mit irgend jemand zu reden, nicht einmal mit meinem lieben Bruder, der diese besonders unfreundliche Behandlung erfahren hatte. Ich mußte dies für mich behalten und nach und nach meinen eigenen Weg aus der Behinderung herausfinden. Arne starb in Unwissenheit darüber, daß es die Brutalität gegen seine Person war, die für meinen Austritt aus der Gemeinde ausschlaggebend wurde.

Erinnerungen an Stockholm

Die beste Zeit meiner Jugend waren die Jahre, die ich um 1966/67 in Stockholm verbrachte. Die Smiths Freunde hatten in Schweden niemals besonders Fuß gefaßt, aber die kleine Gemeinde, die sich um Erling Ekholt versammelt hatte, hatte einige Vorzüge. Das herzliche Verhalten und gute persönliche Kontakte waren Eigenschaften, die ich schätzte.

Vielleicht war es deshalb, weil die Gemeinde so klein war, daß sie diese Vorzüge hatte? Das kleine Lokal trug zu einer verdichteten und spannenden Atmosphäre bei, wo Erling sich wirklich in Gesang und Ansprache entfaltete. Ich nahm eifrig teil und hatte große Freude an diesem Beisammensein. Soweit ich mich erinnere, war Erling Ekholt schon 1954 nach Stockholm gekommen, um «zu wirken». Im Laufe dieser 12 Jahre war nur eine einzige Familie dazugekommen, und die ganze Gemeinde bestand aus 10 - 12 Mitgliedern, hauptsächlich alleinstehende Damen höheren oder mittleren Alters.

Arne Renger war ursprünglich die zentrale Gestalt der Versammlung in Stockholm gewesen. Er hatte eine Menge Arbeit geleistet, nicht zuletzt mit dem Liederbuch «Herrens Veier», das er ins Schwedische übersetzte und herausgab. Renger war eine selbstbewußte Person und der unbestrittene Leiter in Stockholm, der eine Anzahl Menschen für seine Versammlungen gewonnen hatte.

Wie erwähnt brachte Sigurd Bratlie Ende der Dreißigerjahre ein Jahr in Stockholm zu und noch einige Zeit nach dem Krieg. Arne Renger betrachtete Sigurd Bratlie wohl als Freund, und er übersetzte in der Tat auch 1950 eines von Bratlies Themenheften ins Schwedische. Nach einigen Jahren ergab sich jedoch ein großes *Aber* für Arne Renger. Er beugte sich nicht mehr in unterwürfiger Bewunderung vor den BRÜDERN (d.h. Sigurd Bratlie). Er meinte ganz im Gegenteil, daß es eine Anzahl kritikwürdiger Umstände in der Versammlung gab.

Damit konnte die Gemeinde nicht leben, und zwei junge Männer zwischen 20 und 30, Erling Ekholt und Gjermund Skreosen, wurden mit dem Auftrag nach Stockholm geschickt, dort Ruhe und Ordnung zu schaffen. Arne Renger war jedoch in seiner Ansicht unerschütterlich, und etwa 1958 kam Aksel J. Smith nach Stockholm und machte kurzen Prozeß. Renger wurde abgesetzt und aus der

Gemeinde hinausgeworfen, zur großen Bestürzung für viele. Dieses Erdbeben führte dazu, daß nur eine kleine verschreckte Versammlung übrigblieb, und Erling Ekholt erhielt den Auftrag, die Tätigkeit weiterzuführen. Das war keine geringe Aufgabe für einen jungen Mann.

Ich merkte bald, daß Arne Renger eine «Unperson» war, die man nicht erwähnen durfte. Wenn ich eine Frage über ihn stellte, gab es eine bedrückte Stimmung und einige ausweichende Antworten, welche zeigten, daß mit Arne Renger «etwas nicht in Ordnung» war. Ich bekam den Eindruck, daß seine persönlichen Defekte von einer so kompromittierenden Art waren, daß Renger selbst am besten damit gedient wurde, daß man ihn nicht erwähnte.

Erling Ekholt wurde beauftragt, in Stockholm Ruhe und Ordnung wiederherzustellen und die Gemeinde auf den Ruinen nach Arne Renger wieder aufzubauen. - Oder waren es die Ruinen nach Sigurd Bratlie ? Er dachte natürlich nicht im geringsten daran, daß er selbst eines Tages das gleiche Schicksal erleiden könnte. Die Probleme in Stockholm hatten ja nichts mit Bratlies Selbstbild, Verhalten und Handlungsweise zu tun. Einzig und allein Arne Renger war ein Problem gewesen, und wenn er nun eliminiert war, war das Problem nun wohl endgültig aus der Welt geschafft?

Eine der Ursachen dafür, warum es mir in Stockholm gefiel, war, daß Erling Ekholt's Ansprachen etwas mehr enthielten als nur das Herleiern von Bibelsprüchen, und dies gab den Versammlungen einen interessanten Inhalt, aber es half doch sehr wenig, neue Mitglieder zu gewinnen.

Es bestand eine enge und feine Beziehung zwischen Erling Ekholt und mir, beruhend auf gegenseitiger Achtung und Vertrauen. Die Gemeinschaft, die ich in diesen 1 1/2 Jahren in Stockholm erlebte, wurde für mich die beste Erinnerung, die ich von der Gemeinde habe. Ich leistete mein Bestes im Verhältnis zu dieser Gemeinschaft und wurde dafür reichlich belohnt.

Nach meinem ersten Aufenthalt in Stockholm (und teilweise Åbo) fuhr ich nach Hause, um den Wehrdienst abzuleisten und meine Jugendliebe Solveig Marie Jensen zu heiraten. Nach etwa einem Ehejahr beschlossen wir, nach Stockholm zu übersiedeln. In diese Stadt, an die ich so viele positive Erinnerungen hatte.

Kåre Smith (ein Enkel von Johan O. Smith, der nun oberster Leiter in der Gemeinde geworden war) und sein Kamerad Sverre Riksfjord waren einige Wochen vorher nach Stockholm übersiedelt. Es waren eifrige und muntere junge Männer, die mit ihrer Glut und ihrem Eifer ein jugendlicher Windstoß in der ernstschweren Versammlung wurden. Es hätte an den Bericht vom Pfingstfest erinnern können:

Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daherweht, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie waren. Und es erschienen ihnen Zungen wie Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder. (Apostelgeschichte, 2. Kapitel)

Es war wohl diese Glut, welche sie gerne in der Versammlung verbreiten wollten.

Als wir mit meinen guten Erinnerungen im Sommer 1969 in Stockholm ankamen, waren unsere Erwartungen groß. Solveig und ich stürzten uns mit Begeisterung in die Gemeindegarbeit. Die Wiedersehensfreude war groß und der frühere feine Kontakt mit den Mitgliedern der Gemeinde war in höchstem Grad wieder hergestellt.

Besonders erfreulich war es mit einigen finnischen Jugendlichen und einer neuen Familie, die sich der Gemeinde angeschlossen hatten. Es waren selbstbewußte Leute, die mit neuen Tönen und neuen Gesängen in die Versammlung frischen Wind brachten. Die Samstagabende verbrachten wir oft bei dieser neuen Familie draußen in Bromma. Es war gesellschaftliches Beisammensein, mit engagierten Gesprächen und guter Musik. Die «Kinder» im Haus, 16 und 20 Jahre alt, spielten Geige und Cello auf einem für uns fremden musikalischen Niveau. Schöne Melodien von Komponisten von Beethoven bis Sibelius wurden mit wechselndem Ertrag geduldig unseren ungeübten Ohren dargebracht. Aber der gesellschaftliche Ertrag war stets bestens. Es war ein Zusammenhalt und eine Gemeinschaft, die Solveig und ich sehr schätzten.

Es gab wohl ein gewisses Konkurrenzverhältnis zwischen Kåre Smith und mir, auch wenn ich dies damals nicht so sah. Wir waren beide junge, eifrige und selbstbewußte Personen, und wenn die

Persönlichkeitschemie nicht die beste ist, wird das leicht problematisch. Meiner Meinung nach nahm Kåre einen allzu wichtigen Platz bei den Treffen ein. Mir schien, daß das, was er zu sagen hatte, in keinem vernünftigen Verhältnis zu dem Platz stand, den er belegte. Außerdem schien mir seine hohe Stimmlage anstrengend. Wenn man fast bei jedem einzelnen Treffen versucht, die Stimme in die selbe Höhe hinaufzutreiben wie der zitierte Bericht aus der Apostelgeschichte, kann das ziemlich verkrampft werden.

Nach einiger Zeit erschien mir dies peinlich, besonders mit Rücksicht auf die neue Familie, die dazugekommen war. Ich betrachtete sie als «etwas feine», nachdenkliche Menschen und ich wünschte so sehr, daß sie sich bei den Versammlungen wohl fühlen sollten. Kåre's Stil und das, was ich als fehlende Substanz erlebte, erschien mir lärmend. Ja, oft als negativer Beitrag zur Erbauung.

Dies quälte mich so sehr, daß ich beschloß, mich mit ihm in Verbindung zu setzen, und ich fand bald einen Zeitpunkt für ein Gespräch unter vier Augen, bei dem ich ihm eine kleine konstruktive Rückmeldung über sein Auftreten bei den Versammlungen geben konnte. Ich erinnere mich, daß ich freundlich, aber deutlich darauf hinwies, daß der Inhalt seiner Ansprachen in keinem vernünftigen Verhältnis zu dem Platz stand, den er bei den Versammlungen einnahm. Ich erinnere mich auch daran, daß ich erwähnte, daß das Erheben der Stimme in Fistelhöhe in der Tat Selbstzweck zu sein schien. Im Nachhinein sehe ich ein, daß das kränkend wirken konnte, aber er hatte selbst einen ziemlich rauhen Stil und ich rechnete damit, daß er eine solche Rückmeldung ertragen konnte. Kåre's Reaktion beschränkte sich fürs erste auf eine zitternde Oberlippe und ich rechnete damit, daß er darauf zurückkommen werde, wenn er sich wieder ein wenig beruhigt hätte.

Ich hörte nichts mehr von Kåre, aber zu meinem großen Erstaunen wurde ich zu meinem guten Freund Erling Ekholt zitiert. In klaren Worten eröffnete er mir, daß ich mich nicht in etwas einmischen durfte, was Kåre und Sverre unternahmen. Ich sollten ihnen nichts zerstören oder überhaupt eine Meinung darüber haben, was sie taten. Diese überraschende Ermahnung, ohne jede Frage darüber, was geschehen war und wie ich die Sache sah, bewirkte in mir ein Erdbeben, das ein endgültiger Wendepunkt in meinem Leben werden sollte.

Zu dieser Zeit war es Erling Ekholt noch nicht aufgegangen, daß Kåre Smith eine arge Unsitte hat, indem er kleine Veränderungen vornimmt, wenn er über Aussagen oder Ereignisse berichtet, so daß es seinen Absichten dienen kann. Was er sagt, ist nicht direkt Lüge, da es einen Hauch von Wahrheit enthält, aber durch Änderung von Details, Drehen an Wörtern und Ausdrücken und einer etwas außerordentlichen Betonung entsteht eine Darstellung der Dinge, die insgesamt irreführend ist. Das Ergebnis dieser kleinen Retuschen ist, daß er als der ungerecht Verfolgte dasteht, während anderen ihm neidisch oder böswillig sind oder für sich selbst sammeln.

In der Psychologie nennt man so etwas «Projektion». In Kürze geht es darauf hinaus daß man hervorstechende Charakterzüge (oder Charakterfehler) bei einem selbst der Umgebung zu Last legt. In der Sprache der Bibel heißt das: «Du siehst den Splitter im Auge deines Bruders, aber den Balken in deinem eigenen Auge merkst du nicht.» Dieses Zitat sollte zum Nachdenken anregen.

Während der «GROSSEN ERWECKUNG», auf die ich später zurückkommen werde, erfolgte ein völlige Säuberung aller, die kritische Kommentare zu Kåre Smith und seiner Leitung geäußert hatten. Erling Ekholt, sein enger Freund und Unterstützer zu Beginn der Siebzigerjahre, war einer der ersten, die aus dem Weg geräumt wurden, als in den Neunzigerjahren die Machtverteilung neu justiert werden sollte. Erling Ekholt ereilte das selbe Schicksal wie knapp 40 Jahre zuvor seinen Vorgänger in Stockholm, Arne Renger. Der Exekutor war diesmal Sigurd Bratlies 40 Jahre jüngerer Neffe Kåre Smith.

Wenige Wochen, nachdem Erling Ekholt sich von Kåre Smith instruieren hatte lassen, in seinem Namen mit mir abzurechnen, packten wir unsere Sachen und kehrten nach Oslo zurück. Ich fühlte mich nicht veranlaßt, zu erzählen, daß ich mit der Gemeinde fertig sei, und es gab niemanden, der wußte, welcher Standpunkt sich für mich herauszukristallisieren begann.

Als Kåre und ich einander das nächst Mal trafen, war es im Sommer 1971 in einem der Essenszelte auf Brunstad. Er konnte mir da berichten, daß er, wenn ich mich ihm unterordnen und die gegen ihn erhobene Kritik zurücknehmen wollte, ein gutes Wort für mich bei Onkel Aksel (Aksel J. Smith) und vielleicht auch bei Onkel Sigurd (Sigurd Bratlie) einlegen würde. Dies war der dümmste Vorschlag, der mir bisher gemacht worden war. *Hier und jetzt* entschloß ich mich, die

Gemeinde zu verlassen. Man wird später sehen, daß solche «Angebote» 20 Jahre später fast zur Routine wurden.

Dies wurde mein letzter Sommer in Brunstad. Meine grundlegende Furcht vor machtgierigen Personen wurde entscheidend. Außerdem saß mir der Schock nach der Quälerei, der mein Bruder Arne drei Jahre vorher ausgesetzt worden war, noch immer in den Knochen. Ich wollte mich nicht einer gleichartigen Quälerei aussetzen. Dies wurde der Abschluß einer Epoche in meinem Leben. Von nun an mußten ich versuchen, ein neues Leben einzurichten.

Nach den vielen Abstiegen war es chaotisch in meinem Inneren. Es gelang mir nicht, zwischen Gottesglauben, Gemeinde, Kindheitserinnerungen und Verwandten zu unterscheiden. Ich hatte ein gesamtes negatives Erlebnis, das alle diese Elemente umfaßte. Mit meinem grundlegenden Mißtrauen gegen die Leiter in der Gemeinde *mußte* ich die Gemeinschaft verlassen, und gleichzeitig fehlten mir wesentliche Teile der Plattform, auf der ich mein Leben aufgebaut hatte. Ich fühlte mich einsam, von Furcht erfüllt und unsicher.

Nach einigen Jahren hörte auch meine Frau auf, an den Treffen teilzunehmen. Damit war aller Kontakt abgebrochen. Selbst unsere nächsten Freunde wandten uns den Rücken zu. Wir waren plötzlich «Unpersonen» und wurden behandelt, als ob wir eine gefährliche ansteckende Krankheit in uns trügen. Unsere alten Freunde wagten wohl nicht, mit uns etwas zu tun zu haben, aus Furcht vor Rügen von der Gemeinde, still oder ausgesprochen. Im schlimmsten Fall konnten es entscheidende negativen Folgen für sie selbst haben, wenn bekannt wurde, daß sie mit uns Kontakt hatten. Sie hätten selbst zurechtgewiesen werden können. Der einzige Kontakt, den wir hatten, nachdem wir zu Beginn der Siebzigerjahre die Gemeinde verlassen hatten, beschränkte sich auf zwei oder drei wohlgesinnte und nette Leute, die versuchten, uns «zurückzugewinnen». Um sie nicht zu verletzen, unterließ ich es zu sagen, daß uns das Angebot nicht sonderlich reizte.

In einer Hinsicht, formal gesehen, war es leicht, die Gemeinde zu verlassen. Gefühlsmäßig war es jedoch für uns beide sehr schwer. Wir, die wir so viele Freunde gehabt hatten, waren plötzlich ganz einsam.

Eine Ursache für die Einsamkeit ist wohl die, daß es in der Gemeinde keine Tradition der Offenheit und des Gesprächs gibt. Es entsteht so schnell *Verkündigung, Rat und Antwort*, die überhaupt niemandem zur Hilfe gereichen. Wiederholungen einer Botschaft, die keinen besonderen Eindruck macht, wirkt nur ermüdend, und es meldet sich der Bedarf, die Stille aufzusuchen. Einen Ort, wo man auf sein eigenes Herz horchen kann. Ohne Lärm. In seinem eigenen Herzen kann man die Antwort finden. Außerhalb seiner selbst zu suchen führt notwendigerweise zu einer äußerlichen Lösung.

Die vorgelesenen und beschlossenen «Wahrheiten» sind zuweilen nicht wahr, und das ist einer der Gründe, daß die Kommunikation plötzlich aufhört. Die, welche «drinnen» sind, erleben es als erschreckend, über Zweifel zu reden, vielleicht weil sie fürchten, selbst zu zweifeln zu beginnen. Deshalb müssen sie den Gedanken von sich wegschieben und damit schieben sie auch die Personen von sich weg.

Vielleicht ist Menschsein eben so. Ein altes Sprichwort sagt, das Einzige, was die Menschheit gemeinsam habe, sei die Einsamkeit.

Prägung und Neuorientierung

Wenn man in der Gemeinde aufgewachsen ist, hat man keine Routine, mit Menschen umzugehen, die DRAUSSEN sind. Wie ein Gefangener, der gerade aus dem Gefängnis entlassen wurde. Die Zugehörigkeit zu einer geschlossenen Gemeinschaft hat das soziale Repertoire reduziert. Alles war durchreguliert. Wenn man in die Großgesellschaft hinauskommt, wird man plötzlich unsicher, wie man Gesicht, Arme und Beine bewegen soll. Im Alter von 25 Jahren mußte ich von vorne damit beginnen, die elementarsten Regeln und Gebräuche für den gesellschaftlichen Umgang mit gewöhnlichen Menschen zu lernen. Selbst so einfache Dinge wie in ein Restaurant essen zu gehen war etwas, was gelernt werden mußte. Ich kämpfte mehr als zehn Jahre lang damit und mit gefühlsmäßigen und anpassungsmäßigen Problemen. Und von anderen, welche die Versammlung in den Neunzigerjahren verließen, hörte ich ungefähr dasselbe.

Trotz des Verlustes alter guter Freunde bin ich froh, daß ich die Gemeinde verließ und im Besitze meiner Vernunft bin. Besonders froh bin ich, daß wir damit unseren Kindern Bedingungen zum Aufwachsen bieten können, die der geistigen Gesundheit zuträglich und in der Gesellschaft, in der wir leben, normal sind. Gleichzeitig habe ich eingesehen, daß ich ein religiöser Mensch bin, aber mein Glaube an Gott hat einen sehr privaten Charakter und ich spreche nicht mit anderen darüber. Meine Handlungen halten dazu nicht den notwendigen Qualitätsstandard.

Für Religion als Grundlage für stille Kontemplation und Entwicklung innerer Ruhe und überlegter Wertansichten habe ich großes Verständnis, ob dies nun Christentum, Buddhismus oder Humanethik genannt wird. Religion als soziale Gemeinschaft oder Gruppenaktivität erschreckt mich. Und ich werde gleichermaßen erschreckt durch Sektenführer vom Humanethischen Verband wie von christlichen Sektenführern. Ich halte mich in sicherem Abstand von Leuten, die *das Licht gesehen haben* und sich berufen fühlen, ihrer Umgebung dieses «Licht» aufzuzwingen.

Ich vertrage Treffen mit Verkündigung nicht Ein wichtiger Grund dafür ist, daß der Schrecken noch immer in meinen Gliedern sitzt. Ein- oder zweimal pro Woche an «erbaulichen Treffen» teilzunehmen, läßt die Leute sowohl die Vernunft als auch das Verantwortungsgefühl ausschalten. Sie *sehen* nicht die Übergriffe gegen Einzelpersonen und sie *hören* nicht, wie sie sich selbst um die Verantwortung bringen, die jeder Mensch dafür hat, bei solchen Zuständen einzugreifen.

Die Indoktrinierung, die bei den 2-3 wöchentlichen Treffen vor sich geht, ist meinungsbildend und hat starke psychologische Auswirkungen. Auf eine ganz unglaubliche Weise pendelt man zwischen kollektiver Brillanz und individueller Unzulänglichkeit. Zuerst einmal sind die Smiths Freunde DAS GEISTIGE ISRAEL und daher Gottes auserwähltes Volk auf Erden. Sie sind die einzigen, die dem echten Christentum nahekommen. Alle anderen Gruppen werden lächerlich gemacht und inständig abgewertet, mit Seufzen, Stöhnen und leisen Gebetsworten wie «Ja, danke, lieber Gott, daß ich das Licht in der Gemeinde erleben darf». Alle anderen wandeln in der Finsternis.

Gleichzeitig mit der kollektiven Großartigkeit gibt es Schwefelpredigten, die auf die Nöte des Einzelnen hinzielen. Gegen Ende der Versammlung melden sich einige SCHWESTERN mit kleinen persönlichen Zeugnissen, in denen sie gerne ein wenig weinen und ihre Unvollkommenheit bekennen.

- Dies sind übrigens oft Personen, die im großem Maß die Ideengrundlage in praktische Handlungen umsetzen. Als Abschluß wird ein kleines Lied gesungen, das von der kollektiven Großartigkeit und den sicheren Aussichten handelt, ZUR BRAUT ZU GEHÖREN, wenn man nur in der Gemeinde bleibt (und die Kritik an den BRÜDERN sein läßt).

Diese rituellen Treffen sind streng programmiert. Die Leute werden zuerst auf der *Ebene der Gemeinde* in eine Halleluja-Stimmung versetzt, um dann auf *persönlicher Ebene* in die Tiefe gerissen zu werden. Das sind wirksame Massensuggestionen, die zu Beginn der Neunzigerjahre die Bezeichnung DIE GROSSE ERWECKUNG erhielten. Auf der einen Seite ist man Teil einer Gemeinschaft, die über *allen* anderen christlichen Gemeinschaften steht, und auf der anderen Seite ist man persönlich zutiefst elendig. Nachdem man durch eine Anzahl von Jahren an solchen instruierenden Treffen teilgenommen hat, gehört schon einiges dazu, noch zu wagen, auf eigenen Beinen zu stehen oder das zu sagen, was man meint.

In der «Schauerkiste» hatte Aksel J. Smith (Sohn von J.O.S.) in den Sechzigerjahren eine Lieblingsgeschichte, die er oft erzählte - auch vom Rednerpult aus. Es handelte sich um jemand, der mit einem der Leiter der Gemeinde uneins war und draußen auf der Straße an einem Herzinfarkt starb. *Es war Gott, der ihn zu Boden schlug, denn er hatte sich gegen den Gesalbten des Herren erhoben!*

Daß wahrscheinlich die herzlose rohe Behandlung durch die Leiter der Gemeinde eine Mitursache dafür war, wäre zu schwierig zu verstehen. Die Moral von der Geschichte ist, daß, wenn du nicht gehorsam bist und dich einordnest, die Gefahr besteht, daß dir etwas ganz Schreckliches zustößt. Die Mittel, die benützt werden, muß man als Psychoterror bezeichnen können, unter der Vorspiegelung, daß sie einen vor DEM GROSSEN UNGLÜCK «retten» sollen.

Ich habe die Erfahrung gemacht, daß die Schreckpropaganda etwas ist, was einem lange in den Knochen sitzt. Viele Jahre hindurch war ich darauf gefaßt, daß die Nemesis eines Tages meine kleine Familie persönlich aufsuchen würde. Vielleicht würden sich die Kinder Verhaltensstörungen

zuziehen ? Vielleicht wird die finanzielle Lage der Familie Schiffbruch erleiden ? Vielleicht werde ich von Krankheit befallen ? Nun sind 30 Jahre vergangen, ohne daß das GROSSE UNGLÜCK gekommen wäre, deshalb habe ich aufgehört zu warten. - Aber ganz sicher bin ich immer noch nicht ! Mit der Zeit habe ich tatsächlich längere Perioden der Anfechtung erfahren, Angst und Schrecken sind das Normale, wenn man sich entschließt, die Smiths Freunde zu verlassen.

Als Beispiel kann ich erwähnen, daß ich im Winter 1987 einen ehemaligen Smithfreund auf dem Flugplatz Evenes traf. Er ist bedeutend älter als ich und hatte die Gemeinde mindestens 10 Jahre früher verlassen. Wir einigten uns, abends gemeinsam zu essen, und wir hatten einige gute Stunden, in denen wir über alte Zeiten sprachen.

Bevor wir abends auseinandergingen, fragte er mich, warum ich die Gemeinde verlassen hätte. Ich erzählte ihm über Bratlie's Machtübergriffe und welchen unauslöschlichen Eindruck dies auf mich gemacht hatte. Ich erklärte, daß dies eine der Hauptursachen für mein grundlegendes Mißtrauen gegenüber der Gemeinde als Gemeinschaft sei. Auf Grund dieser einfachen, aber offenen Erklärung wurde er sichtlich nervös und fragte mich, wie ich es *wagen* könne, über Bratlie auf diese Art schlecht zu reden. Ich sagte, daß ich nicht schlecht über ihn rede, sondern daß ich nur über seine Taten berichte. In dem Maße als dies schlecht war, mußten es wohl Bratlie's Taten sein, die schlecht waren, nicht der Umstand, daß ich sie zu beschreiben wagte. Deutlich schockiert über meinen «Übermut» ging er zu Bett. Beim Frühstück am nächsten Morgen erzählte er, daß er eine sehr unruhige Nacht gehabt hätte, *weil er meiner Erzählung zugehört hatte*.

Es wird bei den Smiths Freunden davon geredet und geschrieben, AN DER GÖTTLICHEN NATUR TEILZUHABEN, was wie internalisierte Lehre, dauernde Veränderung, Normen, die ihr Eigentum wurden usw. klingt. Ich habe mich vielmals darüber gewundert, wie wenig sich als internalisiert erwies, als ich diese geschlossene Gemeinschaft verließ. Ich stand bezüglich Normen und Wertegrundlagen fast ausgeplündert da.

Es vergingen viele Jahre, bevor ich Antwort auf existentiellere Fragen bekam, wie: *Wer bin ich, Wer bist du* und *Wer bin ich für dich?* Die Verkündigung hatte nicht zu einer Klärung eigener Haltungen oder einem reflektierten Wertesystem beigetragen. Man wurde reiner Indoktrination ausgesetzt, ohne Ermunterung zu Reflexion oder eigenen Beurteilungen. Die ÄLTESTENBRÜDER hatten bereits für dich gedacht, und es war fast als Übermut zu betrachten, wenn man versuchte, etwas von den tieferen Fragen zu verstehen. Höre auf die BRÜDER, dann wird es dir gut gehen!

Ich kam zu dem Schluß, daß das Ganze eine äußerliche Angelegenheit war, ohne Tiefe und persönliche Verankerung. Es waren Redeweisen. Reflexionslose Verherrlichung der Versammlung. Personenkult weit über das hinaus, was man für Seele und Gemüt als gesund ansehen kann

Wiedersehen nach elf Jahren

Mein erstes Zusammentreffen mit der Gemeinde nach dem Bruch 1971 fand an einem frostklaren Wintertag im Jahre 1982 statt. Am Freitag, dem 16. Januar in diesem Jahr fand Vaters Begräbnis von der Kirchenstube in Koppang aus statt. Es freute mich zu sehen, daß viele den Weg nach Koppang gefunden hatten, um ihm die letzte Ehre zu erweisen, und trotz meiner Vorbehalte gegen Sigurd Bratlie freute es mich zu sehen, daß auch er in der überfüllten Kapelle anwesend war. Der oberste Leiter der Smiths Freunde hatte sich für Vater Zeit genommen. Post mortem. Das rührte mich zu Tränen. Trotz allem.

Als die Zeremonie begann und Sigurd Bratlie das Wort ergriff, sank meine Stimmung sehr schnell dahin. Erstens hielt er, ganz ungerührt, eine Wald-und-Wiesen-Predigt, die ich fast auswendig kannte. Wenn er einen Satz begann, konnte ich diesen fast für ihn zu Ende führen. Wenn auch seit dem letzten Mal elf Jahre vergangen waren, war die Predigt in Stil und Inhalt die gleiche. Hier gab es nichts Neues. Nicht ein einziger Gedanke, soweit ich es erfassen konnte.

Zweitens hatte die Predigt nichts mit Vater zu tun. Ich spürte, daß auf eine gewisse Weise Sigurd Bratlie der eigentliche Mittelpunkt von Vaters Begräbnis wurde, während der Verstorbene selbst an seinem Abschiedstag fast zu einem Statisten wurde. Das Brillieren des obersten Leiters mit Bibelziten tat mir in dieser Situation weh.

Nach dem Begräbnis gab es im Gemeinschaftshaus in Koppang eine Gedächtnisfeier für alle. Einer nach dem anderen erhob sich, um einige Worte über «Bruder Velten» zu sagen und sein Gedächtnis zu ehren. Dies wurde ein neuer Abstieg für mich. Ich erlebte die Reden und Beiträge als wohlgemeint, aber vollständig außerhalb von Proportionen. Die Anhäufung von Ehrenbezeugungen und Lobpreisungen war völlig absurd. Bibelzitate und Smithfreunde-Floskeln flogen stundenlang in einem zusammenhängenden Strom durch die Luft. Sprechweisen und salbungsvolle Äußerungen, die nichts mit Vater zu tun hatten. Viele der Redner wirkten merkwürdig geistesabwesend. Es war, als ob ihnen der Kontakt mit sich selbst und mit den Zuhörern fehlte.

In Wirklichkeit war es zeitweise schwierig, mit Vater umzugehen, und er hatte kein allzu großes religiöses Talent. Er konnte mit seinen langen grübelnden Reden die Zuhörer langweilen. Ich wußte auch, daß zwischen ihm und Sigurd Bratlie und einigen anderen in der Gemeinde eine gespannte Beziehung herrschte. Was hier gesagt wurde, um Vater zu ehren, waren in großem Ausmaß irreführende Aussagen über religiöse Qualitäten. Das war direkt falsch, während seine wirklichen Qualitäten, Rechtschaffenheit, Ehrlichkeit und aufrechte Haltung, überhaupt nicht zutage traten. Für seine deutliche Einstellung zu Wertefragen, seine Hilfsbereitschaft anderen gegenüber und dafür, daß er ein Ehrenmann der Arbeit war, fand man keinen Platz.

Die Gedächtnisfeierlichkeiten bei den Smiths Freunde sind, wie die Treffen und die übrigen Zusammenkünfte, schablonenmäßige Predigten, bei denen biblische Ausdrucksformen - völlig aus ihrem Zusammenhang gerissen - benützt werden, um die Stimmung im Saal zu «heben». Personen, die predigen, verlieren sich in Klischees, und man bleibt mit dem Eindruck zurück, weder den Prediger noch jenen, den er eventuell ehren wollte, besser kennengelernt zu haben.

Für mich wurde die Gedächtnisversammlung eine unwirkliche Vorstellung, und mir wurde allmählich ziemlich unwohl. Die Dissonanz, die ich bezüglich der ganzen Begräbniszeremonie fühlte, sammelte sich zu einem Knoten im Bauch. Ich fühlte mich unpäßlich und entschloß mich, die Gedächtnisfeier zu verlassen, lange bevor sie beendet war. Sorgenschwer, traurig und enttäuscht fuhr ich heim nach Oslo. In den darauf folgenden Jahren grübelte ich oft über dieses Erlebnis. In einer disharmonischen Gemütsstimmung.

Das nächste Wiedersehen fand knapp zehn Jahre später statt. In den Jahren dazwischen hatte ich keinen Kontakt mit der Gemeinde gehabt. Ich hatte auch mit meinen nächsten Verwandten, die dort ihre geistige Heimat hatten, keinen Kontakt. Am 18. September 1991 war die kleine Kapelle auf dem Friedhof Klemetsrud außerhalb von Oslo mit Freunden meines lieben Bruders Arne überfüllt. Es war eine stille verdichtete Atmosphäre von Feierlichkeit und Trauer. Arne wurde nur 63 Jahre alt.

Kurz vor seinem Tod hatte Arne ein kleines Gedicht an mich gesandt, das der Auftakt zu einem wertvollen kleinen Briefwechsel in seinen letzten Lebenswochen wurde. Ein Briefwechsel, der, wie ich glaube, für uns beide viel bedeutete. Wir waren, seitdem ich die Gemeinde vor 20 Jahren verlassen hatte, fast ohne Kontakt gewesen, aber nun stellte er diesen plötzlich wieder her. Ich legte darauf großen Wert, hatte aber keine Ahnung, warum. Seitdem ich mich anders als er entschieden hatte, bestand zwischen uns eine sehr distanzierte Beziehung. Aber nun war also die Zeit für Kontakt und Dialog gekommen. Aber der Kontakt sollte nur kurz dauern. Allzu kurz.

Die blumengeschmückte Kapelle auf Klemetsrud, die Anwesenheit meiner lieben Neffen und Nichten und das Wiedersehen mit Freunden, die ich 20 Jahre nicht gesehen hatte, wurden für mich eine ungewöhnliche Feierstunde. Es war ein Gefühl der Nähe, des Kontaktes, der Freundschaft und der Gemeinsamkeit. Die Jahre, die vergangen waren, hatten uns nicht voneinander entfernt! Wir kannten einander noch immer!

Trygve Olsen hielt das Begräbnis, auf den ausdrücklichen Wunsch meines verstorbenen Bruders. Man konnte die geistliche Verwandtschaft zwischen den beiden deutlich erkennen. Trygve Olsen's Ansprache war erfüllt von Ehrfurcht gegenüber dem Verstorbenen, von Respekt vor dem Leben, und von Hoffnung für die Ewigkeit. Mit Wärme und Weisheit drang seine Ansprache bis zu meinem Herzen und schuf einen schönen Rahmen für diesen feierlichen Augenblick.

Der Tag frischte meine Erinnerungen an ihn als eine aufrichtige und kluge Person auf, der sich nur für geistige Fragen interessierte und für Machtkämpfe und Positionen wenig Sinn hatte. Es wunderte mich, daß die Gemeinde Personen mit offenbaren geistigen Qualitäten versteckt, während sei einer Anzahl mittelmäßiger großen Spielraum gewährt.

Die Abschiedsstunde ist wichtig. Sich von seinen Nächsten auf eine schickliche Weise zu verabschieden ist wesentlich dafür, ein Kapitel im Leben abzuschließen und als harmonischer und ganzer Mensch weiterleben zu können. Ein würdiger und guter Abschied ist sowohl eine gute Therapie als auch ein zivilisiertes Verhalten. Diese wahrhaftig feine Stimmung von Feierlichkeit und Trauer fand draußen am Friedhof ein jähes Ende. Ein Vertreter der Leitung stand dort und rief einige inhaltslose Worte über die Volksmenge, gefolgt von einer Einladung nach Ryenstubbe 2. Die Gebrauchsanweisung schien zu lauten, daß eine laute Stimme mit einem starken Leiter gleichbedeutend ist. In der Gesellschaft ist es übrigens im Großen und Ganzen eine akzeptierte Auffassung, daß der *Inhalt* von dem, was man sagt, wichtiger ist als die *Form*.

Die Gedächtnisversammlung im Lokal der Gemeinde in der Ryenstubbe 2 wurde für mich eine neue Überraschung. Der Saal war weniger als halbvoll und viele, die ich zu sehen erwartet hatte, waren nicht anwesend. Sie hatten offenbar Wichtigeres zu tun, als von Arne Abschied zu nehmen, der sein ganzes Leben in der Gemeinde zugebracht hatte und in Rede, Gedichten und Gesang eine sehr aktive Person gewesen war. Ich wunderte mich auch über die Stimmung im Lokal, die ich als matt und schwer erlebte. Daß hier ein ernstes Problem bestand, war ein Gedanke, den ich dort und damals nicht im Kopf hatte. Ich stutzte nur über die Stimmung, der ich gewahr wurde.

Ich hatte keine Ahnung davon, daß die ganze Versammlung daran war, durch innere Streitigkeiten in Stücke gerissen zu werden. Da ich ein Fremder war, bekam ich nichts davon zu hören, was *eigentlich* vor sich ging.

Teil 2: Die Geschichte

Smith und seine Freunde

«Der Kampf um das Recht, die Vergangenheit zu definieren, hat gerade erst begonnen»
Thomas Hylland Eriksen

In seinem Buch *Der Kampf um die Vergangenheit - ein Essay über Mythen, Identität und Politik* schreibt der Professor der Sozialanthropologie Thomas Hylland Eriksen:

Die Vergangenheit ist undeutlich und vieldeutig. Sie wird auf selektive und subjektive Weise beschrieben. Der Historiker ist wie das nordafrikanische Maultier, das unaufhörlich über seinen Onkel [mütterlicherseits], das Pferd sprach, aber nie seinen Vater, den Esel, erwähnte.

Das bedeutet nicht, daß geschichtliche Berichte verlogen sind, aber daß sie spezifische moralische wohlorganisierte Deutungen von Ereignisverläufen sind, die in Wirklichkeit vielverschlungen, amoralisch und chaotisch waren.

Es gibt selbstverständlich keine «objektiven» Berichte über die Vergangenheit. Und professionelle Historiker berichten uns Geschichten, also Narrative mit einer klar dramaturgischen Struktur, welche die Vergangenheit innerhalb der Verständnisform der Gegenwart begreifbar macht.

Die derzeitigen Leiter der Smiths Freunde haben den Journalisten Kjell Arne Bratlie engagiert, um die Geschichte der Gemeinde zu schreiben. Man bekommt unweigerlich den Eindruck, daß er einseitig jene Bilder vermittelt, welche die Leiter gerne sehen wollen. Damit meine ich nicht, daß seine Geschichten (oder jene der Leiter) verlogen sind. Aber sie sind sehr selektiv. Der Ausschnitt ist so schmal, daß sie nicht dazu geeignet sind, ein breites Verständnis der Vergangenheit zu ermöglichen. Deshalb möchte ich dieses Bild dadurch ergänzen, daß ich Ereignisse und Personen von einem anderen Gesichtspunkt aus vorstelle. Wesentliche Facetten und wichtige Lehren können für die Nachwelt verloren gehen, wenn die "Siegerherren" das alleinige Recht erhalten, Geschichte zu schreiben.

Der Beginn

Ich bin etwas darüber beschämt, daß ich nie die Frage nach dem Namen Smiths Freunde gestellt habe. Ein Amerikaner müßte sich darüber wundern, daß eine norwegische Versammlung einen so unnorwegischen Namen wie Smith haben kann. Es müßte ja Smed, eventuell Smedgarden, Smedstua, Smedbakken, Smedås oder so ähnlich heißen. Zuzufolge dem amerikanischen Religionsforscher Lowell Streiker besteht die Erklärung darin, daß Johan Oscar Smiths Eltern planten, nach Neuseeland zu emigrieren und deshalb einen Namen wählten, von dem sie meinten, daß er zu ihrem neuen Heimatland passen würde. Aber aus der Emigration nach Neuseeland wurde eine Übersiedlung nach dem Sørland [dem südlichen Teil Norwegens], und damit wurde Johan Oscar Kristiansen aus Fredrikstad der englisch klingende Smith aus Kristiansand. Ohne daß irgend ein Schmied dabei im Bilde war.

Johan O. Smith (1871-1943) hatte seine Grundlage in der Methodistenkirche, in der seine Eltern und Schwiegereltern aktive Mitglieder waren. Gemeinsam mit einem gleichaltrigen Kollegen hatte er als 26-Jähriger nach einem Besuch in der Methodistenkirche ein starkes religiöses Erlebnis. Dieses religiöse Erlebnis wurde zusätzlich während einer einsamen Hundewacht an Bord des Marinefahrzeuges Monitor Thor verstärkt. Es war in der Nacht zum 17. Mai 1898 und in den Brønnøysund-Registern ist dies als Entstehungsdatum der CHRISTLICHEN GEMEINDE angegeben, wie der offizielle Name lautet.

Die Beschreibung der Methodistenkirche von ihrem eigenen Ursprung ist jener Geschichte sehr ähnlich, die Smith über die Entstehung seiner Gemeinde berichtet. Die Gründer der Methodistenkirche waren die Brüder John und Charles Wesley, die um 1730 in Oxford in England eine Gruppe von 15 jungen Männern um sich versammelten. Dies waren ernste und zielbewußte junge Männer, die bald «Der heilige Klub» oder die «Methodisten» genannt wurden, weil sie in ihrer Art so bewußt und methodisch waren. «Aber trotz ihrer Aufrichtigkeit hatten sie keine Heilsgewißheit und sie erlebten kein siegreiches Christenleben», heißt es in der eigenen Geschichtsschreibung der Methodisten. «Der Neujahrsabend 1739 wurde ein Wendepunkt in ihrem Leben und der Beginn einer landesumfassenden Erweckung. Sie verweilten im Gebet zu Gott, und um 3 Uhr nachts fiel Gottes Kraft über alle, die versammelt waren, und sie merkten, daß Gott ihnen nahe war. Einige jubelten und andere fielen unter Gottes Kraft zu Boden.»

Johan O. Smiths Beschreibung vom Beginn seiner eigenen christlichen Laufbahn ähnelt ziemlich der Geschichte von John Wesley. Dazwischen liegen bloß 160 Jahre Zeitverschiebung. In einem Brief an den Bruder Aksel schreibt er 1905: "Ich fand meinerseits am 17. Mai 1898 Frieden mit Gott. Es ging mir gut, aber ich wußte nicht, daß mir der Heilige Geist fehlte. Der war nicht auf mich gefallen. Den Geist erhielt ich erst 2 1/2 Jahre später. Erst mit diesem wurden die Schriften lebendig, so daß es mir wie den Emmauswanderern geschah. Das Herz brannte in mir, wenn Gottes Geist mir die Schrift auslegte.» Etwas später setzte er mit dem selben Thema fort und berichtet, Gott habe ihm in seiner Gnade Einblick in die Geheimnisse Christi gewährt.

John Wesley wandte sich besonders an jene, die arm waren und in dieser Welt eine geringe Stellung hatten. Die ganze Tätigkeit war darauf hingerichtet, daß es sich nicht um Geld handeln sollte, sondern um das Heil der Seelen. John Wesley, die treibende Kraft, war 35, als sie begannen, und als er im Alter von 87 Jahren starb, zählte das Unternehmen 120 000 Mitglieder und über 500 Prediger in Großbritannien und den USA.

Diese Bewegung kam mit Ole Peter Petersen nach Norwegen, der in der Mitte des 19. Jahrhunderts umherreiste und über seinen Glauben Zeugnis gab. Später wurde er Bischof und etablierte 1853 die erste norwegische Methodistenkirche in Sarpsborg. Zu diesem Kreis gehörte die Familie Kristiansen in Fredrikstad, die später die Familie Smith in Kristiansand wurde.

Aus Johan O. Smiths hinterlassenen Briefen geht hervor, daß sein Bruder Aksel Smith sich 1905 bekehrte und Christ wurde. Die beiden Brüder führten während der 14 Jahre, in denen sie gemeinsam religiös tätig waren, miteinander einen eifrigen Briefwechsel. Eine Ausnahme sind einige Monate zu Beginn des Jahres 1909, als offenbar ein Konflikt zwischen den beiden Brüdern bestand. J.O.S schreibt, «es gibt Dinge, welche die Gemeinde besudelt hatten», was dazu führte, daß Aksel die Korrespondenz für einige Zeit abbrach. Dieses "etwas" könnte der Gründer der Pfingstbewegung gewesen sein, mit dem sein jüngerer Bruder zusammenarbeitete. Auf das werden wir später zurückkommen.

Als Unteroffizier der Marine wohnte Johan O. Smith in der Hauptbasis der Marine in Horten, und sein erster «Freund», abgesehen vom Bruder, war sein Kollege, der Marineoffizier Theodor Ellefsen. Diese zwei bildeten das erste Paar Zugpferde von dem, was später die Smiths Freunde werden sollten. Von ihrem Dienst in der Marine gingen sie an Land und knüpften verstreute Kontakte entlang unserer ganzen langgestreckten Küste, vom Oslofjord im Süden bis nach Mehamn im Norden. Dieses verstreute Kontaktnetz ringsherum in verschiedenen christlichen Kreisen wurde nach und nach Smiths Freunde genannt. Ursprünglich war es keine neue Versammlung, sondern ein Netzwerk.

Bei einem dieser Besuche 1912 in Mehamn wurde Theodor Ellefsen mit Hilda Broks bekannt, die später eine Legende in der Oslo-Gemeinde wurde. Sie wohnte gemeinsam mit ihrer Mutter und dem Stiefvater Bernhard Jensen (1886-1952), der ebenso alt wie Hilda war. 34 Jahre später und in einer neuen Ehe wurde Bernhard Jensen der Adoptivvater meiner Frau. Diese komplizierte Reihe von Ereignissen führten dazu, daß uns reichhaltige Archive aus den Anfangszeit der Gemeinde zukamen. Dieses wichtige Quellenmaterial ist in diesem Buch verarbeitet.

Ein zufälliges Zusammentreffen an Bord des Kanonenbootes «Sleipner» im Jahre 1908 erhielt eine entscheidende Bedeutung für die Zukunft und für die Entwicklung der Gemeinde. Ohne dieses Zusammentreffen hätte es keine Versammlung und auch nicht viele Freunde von Smith gegeben.

Hier traf Smith den 20-jährigen Kadetten Elias Aslaksen und es entstand rasch ein besonderer Kontakt zwischen den beiden. Dieser Kontakt sollte sowohl sie selbst als auch viele andere für das ganze Leben prägen.

Elias Aslaksen war ein ungewöhnlich munterer und begabter junger Mann, und mit seinem Charisma und seinen starken Überzeugungen wurde er bald ein enger Freund von Smith. Sie ergänzten einander, Smith war der aggressive und zeitweise würdevolle Krieger, während Aslaksen der scharfsinnige Rhetoriker und Demagoge war. - Der unsachliche, aber hinreißende Agitator. Trotz hervorragender Prüfungsergebnisse in der Militärschule entschloß er sich, seine militärische Karriere aufzugeben, fast bevor sie begonnen hatte. Er verließ die Militärschule im Mai 1909 als Bester seines Jahrgangs und bereits am 7. Dezember 1910 reichte er sein Abschiedsgesuch ein. Von nun an sollte er all seine Zeit und seine Kraft für Verkündigung und Gemeindearbeit aufwenden.

Als Vollzeitprediger erhielt er die Möglichkeit, weit besser als jemand anderer Verkündigung zu betreiben und das Kontaktnetz zu pflegen. Er verdiente den Lebensunterhalt für sich und seine Familie durch Gelegenheitsarbeiten, den Handel mit gebrauchten Briefmarken, den Verkaufserlös von kleinen Broschüren, die er verfaßte, und nicht zuletzt durch Geschenke von einer nach und nach zahlreichen Bewundererschar. Mein Eindruck ist, daß Aslaksen mit seiner Persönlichkeit die Smiths Freunde praktisch mehr prägte als der Gründer selbst, und er wurde von fast allen einschließlich von Smith geliebt und bewundert. Smith schloß einen Brief an Aslaksen mit den Worten: «Liebe Grüße von deinem in vieler Hinsicht großen Bewunderer J.O. Smith.» Dies waren starke Worte von einem Mann, den man vor allem als einen Kritiker beschreiben könnte. In einem Brief an seinen Bruder schreibt er: «Bruder Aslaksen ist von Gott mit einer besonderen Fähigkeit begnadet, Gottes Wort zu predigen, so daß allen der Mund gestopft wird und sie zuhören müssen.»

Das Entstehen der Pfingstbewegung

Johan Oscar Smiths neun Jahre jüngerer Bruder Aksel war ausgebildeter Zahnarzt, was gemäß der Tradition der damaligen Zeit fast ein Teil des Namens wurde. Auch in seiner Eigenschaft als religiöser Verkündiger galt er als der Zahnarzt Smith. Auch er hatte die Methodistenkirche in Kristiansand als seine geistliche Heimat. Hier war sein zarter Beginn als Verkündiger, und nach einem kurzen Aufenthalt in Mjøndalen übersiedelte er nach Oslo, wo er bald mit der frischen «Pfingstbewegung», die vor Kurzem nach Norwegen gekommen war, Bekanntschaft stiftete.

Thomas Ball Barratt (1862-1940) war seit 1889 ein hervorragender Priester in der Methodistenkirche gewesen und war eine wichtige Person in deren Bauprojekt, der neuen Methodistenkirche in St. Olavsgate 23 in Oslo. Der Bau wurde wesentlich teurer als berechnet («nichts Neues unter der Sonne» sagte der Prediger) und um 1907 reiste Barratt nach Amerika, um in norwegischen Einwandererkreisen «over there» Unterstützung für das Bauprojekt zu suchen. In Minneapolis kam er mit *The Pentecostles* in Kontakt. Diese charismatische Erweckung, ein Ausläufer des «Holiness movement» der Methodisten, entstand 1906 in der Azusa Street in Los Angeles und ging wie ein Lauffeuer durch die ganze USA.

Der Methodistenpriester Barratt wurde von dieser Erweckung mitgerissen, und als er heimkehrte, wollte er gerne diese frohe Botschaft verbreiten. Damit war seine Zeit als Methodistenpriester beendet. Das Bauprojekt in der St. Olavsgate mußte verkauft werden, und das Gebäude wurde später als Sporthaus fertiggestellt, mit dem unverkennbaren Gepräge eines Kirchenbaus mit Türmen und schönen gebogenen Glasfenstern. Gerade in diesem Gebäude hielt Elias Aslaksen in der Zeit von 1927 bis in die Mitte der Sechzigerjahre seine Versammlungen ab.

Wieder in Norwegen begann Barratt mit eigenen Versammlungen, hauptsächlich für Bekannte aus Methodistenkreisen. Es entstand ziemlich bald ein guter Kontakt zwischen Aksel Smith und Barratt, der für die Ansichten des jungen Smith und seine rhetorischen Fähigkeiten Verständnis hatte. Barratts Versammlungen füllten oft das größte Versammlungslokal in Oslo, das Missionshaus in der Calmeyergate, und als Gastredner bei diesen Versammlungen kam Aksel Smith gut an, sowohl bei den Zuhörern als auch bei Barratt selbst. So gut, daß Barratt meinte, dies sollte eine dauernde Zusammenarbeit einleiten. Damit war J.O.S. wenig einverstanden. Am 10. Januar 1909 schreibt er in einem Brief an seinen Bruder:

«Aber es sind Dinge da, die die Gemeinde besudelt haben und die Gott nun durch reinigendes Gericht entfernen will»². Am 10. Februar setzt er fort: «Was dich selbst betrifft, so wird all deine Predigt dich zerstören, so daß du die inneren feinen Fäden verlierst, denn du kannst nicht dort stehen als einer, der nicht dort steht, und wenn du es nicht kannst, dann muß die Linie des Geistes gebrochen werden, und du wirst durch die Ehre, die es mit sich bringt, vor dem Angesicht des Volkes zu stehen, Schaden erleiden.»

Drei Wochen später setzt er fort: «Deinen Beitrag im 'Missionären' ['Missionar'] habe ich gelesen, ebenso Barratts Reiseschilderung in 'Korsets Seier' ['Der Sieg des Kreuzes']. Es sieht so aus, als ob Reiseschilderungen die Kost sind, die den heutigen Christen Rückgrat verleiht. Die ist vielleicht der Grund, warum sie bei jedem Windhauch nachgeben. Es gibt keinen Mann mehr, noch weniger eine Frau, die mit wirklicher Sorgfalt in die Tiefen des Gemeindeleben eingreift, vielleicht weil es keine Persönlichkeiten mit wirklichem inneren Leben gibt.»

Aksel Smith reduzierte nach und nach sein Engagement als Prediger und verlegte sich mehr auf Bibelstunden und Gesprächsgruppen. Zu einer dieser Bibelstunden kam 1910 der blutjunge Thorleif Hansen, der nach und nach sein nächster Geistesfreund in Kristiania werden sollte. Kurze Zeit darauf kam es zu einem Bruch zwischen Barratt und dem Zahnarzt Aksel Smith. Aber der Kontakt mit Thorleif Hansen wurde aufrecht erhalten und die Bibelstunden übersiedelten in Thorleif Hansens Elternhaus in der Rostedsgate im Stadtteil, der damals Bergfjerdings hieß. Hier entstand nach und nach ein Kreis von aktiven ernsten jungen Männern und Frauen, die ihr ganzes Leben damit ausfüllten, die Bibel zu lesen und auszulegen. Dies wurde ihre Wirklichkeit, während das, was in den übrigen Lebensgebieten geschah, für sie ohne Interesse war. Sie sprachen von fast nichts anderem als von Gottes Wort und Gottes Arbeit unter den Menschen.

Dieser Kreis in Kristiania entwickelte sich zum geistigen Kraftzentrum der Smiths Freunde. Aksel Smith betrieb seine Zahnarztpraxis in der Universitetsgata 11 bis zum Jahr 1914, während die Hausversammlungen im Großen und Ganzen bei den «Schwestern in der Rostedsgate» stattfanden. Dies war noch immer ein Begriff, als ich 1962 nach Oslo kam. Es gab viele, die sich mit Freude daran erinnerten, wie der zarte Beginn fast 50 Jahre zuvor verlief. In diesem Kreis gab es poetische und musikalische Begabungen, und die erste Ausgabe des Gesangsbuchs «Herrens veier» [«Die Wege des Herrn»] von 1916 bestand hauptsächlich aus Liedern, die von diesen jungen Talenten, Thorleif Hansen, Olga Olsen, Hilda Broks und Ole Skiaker, verfaßt wurden.

Es gab eine ausgedehnte Korrespondenz zwischen den Mitgliedern, die in Form und Inhalt fast als schriftliche Predigten zu betrachten waren. In meinen Sammlungen habe ich einige Briefe, die der 21-jährige Thorleif Hansen 1913 an die gleichaltrige Hilda Broks schrieb. Die Briefe enthalten überhaupt keine konkrete Information. Es sind nur Reflexionen über die eigene Entwicklung, die Heiligung und Gottes Wille. Ein Brief, den er ein Jahr später aus Rendalen sendet, erwähnt nicht einmal, welche Aufgabe er an diesem Ort hat:

Aber nun sagt die Schrift, freuet euch im Herrn, aber warum? Ja, sagt sie, denn er ist eure Stärke. Also soll ich mich so viel freuen, wie ich Bedarf habe, stark zu sein zu jeder guten Tat, aber kein Schwelgen in der Freude, denn da werde ich arm. Niemand kann von meiner Freude leben, aber von meiner Gerechtigkeit und Barmherzigkeit und Güte kann vielen geholfen und können sie gestärkt werden.

Dies ist also der Austausch von jugendlichen Grüßen zwischen 23- und 24-Jährigen, die jenem Kreis angehören, der nach und nach als die Smiths Freunde bekannt werden sollte.

Alle diese jungen Menschen waren von etwas in der Nähe einer religiösen Besessenheit geprägt und sie hatten alle schwache Gesundheit. Aksel Smith suchte vergebens im Sanatorium Voksenåsen Heilung und wünschte sich allmählich weg vom Staub und Lärm der Großstadt in mehr ländliche Umgebung. Als das Gebäude, in dem er seine Zahnarztpraxis betrieb, Universitetsgata 11, niedergerissen werden sollte, um für das Hotel Savoy Platz zu machen, entschloß er sich, nach

² Deutsche Übersetzung: Johan Oscar Smith, Briefe 1898-1943, Verlag Das Leben, Blaubeuren, 1992, S. 180. Die folgend wiedergegebenen Zitate sind dieser offiziellen Übersetzung entnommen, und auch die angegebenen Seitenzahlen beziehen sich selbstverständlich darauf. Anm.d.Übers

Drøbak zu übersiedeln. Dort baute er einen neuen Kreis von jungen Menschen auf, welche das gleiche allesverschlingende Interesse für Schriftlesung und -auslegung entwickelten.

Die frische Seeluft in Drøbak gewährte Aksel Smith keine dauernde Besserung. Er starb am 18. Januar 1919 an einer Seuche, 38 Jahre alt. Der Nekrolog des Bruders im Blatt «Skjulte Skatter» [«Verborgene Schätze»] mit der ausführlichen Schilderung seines Todeslagers ist von künstlerischem Format. Es erinnert an Edward Munchs *Døden i Sykeværelset* [Der Tod im Krankenzimmer], aber während im Munchs Bild die Angst die Gäste reitet, spendet der sterbende Aksel Smiths den Besuchern in seinem Krankenzimmer Trost und gebieterische Ermahnungen:

Seine Augen sind halb geschlossen und halb erloschen von der unaufhörlichen Schlaflosigkeit, die Gesichtszüge sind gezeichnet und die Stimme ist schwach. In dieser bedrückenden Trauer bittet er eine Schwester, auf dem Klavier zu spielen: «Trind omkring Jerusalem er der høie bjerge» [«Rund um Jerusalem sind hohe Berge»]. Eine nicht bekehrte Frau liegt in diesem Augenblick an seinem Lager auf den Knien und sucht Erlösung in Jesus Christus, und die Freunde weinten. Er bat die kleine Ingrid zu singen: «Barnet hviler ved faderens barm, baaret av ham hver stund» [«Das Kind ruht auf dem Schoß des Vaters, jeden Augenblick von ihm getragen»].

Durch den Nekrolog des Bruders wurde er bereits 1919 kanonisiert. Beim Begräbnis, das von seiner eigenen Wohnung aus erfolgte, predigten der Bruder Johan O. und der nächste Freund des Verstorbenen, Thorleif Hansen, während Elias Aslaksen am Grab eine längerer Predigt hielt. Man sagte, daß sich Thorleif Hansen da draußen am Friedhof an diesem kalten Januartag erkältete. Beim darauffolgenden Gedächtniszusammensein blieb er ganz beim Ofen sitzen, wo er kräftig schwitzte. Dies wurde als Ursache dafür angesehen, daß er sich eine starke doppelseitige Lungenentzündung zuzog, an der er ein halbes Jahr später, am 28. Juli 1919, starb. Nur zwei oder drei Jahre vorher waren Ole Skiaker und Olga Olsen gestorben, und ein Jahr später, am 12. August 1920, starb Hilda Broks an Tuberkulose.

Im Laufe von drei bis vier Jahren starben alle die jungen Menschen, die den Grundstock der Kristiania-Gemeinde gebildet hatten. Der mit Thorleif Hansen gleichaltrige Edwin Bekkevold (1893-1970) übernahm, 27 Jahre alt, die Leitung der Kristiania-Gemeinde.

Nach all diesen tragischen Todesfällen entstand ein geistiges Vakuum. Dieses wurde von einem gefüllt, der Smiths rechte Hand geworden war: Elias Aslaksen, der in Hønefoss wohnte. Aslaksen begann, ständig an den Mittwochstreffen in Kristiania teilzunehmen, und diese Praxis behielt er weiter bei, als ich als junger Bursche zu Beginn der Sechzigerjahre nach Oslo kam.

Nach Aksel Smiths Tod wurde eine Frau, Anne Kjærnet, für viele in der Drøbak-Gemeinde der zentrale Sammelpunkt. Eine kenntnisreiche und charismatische Frau, die Würde ausstrahlte und die in weitem Maß die etablierte Tradition der Bibelstunden weiterführte.

Aksel Smiths Witwe entschloß sich jedoch bald, zugunsten der Obdachlosenmission die Versammlung zu verlassen. Dies war eine Gruppe, die vom christlichen Standpunkt aus an der in vollem Gang befindlichen Integrationspolitik der Zigeuner teilnahm. Sie sollten christianisiert, zivilisiert und zu Selbsthaften gemacht werden. Die Obdachlosenmission übernahm die Christianisierung und die Gesellschaft kümmerte sich um die «Zivilisierung». In diesem Kreis verbrachte Aksel Smiths Witwe den größten Teil ihres Lebens. Erst in ihren letzten Jahren nahm sie den Kontakt mit den Smiths Freunden wieder auf. Ich habe eine vage Erinnerung, daß sie zu Beginn der Sechzigerjahre von Zeit zu Zeit bei Aslaksens Treffen im Sporthaus auftauchte.

Ideologie und Lehre

In diesem Kapitel möchte ich ein wenig auf theologische Fragen eingehen. Wem solche Themen nicht geläufig sind, der wird vielleicht schwer den Zugang finden, aber wer in diesem Bereich belesen und bewandert ist, wird es vielleicht als vereinfacht und oberflächlich ansehen. Wenn du dich nicht in dieses Thema vertiefen willst, dann kannst du direkt zum letzten Abschnitt im Kapitel gehen.

Vom allerersten Beginn an war der Kreis von stark negativem Sprechen über andere christliche Gemeinschaften geprägt. Es entstand fast eine Art von Protestpartei, in der Spott über andere Versammlungen und andere Prediger einen ebenso wichtigen Teil des Aufbaues wie

Bibellesung und Bibelauslegung bildeten. Ich kam zu der Erkenntnis, daß das einzigartig Neue, was die Smiths Freunde in das christliche Milieu in Norwegen hineinbrachten, *eine extrem negative Einstellung zu anderen christlichen Kreisen war.*

Beim Durchlesen der ersten Jahrgänge des Mitgliederblattes der Gemeinde, Skjulte Skatte [Verborgene Schätze], wie der ursprüngliche Name lautete, fällt auf, wieviel Platz Satan, der Vollkommenheit der BRÜDER und der Unzulänglichkeit anderer Christen gewidmet ist. Als Beispiel das folgende «Gedanken Korn» in der Februarnummer 1913 (Jahrgang 2):

Wenn Satan kommt, unter dem Namen des Friedensfürsten, klagt er über zu wenig Toleranz und leitet Verhandlungen über Allianzen ein.

Soweit ich weiß, hatte nur Barratt Wünsche bezüglich näherer Zusammenarbeit geäußert. Es gibt daher Grund zu glauben, daß dies ein konkreter Gruß an Aksel Smiths ehemaligen Freund ist. Es können auf verunglückte Fusionsverhandlungen harte Worte folgen.

Eine Reihe von Jahren hindurch betrieb Barratt seine Tätigkeit als Pfingstprediger ohne feste Gemeindestruktur. Die Struktur entstand erst 1917 gemeinsam mit den Plänen, in der St. Olavs gate 24 ein eigenes Lokal zu bauen. Dies war jenes Lokal, das ursprünglich Filadelfia hieß, ein Name, der auf eine der ersten christlichen Gemeinden anspielte, die sich in der antiken Stadt Philadelphia befand. Auch dies wurde Barratt heimgezahlt. Erstens deshalb, weil die Bildung einer organisierten Versammlung als Teufelswerk angesehen wurde. Das bedeutete, Gottes Auserwählte zu spalten, statt sie zu sammeln. Außerdem war es Elias Aslaksen zufolge unsagbar töricht, die Versammlung Filadelfia zu nennen. Das war so, wie wenn man über die Bergen-Gemeinde in Oslo spräche, usw.. JA, so dumm könne man handeln, wem man sich nicht «im rechten Geist» befände. Und was der rechte Geist sei, das könnten nur Smith und seine Freunde beurteilen.

1930 kam es zu einem ordentlichen Wortkrieg zwischen den Smiths Freunden und der Pfingstgemeinde Filadelfia. Bisher waren es nur kleine Spötteleien, aber nun wurde es ernst. Nun begann Aslaksen in den «Skjulte Skatter» über Barratts Unzulänglichkeit als geistlicher Leiter zu schreiben. Barratt seinerseits verteidigte sich so gut er konnte in seinem eigenen Gemeindeblatt «Korsets Seier» und wies auf seinen Kontakt zu Aksel Smith hin, um seiner Argumente zu betonen.

In geistlichen Fragen haben die Smiths Freunde mit verhältnismäßig wenig Neuem beigetragen. Ich habe einige Schriften aus dem Methodistenmilieu und von der amerikanischen Holiness-Bewegung aus dem 19. Jahrhundert studiert, und die Ähnlichkeit mit den Schriften der Gemeinde ist beeindruckend. Intern in der Gemeinde liest man fast keine Schriften anderer und glaubt daher, daß ihre Lehre einzigartig ist und alles Originalgedanken von Johan O. Smith sind. In Wirklichkeit sind es im Großen und Ganzen recycelte Ideen aus drei bis vier verschiedenen Kreisen, die man zu etwas zusammengesetzt hat, das man als sein Eigenes betrachtet. Nicht zuletzt haben sie viel altes kalvinistisches Gedankengut hereingeholt.

Es gibt zwei Fragen, die immer wiederkehren, wenn man den Unterschied zwischen der eigenen Lehre und jener anderer erklären soll:

- Wurde Jesus als wahrer Mensch geboren, der durch die "Vollbringung" auf Golgotha zu einem Gott wurde, oder wurde er als wahrer Gott und wahrer Mensch geboren und kam auf die Welt, um uns zu erlösen und das Verhältnis des Menschengeschlechts zu Gott wieder zu errichten?
- Ist es möglich, ein vollkommenes Leben zu führen und so «in Jesu Fußspur zu folgen», oder sind wir als Menschen so unvollkommen und schwach, daß wir das ganze Leben hindurch die Gnade und die Vergebung der Sünden benötigen?

Die Antwort auf diese beiden Fragen ist das Einzige, wofür die Smiths Freunde ein Copyright besitzen. Ansonsten gibt es große Ähnlichkeiten zwischen den Smiths Freunden in einer früheren Periode und den Methodisten 100 Jahre davor. Und wenn wir die Rhetorik (und die verunstaltende Selbstzufriedenheit) entfernen, gibt es mehr zwischen den Smiths Freunden und fast allen puritanischen christlichen Kreisen, was sich gleicht, als das, was verschieden ist.

Die Meinungsverschiedenheiten kommen am stärksten in der Einstellung der Smiths Freunde zu Jesus und der Frage, was sein Werk gewesen sei, zum Ausdruck. Sie legen das größte Gewicht darauf, daß er vorausging und den Weg bahnte (ein Vorbild war) und daß es unsere Aufgabe sei, in der gleichen Fußspur zu folgen und ein vollkommenes sündenfreies Leben zu führen. Bei den Smiths Freunden hängt das *Heil* von eigenen Leistungen ab, und *Gnade* wird als eine zusätzliche Kraft zur Leistung interpretiert. In dieser Verbindung zitiert man gerne 1 Tim 3.16: «Wahrhaftig, das Geheimnis unseres Glaubens ist groß: Er wurde offenbar im Fleisch, gerechtfertigt durch den Geist ...». Der Gründer der Gemeinde habe als der Einzige Einsicht in eines der großen Geheimnisse der Gottesfurcht erhalten. Wer nicht mit ihrer Auslegung einig sei, habe keinen Anteil am Geheimnis. Und der Kodename für dieses Geheimnis sei «Christus im Fleisch geoffenbart.»

Dieses Geheimnis ist das Mittel, welches die Smiths Freunde daran hindert, sich mit anderen christlichen Richtungen und Gemeinschaften zu vereinigen. «Dieses Geheimnis ist groß, und er hat es den Weisen und Verständigen verborgen, den Unmündigen aber geoffenbart» ist eine fleißig zitierte Schriftstelle. Das Geheimnis ist von zentraler Wichtigkeit sowohl für das Selbstverständnis der Smiths Freunde als auch für die Autorität und angenommene Unfehlbarkeit der Leiter. Niemand anderer hat es verstanden, daß es möglich ist, «Seiner Fußspur zu folgen» und die gleiche Entwicklung zu durchlaufen wie Er, der seinen Lebenslauf als Gott abschloß. Wir können «vollkommenen Sieg über alle bewußte Sünde erlangen» und brauchen Vergebung nur bezüglich dessen, worauf wir selbst nicht aufmerksam sind. Sogenannte «unbewußte Sünde».

Eine notwendige Folge davon ist, daß Jesus eine ebenso sündige Natur wie wir haben mußte, sonst wäre es ja nichts Großartiges gewesen, daß er nicht sündigte. Wäre er mit einer anderen Natur als unserer ausgestattet gewesen, dann wäre es, so meinen sie, nicht sehr imponierend gewesen, was er leistete. Daß er die gleiche sündige Neigung wie die meisten Leute hatte, wurde daher eine theologische Notwendigkeit.

Wenn man so über diese verlockende Entwicklung in diese Richtung spricht, so wie Jesus zu werden, an der göttlichen Natur teilzuhaben, so weist man zu allererst auf die ÄLTESTENBRÜDER hin. Diese seien in dieser Richtung sehr weit gekommen, und der gewöhnliche Mann und die gewöhnliche Frau sollten ihre Großtaten nach besten Kräften kopieren. Dies verleiht den Leitern einen Status und eine Machtposition, die ungesund sind, um es milde auszudrücken. Ich werde später einige konkrete Beispiele dafür vorstellen, daß das mit einem solchen «Gleichwerden mit Christus» viel Selbstbetrug enthält. Dadurch, daß man selbst definiert, was man als «Sünde» ansieht, kann man wohl ein solches Selbstbild aufrecht erhalten, aber es sieht von außen her unbestreitbar merkwürdig aus.

Diese Verstehens- oder Bekenntnisfrage ist der zentralste Punkt, um die Versammlungen der Smiths Freunde und ihre Einstellung zu anderen christlichen Gemeinschaften zu verstehen. Die Leiter meinen also, sie lebten im Großen und Ganzen ein vollkommenes sündenfreies Leben. Sie seien im «Gleichwerden mit Jesus» sehr weit gekommen. Das klingt ungefähr wie «(fast) auf gleicher Höhe wie Jesus zu sein». Beim Zusammentreffen mit fast jedem vernünftigen Menschen in der christlichen Welt wird dies als ein verwirrtes Selbstverständnis erlebt, das zu korrigieren sich viele verpflichtet fühlen.

Die Korrektur geht gerne darauf hinaus, man müsse einsehen, daß man als Mensch immer unzulänglich sein wird und Bedarf für Gnade, Korrektive und Vergebung hat. Ein Bild von sich selbst als etwas fast Vollkommenes zu malen, mit aller Weisheit und aller Einsicht in fast jede Situation im Leben, ist Unsinn. Ein Psychiater würde dies wahrscheinlich als Omnipotenz oder als pathologisches Selbstbild bezeichnen. - Allmacht oder krankes Selbstbild.

So erhalten die Leiter der Smiths Freunde einige höchst vernünftige Korrektive und Erinnerungen an den Bedarf von Demut und Selbsterkenntnis. Diese Korrektive interpretieren sie als Verteidigung der eigenen Unvollkommenheit dessen, der diese Korrektive erstellt, und als Ausrede, in Sünde fortzusetzen. Unermüdlich und unangefochten.

Diese Fehlschlüsse nehmen die Leiter der Smiths Freunde mit sich in ihre eigenen Versammlungen, wo sie in ihren Predigten berichten, daß DIE RELIGIÖSE WELT keine Anforderungen an sich selbst stelle und keine Ambitionen habe, «in Jesu Fußspur zu folgen». «Diese

Religiösen sagen: *Wir haben ja die Gnade*, und damit haben sie freie Bahn, sich in der Sünde zu tummeln», heißt es in der Rhetorik der Smiths Freunde.

Durch dieses beabsichtigte Mißverständnis davon, was andere christliche Leiter versucht haben, ihnen zu sagen, mahnen sie ein Feindbild herbei, das die Grundlage des *Selbstverständnisses* («Wir sind Gottes auserwähltes Volk»), der *Erbauung* («Es ist herrlich, in der Gemeinde zu sein») und der *Machtstruktur* ist («Danke, guter Gott für die BRÜDER, möge Gott in Gnade auf mein Elend sehen»).

Gemeinsam mit dem Zugang zum *Geheimnis* bildet dies die Grundlage der Versammlung.

Um diesen Zustand aufrecht zu erhalten, werden dringende Empfehlungen ausgesprochen, seinen Geist nicht mit Lesestoff zu besudeln, der nicht von der Gemeinde selbst produziert wurde. Zeitungen sind ok, aber halte dich fern von Vårt Land [eine norwegische christliche Tageszeitung]. Satan ist so listig und die Gefahr ist groß, daß du überlistet wirst und dich in seinen Netzen fängst. Sei nicht so hochmütig, daß du die Verkündigung der BRÜDER überprüfen wolltest. Durch diese dringenden Empfehlungen verhindern sie, daß man entdeckt, daß das Feindbild reine Erfindung ist. Anderen christlichen Gemeinschaften («die ganze religiöse Welt», wie es in ihrem Sprachgebrauch heißt) werden Meinungen und Haltungen unterschoben, die sie nicht haben, und diese «Wahrheiten» bilden das Fundament für die ganze Bewegung. Und die Smiths Freunde sind nach ihren eigenen Angaben die einzigen, die die Wahrheit lieben. Alle anderen lieben die Lüge.

Ein wenig unfeierlich können wir sagen, der Unterschied sei, daß die Smiths Freunde das Christentum als einen Sportzweig betrachten (es sind deine Leistungen, die zählen; *am besten, wenn es gilt!*), während eine verbreitete christliche Betrachtungsweise besagt, das Christentum sei ein Geschenk (du darfst ganz unverdient an einem großen Werk teilnehmen).

Geistige Wurzeln

In dieser Versammlung gab es immer einen merkwürdigen Dualismus. Zusätzlich zur Idee der positiven Entwicklung seiner selbst (der Heiligung), von denen viele annehmen, das Christentum handle davon, wird das negative Sprechen über andere Gläubige und andere Glaubensgemeinschaften vom zarten Beginn an ein wichtiger Teil der Erbauung. Versammlungen und Zusammenkünfte kommen nicht richtig in Schwung, ohne daß man darüber berichtet, wie die Leute durch ihr eigenes mangelndes Verständnis und durch Satans schlaue Arbeit unter dem Volk Gottes in die Irre gehen. Eine Arbeit, die er gerne durch andere Prediger ausübt.

Daß die Smiths Freunde vielleicht selbst auf einer Reihe von Gebieten in die Irre gehen, ist ein ganz unerhörter Gedanke. Wer so etwas andeutet, erntet nur kopfschüttelnde Verwunderung. Alle, die auf Fehler hinweisen oder Kritik an etwas üben, was sie tun oder was sie vertreten, irren sich. Jede Kritik fällt auf den zurück, der kritisiert. Wenn man etwas bei den Smiths Freunde kritisiert, kompromittiert man sich selbst. Da hat man dokumentiert, wie wenig man es selbst versteht. Die Alternative ist, daß man ein böse gesinnter Gegner der Gemeinde und der Wahrheit ist. Man steht im Geleitzug mit dem GEISTESHEER DES BÖSEN IM HIMMELSRaum. Man liebt die Lüge, während die Smiths Freunde die Wahrheit lieben. Und es gibt keine Wahrheit außerhalb. Alle sind verirrte Schafe. Ohne Ausnahme.

Diese Einstellung kann an den berühmten Dictatus Papae von Papst Gregor VII. von 1075 erinnern:

Es ist das Wort des Papstes [...] daß sich die römische Kirche niemals geirrt hat und daß sie dem Zeugnis der Heiligen Schrift zufolge sich auch in Ewigkeit nicht irren wird ...

Die Smiths Freunde haben keine Traditionen, sich ihrer eigenen Wurzeln in der christlichen Landschaft oder ihrer eigenen Rolle in der Geschichte zu besinnen. Die Rückbindungen zu früheren christlichen Bewegungen wie den Methodisten und derentwegen zu den Calvinisten hat man mit so großem Fleiß entfernt, daß die meisten die Geschichte der Versammlung überhaupt nicht kennen. Es ist fast wie Adam und Eva, die plötzlich einfach da waren, ohne Geschichte, ohne Gene, ohne kulturelles Erbe. Oder wie Melchisedech, der oberste Priester, dem Abraham begegnete.

Er, der ohne Vater, ohne Mutter und ohne Stammbaum ist, ohne Anfang seiner Tage und ohne Ende seines Lebens (Hebr 7, 3)

Kurz gesagt: Er war einfach da, ganz plötzlich, und war gekommen, um zu bleiben. Und so ist es auch mit den Smiths Freuden. Plötzlich waren sie einfach da. Daß sowohl die Rekrutierungsbasis als auch die Ideenbasis auf einige anderer christliche Gemeinschaften zurückgeführt werden konnte, hatte man systematisch entfernt, als die Geschichte geschrieben werden sollte.

Die geistige Basis der Smiths Freunde sind, wie schon erwähnt, in erster Linie die Methodisten. «The American Holiness Movement» in der Mitte des 19. Jahrhunderts war einer Revitalisierung dieser Bewegung, von einer Frau vorangetrieben, Phoebe Palmer (1807-1874), die 1837 in New York die «Dienstagstreffen zur Förderung der Heiligung» zu organisieren begann. Hier strebte man nach den ursprünglichen Gedanken des Gründers John Wesley, ob es möglich sei, ein vollkommenes Leben ohne Sünde zu führen, und Mrs. Palmer lancierte den Ausdruck «Im Heiligen Geist getauft werden», von dem viele glauben, es sein ein Originalausdruck von Seiten Johan O. Smiths. Sie legte auch großen Wert darauf, daß man sich einfach kleiden und von weltlichen Vergnügungen und Freuden Abstand halten sollte. Dies wurde der Kleidungscode und die Richtlinie für alle puritanischen Kreise einschließlich der Smiths Freunde.

Die große Erweckung 1904 in Wales, der sich über 100 000 Personen anschlossen, war ebenfalls ein Ausläufer dieses Kreises. Evan Roberts war die treibende Kraft in dieser Bewegung, und die Oberklassenfrau Jessie Penn-Lewis (1861-1927) war die Verfasserin, die die Gedanken in schriftlicher Form vermittelte. Nach verhältnismäßig wenigen Jahren schien es, daß die Erweckung in Wales viele unglückliche Auswüchse nach sich zog, und Mrs. Penn-Lewis gründete 1909 das Blatt «The Overcomer», das «Satans Arbeit unter dem Volke Gottes» große Aufmerksamkeit widmete. Sie hatte eine umfangreiche literarische Produktion und in ihren Büchern finden wir die meisten Lieblingsausdrücke der Smiths Freunde, wie «mit Jesus Christus gekreuzigt werden», ein «vollkommenes siegendes Christenleben», «geistige Kriegführung» und «in Gott ruhen».

Aksel Smith beschaffte mehrere Bücher, die sie über das Thema verfaßt hatte, und es sieht so aus, als ob Elias Aslaksen sie persönlich getroffen hätte, als sie 1911 Skandinavien besuchte. Außer Johan O. Smiths enthusiastischen Wünschen, Aslaksen möge ihr einen Gruß überbringen, gibt es keine Kommentare über dieses Zusammentreffen, was darauf hindeuten kann, daß es nicht das erwünschte Ergebnis brachte.

Viele ihrer Bücher sind bei einigen Verlagen erhältlich, und diese dokumentieren, daß sie in den frühen Jahren eine der wichtigsten Inspirationsquellen für die Smiths Freunde war. Bis zur Mitte der Zwanzigerjahre wurden einige ihrer Artikel in der Mitgliederzeitschrift Skjulte Skatter veröffentlicht.

Wenn sie so viel von ihr bezogen haben, dann ist es auffallend, daß ihr für ihre Beiträge zur geistigen Plattform kein Dank gezollt wurde.

Die andere wichtige Inspirationsquelle für die Smiths Freunde war das kleine Buch *Bønner* [Das Gebet] von Madame Guion, das zu Beginn des 18. Jahrhunderts verfaßt wurde. Aksel Smiths ließ es übersetzen und gab es im März 1912 im Verlag Skjulte Skatter heraus. Es wurde neben dem Mitgliederblatt Skjulte Skatter die erste Ausgabe der Gemeinde.

Jeanne Marie Bouvier De la Motte Guion (1648-1717) war eine seltsame Mystikerin, die der katholischen Kirche angehörte, in der sie eine umstrittene Person war. In ihrer Selbstbiographie berichtet sie, daß sie schon als Kind ins Kloster gehen wollte, es ihr aber von den Eltern verwehrt wurde. Im Alter von 15 Jahren wurde sie mit einem wohlhabenden Mann von 37 Jahren zwangsverheiratet. Die Schwiegermutter war eine Hexe, die sie früh und spät quälte, ohne daß der Mann eingriff und die Übergriffe stoppte. Dies führte zu einem verzweifelten Bedarf nach Flucht, und sie fand den Fluchtweg über ihr eigenes Bewußtsein. Hier baute sie ihre eigene Phantasiewelt mit einer tiefen, fast erotischen, Verliebtheit in jenen Jesus, den sie in ihrem Inneren fand. «Alles, was nötig war, um Deine Nähe und das Reich Gottes zu erleben, war, mein Bewußtsein nach Innen zu kehren», schreibt sie.

Die Hingabe im Gebet ist ein großes Thema für sie, bei der sie sich in Trance versetzt und dadurch direkten Kontakt mit Jesus erhält und an seinem Tod teilhat. Hier, wo der Verstand ausgeschaltet war, lernte sie die Tiefen in Gott kennen. Er hatte all ihr eigenes Leben in ihr ausgelöscht, so daß sie sich in das Innere der Gottheit versenken und mit Jesus einswerden konnte. Sie behauptete auch, sie könne die Gedanken anderer lesen und ihre Bücher seien von Gott direkt inspiriert, ohne den Weg über ihre Gedanken zu gehen.

In einem Brief an seinen Bruder Aksel vom 23. Oktober 1909 schreibt Johan O. Smith:

«Abends lese ich Pauline [seiner Frau] laut aus Madame Guions Lebensgeschichte vor, und wir finden beide, daß es für eine fortschreitende gläubige Seele wertvoll ist, darin zu lesen. [...] Bis jetzt habe ich habe etwa 110 Seiten von dem Buch gelesen, das ca. 500 Seiten hat. [...] Es mögen wohl viele katholische Sonderansichten bei Madame G. zu finden sein, aber wir haben ja Licht von Gott bekommen, um den Kern von der Schale zu trennen. Ich persönlich bin der festen Ansicht, daß es gut uns gesund ist, Lebensbeschreibungen zu lesen von Gott hingegebenen Seelen, ihren Kämpfen und Nöten, um zum Licht durchzudringen.. [...] Madame G.s Buch war für mich ein wahrer Segen, denn ich verspüre bei ihr einen Eifer, der meinem Herzen gut tut. Nicht viele Menschen in einem Jahrhundert geben sich Gott so hin. Auch finde ich viele der Kämpfe wieder, die ich selbst durchstehen mußte.»³

An göttlicher Natur teilhaben war auch ein Teil ihrer Verkündigung, und sie sagt, wenn Gottes Feuer zu unseren Herzen Zugang erhalte, dann würde es alles verzehren, was von unserem eigenen Leben (dem Ich) noch übrig sei, und dann könnten wir ein perfektes sündenfreies Leben führen. Von diesen Auffassungen und Redeweisen meinte ich von Kindesjahren an, sie seien originale Gedanken der Gemeinde, wenn man sich aber Madame Guions Schriften vornimmt, dann findet man genau dieselben Formulierungen. Sie spricht auch von der totalen Armut, bei der sie all das Ihre aufgegeben hat, sowohl äußere Dinge als auch innere Eigenschaften, und in totalem Gehorsam Gott gegenüber lebt. «Meine Seele war in Gott verloren, der mich mit seinen Eigenschaften füllte, nachdem er mich von allem geleert hatte, was mein war. Welche herrliche Armut, welcher herrliche Verlust, wie herrlich ist es, nichts zu sein, so daß wir von Gott selbst gefüllt werden können. So daß wir in Seinem Wesen sein können.»

Variationen über dieses Thema von Madame Guion gingen die ganzen Jahre hindurch durch die Verkündigung der Gemeinde und deren Schriften. Aber wie Johan O. Smith zu seinem Bruder sagt: «Aber ein Ding muß du dir ans Herz legen, nämlich nicht jedesmal Md. Guion zu zitieren.» Dies kann so wirken, als ob er nicht wünschte, daß die meisten Leute wissen sollten, woher die Ideen genommen waren. Der Kommentar bezieht sich speziell auf Madame Guion, aber noch passender auf Jessie Penn-Lewis. Mehr als jemand anderer war sie die Ursprungsfrau von vielen Ideen bei den Smiths Freunden. Ohne daß diese über die Quelle informiert haben.

Madame Guion war wohl eine wichtige Inspirationsquelle für den Gedanken, daß Smith und seine Nächsten die Fähigkeit hatten, «die Geister zu prüfen». Sie konnten Personen und Ansichten mit souveräner Präzision sortieren. «Der geistliche Mensch beurteilt alles, aber er selbst kann von niemandem beurteilt werden» war ein Lieblingsausdruck. Der konkrete Bedeutungsinhalt ist der, daß die BRÜDER (gerne die ÄLTESTENBRÜDER) eine übernatürliche Fähigkeit erhalten haben, fast alles und alle einschätzen und beurteilen zu können, während sie selbst über jede Kritik oder Einschätzung erhaben sind. Sie sind, ebenso wie Madame Guion, mit Gott eingeworden.

Madame Guions Auslegungen der Bücher Job und Jeremias und anderer Schrifttexte wurden als Feuilleton in der Mitarbeiterzeitschrift Skjulte Skatter in der gesamten Redakteursperiode von J.O.S., ganz vom Beginn an im Jahre 1912 an bis 1942, veröffentlicht. Die früher erwähnte Anna Kjærnet, Aksel Smiths Anhängerin und Nachfolgerin, übersetzte die ganze 500-seitige Biographie von Madame Guion ins Norwegische und ließ sie 1950 im Verlag Skjulte Skatter herausgeben, vierzig Jahre, nachdem sich Johan O. Smith in die schwedische Ausgabe *Madame Guions Lefnad [Madame Guions Leben]* vertieft hatte.

Die Smiths Freunde sind also ein Ableger der Methodistenkirche, und mit Madame Guions Büchern *Das Gebet*, *Das Buch Job*, *Das Buch Jeremias* und der *Selbstbiographie* erhielten sie eine starke kalvinistische Verankerung mit einem Einschlag von katholischem Mystizismus.

³ ebd., S. 198-201

Wenn man sich nicht so gut mit Jean Calvin (1509-1564) auskennst, jedoch Ibsens *Brand*⁴ gesehen hat, dann hat man vermutlich den wichtigsten Punkt verstanden. Man soll alles opfern und alle seine Willensstärke mobilisieren, um im Leiden zu verbleiben. Dort wird man geläutert.

*D a s ist kein Märtyrtum, in Wehn
am Pfahl des Kreuzes zu vergehn,
zu w o l l e n diesen Kreuzestod,
zu w o l l e n diese Fleischesnot,
zu w o l l e n diese Seelenqual,
erst d a s stellt dich zur Königswahl.*

sagt er zu seiner Frau Agnes, um zu betonen, daß alles Gerede um Liebe nur Irrtum und ein Versuch ist, billige Lösungen für das Fleisch zu finden. Das ist Satans Ränkespiel.

Seine sterbende Mutter sendet einen Boten zum Sohn, der Priester des Ortes ist. Der Bote berichtet:

*In Bett auf saß die halb schon Tote
und sagte: Hol' ihn, 's geht zu End';
Mein halbes Gut fürs Sakrament.*

Darauf reagiert Brand mit seiner eiskalten Forderung: *Nichts oder alles*. Der Mann, der mit der Botschaft vom Totenbett kommt, versucht zu präzisieren, leicht verwirrt:

*Da hast du wohl nicht recht gehört
wer dich in seiner Not beschwört.*

Darauf antwortet Brand

*Ich kenne kein gezweiteilt Recht
für fremd Geschlecht und mein Geschlecht.
Es gilt hier, angesichts
des Todes a l l e s oder n i c h t s.
Das kleinste Stäubchen Gold
Ist noch ein Klumpen Götzensold.*

Der Bote antwortet

*Ich werd der Antwort Geißelschlag
so lind führ'n, als ich's nur vermag.
Ihr bringt wohl eins noch Trost und Ruh',
Gott ist nicht ganz so hart wie du!*

Abgesehen davon, daß Brand Priester und nicht freikirchlicher Prediger war, ist die Ähnlichkeit treffend. Ibsens Gedicht hat einen Klangboden, den die Smiths Freunde gut wiedererkennen.

Da die Gemeinde keine Perspektive für die Traditionen und das Erbe hat, auf dem sie von früheren christlichen Bewegungen her aufbaut, kann sie auch aus der Geschichte nichts lernen. Und da die Mehrzahl der Mitglieder keine anderen geistlichen Schriften oder andere Literatur liest, die bereichernd wirken könnte, werden sie dazu verleitet zu glauben, daß das, was innerhalb der Smiths Freunde produziert wird, großartig ist.

Nach ihrer eigenen Meinung geht die Geschichte der Glaubensgemeinschaft Smiths Freunde von den Tagen der Apostel (besonders des Apostels Paulus) direkt weiter zu Johan Oscar Smith. Die Periode zwischen dem Jahr 70 und dem Jahr 1908 (oder war es 1898?) ist eine zusammenhängende Dämmerung, ohne irgendwelche Personen oder Ereignisse, die als für das Selbstverständnis wichtig oder nützlich hervorragen. Dafür, daß das Meiste von dem, was sie sagen oder schreiben, ungefähr auf die selbe Weise von vielen vor ihnen gesagt oder geschrieben wurde, nur 50 bis 250 Jahre früher, sind sie völlig unwissend oder blind.

⁴ Henrik Ibsen, *Sämtliche Werke* 2. Band, S. Fischer Verlag, Berlin 1907, S. 302

Es ist etwas Eigenartiges mit dem Mythos, daß man die Weltarena ungefähr so wie Adam und Eva oder Mechisedech betreten hat. Aber gleichzeitig hat man sich davon abgeschnitten, aus allen Quellen, die wir haben, Weisheit zu beziehen, und nach und nach kann man den Wissensmangel aufdringlich spüren.

Eine nach innen gerichtete Idee

Ebenso wie die meisten pietistischen Bewegungen sind die Smiths Freunde auf eine nach innen gerichtete Idee fixiert. Das Einzige, was von Interesse ist, ist ihre eigene Rettung, und alles ist um ihre eigene Gemeinschaft herum aufgebaut. Sie führen ihr Leben in einem streng abgegrenzten Kreis, in dem die meisten überhaupt keinen Kontakt außerhalb des engen Kreises haben. Nicht einmal mit ihren engsten Verwandten pflegen sie Umgang. Geschwister können am gleichen Ort wohnen und einander jahrzehntelang nicht sehen, wenn nicht ein Begräbnis oder eine andere besondere Gelegenheit sie zusammenbringt.

In seinem Buch *Die protestantische Ethik und der «Geist» des Kapitalismus* schreibt Max Weber (1864-1920):⁵

In tiefer innerlicher Isolierung vollzieht sich, trotz der Heilsnotwendigkeit der Zugehörigkeit zur wahren Kirche, der Verkehr des Calvinisten mit seinem Gott. Wer die spezifischen Wirkungen dieser eigentümlichen Luft empfinden will, der sehe in dem weitaus gelesensten Buch der ganzen puritanischen Literatur: Bunyans «Pilgrim's progress», die Schilderung von «Christian's» Verhalten an, nachdem ihm das Bewußtsein, in der «Stadt des Verderbens» zu weilen, aufgegangen ist und ihn der Ruf, die Pilgerfahrt zur himmlischen Stadt unverweilt anzutreten, ereilt hat. Weib und Kinder hängen sich an ihn, - aber querfeldein, die Finger in die Ohren steckend, mit dem Rufe: «Leben, ewiges Leben», stürzt er fort, und kein Raffinement könnte besser, als die naive Empfindung des in seinem Gefängnis dichtenden Kesselflickers, der dabei den Beifall der ganzen Welt fand, die Stimmung des im Grunde allein mir sich selbst beschäftigten, allein an sein eigenes Heil denkenden puritanischen Gläubigen wiedergeben [...]. Erst als er selbst geborgen ist, erwacht der Gedanke, daß es schön wäre, nun auch die Familie bei sich zu haben.

John Bunyans *Wanderung des Pilgers* ist eines unter den äußerst wenigen «fremden» Büchern, die bei den Smiths Freunden als gut angesehen werden, und die Stimmung, die Weber hervorbringt, kommt mir bekannt vor.

Ebenso wie andere puritanische Kreise betreiben sie keine Missionierung im traditionellen Sinn, und alle Geldeinsammlungen gelten internen Zwecken. Die einzige Form von Missionierung ist die, daß man einige Personen oder eine Familie in ein fremdes Land übersiedelt, wo sie christliche Kreise aufsuchen, um jemanden zu finden, der mit seinem Kreis nicht zufrieden ist und daher an einer Veränderung interessiert sein kann. Die Zusammenkünfte auf Brunstad werden als etwas ganz Außerordentliches in der christlichen Welt beschrieben und bilden ein wichtiges Zugpflaster. In ihrer internen Website schreiben sie in aller Bescheidenheit: « Das Evangelium wird über große Teile der Erde von Brunstad ausgesandt, das zum wichtigsten Evangeliumszentrum der Welt geworden ist. Ringsum in den verschiedenen Ländern gibt es hungrige Seelen, die nach dem Evangelium hungern und dürsten.» Diese Aussage begründet, warum für Brunstad große Geldbeträge gesammelt werden sollen, aber gleichzeitig dokumentieren sie ein Selbstbild, das milde gesagt, etwas übertrieben ist. Als Evangeliumszentrum ist Brunstad in der internationalen Landschaft ein unbedeutender Akteur.

Ungefähr drei Viertel von jenen, die heute der Gemeinde angehören, sind in Versammlungen aufgewachsen und sind Smithsfreunde der dritten oder vierten Generation. Von ihrer Geburt an waren sie bei Treffen und Zusammenkünften, und der Klang dieser Treffen begleitete sie, bevor sie nachzudenken begannen. Lieder, Gebetsrufe, lange Predigten mit auf- und absteigendem eindringlichem Tonfall von mittelalterlichen Männern, die sich auf den Zehenspitzen wiegen,

⁵ Max Weber, *Die protestantische Ethik und der «Geist» des Kapitalismus*, Textausgabe auf der Grundlage der ersten Fassung von 1904/05 mit einem Verzeichnis der wichtigsten Zusätze und Veränderungen aus der zweiten Fassung von 1920, herausgegeben und eingeleitet von Klaus Lichtblau und Johannes Weiß, 3. Auflage, Beltz Athenäum Verlag, Weinheim, 2000, Seite 64

machen einen wichtigen Teil des «Kinderglaubens» aus. Zeugnisse von Frauen und jungen Männern, die gerne unter Weinen und mit schriller Stimmlage Gott für die Gemeinde danken, sind der im Programm festgelegte Abschluß jeden Treffens. Dies macht etwas von den ersten Erlebnissen aus, welche diese Kinder gehabt haben. Die ersten sieben Jahre des Lebens werden gerne die Prägungsperiode genannt. Was in dieser Periode dem Empfinden eingeprägt wird, begleitet uns das ganze Leben hindurch, ob wird das nun mögen oder nicht. Die Umgebung, wichtige Bescheide und wichtige Personen in dieser Lebensphase formen die Persönlichkeit und das Selbstbild.

Rekrutierung neuer Mitglieder von außen kommt in Gegenden, in denen die Smiths Freunde eine Zeitlang vertreten waren, fast nicht vor. Mit einigen äußerst wenigen Ausnahmen können wir sagen, daß es in Nordeuropa überhaupt nicht vorkommt. Auch in Zentraleuropa, wo in den Fünfziger- und Sechzigerjahren eine gewisser Zustrom neuer Mitglieder erfolgte, gab es in den späteren Jahren keinen Zuwachs. Aller Zuwachs ist organischer Zuwachs in buchstäblichem Sinn. Die Mitglieder der Gemeinden reproduzieren sich selbst in großer Anzahl und setzen alles daran, daß die Kinder in der Bewegung bleiben.

Ich habe keine exakten Zahlen darüber, wie groß der Anteil der Kinder ist, die sich entschließen, in der Versammlung zu bleiben, aber möchte annehmen, daß es sich etwa um die Hälfte handelt. Mit den großen Kinderscharen, die bis zu 18 zählen können, meistens zwischen sechs und zehn, ist dies - auch bei 50 Prozent Abtrünnigen - ein stark exponentielles Wachstum. Durchschnittlich wird jedes verheiratete Paar drei bis sechs neue Smithsfreunde produzieren. Dies bedeutet mehr als eine Verdopplung der Versammlung in jeder Generation. Abzüglich der Mitglieder, die allein leben, und der Paare, die keine Kinder bekommen, ist das Wachstum per Generation nicht ganz eine Verdopplung.

Die Leitung hat längst eingesehen, daß die Versammlung rasch ausstreben würde, wenn sie nicht imstande sind, die Kinder am Ausbrechen zu hindern. Deshalb setzen sie auf das Stärkste auf die Kinder- und Jugendgeneration, denen etwas für jeden Geschmack geboten wird. Alles von Gebetstreffen bis Ausflüge in die Natur, showgeprägte Festveranstaltungen und internationale Fußball- und Eishockeyturniere stehen auf dem Programm. In Kombination mit den abenteuerlichsten Schreckgeschichten darüber, was es bedeute, IN DER WELT ZU SEIN - also an der Großgesellschaft außerhalb der Smiths Freunde teilzunehmen - gelingt es ihnen, einen großen Teil der aufwachsenden Generation zu behalten.

Eine andere Seite der nach innen gerichteten Kultur ist, daß alle sich innerhalb der Versammlung verheiraten, was dazu geführt hat, daß die meisten Zusammenkünfte und Treffen fast gigantische Verwandtentreffen werden, wo Cousins und Cousinen dritten- und vierten Grades und ihre Ehegatten entweder die Gemeinschaft genießen oder deutlich voneinander Abstand halten. «Alle» sind mit «allen» verwandt oder verschwägert. Der Kreis ist inzwischen so groß, daß die Gefahr der Inzucht in buchstäblichem Sinn nicht besteht. Daß jemand einen Cousin oder eine Cousine heiratet, kommt selten vor. Aber geistig gesehen ist es möglich, daß jemand den Kreis als von Inzucht geprägt betrachten könnte. Und es ist vielleicht dieser Mangel an frischen fremden Genen in geistigem Sinn, der die Existenz auf lange Sicht am meisten bedroht. Die Vielfalt mangelt und damit die Lebenskraft.

Gemeindemythen und Realitätsflucht.

Die meisten Kulturen erklären, verteidigen und rationalisieren ihre Handlungen durch die Wiederholung von irgendwelchen gemeinsamen "Wahrheiten". Diese stammen meist aus der Gründerphase und beruhen auf den vorherrschenden Werten und Normen, die damals galten. In den Aussagen liegt oft eine Spur historischer Wahrheit, aber dann haben die «Hauskünstler» das Thema weitergesponnen und ein Bild hervorgebracht, mit dem man sich identifizieren möchte. Dieses ist meist besser und deutlicher als die ursprünglichen Ereignisse.

Je isolierter eine Gemeinschaft ist, desto leichter wird es, die Mythen am Leben zu erhalten und die Realitäten zuzudecken. Hohe Zäune rings um die Gemeinschaft und oftmaliges Wiederholen der Mythen macht es möglich, die Leute zu verleiten, *nicht zu sehen, was sie sehen*. Wenn die Handlungen nicht mit der Redeweise übereinstimmen, kann es beruhigend wirken, Erklärungen statt

eigenen Beobachtungen zu glauben. So können große Gruppen von Menschen Mythen benutzen, um vor der Realität zu fliehen.

In fast 70 Jahren bestand diese Situation in Osteuropa. "Die Macht dem Volk" war das Mythos, auf dem die kommunistische Gesellschaft aufgebaut war. Die Mythen lebten ihr eigenes Leben, völlig getrennt von der Realität, daß das Volk ebenso machtlos war wie früher. Der Unterschied bestand ja darin, daß eine neue Zarenherrschaft entstanden war: Die Parteibonzen in der Kommunistischen Partei. Eine wesentliche Ursache dafür, daß das Mythos zerplatzte und die Machthaber von einer ajourgeführten Wirklichkeit eingeholt wurden, waren neue Informationstechnologien. Es gelang den Führern nicht mehr, die Äthermedien draußen zu halten. Trotz des Störsenders in Kiew konnten die Leute Radioprogramme aus der ganzen Welt hören. Als die Leute Zugang zu Information erhielten, zersprang der Bluff innerhalb weniger Jahre.

Ich möchte im folgenden Abschnitt versuchen, eine kleine Übersicht über die Gemeindemythen zu geben, die für die Flucht vor der Realität von zentraler Bedeutung sind. Ich mache es kurz, indem ich die Gemeinthese und danach meine Antithese anführe.

THESE: *Die Gemeinde ist nicht organisiert.*

ANTITHESE: Die Gemeinde hat eine starke hierarchische Struktur und ein dichtes Regelwerk. Die Organisation wurde in den letzten Jahre weiter dadurch verdeutlicht, daß der Zutritt zum Versammlungsort auf Brunstad in Vestfold (und Hessenhöfe in Deutschland) nur Personen gestattet wird, die von den Leitern ihres Heimatortes die "Sicherheitsfreigabe" erhalten haben. Die Gästeliste auf Brunstad ist die Mitgliederliste, welche die Grundlage für die staatliche Unterstützung bildet, die sie als religiöse Gemeinschaft erhalten.

THESE: *Die Gemeinde ist von Frieden und Verträglichkeit geprägt.*

ANTITHESE: Die Gemeinde ist stark von Machtkämpfen, Intrigen und Verleumdungen geprägt. Nach dem Tod von Johan O. Smith im Jahre 1943 gab es fast immer irgendwo eine Säuberungskampagne, die große Schmerzen, viel Einsamkeit und persönliche Tragödien für jene verursacht hat, die Opfer der Kampagne wurden. Mit ihrer Organisationsform ist die Gemeinde fast perfekt für machtgierige Leiter eingerichtet.

THESE: *Die Gemeinde geht von Erleuchtung zu Erleuchtung.*

ANTITHESE: Die Smiths-Freunde sind ein extremes Beispiel einer Organisation, die unfähig ist zu lernen. Die Geschichte wiederholt sich, aber Lernen findet nicht statt. Die eigentliche Voraussetzung dafür, eine lernende Organisation zu sein, ist die Offenheit für Feedback. Es erfordert auch, daß die verantwortlichen Leiter gegenüber sich selbst ehrlich sind und die Leitungsverantwortung auch für weniger gute innere Zustände zu tragen bereit sind. Die Verkündigung besteht fast zur Gänze aus alten Floskeln. Selbst nach 10 Jahren Abwesenheit erkannte ich sämtliche Überlegungen und Redewendungen bei Sigurd Bratlie wieder. Für mich wirkte dass so, als ob überhaupt nichts gelernt oder im Laufe dieser 10 Jahre keinen einzigen neuen Gedanken gedacht hätte.

THESE: *Demut und Selbsterkenntnis sind Merkmale der Gemeinde.*

ANTITHESE: Als Organisation hat sich die Gemeinde immer hoch über jede Form von Kritik erhoben. Gleichzeitig haben sich die Leiter so arrangiert, daß es keine *Verhaltensrevision* gibt. Sollte es jemand wagen, den Leitern irgendwelche Rückmeldungen über ungünstige Seiten ihres Chefdeins zu geben, wird dies als Übermut vonseiten der Kritiker abgestempelt. "Der geistliche Mensch beurteilt alles und wird selbst von niemandem beurteilt". - Dies ist ja ein überdeutliches Zeichen von Übermut von seiten der Leiter!

THESE: *Gott ist das Oberhaupt der Gemeinde.*

ANTITHESE: Als Gemeinschaft wurde die Gemeinde immer absolut von einem Einzelnen oder einer kleinen Zahl von Personen regiert. Die Macht haben sie sich durch ihren eigenen Einsatz gesichert, und ihre gnadenlosen Verwüstungen unter den Mitgliedern schließen es aus, daß Gott der oberste Chef für diese Tätigkeit sein kann. Oberster Chef ist jener, dem es am besten gelungen ist, sich die Macht anzueignen und jenen unschädlich zu machen, der eventuell eine Bedrohung darstellen könnte.

THESE: *Nur die Gemeinde kann zur Braut gehören.*

ANTITHESE: Wenn wir annehmen, daß die Handlungen dafür ausschlaggebend sind, ob man zur höchsten Geisteselite gehört, so gibt es wenig, das darauf hindeutet, daß es in der Gemeinde darum besser bestellt ist als in anderen Glaubensgemeinschaften. Auf der höchsten Ebene sind viele Leiter so mit ihrem Ego-Trip, Machtkämpfen, Positionen und Intrigen beschäftigt, daß es eine vernünftige Annahme wäre, ihre Handlungen müssen in der Frage bezüglich der Zugehörigkeit *zur Braut* disqualifizierend sein, um bei dieser Bicklersprache zu bleiben.

THESE: *Die Heiligung verwandelt die Person.*

ANTITHESE: Als Folge der Gemeindeverkündigung hat keine Veränderung der grundlegenden Persönlichkeitszüge stattgefunden. Die Erbsünde ist intakt. Leute, die von Natur aus Geltungsbedürfnis hatten, aggressiv und dominierend waren, sind im großen und ganzen dieselben, auch nach 50 Jahren Mitgliedschaft in der Gemeinde. Die einzigen Änderungen, die man merkt, sind neue Ausdrucksformen als Folge der Änderung der Machtbasis des Betreffenden im Laufe der Zeit. Verhaltensänderungen können in kürzeren Perioden auf Grund fehlender Möglichkeiten entstanden sein, das wahre Ich auszuleben. Das hat nichts mit den Lehrsätzen der Gemeinde zu tun. Leute, die sich als selbstaufopfernd, gut und geduldig auszeichnen, hatten dies als grundlegenden Persönlichkeitszug und waren so schon ihr ganzes Leben.

Persönliches Wachsen und Entwicklung ist etwas, was sehr viele Menschen beschäftigt, und ist der Grundstein für viele Organisationen. Ob sie nun Odd Fellow, Smiths Freunde, Pfingstgemeinde oder Freimaurerloge heißen, so ist doch dies ein aktuelles Thema. Ja sogar im Beruf und in der öffentlichen Verwaltung wird viel mit positiver Selbstentwicklung gearbeitet. Dort wird es gerne Leiteraus- oder Organisationsentwicklung genannt. Wenn man sich sehr wenig außerhalb der Gemeinde bewegt hat, kommt man leicht zu dem Glauben, daß dies etwas Besonderes ist, aber es ist also in der Tat allgemein verbreitet.

Die schwere Lebenssituation der Frauen

Die Treffen widerspiegeln in großem Maß die geltende Ansicht über die Frauen: "Die Frau wird durch die Geburt ihrer Kinder gerettet". Dies bringt es mit sich, daß die einzige sichere Eintrittskarte zum Paradies für eine Frau darin besteht, so viele Kinder wie möglich zu bekommen. Das setzt ja voraus, daß man verheiratet und fruchtbar ist. Unverheiratete Frauen haben einen möglichen Ausweg durch ein selbstausschöpfendes und aufopferndes Leben. Regelmäßiges Bekennen ihrer tiefen Elendigkeit bei den Treffen kann auch ein Beitrag in die richtige Richtung sein.

Die Rollen und die Lebenssituation, die man Frauen in der Gemeinde anbietet, basieren auf der reinsten Rohauslegung des Apostels Paulus. Sämtliche negative Anordnungen über und an die Frauen und die Forderung nach ihrer Untertänigkeit stammen von seinem ersten Brief an Timotheus. Die Anordnungen, die er gab, könnten durch spezielle Situationen dort und damals begründet sein, mit denen der junge Timotheus zu kämpfen hatte. Was weiß ich. Es ist seltsam, daß er nichts von dem in den übrigen Briefen erwähnt.

Als ein kleines Apropos kann erwähnt werden, daß viele Bibelforscher daran zweifeln, ob dieser Brief überhaupt von Paulus geschrieben wurde. Ungeachtet der Frage, wer die Instruktionen verfaßt hat, ist das Ergebnis der unnuancierten Auslegung auf jeden Fall verstimmend. Die Instruktionen, welche die Grundlage für das herrschende Frauenbild bilden, lauten folgendermaßen:

- der Mann ist das Haupt der Frau
- es ist unschicklich für eine Frau, die Haare zu schneiden
- die Frau wurde um des Mannes willen geschaffen (!)
- die Frau soll auf ihrem Haupt ein Untergebenheitszeichen tragen
- die Frau soll in der Versammlung schweigen
- eine Frau soll sich in Stille belehren lassen, mit allem Gehorsam
- die Frau soll sich mit schicklicher Kleidung schmücken
- ich gestatte einer Frau nicht, zu lehren

Der eigentliche Kernspruch des Frauenbildes der Smith Freunde steht in 1 Tim 2,14: *Adam wurde nicht verführt, aber die Frau wurde verführt*. Dies weist darauf hin, daß infolge des Buches Genesis Eva sich von der Schlange (dem Teufel) im Paradiese verführen ließ. Daß also die Frauen die Schuld am Sündenfall tragen. Wäre dies nicht infolge der Schwachheit der Frau geschehen, so hätten wir weiterhin das Paradies auf Erden!

Schon im nächsten Vers erfolgte die Anweisung, wie die Frau (die uns alle verführt hat) gerettet werden kann: *Durch die Geburt ihrer Kinder*. Damit sie an so viel Rettung wie möglich teilhaben kann, muß sie natürlich so viele Kinder wie möglich gebären. Daß Mutter zu sein Entwicklung und Wachsen bedeutet, ist über jeden Zweifel erhaben. Nachdem eine Frau einige Kinder großgezogen hat, ist sie eine andere als sie war, bevor sie Kinder bekam. Sie hat in der Schule des Lebens wichtige Lehren erhalten, nicht zuletzt bezüglich der eigenen Unzulänglichkeit und bezüglich der schöpferischen Kraft der Liebe und Fürsorge. Aber es sollte nicht nötig sein, dasselbe 10-15 Mal hintereinander zu lernen.

Tatsache ist, daß sehr viele als Folge der häufigen Geburten zugrunde gehen. Im Alter von 40 haben viele 10 bis 15 Kinder geboren und sitzen ganz abgekämpft und erschöpft daheim in der Stube. Während die nächste Generation mit der Reproduktion schon in vollem Gang ist.

Ziemlich viele erleben die Geburten als eine schwere Last, die sie tragen müssen, um der Verdammung zu entgehen. Offiziell ist jede Form von Verhütung - oder Sterilisation - verwerflich und eine Auswirkung von schlechter Gesinnung. Selbst unterbrochener Geschlechtsverkehr wird als Puscherei definiert. Deshalb wählen die meisten den extrem schwierigen Weg, in der Hoffnung, daß dann ein besseres Leben auf sie wartet. In der Praxis lassen sich manche Frauen sterilisieren, aber das geschieht unter größter Geheimhaltung. Für einige kann diese «billige» Lösung zu Gewissensqualen führen, die sich dann zu Selbstverachtung, Höllen angst und Depressionen entwickeln.

Selbstverständlich gibt es auch Beispiele von Müttern, die Gesundheit und Kräfte hatten, viele Kinder zu gebären, und die dies mit Freuden getan haben. Für deren Leben hat sicher die große Kinderschar einen reichen Inhalt gegeben, auf den sie mit Freude zurückblicken können. Aber ich weiß, daß es viele gibt, die sich eine solch große Kinderschar auf keinen Fall gewünscht haben, und denen es nicht guttut, fast chronisch während bis zu 20 Jahre lang schwanger zu sein. Aber sie haben dennoch aus Furcht vor der Verdammnis diesen Lebensstil gewählt.

Elias Aslaksen deutete die vielen schwierigen Geburten seiner Frau als Erlösungsprozeß. Sie war mehr als einmal daran, zu verbluten, und Aslaksen erklärte, wie gottesfürchtig er selbst gewesen sei, als er ohne Anfechtung das eine Waschgefäß nach dem anderen mit Blut hinaustrug. Dies sei *Gottes Arbeit in ihr* gewesen, und je mehr sie verblutete, an desto mehr Erlösung habe sie teilgehabt. Er ruhte in Gott. Daß seine eigenen Handlungen und Haltungen die direkte Ursache für diese «Arbeit» waren, wurde passenderweise verschwiegen.

Wie gewöhnlich war dies von seiten Aslaksens eine starke Übertreibung. Der Körper enthält vier bis fünf Liter Blut, und ein Blutverlust in der berichteten Höhe hätte zu einem tödlichen Ausgang geführt. Diese abenteuerliche Geschichte wiederholte er in gleichmäßigen Intervallen bei den Treffen und sie bildeten ein wichtiges gemeinsames Gedankengut in der Gemeinde.

Eine Mutter mit eine großen Kinderschar erhielt vom Arzt Bescheid, daß sie nicht kräftig genug sei, noch mehr Kinder zu bekommen. Die Schreckenspropaganda hielt indessen das Ehepaar davon ab, über ihre eigene Situation nachzudenken und auf die Ratschläge des Arztes zu hören. Die Frau hatte immer noch Bedarf für mehr Erlösung und gebar das nächste Kind, starb jedoch gleich nach der Geburt. Der Mann blieb verzweifelt mit seiner Kinderschar zurück, aber selbst diese

Tragödie schien die Augen der meisten Leute nicht zu öffnen. Meine Frau trug einen Schreck davon und beim Begräbnis der verstorbenen Mutter entschloß sie sich, die Gemeinde zu verlassen. Ich könnte viele Geschichten erzählen, welche tragischen Folgen dieses Frauenbild hat, aber ich beschränke mich auf dieses eine Beispiel.

Doppelt tragisch wird das Frauenbild der Gemeinde, wenn man einen Teil dieser Frauen kennt. Viele von ihnen sind so selbstaufopfernde und gute Menschen, daß sie fast mit Mutter Theresa konkurrieren könnten. Sie haben ihr Lebens guten Werken der einen oder der anderen Art geweiht, ohne Gedanken an sich selbst oder ihren eigenen Gewinn. In diesem Licht wird es völlig realitätsfremd, daß sie bei den Treffen aufstehen und über ihre eigene Unzulänglichkeit erzählen und darüber, welchen kolossalen Bedarf an Erlösung sie haben. Besonders merkwürdig ist es, daß diese kleinen Zeugenaussagen unter Tränen geleistet werden solle. Sie hätten ja Grund, zu strahlen!

Daß die meisten Frauen etwas vom Besten darstellen, was es in der Gemeinde gibt, scheint niemand zu bemerken. Offensichtlich gibt es auch niemanden, der darüber nachdenkt, daß es in den Evangelien keine so negativen Vorschriften für die Frauen gibt. Da spielen die Frauen eine zentrale Rolle, sowohl im Kreis um Jesus als auch sonst in der Gesellschaft. Blättern wir zurück in der Bibel bis zum Hohelied Salomons, so wird von der Frau als vom Höchsten der göttlichen Schöpfung gesprochen! Aber in der Gemeinde gibt es nun einmal eine extreme Auslegung von Paulus' erstem Brief an Timotheus. Dies wurde zum Frauenbild, das sowohl in der Theorie als auch in der Praxis dominiert.

Dies steht in starkem Kontrast zum Beginn der Smiths Freunde, Wie wir gesehen haben, gab es viele Frauen, die in früheren Jahren eine bedeutungsvolle Stellung hatten. Hilda Broks, Olga Olsen und Anna Kjærnet waren Frauen, die in hohem Maß die Treffen und das Mitgliederblatt prägten. Sie hielten Bibelstunden und hatten sichtbare Positionen in der Versammlung. Und, wie erwähnt, ist die Ideengrundlage in großem Umfang Publikationen von Verfasserinnen entnommen: Madame Guion, Phoebe Palmer und Jessie Penn-Lewis.

Dies war eine Weiterführung der Tradition, die Smith von der Methodistenkirche übernommen hatte, wo eine Reihe von Frauen zentrale Stellungen bekleidete und entscheidende Bedeutung für die Entwicklung der Bewegung hatte. Für mich sieht es so aus, daß Ende der Zwanzigerjahre eine Änderung in dieser Praxis erfolgte.

Machtübergriffe und Säuberungen

Wie früher erwähnt, wurde Edwin Bekkevold nach Thorleif Hansens Tod 1919 Leiter der Oslo-Gemeinde. Als ich 1960 nach Oslo kam, hatte der alternde Leiter längst Thorleif Hansens Sohn Enok als seinen Nachfolger ausersehen. Dieser wurde, offensichtlich gegen seinen Willen, gebeten, neben Bekkevold auf dem «Dirigentenplatz» zu sitzen, einer Seitenbank vorne im Lokal.

Bei Edwin Bekkevolds Tod 1970 gab es viele, die es als natürlich ansahen, daß Enok Hansen die Leitung übernahm. Als umherreisender Prediger war Sigurd Bratlie oft lange Zeit von Oslo abwesend, und es gab daher Bedarf für einen ortsgebundenen Leiter. Aber wie wir schon gesehen haben, waren die Beziehungen zwischen Sigurd Bratlie und Enok Hansen nicht die herzlichsten, und da Bekkevold tot war, hatte Hansen einen wichtigen Unterstützer verloren.

Die Zusammenarbeitsprobleme zwischen den beiden wurden mit der Zeit nur größer, was Hansen durch eine deutliche Teilung der Verantwortung zwischen ihnen zu lösen versuchte. Sein Vorschlag war, daß er als örtlicher Gemeindeleiter in Oslo zu betrachten sein, mit der Verantwortung und der Autorität, die naturgemäß dazugehörte. Hier muß Hansen die Situation und das Verhältnis zu Bratlie falsch eingeschätzt haben. Er hatte nicht verstanden, daß Sigurd Bratlie ihn weghaben wollte. Oder vielleicht hatte er es verstanden, aber er rechnete damit, daß er genug Stärke und Unterstützung haben werde, um eine direkte Konfrontation mit Bratlie abklären zu können.

Bratlie engagierte Elias Aslaksen, um Hansen zu erklären, er könne nicht mehr Leiter in Oslo sein und es sei beschlossen worden, daß Edwin Bekkevolds jüngster Sohn Olaf fungierender Leiter sein solle, wenn Bratlie verreist war.

Das war ein schlauer Griff. Der stellvertretende Leiter, den der verstorbene Edwin Bekkevold eingesetzt hatte, wurde zugunsten des eigenen Sohns des Verstorbenen abgesetzt, während der

ehemalige stellvertretende Leiter, Sohn des ersten Leiters der Oslo-Gemeinde, des legendären Thorleif Hansen, brutal aus der Versammlung hinausgeworfen wurde. Sigurd Bratlie war gnadenlos gegenüber allen, die das, was er sagte oder tat, kritisch beurteilten.

Es gab einige schwache Zustimmungen zu Sympathieerklärungen für Enok Hansen und ein wenig Murren in den Winkeln über Bratlies unzivilisierte Gewalttat gegen jemand, zu dem sie großes Zutrauen hatten, aber das Mißvergnügen verstummte überraschend schnell. Statt dessen wurde in den Reihen geflüstert, daß mit Enok Hansen etwas nicht in Ordnung sei. - *War mit ihm eigentlich nicht schon die ganze Zeit etwas nicht in Ordnung gewesen?*

Denen, welche meinten, daß er eine unverdiente und unbillige Behandlung erhalten hatte, wurde meist mit Argumenten begegnet, daß er nur das Opfer seiner eigenen Politik geworden war. Er hatte ja oft selbst in Dingen «Ordnung gemacht», die er besser den Leuten selbst überlassen hätte. Auf diesem Gebiet war er ein Teil der besonderen Kultur bei den Smiths Freunden, mit einem eingreifenden Leitungsstil, fehlendem Respekt vor dem Privatleben anderer und einer mangelhaften Perspektive bezüglich Schweigepflicht und Diskretion.

Dennoch war meiner Meinung nach Enok Hansen einer der besten Leiter, welche die Gemeinde gehabt hatte. Er war selbstbewußt, nachdenklich, und ein Leiter, dem in der Gemeinde von Oslo großes Vertrauen und große Achtung entgegengebracht wurde. Aber er konnte entschieden einige Korrekturen bezüglich seines Leitungsstils benötigen.

Einige Jahre, nachdem er ausgeschlossen worden war, traf ich ihn zufällig in den Bergen in Valdres. Es war ein starkes Erlebnis, zu hören, wie er umgehend isoliert wurde und fast ohne jeden Freund dastand. Die Furcht vor Sigurd Bratlie und seinen Säuberungsmethoden setzte eine wirksame Schranke gegen jeden Kontakt, selbst mit seinen nächsten Freunden. Das ist ja auch eine Art von Leiterwirksamkeit. Enok Hansen starb weniger Jahre nach seinem brutalen Ausschluß, im Alter von 65 Jahren, als zerbrochener und einsamer Mensch.

Enok Hansen war weder der erste noch der letzte, dem eine solche Behandlung zuteil wurde. Dieses Handlungsmuster war von Anfang an Standardprozedur, aber die meisten Episoden ruhen im Meer des Vergessens. Wie z.B. Adolf Wetlesen. Er war neuausgebildeter Theologe, als er Ende der Dreißigerjahre zur Gemeinde kam, wo er sich bald stark geltend machte.

Mit seiner theologischen Ausbildung hatte er eine andere Plattform als die anderen. Seine Kenntnisse und Einsichten bezüglich der Geschichte und Entwicklung der Christenheit gaben ihm Möglichkeiten, in die Verkündigung neue Dimensionen hineinzubringen. Außerdem war er ein Volksredner von Format. Wenn er mitten in der Predigt die Jacke auszog, um auf den nächsten Punkt loszugehen, war die Begeisterung groß.

Johan O. Smith hatte offenbar Sinn für seine Ideen, und Wetlesen wurde bald ein fleißiger Schreiber im Mitglieberblatt Skjulte Skatter, bei dem Smith weiterhin Redakteur war. Bratlie hatte seinerseits keine akademische Ausbildung, sondern war fachlich ausgebildeter Schneider. 20 Jahre lang hatte er sich mühsam eine Position in der Gemeinde erkämpft und fast zehn Jahre lang als Smiths Reisesekretär und Waffenträger fungiert. Und nun kommt ein neuausgebildeter cand. theol. und stiehlt als «jung und vielversprechend» den Platz!

Ich erinnere mich, wie Bratlie beim Brüdertreffen in den Sechzigerjahren mehrmals stolz erzählte, er habe Wetlesen erklärt, seine schultüchtigen Predigten seien in der Gemeinde unerwünscht, aber er könne vielleicht seine theologische Ausbildung als Lehrer in der Volksschule benützen. Und dann könne er Ruhe und Zeit haben, den Brüdern zuzuhören, die den rechten Geist hätten, und von ihnen zu lernen. Wetlesen hatte für Bratlies Berufsberatung und für den Platz, der ihm in der Versammlung angeboten wurde, wenig übrig. Zu Beginn der Vierzigerjahre verschwindet Wetlesen aus den Spalten des Blattes, um sich einige Jahre später aus dem Ganzen zurückzuziehen. Er trat aus der Gemeinde aus und entschloß sich zu einem Leben als Gehörlosenpastor in Trondheim.

Den Smiths Freunden fehlt die Sprache zur Bearbeitung von Konflikten. Deshalb sind sie außerstande, die kleinen und großen Konflikte zu lösen, die unweigerlich in einer Gemeinschaft entstehen. Die «Lösung» der Smiths Freunde besteht darin, jene hinauszuerwerfen, die mit den Leitern nicht 100 %-ig auf der gleichen Linie sind. Sie werden einer knallharten Behandlung ausgesetzt, um ihnen einen psychischen Knacks zu geben, so daß sie sich entweder "einordnen" oder sich

entschließen zu gehen. Die sich "einordnen", befinden sich natürlich auf niedrigem Niveau, während die, welche gehen, das Ziel von Verleumdungen werden, ohne Möglichkeit, sich zu verteidigen oder Mißverständnisse aufzuklären.

Statt eines offenen und konstruktiven Meinungs austausches entscheiden sich die Leiter meist für allgemeine Kritik an speziellen Verhältnissen vom Rednerpult aus. Da «alle» wissen, wem die allgemeine Kritik gilt, bekommt der Betreffende in aller Öffentlichkeit «sein Fett ab». Ohne eine Möglichkeit, zu erklären oder Mißverständnisse zu beseitigen. Dies war ein Erbe von Johan O. Smith, und in meiner Zeit war Sigurd Bratlie der stärkste Exponent dieser unsympathischen Beherrschungstechnik. Ein Beispiel: Eine geachtete Person wurde vom Leiter einer kleinen Gemeinde in den USA eingeladen. Er brachte dort einige Monate zu, und soweit ich verstand, zur Freude des Leiters und der Mitglieder. Sein Fehltritt war der, daß er die Reise auf private Initiative unternahm, ohne daß dies mit der Leitung abgestimmt war.

Dies hätte er nicht tun sollen. Kurze Zeit nach seiner Rückkehr richtete Bratlie vom Rednerpult aus zerfetzende Kritik gegen Leute, die «sich Einladungen verschaffen und sich für lange Zeit zu fremden Gemeinden begeben, um sich einen Namen zu machen und jemand zu sein». Dies war eindeutig an eine bestimmte Person gerichtet, die vor mehreren tausend Zuhörern Bescheid bekam, er «versuche, sich einen Namen zu machen und jemand zu sein». Die Wortwahl war nicht zufällig. Es war mehr als ein Hinweis auf die Formulierung im Galaterbrief, daß *der, welcher meint, etwas zu sein, aber nichts ist, sich selbst betrügt*.

"Alles gereicht dem zum Guten, der Gott liebt" ist ein Zitat, das benützt wird, um die Misere zu vertuschen. Wenn nun jemand psychisch gebrochen wird und ihm die unfreundliche Behandlung nachweislich nicht guttut, ist das also ein schlagender Beweis dafür, daß er Gott nicht in genügendem Grade liebt. - Was können wohl wir damit anfangen ? Der Herr hilft denen, die sich selbst helfen ! «Hier gilt es nur zu leiden und zu ertragen, es wird dir nicht mehr auferlegt, als du tragen kannst» ist eine übliche Aussage, die Trost und Unterstützung ersetzt.

Die Wahl besteht zwischen Unterwerfung unter die Macht, oder groben Beschuldigungen und kränkendem Ruf ausgesetzt zu sein. Normale Umgangsformen, Höflichkeit, Billigkeit und Achtung vor der Integrität des Einzelnen sind völlig unbekannte Begriffe. Die äußerst wenigen Male, wo ich solche Ausdrücke hörte, wurden sie in negativer Bedeutung gebraucht: es ist Mangel an Eifer, der sich hinter solchen Ausdrücken verbirgt ! - Was ziemlich bald für einen Ausschluß qualifiziert, jedenfalls, wenn dies vom Rednerpult aus zum Ausdruck kommt.

Nochmals: Wenn man vom Rednerpult aus sich für allgemeine Manieren, Höflichkeit, Vernunft und Achtung vor der Integrität des Einzelindividuum einsetzt, wird man wahrscheinlich vom Rednerpult verjagt. Dies kann u.a. dadurch erfolgen, daß der Musikleiter auf ein diskretes Zeichen des Leiters zu singen beginnt, während man am Rednerpult steht und das zu vermitteln versucht, was einem am Herzen liegt.

Schreckpropaganda und hohe Mauern können zwar eine Gemeinschaft für einige Zeit zusammenhalten, aber das geht nicht auf die Dauer. Die Geschichte zeigt, daß geschlossene Systeme selbstzerstörend sind. Eine der selbstzerstörenden Kräfte in der Gemeinde ist mit der Wahl der Leiter verbunden. Solange die Wahl der Leiter ein Tabu-Thema ist, wird es nicht möglich sein, die entstandenen Probleme zu lösen. Selbst ein Minimum von Demokratie hätte einen entscheidenden heilenden Einfluß auf die Smiths Freunde als Gemeinschaft. Leiter, deren weitere Tätigkeit vom ausgesprochenen Vertrauen der Mitglieder abhängt, denken in höherem Maß über ihr Benehmen nach als Leiter, die von Gott eingesetzt sind. Direkt. Auf Lebenszeit.

Es ist einleuchtend, daß die, welche an der Macht sind, keinen offenen Dialog darüber wünschen, mit welcher Art von Leitung der Versammlung am besten gedient wäre. Deshalb muß ein Erneuerungsprozeß von unten her in der Organisation betrieben werden. Von seiten der etablierten Leiter können offene Diskussionen und eventuelle Alternativwahlen am besten dadurch bekämpft werden, daß man dem Umstand religiöse Werte beimißt, kein gewählter Leiter zu sein. Es ist selbstverständlich weit besser, von Gott eingesetzt zu werden, als auf demokratische Weise gewählt zu werden. Wenn ich darauf zurückblicke, dann kann es merkwürdig aussehen, daß Gott nun ausschließlich Mitglieder der Smith-Familie in die oberste Leitung einsetzt. Aber *Seine Gedanken sind höher als unsere Gedanken*, daher führt es zu nichts, darüber zu grübeln.

Der Versammlungsort Brunstad

Die kollektive Identität der Gemeinde beruhte ursprünglich auf dem GEHEIMNIS: «Christus geoffenbart im Fleisch». Sie hatten Einblick in etwas erhalten, was die meisten nicht verstanden, und die Zurückweisung und Verachtung, die sie von theologischen Fachkreisen und anderen freikirchlichen Kreisen erfuhren, wurde zu einer wertvollen Bestätigung, daß sie auf dem rechten Weg waren:

Seht doch auf eure Berufung, Brüder! Da sind nicht viele Weise im irdischen Sinn, nicht viele Mächtige, nicht viele Vornehme, sondern das Törichte in der Welt hat Gott erwählt, um die Weisen zuschanden zu machen, und das Schwachen in der Welt hat Gott erwählt, um das Starke zuschanden zu machen. Und das Niedrige in der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt: Das, was nichts ist, um das, was etwas ist, zu vernichten. (1 Kor 1, 26.28)

Dies war eine zentrale Schriftstelle für das kollektive Selbstverständnis, und diese legte den Grund für eine starke Zurückweisung von allem, was als groß, wohletabliert und attraktiv hervorstach. Diese Zurückweisung umfaßte auch die großen Gebäude anderer Versammlungen und nicht zuletzt Kollektenpredigten, Zehent und andere Einsammlungsmethoden, um die Mittel für Gebäude und für Verkündertätigkeit zu beschaffen. Solche Aktivitäten waren mit wahren Christentum nicht vereinbar. Das war "Hurerei", ein Phänomen, mit dem wir später Bekanntschaft machen werden.

Diese Haltungen werden durch die Weise illustriert, in der Johan O. Smith über Geldsammlung und Gebäude beruhend auf dem apokryphen Bericht über die Bel-Priester schrieb. Täglich sammelten sie zwölf große Maß feines Mehl, vierzig Schafe und sechs Faß Wein für ihre eigene Eßgelage und gaben den Anschein, dies sei für die drachenähnliche Götterfigur aus Terrakotta, die diese Nahrung verzehre (Dan 14). Die beiden letzten Verse in Johan O. Smiths Lied lauten:

*Wenn zu Staub geworden ist der Drach' in Babylon
und die Priester - nicht mehr essen sie davon,
daß Welt von diesem Unsinn frei sei, dacht ich doch,
doch als «Gottes Sache» lebt es immer noch.*

*«Gottes große Sache» : Häuser und viel Geld.
Jesus brauchte nur so wenig hier auf dieser Welt.
Ist wohl Bel im Spiele? Einmal werden wir es sehn.
Daniels scharfes Auge wird es wohlerspäh'n.*

(Liederbuch Herrens Veier [Die Wege des Herrn] Nr. 327) ⁶

Mit dem Ausgangspunkt in diesen Ideen und Idealen war es bei weitem ein Ziel an sich, keine eigenen Lokale zu haben. Außerdem stand Jesu Wiederkunft unmittelbar bevor, deshalb war es doppelt töricht, sich so einzurichten, als ob dies eine bleibende Stätte sei. Dies wäre als Unglaube zu betrachten.

Trotz dieser starken Haltungen beschaffte sich die Gemeinde die ersten Liegenschaften in der Mitte der Zwanzigerjahre. Das erste Lokal wurde in freiwilligem Arbeitseinsatz im Johan O. Smiths Heimatstadt Horten errichtet und war 1924 fertig. Einige Jahre später kaufte die Oslo-Gemeinde einen kleinen Stadthof im der Vogtsgate 35 auf Torshov, wo der Stall als Versammlungslokal eingerichtet wurde. Das Lokal in Horten erhielt jedoch die größte Bedeutung. Einige Jahre lang war es das nationale Lokal der Gemeinde, wo die Leute aus dem ganzen Land sich zwei- oder dreimal im Jahr versammelten, meist in Verbindung mit Feiertagen und Ferien.

Hier gab es Predigten, Lieder und Gebete vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Nur von kurzen Essenspausen unterbrochen, in denen man seinen mitgebrachten Proviant aß und über

⁶ Deutsche Nachdichtung vom Übersetzer

die Themen sprach, die der Verkündiger beleuchtet hatte. Wenn die Nacht kam, wurde das Lokal als Schlafsaal hergerichtet. Diese gemeinsamen Erlebnisse wurden wichtige Inspirationsquellen für die Mitglieder und erzeugten einen starken Zusammenhalt in der Versammlung.

Der Zustrom zur Versammlung wuchs in der Zwanziger- und Dreißigerjahren an und das Lokal in Horten wurde für die Zusammenkünfte bald zu klein. Bereits 1930 übersiedelte man die «Sommerkonferenz» nach Nesby im Hallingdal, während die Oster- und Neujahrskonferenzen in gemieteten Lokalen in Oslo arrangiert wurden. Der Festsaal der Arbeitervereinigung in Oslo, der große Saal des LO, die Turnhalle und der Blaue-Kreuz-Saal waren übliche Lokale bei diesen Arrangements.

In den Fünfzigerjahren begann man allmählich darüber zu sprechen, sich einen permanenten Versammlungsort zu schaffen, wo man sich in Frieden und Ruhe treffen und geistliche Erbauung für die Erwachsenen mit sozialer Gemeinschaft für die Kinder kombinieren konnte. Auf Nesby im Hallingdal hatte man bereits einen gewissen Standort, und dieser zeichnete sich für einige als natürliche Wahl aus. Dies könnte die Fortsetzung einer positiven Tradition werden.

Nicht alle waren von einer solchen Lage begeistert und strebten nach anderen Orten. Aksel J. Smith kam auf den Hof Nedre Brunstad, der zum Verkauf angeboten war. Dies war ein kupierter und schwer zu bearbeitender Hof von 100-150 Maß, der bei Melsomvik gegen den Tønsbergfjord zu lag. Drei schmale Ackerstreifen lagen verstreut zwischen Felshügeln und man rechnete damit, daß es möglich sein werde, bei den Landwirtschaftsbehörden eine Widmungsänderung zu erreichen. Aksel Smith handelte entschlossen und fixierte den Kauf der Liegenschaft im Namen der Gemeinde nach einem Telefongespräch mit seinem Schwager Sigurd Bratlie und dem obersten Leiter Elias Aslaksen. Für die darauf folgende Osterkonferenz, die in den Lokalen der Arbeitervereinigung in Oslo arrangiert wurde, verfertigte er etwas, das einem Generalversammlungsprotokoll ähnelte, datiert mit 31. März 1956.

Im Laufe der Konferenz wurde das Dokument von einer Reihe tonangebender Personen unterschrieben:

Aksel J. Smith, Elias Aslaksen, Sigurd Bratlie, Andreas Nilsen, Trygve Sandvik, Arne Riise, Edwin Bekkevold, Hans Skutle, David Myhre, Kristian Hope, Georg Riis Pedersen, Edvin Andersen, Chr. Gangsø, Birger Larsen, Ronald Henriksen, William Gilbu, Birger Landgraf und Holm Andersen.

Damit waren die Formalitäten auf gewisse Weise in Ordnung, auch wenn jene, welche die Zeche bezahlen sollten, die Mitglieder der Versammlung, eigentlich bezüglich dessen nicht konsultiert worden waren. Dies bedeutete für die meisten nichts. Es war so, wie es sein sollte. Die drei Leiter, Elias Aslaksen, Sigurd Bratlie und Aksel Johan Smith hatten das vorbehaltlose Vertrauen der Mitarbeiter.

Die Begeisterung war groß, als die Liegenschaft im Frühjahr 1956 übernommen wurde und die Entwicklung eines Versammlungsortes beginnen konnte. Da die Leiter immer überzeugte Gegner einer Kollekte waren, hatten sie kein Kapital zur Entwicklung der Liegenschaft, daher war die Lösung freiwillige Arbeit in großem Stil. Die Scheune des Hofes wurde zum Wohnen umgebaut und eine Reihe junger Männer nahm sich frei von der Arbeit und verbrachten Wochen und Monate im freiwilligen Arbeitseinsatz auf Brunstad. In Oslo unternahm die Gemeinde den Abbau einiger Baracken auf der Festung Akershus und diese wurden als die ersten «neuen» Gebäude auf Brunstad aufgestellt. Dann legte man ein Anbot für den Abbau des Bades in Sandefjord, wo man sowohl für die Arbeit bezahlt als auch Zugang zu gebrauchtem Baumaterial für den Ausbau von Brunstad bekam.

Der Bau des Versammlungslokals wurde bereits im gleichen Jahr begonnen und bis zum Sommer 1958 hatte man eine Platte gegossen, die einen Überbau mit einem provisorischen Gerüst und mit Planen erhielt, und endlich konnten die «Freunde» sich unter eigenem Dach versammeln. Und die Versammlung wurde viele Jahre hindurch unter diesem provisorischen Dach weiter abgehalten, bis man genug Geld hatte, um den Bau zu vollenden. Es war etwas Bezauberndes an diesem Provisorium, und die Stimmung war unter der Plane hoch, wenn Aslaksen mit seinen rhetorischen Fähigkeiten uns davon überzeugte, es sei CHRISTI BRAUT, die in dieser bescheidenen Umgebung versammelt sei. Hier gab es nichts Großartiges.

Sigurd Bratlie, ein Meister allegorischer Interpretationen, machte großes Aufheben daraus, daß der Versammlungsort der Pfingstfreunde auf Hedmark*toppen* [-spitze] lag, während die Gemeinde auf dem Hof *Nedre* [unteres] Brunstad versammelt war. Darin lag ein tieferer Sinn. Dies war wohl von Gott so eingerichtet. Die Pfingstfreunde strebten zum Großen in dieser Welt, sie wollten gerne gesehen und von der Gesellschaft akzeptiert werden. Die Gemeinde strebte hinunter zu dem, was gering und unansehnlich war, ganz im Einklang mit dem vorhin erwähnten Zitat aus dem Korintherbrief.

Es liegt etwa Paradoxes darin, Weltmeister der Demut zu sein.

Mit dem Wetter, das ein durchschnittlicher norwegischer Sommer zu bieten hat, wurde das Planendach während der Erweckungstreffen oft eine dramatische Kulisse. Es wurde besonders stimmungsvoll in dem schwachen Licht unter der Plane, wenn der Regen niederprasselte und die Windstöße an den Zeltleinen rissen. Die folgende Gesangstrophe war ein sicherer Gewinner:

*Wirf dich in des Erlösers Arme,
leg dich zur Ruh an seiner Brust.
Hör, wie die Stürme draußen toben,
- hier ist es friedensvoll und still.*

Das Lied war 1904 von T.B. Barratt verfaßt worden, aber das wußten die meisten nicht. Und das war, bevor ein Totalverbot von Liedern erfolgte, die nicht von den eigenen Mitgliedern der Gemeinde verfaßt worden waren.

Erst nach fünf bis sechs Jahren waren die geleimten Holzträger an Ort und Stelle, so daß das Lokal mit permanenten Dach und Holzfußboden fertiggestellt werden konnte; der Fußboden bestand aus gebrauchten Brettern von verschiedenen Abbruchprojekten, welcher sich die Gemeinde annahm. Die Ackerstreifen wurden zu Zeltplätzen umgebaut, welche den Hauptteil der Unterbringung während der Konferenzen bestritten, auch wenn ständig neue Wohnhäuser gebaut wurden, wo die Konferenzteilnehmer in Kojen oder auf Matratzen in Schlafsälen übernachten konnten.

Es war so, als ob Brunstad den Leitern neues Selbstvertrauen einflöße. Sie hatten etwas Sichtbares, wohin sie interessierte Zuhörer einladen konnten. «Komm nach Brunstad, dann wirst du sehen, wofür wir einstehen» war die Botschaft, die man vermittelte. Und die Zuhörer kamen nach und nach hundertfach aus Zentraleuropa und dann aus Kanada, USA, Südafrika und Indien. Der internationale Erfolg, den die Versammlung in den Sechzigerjahren erlebte, hatte einen klaren Zusammenhang mit Brunstad.

Die Liegenschaft änderte auch die Haltung der Versammlung in Bezug auf Kollekten und Gebäude. 40 Jahre hindurch war die Tradition gewesen, daß Geld für die Miete der Lokale und andere Kleinbeträge, die der Betrieb benötigte, in eine Büchse gelegt wurden, die diskret beim Ausgang plazierte war. Geld war nichts, worüber man sprach. Es war etwas, was unaufgefordert in die Büchse bei der Türe gelegt wurde. Auf Brunstad wurde diese Praxis schnell geändert. Nun wurden unter gemeinsamem Gesang Zehnliter-Plastikkübel zwischen den Bankreihen umhergereicht, und beim nächsten Treffen wurde vom Rednerpult aus berichtet, wieviel Geld hereingekommen war. Dies war etwas Neues und Fremdes und stellte einen Kontrast zur früheren Praxis dar.

Dies ist selbstverständlich weder besonders ungewöhnlich noch besonders kritikwürdig. Vielleicht ist es eine Notwendigkeit, um genügend Finanzierung zu beschaffen. Der Grund, daß ich dies hier anführe, ist der, daß man darüber jahrelang bei «den Religiösen» hergezogen war. Wenn dann Aksel J. Smith gegen Ende der Sechzigerjahre eine flammende Kollektenpredigt hielt, war eine neue Barriere gebrochen. Der Gründer von Maran-Ata, Åge Samuelson, der den Spitznamen «froher Hurrajunge des Herrn» erhielt, war einige Jahre vorher genau wegen dieser Praxis in gewaltigen Redewendungen von den Smiths Freunden kritisiert worden. Es gab viele, welche die Kollektenpredigt in die falsche Kehle bekamen, aber bald war dies eine etablierte Praxis und die Bauarbeiten konnten fortgesetzt werden.

Nun wurden bald 50 Jahre hindurch kontinuierlich Gelder eingesammelt und der Ausbau wurde fortgesetzt. Hier gibt es Versammlungshäuser, Verpflegungseinrichtungen und sanitäre

Anlagen, die den Bedarf von etwa 4000 bis 5000 Besuchern decken. Die Anlage, die mindestens 100-150 Millionen Kronen gekostet haben muß, wird bescheidene fünf bis sechs Wochen im Jahr benützt. Dies wird zur Gänze durch Kollekten und freiwilligen Arbeitseinsatz von seiten der Mitglieder finanziert.

Der Kauf von Brunstad ist das wichtigste Ereignis in der Geschichte der Gemeinde. Er gab der Versammlung und den Leitern ein kollektives Selbstvertrauen, das es ihnen möglich machte, in der Welt umherzureisen und zu sagen: «Kommt und seht». Diese unansehnliche Gruppe, die früher ihre Identität von einem gemeinsamen GEHEIMNIS abgeleitet hatte, das schwer kommunizierbar war, hatte nun plötzlich etwas Konkretes als Grundlage für die Antwort auf die existentielle Frage «wer sind wir». Sie sprachen mit Begeisterung über «Anschauungsunterricht». Ausländer wurden nach Brunstad eingeladen, um durch selbst Sehen in Erfahrung bringen zum können, wie «die lebendige Gemeinde Gottes» aussieht und sich benimmt. Bruderschaft, Friede und Verträglichkeit in schöner Vereinigung mit Schwert, Feuer und «vollkommenem Sieg über alle bewußte Sünde».

Der Kauf von Brunstad führte auch zu bedeutend mehr gemeinsamem Handeln der Mitglieder. Niemals zuvor hatten so viele so viel Zeit gemeinsam verbracht wie damals, als die Entwicklung des Versammlungsortes vor sich ging. Durch die Arbeitsgemeinschaft entdeckten sie andere Seiten an sich selbst und an einander, und damit erhielten sie dichtere Beziehungen und es entstand eine Freundschaft, die von Treffen und Schriftstellen abgekoppelt war. Dies bedeutete auch eine Erweiterung des Begriffes «glücken». Auch wenn man kein großer Prediger, kein großer Dichter und kein großer Sänger war, konnte man eine wichtige und bedeutungsvolle Person für die Gemeinschaft sein. Als Tischler, Elektriker, physischer Kraftlackel oder als Koch / Köchin.

Was Brunstad für die Gemeinde bedeutet hat, wird durch den Namen illustriert, für den sich die Versammlung entschieden hat: *Die Christliche Gemeinde auf Brunstad*. Mir erscheint es merkwürdig, daß man sich dem Namen so sehr widersetzt hat, den die Leute meist benützen: Smiths Freunde, und statt dessen darauf bestand, daß man überhaupt keinen Name habe, oder eventuell Gemeinde heißt. Gleichzeitig hat man intern den Namen «die Freunde» benützt, was nicht besonders weit von dem entfernt ist, den die meisten Leute benützen.

Wie erwähnt fertigte man in Verbindung mit dem Kauf von Brunstad ein Generalversammlungsdokument an, und dort nennt man sich «Die Christliche Gemeinde, die Ihren Ursprung beim verstorbenen Johan O. Smith, Horten, hat. und die das Blatt Skjulte Skatter herausgibt». Allmählich hat man den Namen geändert und in den Brønnøysundregistern heißt es jetzt *Die Christliche Gemeinde auf Brunstad*, abgekürzt DKM Brunstad.

Von einer kollektiven Identität, begründet auf *Einer Offenbarung* oder *Einem Licht* oder *Einem Geheimnis*, kam man nun zu einer kollektiven Identität, begründet auf *Einer Baumasse* oder eventuell *Einer Sommerkonferenz*, die jährlich in der ersten Julihälfte stattfindet. Samt einigen kleineren Arrangements in Verbindung mit Neujahr, Ostern und Pfingsten.

Dank Brunstad änderten die Smiths Freunde in den zehn Jahren von 1955 bis 1965 vollständig ihren Charakter.

Leiterporträts

Was rings die Welt als Lieb' anspricht,
 das will ich nicht und kenn ich nicht.
 Mir strahlt der Gottesliebe Bild,
 und die ist weder sanft noch mild.
 Die macht kein Todesgrausen weich,
 und wenn sie streichelt, wird's ein Streich.

Henrik Ibsens *Brand*⁷

In diesem Kapitel möchte ich jene Leiter vorstellen, welche die Entwicklung und Eigenart der Smiths Freunde geprägt haben. Durch das Zitieren eines Teils ihrer schriftlichen Arbeiten hoffe ich, einen kleinen Schimmer dieser bemerkenswerten Personen und dessen, was sie vertraten, geben zu können.

Bezüglich Johan Oscar Smith nehme ich mir seine Korrespondenz vor, die nach seinem Tod in Buchform beim Verlag Skjulte Skatter [Verborgene Schätze] herausgegeben wurde. Bezüglich Elias Aslaksen gehe ich Teile seiner Trilogie *Livets Ånds Lover* [Die Gesetze des Geistes des Lebens] durch, die 1939 im eigenen Verlag erschienen sind. Bezüglich Sigurd Bratlie nehme ich mir sein Hauptwerk, *Bruden og Skjøgen* [Die Braut und die Hure] vor, die 1948 im eigenen Verlag erschienen sind. Bezüglich Aksel Johan Smith habe ich keine literarische Produktion gefunden, welche seine Person vorstellt. Seine schriftstellerische Tätigkeit ist auf kleine Artikel im Mitgliederblatt Skjulte Skatter [Verborgene Schätze] mit Schriftauslegungen begrenzt. Der Verfasser selbst tritt in den Artikeln nicht deutlich hervor. Deshalb habe ich mich auf die schriftlichen Nachrufe berufen, die er in der Gedächtnisnummer der Skjulte Skatter erhalten hat.

Johan O. Smiths Korrespondenz

Wie in diesem Buch früher erwähnt, fiel Smiths Wirken zeitlich mit dem des neun Jahre älteren Thomas Ball Barratt zusammen. Beide hatten einen Hintergrund in der Methodistenkirche und beide gründeten zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts freikirchliche Gemeinden, ausgehend von den Erlebnissen der Apostel am Tag des Pfingstfestes. Und beide hinterließen eine Spur, jeder auf seine Weise.

Die Pfingstbewegung ist in der christlichen Landschaft Norwegens eine mitbestimmende Kraft geworden, während die Smiths Freunde weiterhin eine isolierte Enklave ohne irgendwelche Beziehungen über ihren eigenen Bereich hinaus und damit ohne Einfluß außerhalb ihres eigenen geschlossenen Kreises sind. Sie nehmen keine geistigen Impulse von außerhalb entgegen und geben keine Impulse an andere weiter. Dies muß mit der Leitung und der grundlegenden Kultur zusammenhängen, die zu einer solchen Isolation geführt haben.

Diese Isolation ist auch die Ursache dafür, daß Johan O. Smith (1871-1943) in norwegischen Lexika nicht erwähnt wird, während sowohl Thomas Ball Barratt (1862-1940) als auch Lars Levi Læstadius (1800-1861) und Hans Nielsen Hauge (1771-1824) in den meisten lexikalischen Werken erwähnt sind.

Johan Oscar Smith hinterließ eine umfangreiche Korrespondenz, die nach seinem Tod in Buchform herausgegeben wurde, *J.O. Smiths Etterlatte Brev* [J. O. Smiths Hinterlassene Briefe⁸] Diese sind vor allem anderen sein Dokument für die Nachwelt, und durch diese Korrespondenz können wir uns mit dieser bemerkenswerten Person und den Ideen, von denen er getrieben wurde, etwas vertraut machen.

Die Briefe sind zu 95 Prozent Auslegungen des Schriftwortes. Der Zweck meiner Studien der Korrespondenz war, mit der Person hinter den Briefen etwas bekannt zu werden. Deshalb habe ich mich auf jene Passagen konzentriert, in denen er in kurzen Augenblicken etwas über sein

⁷ Henrik Ibsen, Sämtliche Werke 2. Band, S. Fischer Verlag, Berlin 1907, S. 299

⁸ Deutsche Übersetzung: Johan Oscar Smith, Briefe 1898-1943, Verlag Das Leben, Blaubeuren, 1992.

Selbstverständnis und seine Sicht der Umwelt erzählt. Was hier geboten wird, ist daher keine repräsentative Zusammenfassung des Buches, sondern es sind kleine Fragmente, die ein Bild des Briefschreibers zeichnen.

Dieses Bild ist kurzgefaßt und unvollständig, aber es kann uns Einblick in jene Person bieten, welche die Entwicklung der Gemeinde geformt hat.

Die Briefe wurden selbstverständlich ohne den Gedanken verfaßt, daß sie eines Tages in Buchform veröffentlicht werden sollten. Daher könnte es als unangemessen erscheinen, sie als Dokumentation zu benutzen. Gleichzeitig sagt er selbst ziemlich früh in der Korrespondenz: *Es ist eine ungeheuer gute Unterweisung, die man selbst bekommt, wenn man über diese Dinge schreibt, denn oft kommt das Licht während des Schreibens. Und dabei lernt man, sich so klar und kurz wie möglich zu fassen.*⁹

Es sieht so aus, als ob das Gedankengut, auf dem die Smiths Freunde aufgebaut sind, durch diese Briefe entstanden wäre. Die Gedanken wurden zu Ende gedacht, während er über den Schreibtisch gebeugt dasaß. Damit bilden sie das eigentliche Quellenmaterial für die ganze Bewegung.

Etwa die Hälfte des Buches besteht aus Briefen, die er an seinen neun Jahre jüngeren Bruder Aksel schrieb, der von 1905 an im Alter von 24 Jahren ebenfalls aktiver Christ wurde. Die Begeisterung über diese Entscheidung des jüngeren Bruders führt zu einer Flut von Briefen. Es wirkt so, als ob ein Damm gebrochen wäre. In einer Periode gibt es mindestens einen Brief pro Woche und oft kann er nicht auf die Antwort warten, sondern er sendet einen neuen Brief. Er hat offenbar viel auf dem Herzen und hofft, im Bruder einen Zuhörer zu finden.

Dies kann darauf hindeuten, daß er sich einsam fühlt, und als er das Interesse des Bruders für jene Themen entdeckt, mit denen er sein eigenes ganzes Leben ausfüllt, wird er von seiner Begeisterung überwältigt. Es sieht so aus, als ob der Bruder sich auch überwältigt fühlt. Von der Briefflut.

Nur zwei Monate nach dem ersten Brief antwortet Johan O.: *Du hast gewiß den Eindruck, daß ich in meinen Briefen allzu heftig vorwärtsdränge, und so fühltest du dich gehalten, zu bremsen. Aber du kannst mir glauben, es tut gut, sofort einen klaren Blick auf das Leben zu bekommen, denn dadurch wird man vor vielem bewahrt, in das man sonst hineingeraten wäre.*¹⁰

Johan O. ist sehr schnell dabei, seinen jüngeren Bruder zu unterweisen, während er gleichzeitig berichtet, wer der Lehrmeister war: *Gott aber, der mächtig ist zu unterweisen und zu lehren, ist mein Lehrmeister geworden und kein Mensch. Was mir Gott gegeben hat, das hat er mir durch Offenbarung in seiner Erkenntnis gegeben. Und nun, lieber Bruder, will ich Dir die Ursache sagen; nicht alle jedoch können solche Wahrheiten ertragen.*¹¹

Etwas später schreibt er: *In der letzten Versammlung erzählte ich den Geschwistern, daß Gott mir den Geist der Offenbarung ihn zu erkennen, gleich von Anfang an im Jahr 1900 gegeben hat, als ich den Geist empfang. Es war notwendig, dies zu sagen, damit das Vertrauensverhältnis gestärkt wurde.*¹²

Viele meinen, es sei sicher, sich Personen unterzuordnen, die das Licht gesehen haben und meinen, die Wahrheit zu kennen. Da habe man tatsächlich Zugang zur Antwort auf viele komplizierte Fragen. Und das enthebe einen der Verantwortung.

Diese Symbiose ist die eigentliche Grundlage für viele religiöse Bewegungen: Auf der einen Seite haben wir starke Leiter mit Geltungsdrang, welche Anhänger benötigen, die ihr Selbstbild bestätigen können. Auf der anderen Seite haben wir Personen mit starkem Unterwerfungsbedarf, die einen starken Leiter benötigen, den sie bewundern und dem gegenüber sie loyal sein können. Sie leihen Kraft aus den Charakterzügen des starken Leiters. Wenn dieser mit souveräner Stärke behauptet, in direkter Verbindung mit Gott selbst zu stehen, werden sie ein Teil eines großen starken Systems, in dem man als einzelner gerne schwach sein kann.

Im gleichen Brief setzt er fort: *Es ist mir eine große Freude, daß Du anfängst zu unterscheiden zwischen der Stimme des Hirten und der Stimme des Mietlings, der davonläuft, wenn der Wolf kommt. Wir können hier nie radikal genug sein. Sage an jedem Ort die Wahrheit frei heraus, und dies wird zur Folge haben,*

⁹ Brief an seinen Bruder Aksel vom 9.8.1905, ebd. Seite 31.

¹⁰ Brief an seinen Bruder Aksel vom 6.9.1905, ebd. Seite 42.

¹¹ Brief an seinen Bruder Aksel vom 20.7.1905, ebd. Seite 11.

¹² Brief an seinen Bruder Aksel vom 13.9.1907, ebd. Seite 116.

*daß Du selbst überschwenglich froh werden wirst. Die Leute aber werden von Dir sagen, du seiest vom Teufel und verrückt.*¹³ Hier wird der Bruder sozusagen zu dem Kampf zwangsrekrutiert, den zu kämpfen Johan O. sich entschlossen hat. Den Kampf gegen die etablierten Autoritäten in christlichen Kreisen. Dies wird von Anfang an die einzigartige Eigenschaft der Gemeinde, und diesen Gegensatz aufrecht zu erhalten wird zu seiner Lebensberufung, die zeitweise wie Feindschaft aussehen könnte.

Eine Protestbewegung, die zu protestieren aufhört, hat natürlich ihre Rolle ausgespielt. Deshalb wurde es für die Smiths Freunde unmöglich, anderen christlichen Versammlungen gegenüber entgegkommend zu sein. Dies hätte fast gestörte Abwicklung bedeutet.

Die Sprache und das Benehmen bedeuteten ebenfalls einen stilmäßigen Bruch mit dem Gewohnten. Sie setzten sich für Krieg und Kriegsmetaphern ein. Smith erhielt dazu viele Rückmeldungen, aber war nicht bereit, sich zu mäßigen: *Ich gebe zu, daß ich sehr hart und ungestüm vorgehe, aber Gott hat mich so geschaffen, und ich fühle, daß es meine Aufgabe in Christus ist, schonungslos vorzupreschen, wo es erforderlich ist, denn dadurch finde ich kostbaren Frieden und Sieg.*¹⁴ Eigenartig ist, daß er solche Freude daran fand, andere verbal niederzukämpfen. Dies wurde sozusagen sein Warenzeichen.

Nur einmal gibt er zu, daß er seinen Meister fand: *Bruder N. N. hat mir für die letzte Festversammlung - bei der auch Du anwesend warst - gründlich Prügel ausgeteilt. Aber sie waren wohl auch berechtigt, denn ich hatte nicht die geringste Rücksicht darauf genommen, daß Menschen anwesend waren, die meine Worte sichtigten wie den Weizen. Bruder N.N. hat nicht nur geprügelt, sondern er hat den Pappnagel eingedroschen mit dem größten Vorschlaghammer und mit aller Kraft, die er besaß. [...] Bruder N.N. sagte, daß mein ganzer Dienst vergeblich sei, weil ich keine Liebe hätte, all meine Erkenntnis sei nichts, ja überhaupt alles sei nichts. Ich empfand das wie einen Hammerschlag auf den Kopf und dachte die ganze Nachtwache darüber nach.*¹⁵ Aber obwohl ihn diese Rückmeldung offenbar tief beeindruckte, führte sie nicht dazu, daß er sie sich zu Herzen nahm und seine eigenen Haltungen und sein Benehmen revidierte. Er setzt unverdrossen fort: *Jetzt bin ich zum dem Ergebnis gekommen, daß mir das besser bekommt als ein ganzer Scheffel Schmeichelei. Im übrigen war ich es ja eigentlich, der von Anfang an mit dieser Kampfmethodem begonnen hatte, deshalb finde ich mich damit ab, diesen Schlag einzustecken.*

Nichts deutet darauf hin, daß er darüber nachdachte, ob "Bruder N.N." vielleicht einen relevanten Punkt hätte, bei dem er verweilen sollte. Wie er früher zu seinem Bruder gesagt hatte, war Gott der einzige Lehrmeister, den er akzeptierte, und alle anderen sollten deshalb zuhören und lernen, wenn Smith spräche. - Im Alter von 36 Jahren hatte er von anderen nichts mehr zu lernen.

Er sieht sich selbst als Prophet und erklärt, welche Rolle dies ist: *Ein Prophet ist ein Mann, der in Gottes verborgenem Rat steht. Er ist einer, der auf eigenen Beinen steht und von keinem Hirten außer Jesus selbst geweidet wird, er selbst aber ist ein Hirte. Ein Prophet ist ein Mittler zwischen Gott und dem Volk und ein Sprachrohr Gottes. [...] Er steht in Gottes geheimem Rat und kennt den Eifer Gottes und seine Regierungsweise genau so, wie die Minister den König kennenlernen und ganz genau sagen können, was er gern hat und was ihm mißfällt.*¹⁶

Um verschiedene Fragen zu verstehen, kann es klärend wirken, die Frage zu stellen, was "gelingen" bedeutet. Bedeutet es, eigene Schwächen zu überwinden, oder bedeutet es, Schwächen anderer zu überwinden?

Es sieht so aus, daß Smith dadurch Erfolge erlebt, indem er andere an die Wand stellt. Dies ist eine wichtige Quelle der Freude und Zufriedenheit und eine Bestätigung dafür, daß man Gott auf seiner Seite hat.

An einzelnen Stellen in seiner umfangreichen Korrespondenz empfiehlt er, die Leute in aller Öffentlichkeit zu beleidigen. *Ich weiß beinahe nicht, wie man den Geschwistern Kriegskunst beibringen soll, wie man sie lehren soll, Satan zu "riechen", wenn er in die Versammlung eindringen will, so daß man ihn*

¹³ Brief an seinen Bruder Aksel vom 20.7.1905, ebd. Seite 12-13.

¹⁴ Brief an seinen Bruder Aksel vom 2.6.1906, ebd. Seite 69

¹⁵ Brief an seinen Bruder Aksel vom 31.12.1909, ebd. Seite 224-225.

¹⁶ Brief an seinen Bruder Aksel vom 19.12.1907, ebd. Seite 127 und 128.

*rechtzeitig los wird.*¹⁷ Er setzt mit konkreten Empfehlungen fort, persönliche Beleidigungen auszuteilen: *Auf diese Weise wird er vor aller Augen und Ohren gründlich entwaffnet, und du wirst dir dauerhaften Frieden und Respekt bei den anderen verschaffen!*¹⁸

Es sieht so aus, als gebrauche er ganz bewußt die Furcht als Waffe. Dadurch, daß er unberechenbar ist und von gewöhnlichen sozialen Regeln völlig absieht, möchte er die Macht in fast allen Beziehungen an sich reißen. Aus jenen Beziehungen, in denen zu dominieren ihm nicht gelang, definierte er sich hinaus.

Er sieht ganz einfach von der Möglichkeit ab, daß er sich selbst irren könnte, daß er die Situation mißverstanden haben, daß er eigene Motive mit denen anderer vermischen könnte.

Krieg war und ist weiterhin eine wichtige Metapher in Schrift und Sprache der Gemeinde. Daran ist nichts Heroisches, und alle wissen, daß im Krieg andere Regeln gelten als im zivilen Leben.

Erstens handelt man im Namen der Staatsmacht, und man ist selbst ein Teil des Machtapparats. Zweitens müssen die ausgeführten Handlungen eben im Lichte der Kriegssituation gesehen werden. Das Einzigartige bei Smith und seinen Freunden ist, daß sie Gottes Machtapparat hier auf Erden bilden. Eine etwas bescheidenere Beschreibung würde sein zu sagen, man sei *ein Teil* des Machtapparats, aber sie entscheiden sich konsequent dafür, sich selbst als den Machtapparat darzustellen, und damit handeln die Leiter in Gottes Namen selbst.

*Nimm den Helm des Heils und den Panzer der Gerechtigkeit! Sei an den Beinen gestieft und fertig, zu treiben das Evangelium des Friedens! Ergreife den Schild des Glaubens, womit du auslöschen kannst alle feurigen Pfeile des Bösewichts, und das Schwert des Geistes, welches ist Gottes Wort.*¹⁹ Dieses Letzte mit dem Schwert des Geistes ist eine der am häufigsten benützten Sprachblüten. Bibelzitate, die meist völlig aus dem Zusammenhang gerissen sind, werden dazu benützt, um alles und alle niederzusäbeln, was nicht Teil der Gemeinde ist. Das heißt, alles und alle, die sich nicht der Staatsmacht unterwerfen - der Leitung der Smiths Freunde.

Nach der «Erweckung» zu Beginn der Neunzigerjahre wurde es legitim, Leiter, die vorher eine Vertrauensstellung hatten, unter Verwendung phantasievoller Auslegungen von Bibelworten niederzusäbeln. «Dies ist Krieg - dies ist Krieg mit dem Messer!»

Die meisten von uns haben ihre Ehegattin / ihren Ehegatten als wichtiges Korrektiv, aber nicht einmal von dieser Seite war Smith sehr empfänglich: *Pauline [seine Frau] findet, daß ich zu hart schreibe, doch, ehrlich gesagt, kann ich nicht anders, und wer es mit mir zu tun hat, muß die Art und Weise, wie ich handle, ertragen. Manbürstet mit einer Bürste, schlägt mit einem Hammer, hackt mit einer Axt. sägt mit einer Säge. Die Axt, der Hammer, die Säge und die Bürste können ihre Dienste nicht tauschen. [...] Dies als Trost und als Balsam in dem, was Dir hart erscheint.*²⁰

- Kein Zeichen von vermehrter Einsicht oder Selbsterkenntnis.

1907 hatte er offenbar auch von seinem Vater Korrekturen dafür erhalten, daß er umherreiste und alles und alle strafe und züchtigte. Als Antwort auf das Korrektiv des Vaters schrieb er: *Ich schreibe diesen Brief nicht, um Dich, Vater, zu widerlegen, sondern um die Sache von einem anderen Blickwinkel aus zu betrachten. Du schreibst in Deinem Brief: «Es ist schon gut, wenn wir einander strafen, aber wir müssen vorsichtig sein, damit wir nicht selbst versucht und in einem Netz eingebunden werden, das wir, weil es so fein ist, selbst gar nicht bemerken.»*²¹ «Wer sich zuviel Macht herausnimmt, wird gehaßt», heißt es. *Wenn man sich jedoch nicht mehr Macht herausnimmt als die, welche Gott einem verliehen hat, dann geschieht alles auf eine gebührende Weise, und es ist so, wie es sein soll. [...] Wenn daher der, dem von Gott die Gabe verliehen ist, zu leiten, dies nicht tut, so werde andere hervorkommen und alles auf den breiten Weg hinlenken, bevor man das Geringste davon ahnt.*²²

Der Vater hatte also nicht eingesehen, daß der Sohn seine Autorität von Gottes eigener Ordnung ableitete. Das Korrektiv war verfehlt.

¹⁷ Brief an seinen Bruder Aksel vom 29.3.1927, ebd. Seite 352.

¹⁸ Brief an seinen Bruder Aksel vom 29.3.1927, ebd. Seite 353.

¹⁹ Brief an seinen Bruder Aksel vom 25.7.1905, ebd. Seite 16.

²⁰ Brief an seinen Bruder Aksel vom 19.10.1906, ebd. Seite 80.

²¹ Brief an seine Eltern und Geschwister vom 17.5.1907, ebd. Seite 101

²² Brief an seine Eltern und Geschwister vom 17.5.1907, ebd. Seite 102

Mitten in diesen selbstbehauptenden Aussprüchen ist er auch der Fahnenträger der Demut: *Du sollst den Hochmutsgeist nicht verschonen, sondern ihn zermalmen. Du sollst nicht zu Personen aufsehen, die Hochmut üben, sondern sie in deinem Herzen verachten - jedoch nicht sie, sondern den Hochmut. [...] Als ich das letzte Mal in Kristiansand war, littet Ihr alle einträchtig unter einem gehörigen Schuß Größenwahn. [...] Ich hoffe, daß Du, Aksel, verständig bist und diesen Wahnsinn abweist, denn es sind die Geringen und Unansehnlichen in der Welt, die Gott erwählt hat, um die zu beschämen, die meinen, etwas zu sein.*²³

Nur einige Seiten später setzt er die Unterweisung seines Bruder mit der folgenden Passage fort: *Ich hoffe, daß Du Dich ganz und gar Gott hingibst, so daß Du nicht einfach ein religiöser Taugenichts und «Landstreicher» wirst, auf den ewige Finsternis und Dunkelheit warten. [...] Hole Dir niemals Ratschläge von Religiösen ein, denn die meisten sind im Fleisch mehr bewandert und erfahren als im Geist. Sprich mit ihnen über Kartoffeln, Speck und Fleisch, da kennen sie sich aus und können antworten, aber geht es über solche handgreiflich faßbaren Dinge hinaus, dann stehen sie da und gaffen und haben keine Ahnung.*²⁴

Ein gemeinsames Geheimnis bildet in vielen Gemeinschaften und Organisationen den Zement. Ein gemeinsames Geheimnis zu besitzen, das nur den privilegierten Eingeweihten «bekannt» ist und von ihnen «verstanden» wird, wirkt sammelnd und identitätsverleihend. Und es beschützt gegen Angriffe von außen.

Wer angreift oder etwas bezweifelt, kennt das GEHEIMNIS nicht und ist daher nicht berechtigt, darüber eine Meinung zu haben. Auf diese Weise kann man das kollektive Bewußtsein in Höhen emporheben, wo man ganz ohne Kritik ist, und kann eine Gemeinschaft aufbauen, die niemand anderer beurteilen kann.

Ein wichtiger Bestandteil des GEHEIMNISSES ist eine eigene Sprache, die niemand anderer als die Eingeweihten versteht. Eine Stammessprache. Von dieser Sprache ausgehend kann man so die mangelnde Einsicht und das mangelnde Verständnis anderer beweisen. Dieses mangelnde Verständnis für das, worüber man spricht, verleiht jenem Macht, der das GEHEIMNIS besitzt. Jene, die selbst innerhalb der Gruppe sind, aber Teile der Sprache nicht verstehen, schweigen klugerweise. Zu sagen, dies sei unbegreiflich oder sinnlos, würde bedeuten, sich selbst zu kompromittieren.

Die geheime Sprache wird in komprimierter Form im folgenden Zitat vorgestellt:

Kopenhagen, am 5. März 1931

*Für Freitag und Samstag sind folgende Themen vorgesehen: «Der Leib des Fleisches, der Leib der Sünde, der Leib des Todes, Werke des Fleisches, Werke des Leibes, tote Werke, Gottes Werke; das Gesetz des Geistes, das Gesetz der Sünde, das Gesetz des Todes, das Gesetz in den Gliedern und das Gesetz im Gemüt; der alte Mensch, der neue Mensch und der Mensch der Sünde.» Dies alles ist in einer Anzeige bekanntgemacht worden.*²⁵

Es ist einleuchtend, daß die meisten Menschen dieser Terminologie, die er selbst erfunden hatte, verständnislos gegenüberstehen würden, und damit war bewiesen, daß sie wenig oder nichts von diesen teuren Geheimnissen verstanden.

Johan O. Smiths unerschütterliches Selbstvertrauen hatte seinen Ursprung in seinen starken religiösen Erlebnissen von 1900, bei denen er meinte, Gott selbst habe begonnen, direkt zu seinem Inneren - zu seinem unbewußten Ich - zu sprechen.

Dies wurde Ende 1906 auch seinem Bruder zuteil. Johan O. beantwortet Aksels Karte mit dem folgenden Brief:

*Gerade als ich im Begriff war, ins Büro zu gehen, bekam ich Deinen Brief. Gespannt öffnete ich ihn. Als ich ihn las, begann mein Herz vor Freude zu jubeln, und ich konnte die Tränen nicht zurückhalten.*²⁶ [...] Ich

²³ Brief an seinen Bruder Aksel vom 7.5.1906, ebd. Seite 70.

²⁴ Brief an seinen Bruder Aksel vom 26.5.1906, ebd. Seite 72.

²⁵ Brief an Elias Aslaksen, ebd. Seite 373.

²⁶ Brief an seinen Bruder Aksel vom 30.11.1906, ebd. Seite 86.

*weiß beinahe nicht, was ich jetzt schreiben soll, denn Du hast ja selbst die Salbung von Gott, und die Salbung soll uns alles lehren und uns an alles erinnern, was Jesus gesagt hat.*²⁷

Nun war also auch sein Bruder in jenes Stadium gelangt, in dem er keine andere Lehre mehr entgegenzunehmen brauchte als jene, die Gott selbst in seinem Inneren sprach.

Verlassen wir nun Johan O. Smith für einen Augenblick und sehen wir uns etwas näher an, was sein Bruder erlebte. In dem kleinen Buch *Fire trinn i en troendes liv [Vier Schritte im Leben eines Gläubigen]*, das nach seinem Tod im Verlag Skjulte Skatter erschien, können wir über dieses Erlebnis lesen:

Die Taufe des Geistes oder das Stadium der Kraft.

*Eine neue bisher unbekannte Offenbarung von Gott bricht in die Seele ein und im gleichen Augenblick durchströmt sie Kraft von Gott. Das Leben ist mit einem Schlag plötzlich verändert. Aus der seelischen ist man in die geistige Sphäre gekommen. Gottes Kraft geht oft wie ein fühlbarer Strom durch den ganzen Leib und bringt eine unendliche Seligkeit mit sich, die sich in einer außerordentlichen Wonne und Freude bemerkbar macht. Man ist von der Machtlosigkeit in Gottes Kraft hineingezogen, von der Dunkelheit hinein in ein schönes Licht. Gottes Friede senkt sich tief in die Seele hinein; dieser ist in Wahrheit wie ein mächtiger Fluß; die Freude umfließt sie wie ein herrlicher Luftzug vom Himmel, süß und erquickend; die Seele ist wie in einen Nebeldunst eingehüllt. Sie verweilt wie in eitel Liebe. Die Seele kann in diesem Augenblick fast nichts anderes sagen als Dank und Preis. Lobgesang hat das Herz erfüllt, die Töne scheinen im Himmel zu widerhallen.*²⁸

Unmittelbar kann dies wie ein Rauscherlebnis aussehen, was ja auch die spontane Reaktion am Tag des Pfingstfestes war. «Sie sind vom süßen Wein betrunken» war der Kommentar der Zuseher im 2. Kapitel der Apostelgeschichte.

Von nun an bilden er und der Bruder ein Zweiergespann, dem große Aufgaben auferlegt wurden:

*Gott hat mir den Dienst eines Aufsehers hier in Horten gegeben und alle Fäden in meine Hände gelegt. Gott hat mir Vollmacht gegeben, Streitigkeiten zu schlichten und demjenigen Recht zu geben, der Recht hat. Er hat mir Vollmacht gegeben, alle Schwierigkeiten zu lösen usw. Niemand außer Gott selbst hat mich zu diesem Dienst gesetzt. Da ich verstehe und es mir völlig klar ist, daß Gott Dir denselben Dienst in K. [Kristiansand] gegeben hat, so will ich Dich bitten und ermahnen, diesen schwierigen und doch so gesegneten Dienst mit allem Verständnis auszuführen. [...] Fleischliche Menschen werden diese Dinge für Eigenlob ansehen, aber geistliche Personen werden es verstehen. [...]*²⁹

Im Mai soll ich mit einem Panzerschiff hinaus auf See. Was jetzt in den Gemeinden überall benötigt wird, sind in erster Linie Aufseher (Älteste), danach Diener. Am allermeisten braucht man jedoch Apostel, welche die richtigen Männer für diesen bedeutungsvollen Dienst einsetzen können.

*Ja, jetzt habe ich dir von Dingen geschrieben, die vermutlich seit den Tagen der Apostel nicht viel praktiziert worden sind.*³⁰

Später verbindet er seine geistlichen Qualitäten und sein kriegerisches Benehmen zu einer Ganzheit zusammen:

Ich will mich nicht über alle Maßen rühmen, aber ich glaube doch, und wage zu behaupten, daß ich - nachdem ich Gottes Geist empfang - immer Wert darauf gelegt habe, vor Gott wohlgefällig zu sein; und die ganze Zeit habe ich eine Abscheu davor gehabt, Menschen zu gefallen. Das hat mir reiche Belohnung gebracht, und mein Herz hüpfte vor Freude darüber, daß keiner von diesen fleischlichen Menschen sich

²⁷ Brief an seinen Bruder Aksel vom 30.11.1906, ebd. Seite 87.

²⁸ Übersetzung direkt aus dem Buch. Anm.d.Übers.

²⁹ Brief an seinen Bruder Aksel vom 28.12.1907, ebd. Seite 134.

³⁰ Brief an seinen Bruder Aksel vom 28.12.1907, ebd. Seite 135.

*darüber freuen kann, mich überwunden zu haben. Stets sind diese Wort in Erfüllung gegangen: «Keiner Waffe, welche wider dich geschmiedet wird, soll es gelingen, und jede Zunge, die sich wider dich setzt, sollst du im Gericht verdammen; dies ist das Erbe der Diener des Herrn und das Recht, welches sie von mir bekommen, spricht der Herr». Jes 54, 17.*³¹

Dieses letzte ist weiterhin eines der wichtigsten Zitate für die Leitung der Smiths Freunde.

Bewegen wir uns weiter und sehen wir, welches Verhältnis Johan O. Smith zu jener Person hatte, die ihm nach seinem Bruder am nächsten stand, Elias Aslaksen. Die Beurteilung, die dieser in Smiths Korrespondenz mit seinem Bruder erhält, verdient es, zitiert zu werden. Dies ist ein guter Ausgangspunkt, um die einzigartige Position zu verstehen, die Aslaksen in der Gemeinde erhielt.

In einem Brief an den Bruder Aksel schreibt Smith am 14. Mai 1909:

*Bruder Aslaksen (der Kadett) hat jetzt seine Prüfung als Bester, mit einem großen Vorsprung vor dem Zweitbesten, bestanden. Der Chef der Kriegsschule, Kommandeur Dawes, gratulierte ihm. Es wird jedesmal besser, mit ihm zu sprechen. Er ist bestimmt in seiner Art. Er hat ein gutes Verständnis über viele Dinge, und was er hat, ist rein. Es fällt ihm leicht, die verschiedenen Geister zu prüfen; interessant zu hören, wie gut er unterscheiden kann.*³²

Und in weiteren Briefen:

*Will man genug Fechtabstand und Raum behalten, um das Schwert des Geistes zu schwingen, so muß man sich alle Menschen drei Schritte vom Leibe halten - am allermeisten religiöse Leiter. [...] Bruder Aslaksen wird ein wahrer Streiter, und es ist eine Freude, ihn zu hören. Ich spüre, daß er eine innige Liebe im Geist zu uns hat. Bruder Ellefsen kann ich kaum wiedererkennen. Seine ganze Rede zeugt davon, daß er den Rest seines Lebens in Christi Fußspur wandeln will. [...]*³³

*Gestern war Bruder Aslaksen hier. Gott gab mir Gnade, freier als je zuvor mit ihm darüber zu reden, alle Bande zu lösen und zu zerreißen. Er lachte vor Freude und nahm die Worte in seinem Herzen auf. So frei von der Leber weg konnte ich früher nicht zu ihm reden. Es sieht so aus, als ob einiges in ihm steckt.*³⁴

*Leutnant Aslaksen ist an seinem letzten Tag als Kadett an Bord der «Frithjof» aufgestanden und hat vor seinen Kameraden ein Zeugnis abgelegt. Einige hatten Tränen in den Augen. Als er letztes Mal zu Hause war, fragte er, ob wir im Winter den Römerbrief durchgehen könnten, da er jetzt von der Seekriegsschule zeitlich nicht mehr so sehr stark in Beschlag genommen sei.*³⁵

*Bruder Aslaksen erzählte, er habe nach Hause geschrieben, um sie darauf vorzubereiten, daß er in naher Zukunft ganz aus der Marine austreten würde, damit er sich völlig dem Dienst des Herrn opfern könne. Er bittet Gott, schnell mit ihm zum handeln, daß er in Christi Leidensgemeinschaft hineinkommen und es ihm vergönnt sein möge, um des Namens Christi willen zu leiden. Das ist ein merkwürdiger Mann! Er sagt selbst, er habe im letzten Monat große Fortschritte gemacht, und das ist wahr. Er hat ein weitreichendes Auffassungsvermögen und den Geist des Gebets bekommen. Was wird wohl aus diesem Mann werden?*³⁶

Bruder Aslaksen reichte heute um 13 Uhr sein Abschiedsgesuch ein, das ein einziges Zeugnis von Jesus Christus war, dem er in Zukunft ganz und ungeteilt dienen will - eventuell als Missionar. Um 14 Uhr wurde er gerufen und gebeten, einige Tage Urlaub zu nehmen, um mit seinen Eltern über die Sache zu reden, bevor er weitere Schritte mit diesem an den König gerichteten Gesuch unternehmen würde. [...] Bruder Aslaksen kann ich nicht genug rühmen, er ist einer von wenigen. Gott muß eine besondere Absicht

³¹ Brief an seinen Bruder Aksel vom 10.1.1908, ebd. Seite 137-138.

³² Brief an seinen Bruder Aksel vom 14.5.1909, ebd. Seite 189.

³³ Brief an seinen Bruder Aksel vom 7.3.1910, ebd. Seite 233.

³⁴ Brief an seinen Bruder Aksel vom 2.5.1910, ebd. Seite 235.

³⁵ Brief an seinen Bruder Aksel vom 16.10.1910, ebd. Seite 251.

³⁶ Brief an seinen Bruder Aksel vom 30.11.1910, ebd. Seite 256.

*mit ihm haben. Es ist verwunderlich, die Weisheit zu hören, die er von Gott empfangen hat. Es geht ein erwecklicher Geist von ihm aus, und ich glaube, unter uns hier gärt es jetzt mehr als gewöhnlich.*³⁷

Wie aus diesen Ausschnitten von Smiths Korrespondenz hervorgeht, bewunderte er Aslaksen auf viele Weise, was man mindesten zwei Umständen zuschreiben kann. Zu allererst seiner Kombination von Intellekt und satirischen Fähigkeiten, die ihn besser als irgend jemand anderen für verbale Kriegsführung in Stand setzten. Dies waren Fähigkeiten, denen die wenigsten entsprechen konnten. Danach Aslaksens Bewunderung für Johan O. Smith, die Smiths Selbstbild bestätigten. Damit entstand eine phantastische gegenseitige Bewunderung dieser beiden. Eine Bewunderung, die sich schnell zu einem Kulturzug entwickelte, der weiterhin die Versammlung prägt.

Ausgesprochene Bewunderung für die Leiter mit ständig wiederholten panegyrischen Begrüßungsansprachen bilden einen festen Teil der Zusammenkünfte. Es ist eine feste Tradition, bei den Zeugnissen, die bei den Treffen abgelegt werden, «Gott für die BRÜDER und das Licht, das sie in der Versammlung leuchten lassen», zu danken. Und das kann nicht oft genug wiederholt werden.

Die Beziehung zwischen Smith und Aslaksen kann in konzentrierter Weise in zwei Zitaten aus dem Buch *Johan Oscar Smith, Briefe 1899-1943*, zusammengefaßt werden. Zuerst Smiths Brief an Aslaksen vom 19. April 1927:

*Gott hat Dich mit Geist erfüllt und Dir ein scharfes Schwert gegeben; gebrauche es, solange Du lebst! Vielen Dank für alle Deinen [sic!] guten Worte an mich im Beisein vieler Geschwister. Ich nahm sie an, als ob sie von Gott selbst kämen, weil sie zu Gottes Ehre und mit Weisheit gesagt wurden. Auch dies trug dazu bei, daß die Einheit innerlich und äußerlich gefestigt wurde.*³⁸

Die Erwiderung darauf findet sich in Aslaksen Nekrolog, der ebenfalls im gleichen Buch zitiert wird:

In der Nacht zum 1. Mai entschlief unser hochgeliebter Bruder im Herrn, der so viele Jahre hindurch unser aufmerksamer, vortrefflicher und treuer Wegbegleiter und Hirte war.

Hiermit hat der größte Mann Gottes, den wir in unserer Zeit kennen, seinen Lebensweg beendet. [...]

*Seine Treue gegenüber Gott und dem Licht, das Gott ihm gab, übersteigt in hohem Maß das Gewöhnliche, ja so sehr, daß man ihn geradezu als einen Reformator bezeichnen muß.*³⁹

Elias Aslaksens Gesetzgebung

Wie früher im Buch erwähnt, hätte es ohne Elias Aslaksen keine Smiths Freunde gegeben. Er war die leuchtende Begabung und der gottbegnadete Rhetoriker, den Smith brauchte, um eine Gemeinde aufbauen zu können. Er kombinierte religiösen Fanatismus auf bestrickende Weise mit Charme und Humor.

Niemand war Aslaksen gegenüber gleichgültig. Die meisten innerhalb (aber bei Weitem nicht alle) unterwarfen sich willig seinen rhetorischen Pointen, während viele außerhalb ihn mit kopfschüttelnder Verwunderung betrachteten.

Er konnte zwei oder drei Worte aus der Bibel nehmen und daraus die phantastischsten oder nach seiner Meinung einleuchtendsten Überlegungen ableiten. Völlig aus dem Zusammenhang gerissen wurde daraus dennoch Gottes Wort oder Gottes Befehl.

Für Elias Aslaksen war die Bibel nicht nur Gottes Wort, sie war auch eine Art von Idiomwörterbuch - ein Nachschlagewerk mit speziellen Wörtern, festen Ausdrücken und Sprechweisen - aus dem er sich bedienen konnte, wenn er seine Ansichten vermitteln und seine Pointen illustrieren sollte.

³⁷ Brief an seinen Bruder Aksel vom 7.12.1910, ebd. Seite 260.

³⁸ Brief an Elias Aslaksen vom 19. April 1927, ebd. Seite 354

³⁹ Auszug aus der Gedenkausgabe von «Skjulte Skatter», ebd. Seite 479

Und er war sehr frei in seinem Gebrauch dieses Idiomwörterbuchs. Er konnte z.B. einen Vers aus dem Hohen Lied nehmen: «Wir haben eine kleine Schwester, noch ohne Brüste». Ganz unangefochten benützte er diesen Vers, um zu erklären, es sei «nicht genug, daß wir auf dem rechten Weg seien und den richtigen Antrieb hätten, wir müßten auch eine gewisse Reife erreicht haben, wenn wir zur Schar der Braut gehören wollten» (Traktat Jesu Kristi Brud [Jesu Christi Braut] (1948) Seite 29 ⁴⁰).

Es ist mir - im Rahmen dieses Buches - unmöglich, eine vollständige Präsentation des Phänomens Aslaksen zu geben. Ich hoffe aber, einen kleinen Schimmer dieser komplexen Persönlichkeit vermitteln zu können, die auf so entscheidende Weise den Lebenslauf von so vielen Menschen, einschließlich Johan O. Smiths, verändert hat. In späterer Zeit legte J.O.S. den Zeitpunkt der Entstehung der Gemeinde mit seinem Zusammentreffen mit dem jungen Kriegsschulkadetten im Jahr 1908 fest.

Um eine kleine Präsentation von Elias Aslaksen zu geben, nehme ich mir seine Trilogie *Livets Ånds Lover [Die Gesetze des Geistes des Lebens]* vor. Der Grund, warum ich gerade dieses Buch wähle, ist der, daß es so voller rhetorischer Kunstgriffe und starker Meinungen ist, daß es in sich selbst ein Porträt darstellt. Alle drei Bände wurden 1939 im eigenen Verlag herausgegeben.

Aslaksen leitet seine Gesetzessammlung damit ein, daß er den grundlegenden Unterschied zwischen dem Gesetz des Moses und dem Gesetz des Geistes des Lebens erklärt. Dank der Gnade und Hilfe, die aus den Gesetzen des Geistes des Lebens folgt, ist es möglich, sie einzuhalten, auch wenn sie weitaus strenger als das Gesetz des Moses sind. Sünde, sagt Aslaksen, ist Gesetzesbruch, während Sieg über die Sünde Gesetzesgehorsam ist. Und dies ist der Rahmen, in dessen Licht man seine Gesetzessammlung sehen soll. Wenn man nach diesen Gesetzen lebt, kann man sicher sein, daß man sich nicht versündigt. Wenn man diese Gesetze bricht, dann wird man «Gottes rächende Gerechtigkeit» erfahren.

Der erste Teil der Trilogie beginnt mit den «Gesetzen des Glaubens», und dem §1 gab er den Namen *Gesetz der vollen Gewißheit*, das er so auslegt: «Glaube ist *volle Gewißheit* dessen, was erhofft wird. - Hebr 11,1. Aus Mk 11, 21-24 geht mit aller Deutlichkeit hervor, daß man nicht glauben kann, ohne daß es geschehen muß. Dies ist Gesetz. Glaube ist *volle Gewißheit*. So wahr man *volle Gewißheit* hat, so geschieht es. Wir werden stark dazu entflammt, Gott zu glauben: 'Habt Glauben an Gott!' 'Glaubt nur (seid völlig gewiß), daß ihr es bekommen *habt*, dann *wird* es euch widerfahren!' Dies ist Gesetz, ein Teil des Gesetzes des Geistes des Lebens, es gilt für alle Personen, in allen Fällen, durch alle Zeiten und Geschlechter. Das Gesetz der vollen Gewißheit macht uns vom Gesetz der Ungewißheit und des Unglaubens frei.»

Für mich ist es natürlich, daß er damit beginnt, was, wie ich glaube, einen zentralen Punkt in seinem ganzen Dasein ausmachte. Er gab seine Berufskarriere auf, bevor sie begonnen hatte, und lebte das ganze Leben hindurch von der Hand in den Mund, in der sicheren Gewißheit, daß sich alles ordnen werde. Ohne festes Einkommen etablierte er eine große Familie und hielt das ganze Leben hindurch an diesem Lebensstil fest.

Er führte dieses Thema weiter aus im §2 - dem Gesetz des Vertrauens: «Wir haben ihm gegenüber die Zuversicht, daß er uns hört, wenn wir etwas erbitten, das seinem Willen entspricht. Wenn wir wissen, daß er uns bei allem hört, was wir erbitten, dann wissen wir auch, daß er unsere Bitten schon erfüllt hat. 1 Joh 5, 14-15 ⁴¹. Wer auf den Herrn vertraut, steht fest wie der Zionsberg, der niemals wankt, der ewig bleibt. Ps 125, 1 ⁴². Es ist nicht möglich, sein Vertrauen auf den Herrn zu setzen und dann zuschanden zu werden, sich auf ihn zu verlassen, ohne daß einem geholfen wird. Dies ist Gesetz. Das Gesetz des Vertrauens befreit vom sündigen Gesetz des Mißtrauens...»

Die nächsten Gesetze spinnen das selbe Thema weiter: «Das Gesetz des Glaubens macht uns unerschütterlich und befreit von allem Schwanken» (§3). «Gottes absoluter Wille ist, daß wir vollkommenes Vertrauen zu ihm haben sollen, blindes Vertrauen! [...]. Das Lebensgesetz der Sorglosigkeit befreit uns vom sündigen und tötenden Gesetz der Sorge» (§4). «Es ist Gesetz, daß, wer an Gott glaubt, mannhaft und stark ist. An Gott zu glauben und schwach zu sein, das hat nichts

⁴⁰ diese und die folgenden Seitenzahlen beziehen sich auf norwegische Ausgaben.

⁴¹ aus der Einheitsübersetzung

⁴² aus der Einheitsübersetzung

miteinander zu tun. [...] Das Gesetz des Geistes des Lebens befreit uns von den sündigen Gesetzen der Kraftlosigkeit und der Weiblichkeit» (§5). «Es gibt keinen Platz für jemanden, der unsicher oder schwankend ist» (§6).

Diese starken Haltungen stehen im Gegensatz zum kalvinistischen «denk daran, daß alles deine Verantwortung ist!» Aslaksen hatte nur für eines Verantwortung: Blinden Glauben an Gott, und dann war der Rest Gottes Verantwortung. Wenn er Gott bis morgen um Nahrung bat und diese nicht bekam, dann war dies eben Gottes Wille, und damit mußte dies als einzigartige Gelegenheit zum Heil angesehen werden.

Daß Aslaksen sich in seiner Jungesellenzeit zu einer solchen Lebensweise entschloß, war natürlich völlig unproblematisch. Er dehnte die Grenzen dessen aus, was er selbst ertragen konnte, und ließ seine eigenen Haltungen und Reaktionen erproben. Etwas schlimmer wurde es mit diesen Haltungen und diesem Lebensstil, nachdem er eine Familie gegründet hatte. Seine Frau einem solchen Extremsport auszusetzen war bedenklich. Seine Kinder dem auszusetzen kann man als Vernachlässigung der Sorgspflicht betrachten. Glücklicherweise hatte eine kleine Schar von Freunden, welche die Verantwortung übernahmen. Diese sahen die Bedürfnisse der Familie und allmählich entstand ein gleichmäßiger Strom milder Gaben in Form von Geld, Nahrung und Kleidern, der den Weg zu Aslaksens Heim fand.

Auf diese Weise erhielt die Familie das, was sie zum Lebensunterhalt benötigte, und Aslaksen erhielt die Bestätigung dafür, daß Gott zu seinen Versprechungen stand. Damit konnte er das ganze Leben hindurch auf die gleiche Weise fortsetzen. Er mußte nie die Verantwortung für das Zeitliche übernehmen. Gott brachte alles in Ordnung.

Das Gesetz der Ruhe gewährt uns unaufhörlichen Sabbat in unserem Inneren. [...] Es ist eine Naturnotwendigkeit, ein unumstößliches Gesetz, daß, wer Glauben hat, in seinem Inneren Ruhe hat. Das Gesetz der Ruhe ist das Gesetz des Glaubens, das uns von Gesetz des Unglaubens und des Zweifels befreit, das den Menschen unruhig, ängstlich und unsicher macht (§13).

Etwas später im ersten Teil der Trilogie folgen die *Gesetze der Gerechtigkeit*, in denen er einen starken Gerechtigkeitssinn an den Tag legt und strenge Regeln für wirtschaftliche Verhältnisse aufstellt. Im §1 - dem Gesetz der Verlässlichkeit - beginnt er damit, Lk 16, 10 zu zitieren: «Wer in den kleinsten Dingen zuverlässig ist, ist es auch in den großen, und wer in den kleinsten Dingen Unrecht tut, der tut es auch bei den großen». Und er setzt fort:

Das Gesetz der Gerechtigkeit treibt uns dazu, unsere Verpflichtungen zu erfüllen, sowohl daheim als auch draußen und in der Gemeinde, sowohl im Irdischen als auch im Geistlichen, sowohl im Kleinen als auch im Großen, auf jede Weise unsere Pflicht zu erfüllen, auf dem Posten zu bleiben, Verträge einzuhalten, im Pakt unserer Taufe zu bleiben. Wer nicht so handelt, ist ein ungerechter Mann, ja streng gesprochen: Ein Schurke. Das Gesetz der Verlässlichkeit ist ein Gesetz der Gerechtigkeit, das uns von den ungerechten Gesetzen der Unverlässlichkeit, der Untreue, der Versäumnisse und der Schurkerei befreit.

Im nächsten Absatz setzt er fort:

Zu bezahlen, was man kauft und was man sonst schuldig ist, sowohl im Zeitlichen als auch im Geistlichen, was auch immer es betrifft - das ist das ABC im Gesetz der Gerechtigkeit. Das Bezahlungsgesetz befreit von den sündigen und tötenden Gesetzen der Schurkerei und der Schuldbeladenheit.

Diese Normen wurden im Lauf der Zeit geltende Regeln und Richtlinien für die Mitglieder der Gemeinde. Aslaksen setzte die Norm fest, sowohl im Wort aus auch in der Tat. Meines Wissens hat niemals jemand die Rechtschaffenheit Aslaksens bezweifelt.

Zusätzlich zu diesen starken Bescheiden darüber, daß «wir hier keine Schurkerei haben dürfen» (es ist eine gute Idee, sich volkstümlich auszudrücken), hatte er auch andere wirtschaftliche Richtlinien: Bar zu bezahlen ist gerecht und liebenswert. Es bewahrt vor vielen Schlingen und Verwicklungen. Im §8 schreibt er:

Die Abbezahlungsmethode ist nicht so gut. Diese kann man verantworten, wenn man nicht mehr auf Abbezahlung übernimmt, als man sich vernünftigerweise leisten zu können glaubt. Aber das ist ja nicht leicht zu beurteilen. Zu borgen [Waren auf Absprache über spätere Bezahlung zu übernehmen] ist auch nicht gut. Dies ist etwas Ungewisses. Man weiß nicht, ob man das bezahlt bekommt. Das Barzahlungsgesetz befreit davon, zu riskieren, sein nächstes Unrecht zu begehen.

Diese Richtlinien werden besonders stark, wenn wir sie im Lichte der wirtschaftlichen Situation sehen, in der in dieser Zeit viele waren. In den «harten Dreißigerjahren» gab es viele, die lange Zeit über keinen Lebensunterhalt hatten und daher Nahrungsmittel «borgen» mußten. Ich weiß, daß dies u.a. die Situation in unserer Familie war.

Aslaksen war absolut in fast allen seinen Haltungen, was lobenswert sein konnte, aber es konnte auch unangemessen sein und bei vielen ein Unzulänglichkeitsgefühl erzeugen. Diese starken Doktrinen sagen in weitem Umfang, die Leute sollten keine selbständigen Beurteilungen und Abwägungen treffen. Basta! Daß er sie Gesetze des Geistes des Lebens nannte, verändert nichts daran, daß er es war, der sie ableitete, u.a. mit besonders schwachen Belegen aus der Schrift.

Paragraph 33 - das Antibürgschaftsgesetz - beginnt mit einem Zitat aus Sprichwörter 17,18: «Ohne Verstand ist, wer Handschlag leistet, wer Bürgschaft übernimmt für einen anderen.»⁴³

Dies inspiriert Aslaksen zu der folgenden Gedankenreihe:

Für jemanden Bürgschaft zu leisten ist eine allgemeine Unsitte. Es ist eine Schlinge für beide Partner. Wenn ein andere für einen Bürgschaft geleistet hat, dann wird man versucht, es nicht so genau zu nehmen, da man sich damit tröstet, daß ein anderer für einen gutsteht, und das ist ungerecht. Der, welcher unterschrieben hat, ohne den Betrag zu besitzen, für den er unterschrieben hat, hat damit Unrecht getan. Und jener, der diesen Betrag zu dem Zeitpunkt besitzt, zu dem er unterschreibt, könnte - aus verschiedenen Gründen - den Betrag an dem Tag nicht besitzen, an dem er ihn herausrücker soll, und hat damit Unrecht getan. Ja, selbst wenn man den Betrag in eine Bank einzahlt und ihn nicht anrührt, ist es nicht ganz richtig. Die Bank kann in Konkurs gehen und er riskiert, den Betrag nicht bezahlen zu können. Da ist es ganz anders sauber und in Ordnung und rechtschaffen, wenn man den Betrag herleiht oder herschenkt, wenn man die Gelegenheit dazu hat. Dies hält jedem Gericht und jedem Urteil stand.

Daß er eine solche Gedankenreihe aus dem Zitat in den Sprichwörtern ableiten konnte, ist nicht einleuchtend, und die Haltungen und Anweisungen sind so stark und so konkret, daß für eigene Beurteilungen wenig Spielraum bleibt.

Das Gesetz für Ausstoßung aus der Gemeinden - Paragraph 40 - unterscheidet sich von der übrigen Gesetzgebung dadurch, daß es etwas weiter gefaßt ist. Der Beginn des Gesetzestextes lautet:

«Habt nichts zu schaffen mit einem, der sich Bruder nennt und dennoch Unzucht treibt, habgierig ist, Götzen verehrt, lästert, trinkt oder raubt....» 1 Kor 5,11⁴⁴, und er setzt fort:

Denn siebenmal fällt der Gerechte und steht wieder auf. [...] Nicht den soll man ausstoßen, der in Sünde fällt, sondern den, der in der Sünde liegenbleibt, der sie verteidigt und damit fortsetzen will. Ein Mann, der sich einmal betrunken hat, ist kein Trinker, und einer, der einmal verleumdet hat, ist kein Verleumder. Wer zu trinken pflegt, ist ein Trinker, und wer zu verleumden pflegt, ist ein Verleumder, usw. «Schafft den Übeltäter weg aus eurer Mitte!» 1 Kor 5, 13⁴⁵. Der Böse ist nicht jeder, der in Sünde fällt, sondern jener, der mit seiner Sünden eins ist, der sie entschuldigt und verteidigt und sie weiterhin begeht. Eine Seele auszustoßen, die z.B. in Hurerei verfallen ist und ihre Sünde haßt und über sie betrübt ist und sich selbst dafür anklagt - das ist Härte, Bosheit, Ungerechtigkeit und Heuchelei. Es wäre dann gerechter, eine solche Person auszustoßen, die eine bereuende und betrübte Seele auszustoßen möchte. Eine Seele, die einmal in Hurerei verfallen ist, wird oft ausgestoßen, während andere, die in Habsucht leben und ihre Habsucht das ganze Jahr über verteidigen, als liebe Brüder und Schwestern angesehen werden, ebenso wie solche, die

⁴³ aus der Einheitsübersetzung

⁴⁴ aus der Einheitsübersetzung

⁴⁵ aus der Einheitsübersetzung

Zorn, Neid, und Mißgunst, Zwietracht, Streitigkeiten und Parteien unterliegen. [...] Jemand, der in Sünde [Hurerei] fällt und sich wieder erhebt, ist natürlich viel besser als andere, die das ganze Jahr hindurch und das ganze Leben lang in Sünde verweilen!!!

Ich meine, Aslaksens Pointe ist, daß die Bibel verschiedene Sünden nicht gradmäßig unterscheidet, und er meint deshalb, alles solle weg und es sei nicht unsere Aufgabe, die Sünden in mehr oder weniger ernste einzuteilen. Für Aslaksen würde eine Einteilung bedeuten, die sozial akzeptierten Sünden als ungefährlich einzustufen. Er sieht völlig von der Tatsache ab, daß die Einteilung tatsächlich im Bewußtsein der Leute vorhanden ist, ob ihm das nun gefällt oder nicht. Damit wird seine Annäherung unweigerlich als Weite und Toleranz bezüglich Hurerei verstanden.

Aslaksen behandelt das selbe Thema in einem Artikel in Skjulte Skatter Nr. 4/1922. Der Hauptpunkt ist der selbe, aber zusätzlich meint er, daß etwas Hurerei «aus gegebenem Anlaß» auch nicht zu einer Absetzung als Prediger qualifiziere, wenn man seine Sünde bereue.

Daß eine Person mit so extremen und so absoluten Haltungen auf den meisten Gebieten des Lebens plötzlich für moderate Reaktionsmuster bezüglich Hurerei auftritt, könnte aufsehenerweckend erscheinen. Im Blatt «Misjonæren» [«Der Missionar»] Nr. 24/1922 nimmt C.M. Seehuus Bezug auf diesen Artikel in Skjulte Skatter. Unter der Überschrift *Slapp Moral* [Schlappe Moral] schreibt er u.a. «Es muß für jeden klar sein, daß jemand, der in so grobe Sünden wie Trunkenheit und Hurerei fällt, sofort aus einer biblischen Gemeinde ausgeschlossen werden muß.»

Darauf antwortete Aslaksen in Skjulte Skatter Nr. 11/1922: «Wenn Jesus sagt, wir sollten siebenmal siebzimal vergeben, wie können Sie sich da erdreisten, so etwas zu sagen?»

In allem, was ich aus Literatur und Korrespondenz ersehen konnte, ist dies der einzige Bereich, in dem Aslaksen eine liberalere Haltung an den Tag legt als jene, die in den meisten christlichen Versammlungen gilt.

Gehen wir nun weiter in Aslaksens Gesetzessammlung zum Kapitel *Gesetze der Wahrheit*. §3: Das *Gesetz der Einfältigkeit* ist für die Gesetzgebung der Gemeinde ebenfalls charakteristisch. Er beginnt damit, Kol 3, 22 zu zitieren: «Arbeitet nicht nur, um euch bei den Menschen einzuschmeicheln und ihnen zu gefallen, sondern fürchtet den Herrn mit aufrichtigem Herzen!»⁴⁶ Und er setzt folgendermaßen fort:

Wenn das Herz nicht vielfältig, sondern einfältig und aufrichtig ist, wenn man nicht doppelsinnig ist, sondern nur einen Sinn und einen Gedanken hat, nämlich in Wahrheit vor Gottes Angesicht zu wandeln, dann fällt der Augendienst weg und dann wird man nicht doppelzüngig. Man spricht nicht so, als ob man zwei Zungen hätte, so daß man bald das eine sagt und bald etwas anderes. Nein, man hält sich an die Wahrheit. Was einmal wahr ist, ist auch ein anderes Mal wahr, und was wahr ist, wenn man mit der einen Person spricht, ist auch wahr, wenn man mit jemandem anderen spricht. Was man sagt, stimmt immer überein. Wir gut ist es, mit der Einfalt des Herzens in Gottes Wahrheit zu wandeln.

An einem Teil seiner Richtlinien lag etwas Befreiendes. Treffend, einfach und gereinigt. - Apropos gereinigt: §6 ist das *Gesetz der Reinigung*:

Genau so wie ein Fleischer versucht sein und darin fallen kann, nicht gereinigtes Fleisch zu liefern, sondern etwas minderwertiges Fleisch mit dem zu einem höheren Preis zu vermischen, so kann man auch im geistlichen Bereich das Gesetz der Reinigung übertreten und so an den Rand der Wahrheit gelangen. Wenn man z.B. angeben soll, wieviele an einem Ort die Wahrheit angenommen haben [Mitglieder der Gemeinde wurden], da gilt es, gereinigt zu sein, so daß man nicht zu viele angibt. Das Gesetz der Reinigung befreit auch vom Gesetz der Lüge.

Ich habe den Eindruck, daß sich die heutigen Leiter der Smiths Freunde durch dieses Gesetz nicht befreien ließen. Es kann so wirken, als ob sie die Anzahl der Mitglieder und die Anzahl der Gemeinden hier und dort etwas vergrößern. Sie pflegten die Mitgliederanzahl in Norwegen mit etwa 10.000 anzugeben, während die Anzahl jener, für die sie staatliche Unterstützung erhielten, nur

⁴⁶ aus der Einheitsübersetzung

etwas mehr als 5.000 ist. Die Anzahl der Teilnehmer bei Treffen oder Zusammenkünften wird gerne inklusive Neugeborener und solcher angeführt, die gerade mal einen Blick hineinwarfen. Dementsprechend ist es mit der internationalen Verbreitung. Eine norwegische Familien, die in einem fernen Land wohnt und der es gelungen ist, sich einen Umgangskreis von einigen wenigen Familien zu verschaffen, kann kaum eine örtliche Gemeinde genannt werden. Dies zeichnet sich nicht durch Gereinigtsein aus. Wir werden später sehen, daß ihre Beziehung zur Presse auch nicht vom *Gesetz der Reinigung* geprägt ist, das uns vom *Gesetz der Lüge* befreit.

Unter den Gesetzen der Wahrheit finden wir auch §7 - das Gesetz gegen die Schönheitspflege - das ebenfalls befreiend sein soll. Er beginnt damit, Jes 3,24 zu zitieren: «Dann habt ihr Moder statt Balsam, Strick statt Gürtel, Glatze statt kunstvolle Locken...»⁴⁷. Und er legt weiters seine persönliche Ansicht über Schönheitspflege dar:

Wenn man sich geschminkt, bemalt, lackiert und die Locken gekräuselt hat, so daß man so und so schön und fein aussieht, was anderes ist das als Lüge? Nachdem man das Draufgeschmierte wieder abgewaschen hat, wird man die Wahrheit sehen! Jene Männer, welche die sogenannte Schönheitspflege lieben, die lieben Lüge und Humbug! Gott liebt das nicht, [...] Man riskiert - übereinstimmend mit Jes 3.24 - als Strafe für seine Eitelkeit, glatzköpfig und anderes zu werden. Wenn das geschieht, dann ist es wohl verdient.

Der nächste Paragraph heißt *Gesetz gegen die Putzsucht* und geht ungefähr in die gleiche Richtung:

Wenn man sich geschmückt und geputzt hat, so daß man wie ein «Engel» aussieht, dann ist das Falschheit und Lüge. Denn die Wahrheit ist, daß man auf keine Weise ein Engel ist. Lernt man solche Putzpuppen kennen, dann sieht man doch, daß sie in Wahrheit größere Ähnlichkeit mit Teufeln als mit Engeln haben. Wenn man sich in Sack und Asche kleidet, dann würde sein Aussehen mehr seinem Inhalt entsprechen, als wenn man sich in leuchtende weiße Kleidung oder in schöne geblümete Stoffe kleidet. Gewöhnliche rechte und schlechte Kleidung zur Notdurft ist sicher gut genug. Besonders die Frauen haben den Befehl, «sich nicht zu schmücken», 1 Tim 2,9. Durch den Gebrauch von Schmuck und Schönheitsmitteln übertritt man brutal die Gesetze der Wahrheit. Menschen sind in ihren Inneren in Wirklichkeit nicht so süß und lieblich, wie die Masken es scheinen lassen. Dies kann man unter den Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten des Lebens erfahren.

Aslaksens starke Haltungen in diesen Fragen haben zu der deutlichen Uniformierung der Frauen bei den Smiths Freunden geführt. Die sonstige Kleidung und das Aussehen sind so wie von Aslaksen in den Gesetzen des Geistes des Lebens verfügt und daher auf der Straße leicht zu erkennen.

Der zweite Teil von Aslaksens Trilogie beginnt mit den Gesetzen der Weisheit, wo er sich auf seine schlaue Weise mit einem breiten Spektrum von Umständen im täglichen Leben befaßt. Es würde zu weit führen, auf all dies einzugehen. Ich glaube, daß wir bereits einen guten Eindruck von seinen rhetorischen Kunstgriffen und starken Haltungen bekommen haben.

Deshalb gehen wir zum nächsten Kapitel über: *Die Gesetze der Keuschheit*. §1 ist das *Ehegesetz* und hier kommt Aslaksen direkt zur Sache:

Wenn ein Junggeselle oder Witwer ernstlich darum kämpft, sich rein zu halten, und dies nicht schafft - obwohl es dazu Kraft genug von Gott gibt -, dann sollte er sich eine Gemahlin zu gewinnen wissen, nicht nach der Gier der Lust, sondern in Heiligung und Ehre. 1Thess 4,5. Er sollte nicht nach einem schönen Gesicht oder üppigem Fleisch Ausschau halten, sondern nach einem Herz, einem Wesen und einer Gesinnung, die ihm behagt. Und eine Frau, der es ebenso geht, sollte bereit sein zu heiraten, auch wenn sie lieber allein bliebe; denn es ist besser zu heiraten als zu brennen. 1 Kor 7.9.

Wen man dann verheiratet ist, fällt man unter §5 - das Gesetz der Schuldigkeit -, das die Richtlinie für Sexualität in der Ehe ist. Hier lautet der Gesetzestext:

⁴⁷ aus der Einheitsübersetzung

*Wegen der Gefahr der Unzucht soll aber jeder seine Frau haben, und jede soll ihren Mann haben. Der Mann soll seine Pflicht gegenüber der Frau erfüllen und ebenso die Frau gegenüber dem Mann. Nicht die Frau verfügt über ihren Leib, sondern der Mann. Ebenso verfügt nicht der Mann über seinen Leib, sondern die Frau. Entzieht euch einander nicht, außer im gegenseitigen Einverständnis und nur eine Zeitlang, um für das Gebet frei zu sein. Dann kommt wieder zusammen, damit euch der Satan nicht in Versuchung führt, wenn ihr euch nicht enthalten könnt. Das sage ich euch als Zugeständnis, nicht als Gebot. 1 Kor 7. 2-6.*⁴⁸

In diesem Punkt haben wohl viele, auch das Volk Gottes, sich schrecklich verfehlt, sich massenhaft versündigt, sich gründlich geirrt und sind sehr in die Irre gegangen. Daß man dieses Gesetz des Geistes des Lebens nicht gekannt und nicht befolgt hat, hat wohl unnennbar viel Sünde, Fall, Pein, Plage, Abfall, Verwünschung, Bitterkeit, Untreue, Verdächtigung, Verzweiflung und Elend aller Art verursacht. Dieses Gesetz ist wohl das feinste und sanfteste aller Gesetze.

Außer ein Gesetz der Keuschheit zu sein, ist es auch ein Gesetz der Gerechtigkeit: Seine Schuldigkeit leisten = seine Schuld bezahlen. - Es ist auch ein Gesetz der Liebe, d.h. der Aufopferung - da es immer - möglichst - auf den anderen Teil Rücksicht nehmen soll.

Diesem Gesetz zufolge heiratet man nicht, weil man einander liebt, sondern weil es notwendig ist, daß sich der Sexualtrieb innerhalb eines zulässigen Rahmens entfalten kann. Ferner dreht sich das sexuelle Zusammenleben nicht um gegenseitige natürliche Anziehung, sondern darum, seine Pflicht zu tun. Wenn der Mann fühlt, daß der Bedarf sich meldet, ist es die Pflicht der Frau, zur Verfügung zu stehen, hier und jetzt, ob sie nun Lust hat oder nicht. Und umgekehrt.

An Variationen über dieses Thema erinnere ich mich auch von Brüdertreffen, wo Aslaksen wiederholte Male von Rednerpult aus behauptete, die BRÜDER sollten sich absolut nicht als Bettler fühlen, wenn sie um Sexualverkehr baten. Nein, das sein dein Recht. Außerdem stehe geschrieben: «Nach dem Manne soll ihr Verlangen stehen», wenn sie also kein solches Verlangen habe, dann müsse sie wohl mit sich selbst Abrechnung halten.

In den extremsten Fällen schlug er vor, man solle ihr das Nachthemd herunterreißen, wenn sie sich weigere.

Einige Seiten weiter schreibt er dann, dies sei gut und rein (mit dem Ehegatten Sex zu haben). «Aber», schreibt er, «ebenso sicher, wie dies gut und rein ist, ist jede andere Befriedigung der selben Lust und desselben Dranges ungerecht und unrein.»

Wir sind mit der Gesetzgebung nicht ganz fertig, wenn wir Aslaksens Ethik und den Geist der Gemeinde auf diesen Gebieten verstehen wollen. Es bleibt noch §6 - das Gesetz gegen die Kinderbegrenzung.

Die beiden ersten Argumente, die er anführt, sind das «Seid fruchtbar und vermehrt euch ...»⁴⁹ aus dem Schöpfungsbericht und Gottes Befehl an Jakob etwas später in der Genesis, «Ich bin Gott der Allmächtige; seid fruchtbar und werdet zahlreich!» An diese Schriftstellen knüpft er den folgenden Kommentar:

*Ja, so hat es Gott, der Allmächtige, befohlen! Deshalb ist es unpassend, Einwände zu machen und zu sagen, man ertrage es nicht, noch mehr Kinder zu gebären oder sie so dicht hintereinander zu bekommen oder sie zu versorgen oder anderes mehr. Gott selbst sorgt für uns und gibt uns, was wir für Leib, Seele und Geist benötigen. Ja, dies tut er, der, wie sehr vieles andere derartige, spricht: "Siehe, ich bin der Herr, der Gott aller Sterblichen. Ist mir denn irgend etwas unmöglich?" Jer 32, 27.*⁵⁰

⁴⁸ aus der Einheitsübersetzung

⁴⁹ aus der Einheitsübersetzung, Gen 1, 22

⁵⁰ aus der Einheitsübersetzung

Davon geht er weiter zum Bericht über den Sündenfall: *Zur Frau sprach er: Viel Mühe bereite ich dir, sooft du schwanger wirst. Gen 3,16.*⁵¹ [die von Aslaksen benützte Formulierung, offenbar ein Fehlzitat, bedeutet wörtlich übersetzt: *Ich werde deine Mühe und deine Schwangerschaften vervielfachen.*] Dies ist also Gottes Wille, der auch unsere Heiligung ist.

Dann geht er weiter zu einem Zitat des Paulus, das schon früher erwähnt wurde: *Sie soll aber dadurch gerettet werden, daß sie Kinder zur Welt bringt, wenn sie in Glaube, Liebe und Heiligkeit ein besonnenes Leben führt. 1 Tim 2,15.*⁵² Christi - und aller seiner treuen Diener - Wahlspruch ist: **Hindurch!!! Nicht außen herum!!!**

Darauf folgt ein Zitat aus dem Buch der Psalmen: *Kinder sind eine Gabe des Herrn, die Frucht des Leibes ist sein Geschenk. Wie Pfeile in der Hand des Kriegers, so sind Söhne aus den Jahren der Jugend. Wohl dem Mann, der mit ihnen den Köcher gefüllt hat! Ps 127, 2-4.*⁵³ Und dann zum Schluß: *Wie ein fruchtbarer Weinstock ist deine Frau, drinnen in deinem Haus. Wie junge Ölbäume sind deine Kinder rings um deinen Tisch. So wird der Mann gesegnet, der den Herrn fürchtet und ehrt Ps 128, 3 - 4.*⁵⁴

Wie man sieht, gibt es hier in diesen Zitaten nicht einmal eine vage Andeutung zum Thema Kinderbegrenzung, aber dennoch bildet dies also die biblische Grundlage für die folgenden Tiraden von Aslaksens Seite:

Begrenzung der Kinderzahl ist etwas vom Ungöttlichsten, das es gibt! Es führt zu Unglaube, Sorgen, Furcht, Entzug, Eigenliebe, Genußsucht, Ungehorsam, Puscherei, Aufruhr, Hartherzigkeit, Haß und Mord, Menschenfurcht, Feigheit, Geldgier, Habsucht, und ist eine Quelle für Hurerei, Fall und Abfall. Indem man sich weigert, seine Schuldigkeit auf natürliche Weise zu tun, verursacht man das Elend des Elends. Das Leid und die Mühe und den Verlust, den man sich klug zu ersparen glaubt, indem man Kindergeburten vermeidet, die wird Gottes rächende Gerechtigkeit mit Sicherheit auf andere Weise in das Leben des Betreffenden hineinbringen. Wer sich Gottes Willen entzieht, ist dumm. - Mehr als eine Gattin hat auf diese Weise den Fall, die Verzweiflung und den Abfall ihres Mannes verursacht, und hat sich so auch selbst schon hier auf Erden eine Hölle geschaffen. Die Gesetze des Geistes des Lebens befreien vom Gesetz der Begrenzung der Kinderzahl, von all den widerwärtigen Gesetzen der Sünde und des Todes, die unter das verderbliche Gesetz der späteren modernen Zeit fallen.

Mit dieser Verkündigung hat er vielen Frauen der Gemeinde eine so starke Angst eingepflicht, daß sie sehr viel mehr Kinder gebären, als es ihre Gesundheit erlaubt hätte oder wozu sie Lust gehabt hätten. Die Angst vor der Strafe Gottes, vor der sie Aslaksen warnte, und die Angst vor der Verdammnis hatten sie gehindert, die Leitung ihres eigenen Lebens zu übernehmen.

Sie hatten nicht einmal gewagt zu untersuchen, ob Aslaksen für seine Gesetzgebung irgend einen haltbaren Beleg in der Bibel hatte. Die meisten hielten Aslaksen Wort für Gottes Wort.

Für viele war dies vernichtend, sie bekamen vom Leben nicht das, was sie verdient hätten. Für einige war es tödlich, die vielen Geburten nahmen ihnen langsam das Leben.

Sigurd Bratlies Apokalypse

Im Buch *Bruden og Skjøgen [Die Braut und die Hure]*⁵⁵ verfaßt Sigurd Bratlie eine blühende Mythologie über die Großartigkeit der Gemeinde und über die himmelschreiende Unzulänglichkeit sämtlicher anderer christlicher Gemeinschaften.

Der Ausdruck *die Braut* oder *Christi Braut* zielt auf die Auserwählten, die Jesus der Offenbarung des Johannes zufolge heim zu sich zu holen auf die Erde zurückkommen werde. Es sind «jene, an denen Christus Gefallen findet und die vereint sind, um mit ihm eins zu werden».

⁵¹ aus der Einheitsübersetzung

⁵² aus der Einheitsübersetzung

⁵³ aus der Einheitsübersetzung

⁵⁴ aus der Einheitsübersetzung

⁵⁵ Alle folgenden Zitate sind einer deutschen Ausgabe des Buches mit dem Titel "Die Braut und die Hure und die letzten Zeiten, Sigurd Bratlie", jedoch ohne Angabe eines Verlags und Datums, entnommen. Es muß angenommen werden, daß es sich um eine von den Smiths Freunden selbst angefertigte Übersetzung handelt. Die Seitenzahlen beziehen sich auf diese deutsche Ausgabe.

Der Ausdruck *die Hure* ist ebenfalls der Offenbarung des Johannes entnommen und sie reitet auf dem Rücken des Tieres. Das Tier in der Offenbarung mit seinen sieben Häuptern und zehn Hörnern ist kein trauliches Geschöpf. Das Tier bereitet die Grundlage für den Antichrist.

Dies ist das Szenario für Sigurd Bratlies Buch, und er beginnt frisch damit, festzustellen, das Tier sei das Ergebnis von Satans Arbeit unter dem Volke Gottes⁵⁶ und er beeilt sich, den Schluß zu ziehen, dies umfasse alle christlichen Versammlungen ausgenommen die Gemeinde. Die meisten dieser anderen Christen hätten einen vielversprechenden Start, aber es sollte sich bald zeigen, daß sie nicht die rechte Gesinnung hatten: *Man kann es doch nicht so genau nehmen. Es steht ja, wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger geworden.[...] wir sollen doch Gott nicht mit der Erlösung helfen? [...] Es kann doch nichts machen, wenn wir ein wenig sündigen, wir dürfen nicht Sklaven des Gesetzes werden.*⁵⁷

Es wäre interessant zu wissen, woher er diese Zitat nimmt, aber er gibt keine Quellen an. - Ich selbst habe nie jemanden getroffen, der solche Dinge behauptet hat, daher habe ich den Verdacht, daß die Zitate konstruiert oder verdreht sein könnten.

Etwas später schreibt er dann: *Für die Hure ist Glaube nur Zauberei - etwas Unpersönliches - etwas, was in unser Leben nicht einzugreifen braucht.*⁵⁸ [...] *Die Gnade wird anstelle eines gottesfürchtigen Lebens gesetzt. Dadurch fallen sie unter das Urteil: «Gottlose sind sie, mißbrauchen die Gnade unseres Gottes für ihre Lüste».* Jud 4.⁵⁹ DIE RELIGIÖSE WELT reitet auf dem Rücken des Tieres und ist, ohne daß sie es selbst weiß, mit dabei, das Kommen des Antichrist vorzubereiten.

Hier gehen also andere wohlgesinnte Christen umher und glauben, sie dienen Gott, während sie Sigurd Bratlie zufolge in Wirklichkeit das Geschäft Satans verrichten und den Boden für Antichrist vorbereiten. Welcher Selbstbetrug!

Im Gleichnis bei Mt 25 sagt Jesus: «Dann wird es mit dem Himmelreich sein wie mit zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und dem Bräutigam entgegengingen. Fünf von ihnen waren töricht und fünf waren klug. Die törichten nahmen ihre Lampen mit, aber kein Öl, die klugen aber nahmen außer den Lampen noch Öl in ihren Krügen mit». Die frühen Christen sahen die Kirche als die fünf klugen Jungfrauen, während die Synagoge die fünf törichten Jungfrauen darstellte.

Nun stellt Bratlie fest, daß es die Besten bei den Smiths Freunden sind, welche die fünf klugen Jungfrauen ausmachen, während die fünf törichten jene Mitglieder der Gemeinde sind, denen es nicht ganz gelingt, im Leben hier auf Erden «an der göttlichen Natur teilzuhaben».

*Die fünf törichten Jungfrauen sind nicht die Welt und auch nicht die religiöse Welt, die Hure; denn es sind ja Jungfrauen. Deshalb finden wir die törichten Jungfrauen zusammen mit den klugen in der Gemeinde.*⁶⁰

Jene Mitglieder der Gemeinde, die nicht die ultimative Ebene erreicht haben, haben schlechte Zukunftsaussichten:

*Das wird eine grauenvolle Zeit. Dieser gehen die fünf törichten Jungfrauen und diejenigen von Gottes Volk entgegen, die der Stimme aus dem Himmel nicht gehorchen. [...] Das ist Gottes Gericht über die religiöse Welt [...].*⁶¹

Er hat auch eine Offenbarung bezüglich der «Zahl des Tieres», die 666 ist. Dies ist dasselbe wie 2/3 (666 Promille), also die qualifizierte Mehrzahl in einer Abstimmung. Die Zahl des Tieres weist also auf Demokratie hin, und er setzt fort:

Wenn nun eine christliche Versammlung eine demokratische Leiterwahl durchführt, dann steht Satan dahinter: Satan weiß aber auch hierfür Rat. In der Bibel steht ja von einer geordneten Gemeinde und nun geht es also darum, die Versammlung nach biblischen Muster zu organisieren. Man wählt Vorsteher, Älteste, einen Kassierer, Diakone und Diener, alles nach Bedarf. Hier hat Satan seine Trümpfe in der Hand, so daß die Sache so richtig nach seinem Geschmack werden kann. Durch die Mehrzahl werden diese

⁵⁶ ebd. Seite 8

⁵⁷ ebd. Seite 9

⁵⁸ ebd. Seite 19

⁵⁹ ebd. Seite 26

⁶⁰ ebd. Seite 74

⁶¹ ebd. Seite 93

eingesetzt, und eben durch diese Mehrzahl gewinnt Satan seine Siege . [...]. Eines ist sicher: Die Mehrzahl war niemals gottesfürchtig; das waren nur die Wenigen.⁶²

Damit sollte die Debatte abgeschlossen sein. Endgültig.

Daß er selbst und die Gemeinde die «Braut» oder, wie sie auch genannt werden, die «Gattin des Lammes» darstellen, ist über jeden Zweifel erhaben. Er ist auch hier schnell dabei, den Schluß zu ziehen: *An einem Ort kann nur eine Gemeinde entstehen, nicht mehrere.*⁶³ Wenn es z.B. in Oslo eine große Zahl von Gemeinden gibt, dann ist nur eine davon echt.

Die Zukunftsaussichten für diese beiden etwas groben Gruppierungen sind natürlich sehr verschieden. Über die eine Gruppierung zitiert er das Folgende aus der Offenbarung des Johannes:

«Und ich sah, und siehe, das Lamm stand auf dem Berg Zion und mit ihm Hundertvierundvierzigtausend, die hatten seinen Namen und den Namen seines Vaters geschrieben an ihre Stirn. Und ich hörte eine Stimme vom Himmel wie eines großen Wassers und wie eine Stimme eines lauten Donners: Und die Stimme, die ich hörte, war wie von Harfenspielern, die auf ihren Harfen spielen, und sie sangen ein neues Lied vor dem Thron und vor den vier Lebewesen und den Ältesten; und niemand konnte das Lied lernen außer den hundertvierundvierzigtausend, die erkaufte sind von der Erde.» Offb 14, 1-3. [...] Sie waren aus den Menschen als Erstlingsfrucht erkaufte.⁶⁴

- Hier isi nur von den Mitgliedern der Gemeinde die Rede. Alle anderen wandern in der Finsternis und sind daher ausgeschlossen. Die Frage erhebt sich von selbst: Hast du Lust, zur Braut zu gehören, oder bist du damit zufrieden, unter «den Religiösen» zu sein?

Über die andere Gruppe, «die Religiösen», konnte er weniger attraktive Zukunftsaussichten vermelden:

*Sie werden in Verzweiflung geängstigt, wenn das Meer und die Brandung brausen*⁶⁵ [...] *Das Ergebnis der Arbeit der Hure ist, daß die Erde und die Völker der Herrschaft des Antichristen und des Tieres übergeben werden mit Krieg, Pest und Tod. Das Ergebnis der Arbeit Jesu und der Braut dagegen ist, die Befreiung der Erde und der Völker vom Tier, Antichristen, Krieg, Pest und Tod.*⁶⁶ [...] *«Denn ich höre Geschrei wie von einer Gebärenden, Angstrufe wie von einer, die in den ersten Kindsnöten ist, ein Geschrei der Tochter Zion (der damaligen Hure), die da keucht und die Hände ausbreitet: Ach, weh mir! Ich muß vergehen vor den Würgern»* Jer 4,31. Die Braut singt da ein neues Lied auf dem Berg Zion zusammen mit dem Lamm.⁶⁷

Er setzt mit Harmagedon fort:

Jetzt, wo das Reich des Tieres verfinstert ist und sie ihre Zungen vor Schmerzen zerbeißen, steigt in dem falschen Propheten ein Gedanke auf - [...] Er beginnt. böses Ratschläge auszudenken und sagt: «Ich will das Land überfallen, das offen daliegt, [...] damit du rauben und plündern kannst und deine Hand an die zerstörten Orte legst» Ez 39, 11-12.⁶⁸

Nun wird das Böse an der Wurzel gepackt:

«Und das Tier ward gegriffen und mit ihm der falsche Prophet, der die Zeichen tat vor ihm, durch welche er verführte, die das Malzeichen des Tieres nahmen und die das Bild des Tieres anbeteten. Lebendig wurden diese beiden in den feurigen Pfuhl geworfen, der mit Schwefel brannte. Und die anderen wurden erschlagen

⁶² ebd. Seite 10-11

⁶³ ebd. Seite 14

⁶⁴ ebd. Seite 46-47

⁶⁵ ebd. Seite 49

⁶⁶ ebd. Seite 49-50.

⁶⁷ ebd. Seite 53

⁶⁸ ebd. Seite 97

mit dem Schwert, das aus dem Munde ging des, der auf dem Pferd saß. Und alle Vögel wurden satt von ihrem Fleisch.» Offb. 19, 20-21.

Das Tier und der Antichrist fahren lebendig hinab in den feurigen Pfuhl. Christus und die Braut fahren lebendig hinauf in den Himmel. ⁶⁹

Etwas weiter hinten im Buch hat Bratlie einige Betrachtungen über das endgültige Urteil:

Jetzt ist die Rechnung gemacht und ein jeder auf seinen rechten Platz gesetzt - alles in die rechte Ordnung gebracht worden. Nun ist es für ewig Schluß mit der Sünden und dem Tod. Aber aus all dieser Not und all diesem Jammer und aus der verführenden Macht Satans hat Gott durch seine Weisheit und seine Macht, aus sündigen und gefallen Menschen für das Lamm eine Braut geschaffen - eine Erstlingsfrucht. Für die neue Erde hat er Könige ausgebildet - eine Zweitlingsfrucht. Weiters hat er Völker geschaffen, welche die neue Erde bevölkern - eine Drittlingsfrucht.

Wir können aus dem Natürlichen lernen. Hat ein Schreiner ein feines poliertes Möbelstück gemacht, so steht dies nicht allein da, sondern darum herum liegen auf dem Boden Sägemehl, Hobelspäne und Holzstücke. Das Möbelstück konnte ohne diesen Abfall nicht gemacht werden. Dieser wird zusammengefeigt und verbrannt. So auch im Geistlichen. Unter dieser gewaltigen Arbeit Gottes ist ein Abfallhaufen Menschen entstanden. Aus diesen konnte er nichts machen. Sie werden in den feurigen Pfuhl geworfen. ⁷⁰

- Bratlies Gebrauch von Bildern wie dieser hier, mit einer Gruppe von Menschen (tatsächlich die meisten), die als Kehricht oder Abfallhaufen betrachtet werden, die man bestenfalls zum Feuermachen verwenden kann, ist bezeichnend für sein und der Gemeinde Menschenbild und die Einstellung zur Umwelt. Um dies als *christliche Werte* ansehen zu können, muß man wohl ein ganzherziges Mitglied der Smiths Freunde sein.

Es wird besonders interessant, bei diesen verschiedenen Zukunftsaussichten zu verweilen, wenn man weiß, daß seine engste Familie, die Eltern und Geschwister, geachtete Mitglieder der Pfingstgemeinde Filadelfia waren, selbstverständlich ein «gutes» Beispiel einer «Hurenversammlung».

In seiner apokalyptischen Abhandlung schreitet er fort zum «Zeichen des Tieres», ohne besonders konkret zu werden. Er schreibt: *Jetzt beginnt das Tier alle Menschen zu «kennzeichnen» und wer sich nicht «kennzeichnen» läßt, wird getötet. Wer sich nicht «kennzeichnen» läßt, darf weder kaufen noch verkaufen. ⁷¹*

Andere Weltuntergangspropheten waren diesbezüglich bedeutend kreativer als Sigurd Bratlie. Einige meinten z.B., dies müsse etwas mit Freihandel zu tun haben, und die EU-Kennzeichnung wurde als ein mögliches «Zeichen des Tieres» angesehen. Andere waren phantasievoller und haben die Strichcodes in den Supermärkten als das geheime Zeichen des Tieres ausgegeben. (Alles muß mit Strichcodes versehen werden, um in den großen Supermarktketten einen Regalplatz zu bekommen.)

Sigurd Bratlie schließt diese Passage in seinem Buch damit ab, indem er die Offenbarung des Johannes 14, 9-10 zitiert:

«So jemand das Tier anbetet und sein Bild und nimmt das Malzeichen an seine Stirn oder seine Hand, der soll von dem Wein des Zornes Gottes trinken, der unvermischt eingeschenkt ist in seines Zornes Kelch, und wird gequält werden mit Feuer und Schwefel vor den heiligen Engeln und vor dem Lamm.» Offb. 14, 9-10. ⁷²

⁶⁹ ebd. Seite 100-101

⁷⁰ ebd. Seite 119

⁷¹ ebd. Seite 53

⁷² ebd. Seite 53

Sigurd Bratlie hat auch klare Meinungen über das bürgerliche Leben. Der christliche Kultur und der christliche Wertegrundlage, auf der die westliche Welt aufgebaut ist, läßt er noch weniger Ehre übrig. Seine Beurteilung lautet, daß Stammesvölker in Afrika oder jene Indianer in Südamerika, die noch niemals etwas vom Christentum gehört haben, wesentlich bessere Chancen im Jenseitigen haben als jene, die «auf weltliche Weise» versucht haben, christliche Werte in der Gesellschaft zu fördern.

*Das Tier hat ja auf seinem Rücken die Hure, und so gibt es auch eine christliche Volkspartei. So können sie alle vereinigt regieren, bis die Zeit da ist, wo Satan alle in einem Tier, in einer Partei sammeln kann, mit einem Führer. Dieser Führer ist dann der Antichrist.*⁷³

- Dies ist natürlich eine konkrete Beschreibung der [norwegischen] Christlichen Volkspartei (mit großem Anfangsbuchstaben), die 1933 mit dem Ziel gegründet wurde, christliche und moralische Werte in der Gesellschaft zu verteidigen.

Durch das Buch *Die Braut und die Hure* erhielt die Gemeinde eine starke Überzeugung, daß das Ende nahe sei.

*Wenn wir dem Tag auch noch nicht so nahe gekommen sind, daß der Feldruf ertönt, so hat Jesus uns doch verschiedene Kennzeichen gegeben, damit wir uns freuen können. Er sagt: «An dem Feigenbaum lernet ein Gleichnis: wenn sein Zweig jetzt treibt und die Blätter kommen, so wißt ihr, daß der Sommer nahe ist.» Matth. 24, 32-33 [...] Da sollen wir unsere Häupter erheben, denn unsere Erlösung naht.*⁷⁴

*Wenn Gott das irdische Judenvolk in Palästina sammelt, dann sammelt er auch die Braut und rückt sie hin in den Wolken; dann werden wir allezeit beim Herrn sein. In Offb. 14 lesen wir, daß die Hundertvierundvierzigtausend auf dem Berg Zion stehen, zusammen mit dem Lamm und ein neues Lied singen. Währenddessen kommt der Engel und verkündigt, daß die Stunde des Zornes Gottes gekommen ist. «So tröstet euch nun mit diesen Worten untereinander», sagt Paulus.*⁷⁵

Das Buch wurde zu jener Zeit verfaßt, als die Errichtung des Staates Israel nach Hitlers unfaßbaren Judenverfolgungen eines der heißesten internationalen Themen war. Dies verlieh Bratlie eine starke Überzeugung, daß nur mehr wenig Zeit bleiben dürfte. [Die im norwegischen Original vorhandene Behauptung, mit der Befreiung Jerusalems und der dortigen Sammlung der Juden sei auch die Zeit für die Befreiung der Gemeinden gekommen, findet sich allerdings in der mir vorliegenden deutschen Übersetzung nicht mehr. Anm.d.Übers.]

Seine Begeisterung ist groß, wenn er dieses große Wunder gerade in unserer Zeit festmachen kann: *Höre, was der britische Außenminister Bevin auf einer Pressekonferenz am 13.11.1945 sagte: «Ich will mein politisches Ansehen aufs Spiel setzen, um eine Lösung des Palästinaproblems zu finden. Mein einziger großer Traum ist, den Juden demokratische Freiheit zu geben.» Dies alles ist das Zeichen der Zeit, auf das wir achtgeben sollen, uns zum Trost und zur Freude, die wir auf den Herrn warten.*⁷⁶

Bekanntlich wurde der Staat Israel 1948 errichtet, und Sigurd Bratlies eindeutige Auslegung dieses Zeichens der Zeit trug zu viel Gottesangst und einer Menge Hysterie bei. «An seinem Heil mit Furcht und Zittern zu arbeiten» wurde ein geläufiger Ausdruck. Eine Reihe neuer Lieder wurden verfaßt, die von der baldigen Himmelfahrt handelten. Der folgende Refrain ist ein repräsentatives Beispiel der damals herrschenden Stimmung:

*Bald wird er kommen, wird in der Wolke nahn.
Und dann bricht für Jesu Braut ein neuer Morgen an!
Denk, welche Freude es dann wird für jeden sein,
der in das himmlische Jerusalem zieht ein.*⁷⁷

⁷³ ebd. Seite 51

⁷⁴ ebd. Seite 85

⁷⁵ ebd. Seite 86

⁷⁶ ebd. Seite 88

⁷⁷ Lieder des Lebens, Verlag «Das Leben», Blaubeuren, Vierte erweiterte Auflage 1994, Nr. 58

Die Jahre vergingen, ohne daß etwas geschah, und Bratlie justierte seine Prophetien damit, der Antichrist würde erst kommen, wenn ganz Jerusalem in den Händen der Juden sei. Vorläufig war Jerusalem eine geteilte Stadt. Dann kam 1967 der Sechstagekrieg, bei dem die Juden ganz Jerusalem einnahmen. Nun gab es keinen Zweifel mehr. Nun mußte es geschehen. Vielleicht hatte sich das Wunder schon ereignet?

Eine gottesfürchtige Smithsfreundin mit starker Gottesangst las in der Zeitung vom Sechstagekrieg und hatte schreckliche Angst, sie sei im Hafen zurückgeblieben. Vielleicht war sie unter den fünf törichten Jungfrauen? Das mußte sie überprüfen! Sie suchte die Mutter meiner Frau auf, zu der sie aufsah und Vertrauen hatte. Zu ihrer großen Freude traf sie diese daheim an. «Gottseidank, daß du noch hier bist!», entschlüpfte es ihr, ohne daß meine Schwiegermutter verstand, auf was sie hinaus wollte. «Ich hatte Angst, Jesus hätte die Seinen bereits geholt und mich zurückgelassen», erklärte sie.

Das Beispiel ist extrem, aber sagt etwas darüber aus, welche Macht ein Leiter hat, der imstande ist, seine Verkündigung und seine Leiterschaft mit lähmender Angst zu würzen.

Das Buch war zum Ende der Fünfzigerjahre ausverkauft, und nachdem Sigurd Bratlie seine Wanderung hier im Jammertal abgeschlossen hatte, sollte man glauben, daß sich die Nachfolger dazu entschlössen, seinem Andenken Frieden angedeihen zu lassen und in die Zukunft zu blicken. Statt dessen wurde 50 Jahre nach dem ursprünglichen Erscheinen eine neue Auflage gedruckt und unter Kindern und Jugendlichen wurden auf Grund des Buches "Wissenskonkurrenzen" veranstaltet.

Durch *Die Braut und die Hure* hat die Leitung der Smiths Freunde eine unschätzbare Mythologie bezüglich ihrer Würde und ihres Status erreicht, und im Dezember 2000 können wir im Mitliederblatt Skjulte Skatter lesen:

«Wenn man meint, daß die Gemeinde, der Leib Christi, eine Demokratie ist, dann sind seine Gedanken gleich weit von Gottes Gedanken entfernt wie der Himmel über der Erde!»

Dies war ein Kommentar dazu, daß einer der Ausbrecher aus der Versammlung die fehlende demokratische Gesinnung der Leitung kritisiert hatte. Hier sollte nichts verändert werden!

Auf jeden Fall nicht, was die Machtbasis der Leitung ausmacht.

In Sigurd Bratlies Angriff auf die Demokratie sagt er:

*Eins ist sicher: Die Mehrzahl war niemals gottesfürchtig; das waren nur die Wenigen.*⁷⁸

Damit meint er natürlich, die Leiter seien gottesfürchtiger als das einfachen Mitglied der Gemeinde. Daher sei jeder Gedanke an Demokratie verfehlt.

Dies ist das Gegenteil von dem, was ich erlebe. Gerade die einfache Frau und der einfache Mann sind von Qualitäten geprägt, die wir mit echtem Christentum verbinden.

Das Buch Die Braut und die Hure macht nur einen kleinen Teil von Sigurd Bratlies gesammelter Produktion aus. Der Grund dafür, daß ich mich in meiner Präsentation des Verfassers darauf zu beschränken entschloß, ist zunächst der, daß es die größte literarische Produktion aus seiner Hand ist und seine Predigten oft Variationen über Themen aus diesem Buch waren. Andererseits hatte das Buch für das kollektive Selbstbild der Versammlung große Bedeutung und war dadurch an der Steuerung der Entwicklung beteiligt.

Das Buch zeigt auch auf besonders deutliche Weise die Verwandtschaft mit der geistlichen Aristokratie, von der ein Teil zu sein die Calvinisten meinten. Sie waren seit Ewigkeit von Gott auserwählt. «Es war eine Aristokratie, die mit ihrem unauslöschlichen Gepräge von der übrigen, von Ewigkeit her verworfenen Menschheit getrennt war, mit einer Kluft, die hart und scharf in alle sozialen Gefühle hineinschnitt», schreibt Max Weber und setzt folgendermaßen fort:

Denn war man auf diese Weise zu Gottes Gnade auserwählt und damit heilig, so war die adäquate Haltung gegenüber der Sünde des Nächsten nicht nachsichtige Hilfsbereitschaft im Bewußtsein der eigenen Schwäche, sondern hingegen Haß und Verachtung, da sie ja Gottes Feinde waren, die das Zeichen der ewigen Verdammnis auf sich trugen.

⁷⁸ Die Braut und die Hure und die letzten Zeiten, Seite 11

Dies ist so treffend, daß man meinen sollte, er berichte über die Smiths Freunde. Sein Thema sind jedoch die Calvinisten, etwa dreihundert Jahre vorher.

Sigurd Bratlie ist jene Person, die neben Johan O. Smith und Elias Aslaksen die Entwicklung der Gemeinde im stärksten Maß geprägt hat.

Ebenso wie Aslaksen gab er seine berufliche Karriere in jungen Jahren auf und benützte alle seine Zeit und Kraft für Bibelstudien und für Verkündigung in Schrift und Predigt. Er beendete seinen Beruf als Schneider, bevor er 30 war, und lebte seitdem im Großen und Ganzen von Kleinbeträgen aus seiner geistlichen Tätigkeit und von Spenden der Mitglieder.

Mit seiner asketischen Lebensführung und seinem demonstrativ niedrigen Privatverbrauch genoß er großen Respekt. «Gottesfurcht mit Genügsamkeit» war seine Lebensregel, und offenbar war diese Regel kein aufgeklebter Schmuck, sondern eine Lebensweise. In wirtschaftlicher Hinsicht konnte man ihn nicht tadeln, und dies war ein Teil seiner Machtbasis.

Aksel J. Smiths Nekrolog

In meiner Jugend gab es eine Leitertrioika in der Gemeinde, bestehend aus (in hierarchischer Ordnung) Elias Aslaksen, Sigurd Bratlie und Aksel J. Smith. Diese drei legten, ohne sich zu schämen, Bilder ihrer selbst im Buchhandel auf Brunstad zum Verkauf aus, und diese Bilder schmückten jedes gute Gemeindeheim. Auf dieselbe Weise, wie man das Bild des Königs in jedem Militärlager und jedem Botschaftsgebäude findet.

Aksel J. Smith gehört deshalb natürlich zu diesen Leiterporträts dazu: Ich habe meine reichhaltige Literatursammlung durchsucht, um etwas zu finden, was eine treffende Präsentation des Jüngsten in der Troika sein könnte. Ich habe wenig schriftliches Material von seiner Hand, aber ich habe einige Erinnerungen.

Ich erinnere mich an Aksel J. Smith als an einen gemütlichen Burschen, der ein Sohn des Gründers war und auf dieser Basis eine Position in der Versammlung erhalten hatte. Er hatte nicht gerade die extremsten Ansichten und war keine sehr profilierte Person, abgesehen davon, daß er in meiner Jugend bei den meisten Zusammenkünften nach Aslaksen und Bratlie der dritte Sprecher zu sein pflegte. Ich nehme an, daß er nach Aslaksens Tod bei diesen Veranstaltungen nach Bratlie der zweite Sprecher war.

Mitten in all dem Extremen, das verkündigt wurde, schien es mir eine Linderung zu sein, Aksel J. Smiths zuzuhören, der sowohl im Stil als auch im Inhalt gemäßiger war. - Am nächsten Tag war es vielleicht nicht so leicht, sich daran zu erinnern, worüber er gesprochen hatte, aber ich hatte gewöhnlich ein gutes Gefühl im Bauch, wenn er an der Reihe war.

In jungen Jahren hatte ich auch etwas persönlichen Kontakt mit ihm, und dieser Kontakt verstärkte den Eindruck, den er vom Rednerpult aus machte. Er war eine unkomplizierte und freundliche Person, ohne die ganz großen Visionen, aber mit einem angenehmen Charisma und einer guten Anziehungskraft auf die Leute. Ich fühlte mich in seiner Gesellschaft wohl und habe nur gute Erinnerungen.

Nach seinem Tod wurde er mit einer Gedächtnisnummer des Mitgliederblattes Skjulte Skatter geehrt. Des Blattes, dessen Redakteur er selbst etwa 45 Jahre lang gewesen war. Die ganze Oktoberausgabe 1998 des Blattes ist eine Serie von Nekrologen, die ziemlich wenig über die Person Aksel J. Smith, aber viel über die Sprechweisen und Traditionen der Gemeinde aussagen. Die Nekrologe sind fast endlose Tiraden mit Lobpreisungen seines geistlichen Einsatzes und seiner Bedeutung. Persönlich scheint mir, der Verstorbene habe einen ehrlicheren, redlicheren und wahrhaftigeren Nekrolog verdient.

Wie früher erwähnt, erhielt Aksel J. Smith dadurch entscheidende Bedeutung für die Entwicklung der Gemeinde, daß er sich 1956 resolut zum Kauf des Hofes Nedre Brunstad entschloß. Er legte im Namen der Gemeinde persönlich ein Anbot und erhielt den Zuschlag. Die Entscheidung war gut, und es gelang ihm, die Akzeptanz der Idee bei den Meisten in der Versammlung zu erreichen. Mit dieser Initiative und der nachfolgenden aktiven Teilnahme an der Entwicklung des

Versammlungsortes sollte er die Eigenart, das Wachstum und die Entwicklung der Gemeinde verändern.

Nach meiner Meinung hätte er gerade dafür geehrt werden sollen, aber dies ertrinkt in geistlichen Euphorismen, die schlecht plaziert und damit inhaltslos wirken.

Man könnte den Eindruck bekommen, der wirkliche Zweck der Nekrologe sei es, die neue Machtstruktur zu manifestieren und zu vergeistlichen. Der Ruhm, der über Aksel J. Smiths Grab ausgegossen wird, ist ein Mittel. Kein Ziel.

Wären die Nekrologe eine gute Zusammenfassung von Aksel J. Smiths Leben und Wirken gewesen, so hätten sie eine Grundlage für ein Leiterportrait sein können. Mein Eindruck ist eher, daß sie für Kommentare zum Generationswechsel in den Neunzigerjahren treffender sind als für eine Zusammenfassung eines Lebens. Deshalb komme ich im nächsten Abschnitt des Buches auf die Nekrologe für Aksel J. Smith zurück.

Teil 3: Der Generationswechsel

«Die große Erweckung»

Es ist sehr passend, daß man es so ordnet, daß man die Leute mit Macht zwingen kann, an ihrem Glauben festzuhalten, auch wenn sie nicht mehr glauben.
Niccoló Machiavelli

Das Vorspiel

Für mich sieht es so aus, daß der Bruch zwischen Enok Hansen und Sigurd Bratlie in den Siebzigerjahren die eigentliche Schicksalswahl für die Smiths Freunde wurde. Mit diesem Ausgang des Machtkampfes war das Schicksal der Gemeinde tatsächlich besiegelt. Hätte man zu diesem Zeitpunkt eine Wahl veranstaltet, dann hätte Enok Hansen wahrscheinlich genügend viele Stimmen bekommen, um die Stellung des Leiters des Oslo-Gemeinde zu behalten. Dies hätte den Smiths Freunden eine ganz andere Entwicklung ermöglichen können als jene, die wir in den Neunzigerjahren gesehen haben. - Nicht deshalb, weil er notwendigerweise eine demokratischere Gesinnung hatte als Bratlie, aber das Spannungsverhältnis zwischen den beiden hätte wahrscheinlich zu gegenseitiger Korrektur der Handlungen und Daseinsweisen geführt haben.

Nachdem Enok Hansen als Leiter effektiv zunichte gemacht war, wurde Olaf Bekkevold als «Kronprinz» sein Nachfolger in der Oslo-Gemeinde. Er war der jüngste Sohn des verstorbenen Edwin Bekkevold, der von 1920 bis zum Ende der Sechzigerjahre Leiter der Oslo-Gemeinde gewesen war und eine gute Grundlage in der Gemeinde hatte. Olaf Bekkevold hatte sein ganzes Leben in der Versammlung zugebracht und wurde von vielen als eine milde und freundliche Person angesehen, die nicht besonders viele Feinde hatte. Einige meinten wohl, es fehle ihm der Wille zur Macht und er sei eine zu schwache Person, um die Leitung übernehmen zu können, nachdem Bratlies Zeit vorüber gewesen sei.

Olaf Bekkevold hatte kaum überhaupt eine Ahnung, daß die Erwählung zum nächsten Leiter und damit das Aufrücken bei einem passenden Todesfall bedeutete, sich in ein Minenfeld zu begeben. Er konnte nicht ahnen, daß dies der Anfang vom Ende war. Er freute sich darauf, in etwa 15 Jahren der auserwählte Erbe nach Sigurd Bratlie zu sein. Dann holte ihn die Wirklichkeit ein.

Bratlie leitete die Smiths Freunde in seiner Leitungsperiode von Aslaksens Tod im Jahre 1976 bis zum Beginn der Neunzigerjahre mit eiserner Hand. Mit derselben eisernen Hand, mit der er sich selbst leitete. Er grübelte, «tötete die Sünde im Fleisch» und «nahm täglich sein Kreuz auf sich und folgte Ihm». Sein Leben war von Selbstinstruktionen erfüllt.

Schon in jungen Jahren konnte er nachts nicht schlafen. Auch wenn dies natürlich nicht beabsichtigt war, pflegte er zu sagen, niemand könne ihn schlafend finden, und dies war im buchstäblichen Sinn gemeint. Er konnte schlummern, aber war dennoch wach und registrierte alles, was um ihn herum vor sich ging. Es sah so aus, als sei er damit zufrieden. Ganz von jungen Jahren an war er von der Idee besessen, über die Sünde und den Körper zu siegen. Er sprach offen und nicht ohne Stolz davon, daß es ihm in den Jugendjahren vollständig geglückt sei, den Geschlechtstrieb zu unterbinden, mit einem sehr intimen Reichtum an Details. Vorgeführt mit beklemmendem Freimut bei den Brüdertreffen in den Sechzigerjahren in der Vogstgate 35.

Als Leiter war Sigurd Bratlie der unnahbare Asket, der mit niemandem Vertraulichkeiten hatte. «Wie das Fett vom Dankopfer getrennt war, so war David von den Kindern Israels getrennt», war ein Zitat, das er häufig benützte. Er pflegte sich nicht im Klartext auszudrücken. Es mußte ein Bibelzitat her, damit er sich ausdrücken konnte. Die Bedeutung, die er in diese alttestamentliche Schriftstelle hineinlegte, war, daß er keine Nähe oder Bindung zu irgend jemandem haben durfte. Er sollte in allen Fragen völlig unabhängig sein, frei, auf etwas hinzuweisen, zu korrigieren und zu dirigieren.

Die bildliche Auslegung von aus dem Zusammenhang gerissenen Schriftstellen bietet mindestens zwei offensichtliche Vorteile gegenüber einer offenen und geradlinigen Meinungsäußerung: Der eine Vorteil ist, daß es aussieht, als ob man einen Beleg in der Schrift für das habe, was man sagt, was die eigene Einstellung und Meinung in eine andere und höhere Dimension erhebt. So vermeidet man es, Gegenstand von Beurteilung, Analyse und Diskussionen zu werden. Der andere offensichtliche Vorteil ist der, daß die Zuhörer sich fragen, ob sie vielleicht selbst verstanden haben sollten, daß es dies war, worauf die aktuelle Schriftstelle hinzielte. Dadurch fühlen sie sich etwas unsicher. Im besten Fall vielleicht etwas dumm. So erhält der, welcher am meisten durchtrieben ist, mit losgerissenen Schriftstellen um sich zu schlagen, einen Vorteil im Gespräch und erreicht dadurch vollkommene Kontrolle der Situation. Man vermeidet es, unnötig durch alternative Ansichten behindert zu werden und seine Meinungen rechtfertigen zu müssen.

Das Ergebnis dieser Leiterschaft, die also eine schlagende Ähnlichkeit mit der Trennung des Fettes vom Dankopfer hatte, war, daß Sigurd Bratlie wirksam alle Personen los wurde, die eine natürliche Kontinuität vertreten konnten. Diejenigen, die das geistige Format hatten, um die Leitung übernehmen zu können, hatte er im Lauf der Zeit so kräftig gehunzt, daß sie entweder gegangen waren, dahingekränkt waren oder öffentlich so gedemütigt wurden, daß ihre natürliche Autorität auf Dauer geschwächt wurde. Als Leiter hatte er zu einem bedeutenden Anwachsen der Mitgliederzahl beigetragen, aber gleichzeitig hatte er den leitungsmäßigen Zuwachs in der Versammlung gebrochen. Am Ende seiner Karriere stand er wieder allein an der Spitze. Es gab keine anderen, die Autorität und Vertrauen genossen. Das Ergebnis seiner Leiterschaft war eine Versammlung, die einem Cup offen stand.

Die Darstellungen, die ich im Folgenden von den Ereignissen rund um den Generationswechsel gebe, beruhen in großem Ausmaß auf dem umfangreichen Stapel von Briefen und Notizen, die durch die Post in Verbindung damit in Umlauf kamen, daß fast tausend Personen ausgeschlossen wurden oder sich selbst in Verbindung mit den Tumulten, die dabei entstanden, zum Weggehen entschlossen. Beide Seiten im Streit, also jene, die für, und jene, die gegen die neuen Leiter waren, sind in dem Stapel gut vertreten, der deshalb ein differenziertes Bild ergibt.

Was die mündlichen Quellen betrifft, so war es nur möglich, mit den Ausgeschlossenen in Kontakt zu treten. Wie aus dem Kapitel *Ideenaustausch 2001* hervorgehen wird, versuchte ich wiederholt vergeblich, ein Treffen mit dem Vorsitzenden der DKM [Den Kristelige Menighet - Die Christliche Gemeinde] Brunstad, Sigurd Johan Bratlie, zustande zu bringen. Ich gehe davon aus, daß ein gründliches Gespräch mit ihm andere Gesichtspunkte hineingebracht hätte, aber das ließ sich also nicht bewerkstelligen.

Der Anschlag

Kåre Johan Smith, ein Enkel des Gründers, war eine Person mit offenbaren Leiterambitionen. Er hatte sich in zunehmendem Maß einen Platz bei Treffen und Zusammenkünften angeeignet, bei denen er besonderen Wert darauf legte, guten Kontakt mit der Jugend zu pflegen. Mit seiner Begabung, einzelne Ereignisse zu dramatisieren und ihnen einen erstaunlichen oder übernatürlichen Inhalt zu verleihen, wurde er ein Erzähler, der bei einigen Jugendlichen große Aufmerksamkeit erregte. Diese Jugendlichen wurden seine Unterstützerbande und seine Machtbasis.

Teile der älteren Garde hatten hingegen wenig Verständnis für Kåre. Viele meinten, es fehle ihm etwas Wesentliches, und sie hatten Bedenken bezüglich seines Stils. Sie wünschten ganz einfach nicht, daß er eine hervorragende Position erhalten sollte. Aber Kåre forderte ständig die etablierten Leiter heraus und provozierte sie. Etwas, was er mit Sicherheit tun konnte, wohl wissend, daß er bei «Onkel Sigurd» und «Onkel Aksel» Rückendeckung hatte.

Zu dieser Zeit gab es kaum jemanden, der verstand, daß der Grund für die anbrechende Unruhe eine Familienverschwörung war. Fast alle nahmen es als gegeben an, daß der Gottesfürchtigste und der mit dem größten Vertrauen in der Gemeinde der zukünftige Leiter sein werde. Eine Meritokratie - die Verdienste, auf die man hinweisen kann, bilden die Machtbasis. Dies war eine so festgefahrene Idee, daß niemand verstand, was da im Kommen war. Man sah nicht, was

man sah, und hörte nicht, was man hörte. Man war so trainiert, nur das zu sehen und das zu hören, was man sehen und hören *sollte*.

Jene Gemeinde, die in Drøbak rund um Aksel Smiths Nachfolger entstanden war, unterschied sich nach und nach ziemlich von der Oslo-Gemeinde. Sigurd Bratlies eingefleischtes und humorloses «Kreuz, Tod und Grab über alles Fleisch» hatte in diesem Kreis keinen besonderen Widerhall gefunden. Diese Gemeinde wurde seit den Siebzigerjahren von einem Menschen mit ungewöhnlichen Überschüssen, dem «singenden Elektriker» Ole Kristiansen, geleitet. Sein Anliegen war, daß die Leute gut zueinander sein sollten.

Die Botschaft in 1 Kor 13 über die schöpferische Kraft der Liebe war ein zentrales Element in seiner Verkündigung:

Und wenn ich prophetisch reden könnte und alle Geheimnisse wüßte und alle Erkenntnis hätte; wenn ich alle Glaubenskraft besäße und Berge damit versetzen könnte, hätte aber die Liebe nicht, wäre ich nichts. [...] Die Liebe ist langmütig, die Liebe ist gütig. Sie ereifert sich nicht, sie prahlt nicht, sie bläht sich nicht auf. Sie handelt nicht ungehörig, sucht nicht ihren Vorteil, läßt sich nicht zum Zorn reizen, trägt das Böse nicht nach. Sie freut sich nicht über das Unrecht, sondern freut sich an der Wahrheit. Sie erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, hält allem stand.

Hier meinte Ole Kristiansen, er sei beim eigentlichen Kernpunkt der christlichen Botschaft. Einem Kernpunkt, der einen Menschen verwandeln könnte.

Aber er legte also zu wenig Wert auf Sigurd Bratlies Herzensanliegen, den «Glaubensgehorsam» und «jeden Tag sein Kreuz auf sich zu nehmen und sich selbst zu verleugnen». Und er schloß seine Predigten nicht damit ab, «Gott für das Licht der BRÜDER zu danken». Jemand lenkte Sigurd Bratlies Aufmerksamkeit darauf, was Ole Kristiansen *nicht* predigte, und damit könnte man die Machtbalance verschieben und den Kreis in Drøbak destabilisieren, der so dicht um Ole Kristiansen und gleichzeitig Kåre Smith gegenüber so reserviert war.

Von einer Reihe von Personen, die seitdem die Versammlung verlassen haben, wurde mir erzählt, daß die Destabilisierung von Ole Kristiansen auf Brunstad ganz offen zutage trat. Bei einem Treffen fragt Sigurd Bratlie, ob Ole Kristiansen im Saal anwesend sei. Ja, das sei er. Froh und vergnügt winkt er von seinem Platz aus Bratlie auf dem Podium zu. «Du hieltest vor einiger Zeit eine so feine Predigt in Salem in den USA», [vor etwa 5 Jahren!], sagt Bratlie, «kannst du diese Predigt heute nochmals hier halten?». Ja, das könne er wohl tun. Ole Kristiansen geht zum Podium und besinnt sich nach und nach darauf, eine improvisierte Predigt zu halten, die ungefähr in die selbe Richtung geht und bei der der springende Punkt eben der ist, von Liebe erfüllt zu werden und dadurch an der Kraft teilzuhaben, im Alltag richtig zu handeln.

Nach Ole Kristians Predigt fragt Bratlie, ob jemand da sei, der «Mach mich heilig, o Jesus - du kennst mich wohl» singen kann. Einige SCHWESTERN melden sich freiwillig. Sie gehen auf Sigurd Bratlies Aufforderung aufs Podium hinauf und geben bei der Wiedergabe des Liedes, das im nichtautorisierten Gesangsbuch der Drøbak-Gemeinde veröffentlicht war, ihr Bestes. Frei aus dem Gedächtnis zitiere ich etwas aus dem Liedtext: ... *laß meine Gedanken und Worte von Dir gewürzt sein, gib meinem Lebenswandel ein Gepräge Deines Friedens. Lieber Heiland, ich bitte Dich: Laß mich immer mehr Dir geweiht und für Dich gereinigt werden. Auch wenn es durchs Feuer geht, ich weiß doch, du vermagst mich durch die Läuterung zu heiligen.*

Dann kommt Bratlie an die Reihe: Er besteigt das Podium, blickt über den Saal und sagt ungefähr das Folgende: Nach dieser Art von religiösem dummem Zeug muß man lange suchen. «Mach mich heilig, o Jesus?» Jesus macht niemanden heilig, das mußt du schon selbst tun.

Einen solcher Dank in voller Öffentlichkeit hat wohl bisher niemand bekommen, wenn er auf Aufforderung bei einer christlichen Versammlung ein Lied vorgeführt hat. Eine Vorführung, bei der sie mit Enthusiasmus und Aufrichtigkeit alles gaben. Nachdem er das Lied (und die Sängerinnen) getadelt hatte, geißelt er Ole Kristiansen auf eine Weise, daß kaum jemand seinen eigenen Ohren traut. «Religiöses Wischiwaschi von einem Ende zum anderen» ist das Attest, das er in voller Öffentlichkeit dem Gemeindeleiter in Drøbak verleiht. Einem Leiter, der den Respekt und das Vertrauen vieler genießt.

Die einzigen, die verstanden, was vor sich ging, waren Sigurd Bratlies Mitregisseure. Alle anderen standen wie gelähmt da. Nur eine kleine Minderheit wußte, daß es auch bei einer vorhergehenden Leiterversammlung einige Konfrontationen gegeben hatte. Es war also ein Eskalationsplan, aber sehr wenige wußten davon. Der nächste Streich erfolgte wenige Wochen später.

Kåre J. Smith setzt gemeinsam mit dem alternden und deutlich altersschwachen Sigurd Bratlie eine harmlose und anonyme Person als neuen Leiter in Drøbak ein. Selbstverständlich unter lauten Protesten der gewöhnlichen Männer und Frauen in der Gemeinde. Die meisten Proteste richteten sich gegen die Machtarroganz von seiten der obersten Leiter.

Während der Tumulte schreibt eine energische und eifrige Dame, Mutter einer großen Kinderschar, einen Brief, den sie an eine Reihe von Leitern und Schlüsselpersonen verteilt und in dem sie ihre Verzweiflung ausdrückt:

Am Anfang erhielt ich einen Schock, wurde gelähmt. Ich hoffte, das Ganze sei ein Albtraum und ich würde bald erwachen. Aber langsam ging es mir auf, daß es Wirklichkeit war. Da wurde ich verzweifelt, zornig. Ich betete zu Jesus, Er möge helfen, ich flehte um Hilfe [...] Dann dachte ich, es müsse möglich sein, die Mißverständnisse aufzuklären, die an allem schuld waren, aber das schlug völlig fehl. [...] In meinem Bauch habe ich einen Schmerzklumpen, einen Tränenklumpen. Der ist die ganze Zeit über da. Manchmal wird er so groß, daß er zerspringt, und dann kommt Jesus und trocknet die Tränen. [...] Manchmal höre ich meine Geschwister weinen. Dann versuche ich, sie etwas zu trösten, aber eher weinen wir dann gemeinsam. Andere Male tue ich so, als ob ich nicht hörte, ich kann nicht mehr. Einige wollen möglichst nicht, daß andere wissen sollten, daß sie es satt haben, daher tun wir so, als ob nichts wäre, und am nächsten Tag zeigen wir nach außen hin ein lächelndes Gesicht. Wir können ja die Situation ohnehin nicht ändern. [...] Wir bekommen auch Besuch von Onkeln und Tanten. Die wissen wohl, daß wir es schwer haben, und versuchen, besonders freundlich zu sein. Aber wenn ich zu vermitteln versuche, wie es mir geht, haben sie fertigprogrammierte Antworten darauf, und die kann ich jetzt auswendig. Es ist leichter, so zu tun, als ob alles OK wäre. Wir sind jetzt ziemlich geschickt, «so zu tun als ob», und sagen, es gehe uns gut, so daß wir es fast selbst glauben. [...] Ich habe dem jetzt in die Augen gesehen: Wir müssen die Schmerzen das ganze Leben hindurch tragen!

Niemand antwortete auf diesen Brief, der fast ein überdeutlicher Hilferuf war. Der Machtmißbrauch darf fortgesetzt werden. Niemand ist in der Lage, gegenüber den selbsternannten Leitern einzugreifen, die einen offenbar desorientierten Bratlie vor sich herschieben. Der nächste Streich ist der, daß der neu eingesetzte Leiter in der Drøbak-Gemeinde in voller Öffentlichkeit mit vollem Namen alle jene Personen auflistet, denen bei der bevorstehenden Zusammenkunft der Zutritt zu Brunstad verwehrt wird. Hier wird das Urteil über ganze Familien verlesen, und sogar die Namen von Kindern bis herunter zum Teenageralter werden in voller Öffentlichkeit als in Brunstad Unerwünschte bekanntgegeben.

«Eine Gemeinschaft, die man innen als warm und einschließend erlebt, kann von außen her kalt und ausschließend wirken. Aber selbst wenn diese Bilder noch so gegensätzlich sind, können beide ohne Weiteres wahr sein», schreibt Trond Skard Dokka, Dekan der Theologischen Fakultät der Universität Oslo. Und er setzt fort: «Soviel ich weiß, sind die Smiths Freunde sowohl eine gute als auch eine grausame Gemeinschaft, je nachdem woher man sie sieht.» - Eine scharfe Beobachtung von einer Person mit begrenzten Kenntnissen über die Versammlung.

Die grausame Gemeinschaft wurde in der «Drøbak-Angelegenheit» gründlich dokumentiert. Die Liste der «personae non gratae» - unerwünschten Personen - macht ziemlich genau die Hälfte der Mitglieder der Drøbak-Gemeinde aus. In den Tumulten rechneten viele damit, das Ganze beruhe auf einem Mißverständnis und werde sich nach und nach ordnen. - Das kann allerdings nicht möglich sein. Die Gemeinde, auf die sie ihr ganzes Leben gesetzt hatten, der sie fast ihre ganze Zeit und alles Geld, das sie entbehren konnten, gegeben hatte - waren sie aus dieser wirklich hinausgeworfen worden?

Die Eskalation

Nach dem Drøbakscup wurde es für viele deutlich, daß Kåre Smith es sich zum Ziel gesetzt hatte, die Leitung bei den Smiths Freunden zu übernehmen. Er schob den altersdementen Sigurd Bratlie vor sich her und erweckte den Anschein, als ob dieser der Initiator und Kåre nur sein Sekretär und Fahrer gewesen wäre.

Aber Kåre hatte ein beträchtliches Problem. Es fehlte ihm das Vertrauen bei vielen hervorragenden nächsten Leitern oder Fast-Leitern. Viele von diesen erlebten Kåre als eine etwas primitive und oberflächliche Person, und sie hätten es sich verbeten, daß er eine hervorragende Stellung in der Gemeinde erhalten sollte. Die Unzufriedenheit glomm unter der Oberfläche, fast überall, und man begann von Mann zu Mann ein wenig darüber zu reden, ob man dem nicht Einhalt gebieten sollte.

Seit dem Beginn war die Norm für die Leiterschaft in der Gemeinde durch das Wort der Schrift festgelegt gewesen:

Deshalb soll der Aufseher ein Mann ohne Tadel sein [...] kein gewalttätiger Mensch, sondern rücksichtsvoll; er sei nicht streitsüchtig und nicht geldgierig [...] Er muß auch bei den Außenstehenden einen guten Ruf haben, damit er nicht in üble Nachrede kommt und in die Falle des Teufels gerät. Ebenso sollen die Diakone sein: Achtbar, nicht doppelzünftig [...] nicht gewinnsüchtig [...] Auch soll man sie vorher prüfen, und nur wenn sie unbescholten sind, sollen sie ihren Dienst ausüben.

(1 Tim 3)

- Man war der Meinung, daß wenige dieser Charakteristika auf Kåre Smith besonders gut zutrafen.

Dazu kamen noch seine wirtschaftlichen Probleme. Der Börsenkrach im Oktober 1988 schlug mit voller Stärke im Liegenschaftmarkt zu, und die Probleme pflanzten sich auch bis zu seiner bescheidenen Unternehmertätigkeit fort. Wie bei so vielen anderen in der Branche war das Eigenkapital zu Ende 1989 aufgebraucht und die Tätigkeit wurde - entgegen den gesetzlichen Bestimmungen - weiter auf Kosten der Gläubiger betrieben. Wie wir in den früher zitierten Gesetzen des Geistes des Lebens von Aslaksen gesehen haben, war es immer als völlig verwerflich angesehen worden, nicht reinen Tisch zu machen. «Wer nicht so handelt, ist ein ungerechter Mann, ja streng genommen ein Schurke», heißt es in den *Gesetzen der Gerechtigkeit, Paragraph 1*.

Die Praxis aus früheren Jahren war deshalb, daß Gewerbetreibende und Privatpersonen, die ihre eigenen Angelegenheiten nicht in Ordnung halten konnten, bei den Versammlungen Redeverbot erhielten und auf die letzte Bank im Lokal verwiesen wurden. Viele fanden, daß Kåres bescheidenes Unternehmen im technischen Konkurs war, und hier erblickte man eine Möglichkeit, seinen Vormarsch als Leiterkandidat zu stoppen. Hier hatte man einen 100 Prozent sicheren Angriffspunkt. Glaubte man.

Was damals niemand verstanden hatte, war, daß jene, die in Gottes Geheimem Rat saßen, den Beschluß gefaßt hatten, Kåre Johan solle das Erbe vom Großvater Johan Oscar Smith übernehmen. Deshalb hatten Onkel Sigurd, Tante Rachel [Tochter von J.O. Smith und Frau von Sigurd Bratlie, Anm.d.Übers.] und Onkel Aksel die Spielregeln geändert. Nun waren es Kåres Kritiker, die sich dadurch blamiert hatten, daß sie ihn kritisierten. Daß einige gemeinsam über seine Rücksichtslosigkeit gesprochen hatte, mit der er sich die Macht in der Versammlung angeeignet hatte, wurde plötzlich als Verleumdung definiert! In einer Gemeinschaft, in der es für offenen Meinungs austausch keinen Platz gibt, wird selbstverständlich jeder Meinungs austausch auf Kleingruppen und Privatgespräche verlegt.

Der Nächste, der erleben mußte, daß die Spielregeln geändert waren, war der Leiter der Stockholm-Gemeinde Erling Ekholt. Im Einverständnis mit anderen leitenden Personen hatte er in aller Vertraulichkeit Sigurd Bratlie seine Bedenken in dieser Angelegenheit mitgeteilt. Onkel Sigurd ergriff die Initiative zu einem Treffen, bei dem Erling Ekholt die Angelegenheit mit Kåre Smith in voller Offenheit besprechen sollte. Sein Erstaunen war groß, als er sah, daß sämtliche Teilnehmer am Treffen eine Kopie seines persönlichen Briefes an Sigurd Bratlie ausgeteilt erhalten hatten.

Allmählich ging ihm auch auf, daß die Agenden des Treffens andere waren, als er geglaubt hatte: Das Problem, das besprochen werden sollte, war seine Kritik an Kåre Smith.

«Daran soll man erkennen, daß man vom Tod zum Leben übergegangen ist: Daß wir die Brüder lieben», ist das Lieblingszitat, um die Leute dazu zu bringen, sich der Leitung zu unterwerfen. Es war offenbar, daß Erling Ekholt Kåre Smith nicht liebte, und damit hatte er sich selbst kompromittiert. - Schluß und hinaus mit ihm!

Verwirrt und außer Standes zu verstehen, was geschah, kehrte Erling Ekholt nach Stockholm zurück. Ein reichliches halbes Jahr später suchte Kåre Smith ihn in Stockholm auf und nagelte persönlich seinen Sargdeckel zu. Unverfroren fordert er seinen ehemaligen Freund und geistlichen Leiter auf, «sich zu bekehren» (also jede Kritik zurückzunehmen und sich flach zu legen). Wenn dies nicht geschehe, erhalte er Bescheid, daß er nichts von der Aktivität des «Geisterheers des Bösen» (Kåres Kritiker) verstehe und ihn diese Gottlosigkeit zum Leiter der Gemeinde in Stockholm ungeeignet mache. Er müsse gehen. - Auf der Stelle.

Ich sehe ein, daß diese Geschichte zu phantastisch ist, um geglaubt zu werden. Niemand, auch in seiner wildesten Phantasie, wird sich vorstellen können, daß ein Spitzenleiter einer christlichen Versammlung so auftreten kann. Ich habe Zugang zur Korrespondenz, die dies dokumentiert, und weiß deshalb, daß es damit seine Richtigkeit hat.

In einem «erklärenden» nicht datierten Brief an Sigurd Bratlie und Aksel J. Smith erklärt er den alternden Männern, *was* er ausgeführt hatte und *warum*. Gleichzeitig wie er Erling Ekholt gegenüber den Eindruck erweckt, daß er nach Sigurd Bratlies Instruktionen handelte. In der Korrespondenz versucht er zu beweisen, daß die Exekution durch Kåre Smiths Sorge für die Gemeinde in Stockholm erzwungen war:

Als die Erweckung kam, waren die meisten Freunde in Stockholm bei der Erweckung dabei, aber dann begann Br. Ekholt zu herrschen, indem er den Jugendlichen verbot, die Hand zu erheben, während sie sangen. Dies bewirkte, daß sich die Unruhe nur noch verstärkte. Auch bei anderen Treffen versuchte er, die Jugendlichen unter seine Kontrolle zu bekommen, während es ganz klar war, daß die Gnade Gottes von ihm wich.[...] Wir bitten ihn, es sich bis zum nächsten Tag gründlich zu überlegen, und ermahnen ihn, sich zu bekehren. Am nächsten Tag haben wir ein gesegnetes Treffen. Es ist eine Freude, junge Zeugen mit Glut und mit Inhalt zu hören. Br. Ekholt wirkt so, als ob er außerhalb des Ganzen stünde.

Wir haben wieder ein Gespräch mit ihm, aber es ist keine Änderung zu merken. Nachher ist es ganz klar, daß er nicht weiter als Hirte wirken kann, und darauf machen wir aufmerksam. Er sagt, die Gemeinde sei doch seine Heimat und er wollte dort sein. [...]

Brudergrüße Kåre Smith und Gunnar Gangsø

Erling Ekholt kompromittierte sich selbst, indem er zu verhindern versuchte, daß dies mit der erhobenen Hand ein neuer Einschlag im Versammlungsritual werden sollte. Das war «sein Versuch, über die Jugend zu herrschen». Und wenn er sich nicht «bekehren» wollte, dann würden wohl die alten Koryphäen verstehen, daß «Gottes Gnade von ihm gewichen» sei. Die Formulierung ist dem Bericht über David und Saul im Ersten Buch Samuel, Kapitel 16, entnommen:

Samuel nahm das Horn mit Öl und salbte David mitten unter seinen Brüdern. Und der Geist des Herrn war über David von diesem Tag an. [...] Der Geist des Herrn war von Saul gewichen; jetzt quälte ihn ein böser Geist, der vom Herrn kam.

Es ist eine ziemlich listige Praxis, sich mit losgerissenen Ausdrücken und Zitaten aus der Bibel auszudrücken. Oberflächlich gesehen kann es den Anschein erzeugen, daß man Belege in der Schrift für das hat, was man sagt und tut. Dies setzt die Angelegenheit in ein besonderes Licht und neutralisiert potentielle Kritiker.

Kåre Smith, der selbst der Anlaß zum Streit war, trat hier gleichzeitig als Regisseur, Verhørsleiter und Richter auf. Wenn er nun das Ganze damit abschließt, daß er selbst das Dokument unterschreibt, das eine «objektive Information» für die oberste Leitung sein soll, wird das Bild vervollständigt. Es sagt etwas darüber aus, welche Ansichten er von Befangenheit und Anständigkeit hat. Und das verleitet zu Gedanken über besondere Persönlichkeitszüge.

Das nächste Opfer im Machtkampf war der stellvertretende Leiter in Oslo, den Bratlie früher als seinen Erben ausersehen hatte, Olaf Bekkevold. Auch er war zu Kåres Kandidatur als neuem obersten Leiter sehr kritisch eingestellt und wurde der Nächste, der mit ihm in Nahkontakt kam, der ebenso unparteiisch wie König David war. Vom Sprecherstuhl aus erhielt er von Sigurd Bratlie in klaren Worten Bescheid, daß er als Leiter der Oslo-Gemeinde abgesetzt war, weil er Kåre Smith verleumdet hatte (d.h. er stellte Fragen an die oberste Leitung bezüglich des Platzes, den dieser sich in der Versammlung angeeignet hatte).

Die Reaktionen waren stark. Einer nach dem anderen ging zum Sprecherstuhl hinauf und sagte, dies sei völlig unakzeptabel. Viele der Mitglieder in Oslo hatten gegenüber Olaf Bekkevold einen Respekt und ein Zutrauen, mit denen sich Kåre nicht messen konnte.

«Außerdem», sagte einer vom Sprecherstuhl aus, «bist wohl auch du, Sigurd Bratlie, im Laufe der Jahre ein sehr aktiver Verleumder gewesen. Wenn ich dein Fahrer war, haben sich unsere Gespräche ja in hohem Maß um deine Auffassungen und Meinungen über Personen gedreht, die nicht anwesend waren.» Viele wußten, daß in diesem Kommentar eine peinliche Treffsicherheit lag. Sigurd Bratlie hielt nie viel von Verschwiegenheitspflicht, Diskretion oder Respekt für andere Menschen. Fast jeden, zu dem er Vertrauen hatte, überschüttete er mit den seltsamsten und detailliertesten Berichten über Personen, für die er als Leiter und Seelsorger Verantwortung hatte.

Der Höhepunkt

Die offenen Konfrontationen bei diesem Treffen erschütterten die meisten, nicht zuletzt Kåre Johan Smith und seinen senilen, aber lieben Onkel Sigurd. Einer von ihnen hatte vermutlich eingesehen, daß es nicht um Kåres Insolvenz ging. Es ging eigentlich um Mißtrauen. Und Mißtrauen ist kein guter Ausgangspunkt für einen neuen Leiter. Man stand zwei Problemen gegenüber: Dem Schönheitsfehler, den seine Insolvenz mit sich brachte, und dem viel ernsteren, nämlich dem Mißtrauen von seiten der meisten etablierten Autoritäten und Halbautoritäten in der Versammlung. Hier mußte man etwas tun.

Der Schlachtplan war ebenso elementar wie genial: Ablenkende Manöver, die wir Erweckung nennen, kombiniert mit der Aktivierung von Kåres Unterstützern. Im Lauf von wenigen Wochen sammelten sie genügend Geld, um Kåres Anteil am Defizit des Unternehmens zu decken, von dem ich ausgehe, daß es im Interesse des Staates und der Gläubiger lag. Und husch, war der Schönheitsfehler verschwunden.

Laß mich für Uneingeweihte etwas über das mit der Erweckung erzählen. Auf individueller Ebene bedeutet der Ausdruck ungefähr soviel wie Aufwachen. Man wird plötzlich auf etwas Wesentliches aufmerksam, für das man früher blind war oder das man mißverstanden hat. Ein gewöhnliches Aufwachen, das viele im Alter von etwa 40 Jahren erleben, kann zum Beispiel darin bestehen, daß man sieht, man habe die Prioritäten völlig falsch gesetzt. Die Karriere und das Berufsleben hatten Vorrang vor allem anderen, während es wirklich wichtig wäre, im Familienleben anwesend zu sein. - Und in seinem eigenen Leben. Wenn es sich um ein wirkliches Aufwachen handelt, dann führt dies zu einem auf Dauer geänderten Verhalten. Neujahrsvorsätze unterscheiden sich grundsätzlich vom Aufwachen. Sie sind gerne ein Bluff ohne Dauerwirkung.

Das ist also die individuelle Variante der *Erweckung*, die gerne in der Bedeutung *starkes religiöses Erlebnis* benützt wird, mit dauerhafter Änderung als Ergebnis. Es gibt aber auch eine kollektive Variante der Erweckung, die starke gemeinsame Erlebnisse beschreibt, gerne mit einem suggerierenden oder übersinnlichen Effekt. Man wird von den seelischen Erlebnissen anderer mitgerissen. Der Bericht darüber, als Saul König von Israel wurde, enthält ein solches Phänomen:

Wenn du dort in die Stadt hineingehst, wirst du eine Schar von Propheten treffen, die von der Kulthöhe herabkommen, und vor ihnen wird Harfe, Pauke, Flöte und Zither gespielt. Sie selbst sind in prophetischer Verzückung. Dann wird der Geist des Herrn über dich kommen, und du wirst wie sie in Verzückung geraten und in einen anderen Menschen verwandelt werden. [...] Als sich Saul nun umwandte, um von Samuel wegzugehen, verwandelte Gott sein Herz. (1 Samuel 10)

Das Phänomen ist also seit undenklichen Zeiten wohlbekannt, und in der heutigen säkularisierten und pragmatischen Betrachtungsweise wird ein Psychiater das Phänomen wahrscheinlich als Massenpsychose bezeichnen, während die meisten Leute es vielleicht als Massenhysterie ansehen werden.

Um das Bild zu vervollständigen, muß auch gesagt werden, daß dies bezüglich Saul keine dauernde Änderung bewirkte, obwohl Gott «sein Herz verwandelt hatte». Sein vertrauter Mitarbeiter David wurde der Liebling des Volkes. Das erweckte in Saul einen krankhaften Neid, der nach und nach die seltsamsten Dinge erfand, um den jungen Konkurrenten aus dem Weg zu räumen. Wiederholte Mordversuche an einem loyalen und respektierten Mitarbeiter, der noch dazu sein Schwiegersohn war, klingen nicht gut.

Die Erweckung ist auch in Smiths Briefen beschrieben (S. 394):

Herzlichen Dank für deinen lieben Brief. Ja, nun haben wir die verwunderlichste Konferenz gehabt, die ich je erlebt habe. Wie du weißt, beteten wir schon etwa eineinhalb Monate vorher dafür. In Horten wurden viele mit dem Heiligen Geist getauft und redeten in Zungen. Nun kam der Gründonnerstag und Karfreitag mit der Brüderkonferenz. Da wurde gebetet, wie ich es nie zuvor erlebt hatte. Es waren Notrufe! Einer nach dem anderen wurde mit dem Heiligen Geist erfüllt. Wir bekamen zu nichts anderem Zeit als zum Beten. Der Geist des Gebets erfaßte alle.

Am ersten und zweiten Ostertag kamen auch die Schwestern zur Zusammenkunft. Alle war ein einziges Gebetsmeer, weit über Mitternacht hinaus. Ich möchte annehmen, daß ungefähr 100 Geschwister die Gabe der Zungenrede empfangen, abgesehen von all denen, die erfüllt wurden mit dem Heiligen Geist. Mehrere Kranke wurden geheilt. Auch in den Privathäusern und Hotels wurde gebetet. Weder 1907 noch später habe ich so etwas gesehen.⁷⁹

Hier hatte ja Kåre Johan das Rezept fix und fertig, serviert sowohl vom Buch Samuel als auch vom Schreibtisch des Großvaters. Eine Brüderzusammenkunft auf Torsteinslåtta im Hallingdal stand bevor und dort konnte man ja den Erfolg von 1934 kopieren. Aus einem Brief von einem der Teilnehmer an der Zusammenkunft geht hervor, daß einer der Erschienenen nahe daran war, die Stimmung dadurch zu zerstören, daß er öffentlich Fragen über Kåres Lebenswandel stellte, aber es gelang auf sonderbare Weise, das Augenmerk von diesem verletzlichen Thema weg und auf die Erweckung zu richten.

Zurückgekehrt von der Leiterversammlung auf Torsteinslåtta im Hallingdal inszenierte man die verrückteste Massenhysterie, von der ich gehört habe. Zufolge von etwa zwanzig Personen, mit denen ich gesprochen habe, gab es Gebetstreffen, Schreie und Geheul und gehässige Ausfälle gegen alle, die nicht für die BRÜDER begeistert waren (nun waren es plötzlich Kåre Johan Smith und seine Unterstützer, welche die «Brüder» bildeten). Aufrufe, Kirchen und alles, was zu Hure gehörte, niederzureißen und verbrennen und die Gegner mit den Füßen zu zertrampeln, waren ebenfalls ein Teil dieser unwirklichen Massenhysterie.

Ich erhielt selbst «Besuch» von einigen Abgesandten der Erweckung, worauf ich im Kapitel über Gewalt und Gewaltpornographie zurückkommen werde. Die Treffen änderten in dieser Periode völlig ihren Charakter.

Nun gab es Kampfrufe, Zeugnisse und gemeinsamen Gesang mit in die Höhe gereckten geballten Fäusten als Symbol dafür, daß man Satan und sein ganzes Wesen und alle seine Werkzeuge (Personen, die zu den BRÜDERN kritisch eingestellt waren) zerbrechen sollte. Aksel J. Smith reagierte auf die geballten Fäuste, von denen er meinte, sie seien eine Symbolsprache, die den extremen Linksradikalen in der Politik vorbehalten seien. Er meinte, es sei mit offenen Händen passender. Daß das wie ein Nazigruß aussah, merkte wohl niemand. Kåre Johans Waffenträger und Unterstützer Bernt Stadven prophezeite, die Erweckung würde andauern, bis Jesus wiederkomme, um die Seinen zu holen.

Hier war die Stimmung auf der Höhe und die Zukunftsaussichten die besten!

⁷⁹ Deutsche Übersetzung: Johan Oscar Smith, Briefe 1898-1943, Verlag Das Leben, Blaubeuren, 1992, S. 442

Viele aus der erwachsenen Garde reagierten auf diesen Zirkus mit Abscheu und versuchten vergeblich, das Ganze zu beruhigen. Diese wurden dann umgehend als Gegner der Erweckung definiert, was gleichbedeutend damit war, Gegner von Gottes Arbeit hier auf Erden zu sein. Sie wurden fast wie die Gladiatoren der Antike den Raubtieren vorgeworfen. Es stand «eifrigen» Jugendlichen frei, sie auf das Größte zu schikanieren, und wenn sie sich nicht der Erweckung anschließen, dann würden sie von den Treffen ausgeschlossen.

Nach und nach wurde es allen klar, daß dies auch stimmte. Ihre eigenen Kinder wandten sich gegen sie, hörten auf, ihre gottesfürchtigen Eltern zu grüßen, und wollten mit ihnen nichts mehr zu tun haben. Die Hooligans der Gemeinde arrangierten Aufmärsche, bei denen die Kinder mit ihren Bodyguards heimkamen, um ihre Sachen zu holen und gemeinsam mit jenen, welche die BRÜDER liebten und bei der Erweckung dabei waren, ein neues Leben zu beginnen.

In Kopenhagen wurde eine Busfahrt für Jugendliche nach Oslo arrangiert, wo sie in «Erweckungsarbeit» geschult wurden. Nach der Heimkunft von der erfolgreichen Tour nach Oslo begannen sie, sich *Sturmtruppen* zu nennen, und meinten, sie hätten einen Spezialauftrag, anderen Jugendlichen zu helfen, die daheim auf Widerstand stießen.

Moral und Lehre

Nach meinem Verständnis waren fast alle tonangebenden Personen in der Gemeinde von Beginn an überzeugte Gegner dieses Zirkusses, aber die meisten wurden im Laufe von kurzer Zeit ausgeschaltet.

Einer, der am Anfang unter den Kritikern des Auftritts war, verfaßte seitdem eine ganze Nummer der Mitgliederzeitschrift *Skjulte Skatter*, wo er mit anscheinender Begeisterung über die herrliche Erweckung berichtet, von der er sich knapp ein Jahr davor distanziert hatte.

Ich glaube, es ist zu schwierig, zum dem zu stehen, zu dem man steht, wenn die Leitung behauptet, sie habe die Salbung vom Höchsten, gehöre Gottes Geheimem Rat an und sei der erlösenden Vollkommenheit so nahe, daß nur noch einige Kleinigkeiten fehlten, um Christus gleich zu sein.

Ich kann auch verstehen, daß die Leute bereit sind, ihre eigenen Überzeugungen aufzugeben, wenn dies notwendig ist, um den Kontakt mit den eigenen Kindern und Enkeln aufrecht zu erhalten. Ein ehemaliger hervorragender Leiter, der nicht diese Flexibilität hatte, erzählte mir, daß er von seinen gut 50 Enkelkindern¹⁷ noch nicht gesehen hatte. Viele wären bereit, so vieles zu tolerieren, um mit ihren Kindern und Enkeln Kontakt zu halten

Wie ging es nun mit der Erweckung weiter? Blieb die aufrecht, bis Jesus wiederkam, um seine Braut zu holen, so wie Bernt Stadven dies 1992 so schön prophezeite? Es sieht nicht so aus. Nachdem was mir berichtet wurde, ist die Stimmung völlig abgeebbt.

Aber sie war für den, der sie inszenierte, entschieden von Nutzen. Nach gutem altem Rezept von 1934. Der Konkurs wurde vermieden, die Säuberungsaktion wirkte, die Macht befindet sich dort, wo man meint, daß sie sein soll, und alle qualifizierte Opposition wurde zum Verstummen gebracht. Daß hunderte, ja vielleicht mehr als tausend Personen ihrer geistigen Heimat beraubt wurden, auf die sie ihr ganzes Leben und ihre ganze Familie gesetzt hatten, wird offenbar als kleiner Preis im Verhältnis zum Nutzen angesehen, den die Leiter aus dem Prozeß gezogen zu haben meinen.

Jene Personen, die bis vor wenigen Jahren ihre engsten vertrauten Freunde und Leidensgefährten waren, werden nun mit der selben Verachtung und kollektiven Verleumdung bestraft, die früher anderen christlichen Kreisen vorbehalten war. Auch dies verteidigt man mit einem aus dem Zusammenhang gerissenen Bibelzitat:

Sie sind aus unserer Mitte gekommen, aber sie gehörten nicht zu uns; denn wenn sie zu uns gehört hätten, wären sei bei uns geblieben. Es sollte aber offenbar werden, daß sie alle nicht zu uns gehörten. (1 Joh 2)

Auch der Bericht über Korahs Aufruhr gegen Moses wurde eine wichtige «Erklärung» dafür, warum es mit Smiths Kritikern so gehen mußte, wie es ging. Als Teil der internen Erbauung zogen einige der eifrigsten Unterstützer Parallelen zwischen den beiden Brüdern Moses und Aaron und den

beiden Vettern Kåre Johan Smith und Sigurd Johan Bratlie. Im Bericht im Buch Numeri, Kapitel 16, wird erzählt, daß Korahs Aufruhr von 250 höchst respektierten Männern unterstützt wurde. Die Strafe kam schnell. Die Erde öffnete sich und verschlang die Leiter der Aufrührer *und ihre Familien*. Die 250 Anhänger wurden vom Feuern des Herrn verzehrt.

Hier hatten sie ja tatsächlich «Dokumentation» dafür, daß alles, was sie taten, recht und richtig war. Daß es sich über unschuldige Kinder und andere Familienmitglieder ergoß, war ganz in Übereinstimmung mit der Lehre der Bibel. Außerdem war es das Feuer des Herrn, das Korah und seine Männer verzehrt hatte. Es waren nicht Moses und Aaron, die hinter der Hinrichtung standen.

Man meinte auch, daß die Zahl von 250 *respektierten Männern* perfekt stimme. Zusammen mit den Familienmitgliedern paßte es gut mit etwa tausend Mitgliedern, die ausgeschlossen wurden oder sich entschlossen, selbst zu gehen. Der Bericht aus der Wüste Sinai aus etwa dem Jahr 1200 vor Christus konnte in der Tat als eine Vorhersage der Ereignisse bei den Smiths Freunden in den Neunzigerjahren gelesen werden. Es ist etwas Erbauendes, wenn man sich selbst und die Seinen in einen größeren Zusammenhang setzen kann.

Außerdem hat die neue oberste Leitung einen herabsetzenden Spitznamen für jene erfunden, die an Treffen unter der Regie ehemaliger Smithfreunde teilnehmen: Das sind die DUfer. De Utstøttes Forsamling. [Die Versammlung der Ausgestoßenen.] Es ist merkwürdig, daß sie selbst im Nachhinein nicht erkennen können, daß sie an einem Teil ihrer Freunde unrichtig gehandelt haben.

Aksel J. Smiths Nekrolog - Fortsetzung

Erst im Licht dieser «Erweckung» können wir die Gedächtnisnummer der Skjulte Skatter mit einer Serie von Nekrologen auf den verstorbenen Leiter verstehen, der 40 Jahre hindurch ein Teil der Leitertrioika gewesen war.

Beginnen wir mit dem Nekrolog, den Kåre J. Smith verfaßt hat:

Am (Datum) durfte unser hochgeliebter N.N. heimkehren. Was er durch sein Leben und Wirken - sein leuchtendes Beispiel in all dem Guten - für mich persönlich bedeutet hat, ist für mich unmöglich in Worte zu fassen. Aber für alle jene, die Sinn für Gottesfurcht haben, hat er einen himmlischen Sog hinterlassen: «Folge du mir!» Nun ist er nicht mehr unter uns, dieser feine Mann, der durch seine Weisheit und sein demütiges Wesen vielleicht mehr als die meisten seiner Zeitgenossen [die Gottheit] veranschaulichte. Nun ist er daheim beim Herrn unter den Zeugenscharen und hat gemeinsam mit den vollendeten rechtfertigten Geistern auf Gottes Sion Platz genommen. [...] Es gibt viele Verkündiger, aber wenige können sagen: «Meine Worte sind Geist und Leben». Deshalb hatte er eine solche erhebende Kraft und sein Wort reichte so weit - und es wurde eine unsagbar große Hilfe für alle Trauernden in Israel. Als Prophet und Hirte hatte er ein besonderes Ohr für das Wehen des Geistes. Er war aus dem Geist geboren, wir hörten das Brausen, aber wußten nie, woher es kam.

Wenn wir diesen Nekrolog verteilten und die Leute ersuchten zu raten, wer N.N. sei, dann hätten wohl viele gesagt, es müsse Jesus sein.

Ich kann das Bedürfnis verstehen, Verstorbene in solch schwindelnde Höhen zu erheben. Er war eine unschätzbare Hilfe, die neuen Machthaber in ihre Positionen zu bringen. Einen je höheren Rang dieser Helfer hatte, desto stärker wurde das Leitungsfundament für jenen, dem geholfen wurde. Von jemandem, der Jesus zum Verwechseln ähnlich ist, in eine Leiterposition geholfen zu werden, das gibt Stärke.

Verlassen wir vorläufig den Nekrolog des Neffen Kåre J. Smith und gehen wir zum dem des Neffen Sigurd Johan Bratlie über:

... und es gibt viele, die sich dieses Vermittlers der Güte Gottes mit großer Dankbarkeit und Freude erinnern. Aber er war auch ein Krieger von Format. Er war immer bereit, die Kriege des Herren zu führen und mit einem zweischneidigen Schwert den guten Kampf des Glaubens zu kämpfen. Schon in der August-September-Nummer 1988 der Skjulte Skatter konnte dieser Häuptling ahnen, daß der Gemeinde in der Geisteswelt Kämpfe bevorstünden. Ich erinnere mich sehr gut daran, daß er mich nach diesem

*Sommertreffen bat, mir «einen sehr wichtigen Beitrag», wie er sagte, zu Herzen zu nehmen. Er hatte die Überschrift: «Peke finger og tale ondt» [Mit dem Finger zeigen und schlecht reden]. Und weiter: «Hat man kein reines und gutes Herz, so kommt es dazu, daß man ständig mit dem Finger zeigt und schlecht redet.[...] Mit diesem Zeigefinger entsteht kein **husvalse** der Liebe und keine Gemeinschaft des Geistes ... Sie führen niemanden zur Vollkommenheit im Verrichten der Dienste. Sie können züchtigen, aber nicht erbauen.» Heute kennen wir die Geschichte der zehn darauffolgenden Jahre. Was wäre geschehen, wenn mehr Leute diesen Beitrag von Aksel J. Smith gelesen und nach ihm gelebt hätten.*

Das ist listige Geschichtsschreibung. 1988 war die Schlacht um die zukünftige Macht in der Gemeinde bereits gut in Gang, mit Aksel J. Smiths als alterndem, jedoch wertvollem Unterstützer der machtgierigen jüngeren Generation. Er benötigte daher keine besonderen Verbindungen zum «Geistesheer im Himmelsraum», um zu verstehen, was bevorstand. Der Machtkampf war ja bereits in vollem Gang, auch wenn er noch nicht die Ohren aller erreicht hatte.

Hier wird der Nekrolog dazu benützt, um dem Verstorbenen übernatürliche prophetische Fähigkeiten zuzuschreiben, während es in Wirklichkeit so aussieht, als wäre es ein abgekartetes Spiel. Ein Spiel, das schnell völlig außer Kontrolle geriet und anders ausartete, als die meisten, einschließlich Aksel J. Smith, es gehofft hatten.

An einer weiteren Stelle im Nekrolog schreibt Sigurd Johan Bratlie:

Zu Beginn der Erweckung, auf dem Weg zum einem Treffen in Oslo, sagte er einmal zu jenen, die mit ihm im Auto saßen: «Wenn ich nur 30 Jahre alt wäre!» In diesem Geist stand er ganzherzig mit den Jungen im Kampf zusammen, der gegen Heuchelei, Anklage, Betrug und Falschheit geführt wurde. Im Oktober 1990 schrieb er einen Beitrag mit dem Titel: «Widerstand gegen den bösen Tag». Dort schreibt er u.a.: «Es geht wirklich an, zu siegreichem Kampf gegen das Geistesheer des Bösen ausgerüstet zu werden.[...] Wir sollten unsere starken Feinde, die Satan selbst mit seinen Geistesmächten sind, nicht unterschätzen.» [...] «Der Teufel ist feig und flieht vor den Waffen des Lichts. Er ist nur gekommen, zu morden, zu stehlen und zu zerstören.»

Religiöse Machtkämpfe sind oft geschmackloser als Machtkämpfe in anderen Gemeinschaften, da dort die Dämonisierung der Gegner gerne ein durchgehendes Thema ist.

Zum Schluß, in der Reihe der Nichten und Neffen, schreibt die Tochter des Verstorbenen, eine Cousine der anderen beiden Nekrologverfasser:

Papa war für die Erweckung sehr dankbar [... und] zeigte große Dankbarkeit für die Freude über die Brüder, die Gott heute in der Gemeinde eingesetzt hat, um das Werk weiterzuführen. Besonders dankbar war er für Kåre J. Smith und die Geisteskraft und die Weisheit, von der er erlebte, daß Gott sie ihm zum Dienst für die ganze Gemeinde gegeben hatte.

Für mich ist es schwierig zu verstehen, daß die unwürdigen Kampfmethoden, die Tricks und die Kameraderie, die Kåre zur Macht führten, vernünftigerweise mit «Gott hat in der Gemeinde eingesetzt» beschrieben werden können. Onkel und Tante waren wohl die wichtigsten Mitspieler, so weit ich es verstehen kann.

Irgendeinen *Finger Gottes* darin zu erblicken ist schwierig.

Aber der Tochter der Verstorbenen, der Cousine der neuen Leiter, schien es offenbar natürlich zu sein, den Nekrolog zu benützen, um die neue Machtstruktur in der Gemeinde zu unterstützen.

Die «Erweckung» führte dazu, daß in den Jahren 1991-92 etwa 25 Prozent der Mitglieder in Norwegen die Bewegung verließen. Einige von ihnen haben ihre eigene kleine Gemeinschaft gegründet, in der sie versuchen, zu den ursprünglichen Ideen zurückzufinden, während die meisten sich für ihren eigenen Weg ohne Zugehörigkeit zu irgend einem Kreis entschlossen haben.

Der Journalist Kjell Arne Bratli hat, wie früher erwähnt, auf Bestellung der Leitung einige Bücher über die Geschichte der Smiths Freunde verfaßt. In einem dieser autorisierten Geschichtsbücher stellt eine Trendfortschreibung - eine Verlängerung des Ereignisverlaufes in die Zukunft - der Smiths Freunde vor. Er schreibt, daß die Mitgliederzahl im Jahre 1956 4.000 gewesen

sei und daß sie bis 1996 auf 30.000 angewachsen war. - Ich weiß nicht, woher er seine Zahlen bezieht. Für mich hört sich das an, als ob man alle mitgerechnet habe, die im Laufe der 40 Jahre sich in Brunstad aufgehalten haben. In diesem Fall gehöre also auch ich zu dieser «Mitgliederzahl».

Auf der Basis dieser Entwicklung zeichnet er ein Szenario - ein Zukunftsbild -, dem zufolge die Gemeinde nach weiteren 40 Jahren (2036) auf 250.000 Mitglieder angewachsen sein wird.

Ethik und soziale Verantwortung

*Wer lügt
und weiß, daß er lügt
und weiß, daß andere wissen, daß er lügt
und immer noch lügt,
auf den ist kein Verlaß*

Mundart aus dem Østerdal

Fakten oder Fiktion

Mir erscheint es seltsam zu sehen, welche Beziehung die Leitung der Smiths Freunde zu objektiven Tatsachen hat. In Verbindung mit der Spaltung wurde Bernt Stadven am 17. Dezember 1992 von der Aftenposten interviewt. Frisch und freimütig sagte er: «Es hat niemals irgendwo eine Ausstoßung stattgefunden. Ich kenne keinen einzigen Fall». Der Journalist der Aftenposten zieht da einen Brief hervor, den sie an Olaf Bekkevold geschickt hatten, mit dem Schlußsatz: «Mit anderen Worten bist du jetzt ausgestoßen. Dies zu deiner Information». Zusätzlich zur zitternden Unterschrift des alternden Bratlie prangen auf dem Brief die Unterschriften von Bernt Stadven selbst und von Kåre J. Smith. Die letzterwähnte Unterschrift muß man wohl als eine lange Nase gegen Olaf Beckevold ansehen.

Und Stadven führt dies näher aus: «Es gibt keine Spaltung, eher eine Häutung. Einzelne sind verschwunden, nichts anderes. Sie sind von selbst gegangen. Es ist schwierig, den Grund zu erklären.»

Konfrontiert mit der Tatsache, daß Hunderte von Personen am Versammlungsort Brunstad als unerwünscht erklärt wurden, sagt er kurz und gut daß «sie sich selbst ausgeschlossen haben, indem sie gegen uns gearbeitet haben». Der Reporter bringt das Gespräch auf den Umstand, daß die Kritik einem zentralen Leiter gilt, der in technischem Konkurs ist, und daß dies in früheren Zeiten für einen Leiter Folgen gehabt hätte. Darauf antwortet Stadven: «Was hier behauptet wird, sind kurz und gut Lügen. Er ist nicht in technischem Konkurs». Konfrontiert damit, daß dies gerade der Ausdruck des eigenen Anwalts des Betreffenden war, benützt in einem Brief an die Gläubiger, möchte Stadven von diesem Thema nichts mehr hören.

Eine ähnliche Sache in der Presse finden wir im Tønsberg Blad vom 8. Juli 1992, wo der Pressesprecher der Versammlung, Svein Kronstad, über die plötzliche Zahlungsfähigkeit des insolventen Spitzenleiters interviewt wird. Hat ihm die Gemeinde aus der Patsche geholfen? Der Pressesprecher konnte versichern, daß, soweit er wußte, keine Geldeinsammlung für Kåre Smith auf Brunstad stattgefunden habe. «Aber», setzt er fort, «wir haben ja eine Tradition, jenen zu helfen, die es schwer haben.»

Alle wußten, daß dies doppelt falsch war. Erstens hatte die Sammelaktion nicht im Verborgenen stattgefunden, und zweitens hatte es nie eine Tradition gegeben, Leuten aus selbstverschuldeten wirtschaftlichen Problemen herauszuhelfen.

- Ganz im Gegenteil. - Die Norm war, daß jeder sich so verhalten muß, daß er seine Angelegenheiten in Ordnung hält. Wem das nicht gelingt, hat ein ernstes Problem. Sowohl im Verhältnis zu den Gläubigern als auch im Verhältnis zur Gemeinde. Jeder soll seine eigenen Probleme lösen. - Oder im eigenen Fett brate, sozusagen.

Auf eine gewisse Weise könnte der Pressesprecher vielleicht behaupten, die Wahrheit gesagt zu haben: Die Sammlungen hatten in den örtlichen Gemeinden stattgefunden und nicht am Versammlungsort Brunstad, wo das Interview stattfand. Aber die Aussage war listig formuliert, so daß man den Eindruck erhielt, daß überhaupt keine Geldsammlung stattgefunden habe.

Tags darauf wurden die Umstände rund um die neuen Leitung in einem neuen Interview im Tønsbergs Blad weiter erforscht. Da gibt der Pressesprecher widerwillig zu, daß etwas Geld für den betreffenden Leiter gesammelt wurde, aber er wisse nicht, daß der Zweck gewesen sei, Mehrwertsteuer in der Höhe von 300.000 Kronen für seine vom Konkurs bedrohte verantwortliche Gesellschaft zu bezahlen.

Der Interviewer richtet das Gespräch auf die Konflikte, welche die Versammlung beschäftigt. «Wir wollen auf das Entschiedenste zurückweisen, daß es auf der Basisebene der Smiths Freunde Streit und Unruhe gibt», sagt Kronstad. Einige Monate davor war hunderten Personen schriftlich mitgeteilt worden, daß ihnen der Zutritt zu Brunstad verwehrt war, weil sie sich über die Leitung kritisch ausgesprochen hatten.

Darauf setzt der Pressesprecher unverdrossen fort: «Es gab nie einen Zweifel an der Redlichkeit der Leitung». Für mich ist es undenkbar, daß er nicht zu den vielen Briefen Zugriff hatte, die zwischen den Mitgliedern zirkulierten und die gerade dokumentierten, daß es *starke Zweifel* an der Redlichkeit der Leitung gab. So stark, daß viele seine Verdienste in wirtschaftlichen Angelegenheiten als völlig disqualifizierend für eine Leitung der Gemeinde ansahen.

Es ist offenbar, daß der Pressesprecher sich in allen erwähnten Fällen gegen besseres Wissen aussprach. - Es muß ein seltsames Erlebnis sein, die Lokalzeitung aufzuschlagen und ein Interview mit sich selbst zu lesen, wo das, was man sagt, der reinste Unsinn ist. Spalte hinauf und Spalte herunter mit notorischen Unwahrheiten. Vielleicht ist die wichtigste Aufgabe des Pressesprechers die Desinformation der Presse?

Auch der Vorsitzende Sigurd Johan Bratlie verlegt sich in seiner Beziehung zu Tatsachen auf die gleiche Linie. In einem Interview mit dem amerikanischen Religionskritiker Lowell Streiker behauptet er die selben Unwahrheiten über die ausgeschlossenen Mitglieder. In unmißverständlichen Worten sagt er, *bisher sei niemand ausgestoßen worden*. (Smiths Friends, Seite 121).

Ihre offizielle Internetseite www.brunstad.org zeigt ebenfalls ihre flexible Einstellung gegenüber Tatsachen. Der Abschnitt "Was wir glauben" enthält seitenweise durchschnittliche christliche Betrachtungen, die auf keine Weise darstellen, was sie glauben und wie sie sich organisiert haben.

Es sieht so aus, daß sie sich im Kontakt mit der Umwelt nahe der Lutherischen Kirche und nahe den geltenden Gesellschaftsnormen in sozialen Fragen plazieren wollen. Beides ist sehr irreführend. Das Kapitel mit den Leiterporträts dokumentiert, daß sie keine durchschnittliche christliche Versammlung sind.

Es kann auffallend wirken, daß leitende Personen in christlichen Kreisen ganz unangefochten offenbare Unwahrheiten von sich geben. Nicht zuletzt wenn diese Unwahrheiten von leitenden Personen der Smiths Freunde kommen, die behaupten, sie selbst seien die einzigen hier auf der Welt, die die Wahrheit lieben; alle anderen liebten die Lüge.

Wie bekommen die das überhaupt in einen Zusammenhang? Ich habe darauf vorläufig zwei Antworten. Die eine ist *Indoktrination vor Überlegung*. Die andere ist *Fehlen von persönlicher Moral*.

Laß mich mit den Doktrinen beginnen. Die meisten heutigen Mitglieder der Smiths Freunde sind in die Versammlung hineingeboren und haben außerhalb dieses engen Kreises keinen Bezugsrahmen. Vom Verstehen des ersten Wortes an, das einem gesagt wird, hat man gelernt, daß die BRÜDER einer Sonderklasse im Universum angehören.

Wer glaubt, imstande zu sein, ihre Lebensweise und ihre Art zu Reden zu beurteilen, ist auf Abwegen. Das ist Hochmut. Und Gott widersteht dem Stolzen, aber dem Demütigen schenkt er Gnade. In Verbindung mit der sogenannten Erweckung erklärten Kåre J. Smiths Unterstützer, es sei Hochmut, sich mehr auf sein eigenes Gewissen als auf die BRÜDER zu verlassen. Den BRÜDERN zu gehorchen sei dasselbe wie Gott zu gehorchen. Dein Gewissen kann dich betrügen, aber die BRÜDER gehören Gottes Geheimem Rat an. Bei ihnen gibt es keine Falschheit und keinen Betrug. Statt Kindern und Jugendlichen beizubringen, moralische Beurteilungen und Entscheidungen zu treffen, wird ihnen beigebracht, sich der Verkündigung der BRÜDER zu unterwerfen.

Elias Aslaksen benützte auch Ausdrücke wie «denk nicht, das verwirrt nur» oder «sei so dumm wie ein Ochse, dann hast du Gott auf deiner Seite». Aber die Bedeutung war anders. Seine Botschaft war im Einklang mit Tertullians berühmtem *Credo quia absurdum* - «Ich glaube, weil es jeder Vernunft widerspricht». Er deutet dies näher aus: «Wenn Gott spricht, dann brauchen wir nicht zu denken», sagt er. «Die Wissenschaft besteht nur aus Spitzfindigkeiten, die verwirren und ablenken. Wer an das Wort der Schrift glaubt, weiß bereits mehr als der größte Weise.» Diese Zitate können ebenso gut von Aslaksen sein wie vom neubekehrten römischen Juristen Tertullian (160-240).

Aber während der «Erweckung» wurde dies verdreht zu: «Wenn die BRÜDER sprechen, brauchen wir nicht zu denken». Gemeinsam mit Zitaten aus dem Hebräerbrief, Kapitel 13, werden dies handliche Instrumente für die Leiter, die sich eine totale Situationskontrolle verschaffen wollen:

Gehorcht euren Vorstehern und ordnet euch ihnen unter, denn sie wachen über euch und müssen Rechenschaft darüber ablegen; sie sollen das mit Freude tun können, nicht mit Seufzern, denn das wäre zu eurem Schaden.

Doktrinen oder Überlegung

Gut die Hälfte der Kinder, die bei den Smiths Freunden aufgewachsen sind, möchten ihr Leben dort verbringen. Für jene, die sich anders entscheiden, kann die Umstellung zu einem normalen Leben als problematisch erwähnt werden. Ein gewöhnliches Problem ist, daß man keinen Zugang zu den sozialen Codes hat, die in der Gesellschaft gelten, und aus diesem Grund fehlt in vielen Situationen natürliches und gesundes Selbstvertrauen.

Wie man sich selbst und seine Situation handhabt, wenn das Selbstvertrauen etwas zu schlecht ist, kann sehr verschieden ausfallen. Manche können es kompensieren, indem sie barsch oder lärmend auftreten, andere können abweisend wirken, um zu vermeiden, daß sie selbst abgewiesen werden, während wieder andere sich isolieren und nach innen gekehrt und kontaktlos werden.

Eine wichtige Ursache für Probleme unter den Kindern der Gemeinde ist, daß ihnen eine ganz verschrobene Auffassung davon eingebläut wurde, was es bedeutet, IN DER WELT ZU SEIN (d.h. die Großgesellschaft außerhalb der Smiths Freunde aufzusuchen). Ein wichtiges Mittel, um die Kinder «innen» zu halten, sind Schreckgeschichten, wie scheußlich es in der Großgesellschaft ist, die von den «Freunden» DIE WELT genannt wird. IN DER WELT, da ist es scheußlich!

Ein extremes Beispiel ist Sigurd Bratlie, welcher dem Obdachlosenviertel in der Christian Kroghs gate in Oslo einen Besuch abstattete, wo er dem 5-6 Jahre alten Sohn zeigte, wie es den Leuten IN DER WELT ging, und ihm die entscheidende Frage stellte: *Willst du IN DER WELT oder in der Gemeinde sein, Sigurd Johan?*

Diese Desinformation wird schon von der Sonntagsschule an eingebläut, und in den unglücklichsten Fällen werden diese Schreckbilder zu einer Art Lebenskonzept, das man zu verwirklichen versucht, wenn man sich dazu entschließt, IN DIE WELT HINAUS ZU GEHEN.

Die Anpassungsschwierigkeiten, die aus diesem Lebenskonzept folgen, können dann wieder als Beweis dafür benützt werden, wie schön es sei, in der Gemeinde zu bleiben, und wie gefährlich es außerhalb sei. So geht das Ganze in einer Spirale weiter, die leider eine Anzahl Kinder und Jugendliche in eine schwierige Lebenssituation bringt.

Das Hauptproblem mit den verlogenen Geschichten, welche die Smiths Freunde über WELTLICHE LEUTE (die, welche ein normales Leben führen) oder über die SCHWARZE WELT, wie man sagt, verbreiten, ist nicht, daß die Kinder es glauben. Sie sehen ja selbst, daß das nicht stimmt.

Das Hauptproblem ist, daß die Orientierungsfähigkeit geschwächt wird. Wahrheit und Lüge gehören zu den wichtigsten Markierungen des Bewußtseins, und wenn diese in Unordnung kommen, entsteht Unordnung im Kopf. Es sieht für mich so aus, daß dies der wichtigste Sektenschaden ist, an dem viele der Kinder der Gemeinde leiden.

Wenn die Autoritäten, die als die größten Zeugen der Wahrheit hingestellt werden, «um des guten Zweckes wegen» verlogene Information verbreiten, dann wird den Kindern Schaden zugefügt. «Der gute Zweck» kann innere Erbauung oder Abschreckung sein, damit die Kinder nicht HINAUS IN DIE WELT GEHEN. Das Ergebnis kann eine Form von sozialer Invalidisierung sein.

Eine allzu strenge Kindererziehung trägt ebenfalls zu einer solchen Invalidisierung bei. Sie werden mit Regeln, Verboten und Doktrinen in einem Umfang überschüttet, der auf viele lähmend wirkt. Um überhaupt leben zu können, erfinden die Kinder Lügen, die - daheim oder draußen - zu einer Überlebensstrategie werden. Diese kleinen Unwahrheiten, welche die klugen kleinen Köpfe ausdenken, um das Leben in der Kindheit lebenswert zu machen, nehmen einige weiter mit sich ins Leben hinaus. Von einer notwendigen Überlebensstrategie in der Kindheit werden sie zu einem

unzweckmäßigen Lebenskonzept im Erwachsenenalter. Kleinlügen hindern sie daran, echte und gute Beziehungen herzustellen.

Eine Alternative zu den kleinen Lügen kann sein, überhaupt nichts zu melden. Sich zu verschließen. Stumm zu sein. Oder zweideutig und unbestimmt zu antworten. Das ist auch eine Eigenheit, die von einer notwendigen und nützlichen Überlebensstrategie in der Kindheit zu einem unzweckmäßigen Lebenskonzept in der Erwachsenenwelt werden kann. Man wird eine rätselhafte und unzugängliche Person.

In einigen Fällen ist die Kindererziehung so streng, daß man sie als Kindesmißhandlung betrachten muß. Die Kinder werden im Namen Gottes so harten körperlichen Strafen ausgesetzt, daß sie mentale Wunden davontragen, die sie für den Rest des Lebens prägen. Gemeinsam mit der Höllenangst führen sie zu Sektenschäden, welche einige im Erwachsenenalter in die Psychiatrie bringen

Gewaltpornographie

Verweilen wir zunächst ein wenig beim Begriff Gewaltpornographie. Die ursprüngliche Bedeutung des Wortes waren Schilderungen sexualisierter Gewalt als Unterhaltung. Der Friedensforscher Johan Galtung begann früh, das Wort in erweiterter Bedeutung zu gebrauchen, bei der Gewalthandlungen selbst das Unterhaltungselement bilden. Dort, wo die Schilderung im Text oder in Bildern ein Lustgefühl bei jenen hervorruft, welche die Gewalthandlungen schildern oder betrachten, ist es pornographisch. In der Selbstbiographie *Johan uten land* [*Johan ohne Land*] benützt er die Marseillaise als Beispiel für Gewaltpornographie:

<i>Marchons! Marchons!</i>	-	<i>Marschieren wir! Marschieren wir!</i>
<i>Qu'un sang impur</i>	-	<i>Daß unreines Blut</i>
<i>abreuve nos sillons</i>	-	<i>unsere Gefilde tränke.</i>

Die Marseillaise wird als erste Nationalhymne der Welt betrachtet. Sie entstand während der Entstehung des Nationalismus in Frankreich, so wie dieser sich bei der Revolution 1789 manifestierte. Ich habe mich immer darüber gewundert, daß Johan O. Smith einen Text zu dieser Melodie verfaßte, und bei neuem Durchlesen seines Liedes finde ich wieder etwas von gleichen Thema: *I kraft av Lammets blod, hver fi'nde under fot! Vi stormer frem på løftes ord, og intar fedres jord* [*In der Kraft des Blutes des Lammes, jeder Feind unter die Füße! Wir stürmen vor auf des Geheißes Wort und nehmen die Erde der Väter ein*]. Diese kriegerische Sprache war immer ein Teil der Erbauung und des Selbstverständnisses der Smiths Freunde.

Das Grundthema des Nationalismus ist, daß die eigene Nation anderen Nationen überlegen sei. Dieses Gedankengut wurde im Faschismus weitergeführt, als Mussolini 1919 die Herrschaft in Italien übernahm. Hier ist das Grundthema weitergeführt zur Verehrung des Staates, der Nation, der Elite und des Leiters.

Die selben Grundideen wurden weiter durch das Entstehen des Nationalsozialismus pervertiert, in dem die arische Rasse als die höchststehende dargestellt wurde und in dem es ein wesentlicher Punkt war, die Rasse rein zu halten. In letzter Instanz war alle Macht beim Führer vereint.

Alle solchen -ismen verleiten zu Elitedenken (man ist anderen Menschen völlig überlegen) und man ist in seinem vollen Recht, wenn man andere Gruppen oder Einzelpersonen quält.

Ich sehe es nicht gerne ein, aber ich muß tatsächlich erkennen, daß die christliche Bewegung, deren Mitglied ich in meiner Jugend war, einige Haltungen und Verhaltensweisen aufweist, die dem Faschismus ähneln. Sie sind anderen Versammlungen völlig überlegen, sie pflegen ihre Eigenart auf ungesunde Weise, und sie hören absolut nicht auf, jene zu quälen, die nicht dieser fanatischen geistigen Rasse angehören.

Diese Haltungen mußten wir selbst am eigenen Leib erfahren. Am 13. März 1995 erhielt meine Frau Solveig unerwarteten Besuch. Auf dem Weg aus dem Büro hinaus traf sie auf dem Korridor zwei große junge Männer, die offenbar etwas suchten. Sie fragte, ob sie ihnen helfen könne, und sie

erzählten, daß sie Johan Velten suchten. Meinen Frau sagte, ich sei nicht da, worauf sie gerne auf mich warten wollten. Als sie sagte, ich sei für die nächsten Tage verreist, wollten die jungen Männer wissen, wer sie sei. Sie stellte sich vor, worauf die beiden rasch den Schluß zogen, daß sie auch mit ihr ein Wörtchen zu reden hätten. Die BRÜDER hätten sie geschickt, um mich zu töten, aber auch sie habe sich in einem Interview in einer Illustrierten abfällig über die Gemeinde geäußert, daher werde auch sie ihren Tadel erhalten.

Sie weigerten sich, zu sagen, wer sie waren, und meine Frau meinte, gewisse familiäre Ähnlichkeiten zu erkennen. Die Situation wurde so kritisch, daß sie sich nicht im Detail erinnert, was dann gesagt oder getan wurde, hat aber eine Erinnerung über ein Gerede von der «Erweckung». Als sie hörte, daß einige andere Leute auf dem Korridor kamen, benützte sie die Gelegenheit, hinauszulaufen, ging heim und rief die Polizei an.

Einige Tage später, sie war mit mir und unseren Sohn zusammen, sah sie die selben beiden Personen auf dem Parkplatz außerhalb des Büros. Unser Sohn ging hinaus und konfrontierte sie mit den Drohungen, die sie ihr und mir gegenüber ausgesprochen hatten.

Zu dieser Zeit war unser Sohn professioneller Elitesoldat bei der Marine, und zu aller Glück sprangen die beiden Personen in ihr Auto und verschwanden vom Parkplatz mit dem Ruf: «Wir kommen wieder!»

Wir glaubten (selbstverständlich) nicht, daß es wirklich die BRÜDER gewesen waren, welche die beiden geschickt hatten, um mich zu töten. Die beiden Burschen, deren Identität wir später bestätigt erhielten, hatten einige Verhaltensprobleme, und ich konnte vernünftigerweise nicht die Gemeinde für ihre Handlungen verantwortlich machen.

Die Verrücktheit, welche die Versammlung ritt, war mir damals unbekannt. Erst später wurde ich darauf aufmerksam, daß vom Sprecherstuhl aus tatsächlich zum Mord an Personen aufgefordert wurde, welche der «Erweckung» entgegenarbeiten. In einem Artikel in der Bergens Tidende vom 8. Mai 1993 gibt der Gemeindevorsteher von DKM Brevik, Bernt Nilsen, zu, daß er bei einem Treffen in Brevik eine solche Aufforderung an die Zuhörer, etwa 200 Personen jeden Alters, richtete.

In dem Artikel in Bergens Tidende sagt er, er sei durch vorhergehende Predigten mitgerissen worden, die über den Bericht der Bibel gesprochen hatten, als die Bundeslade zu König Davids Haus gebracht wurde. David war da völlig in den Wolken gewesen und hatte für Gott getanzt, was von seiner Frau Michal, einer Tochter des Königs Saul, stark kritisiert worden war. «Dies war es, was mich sehr eifrig werden ließ», sagte er zum Reporter der Bergens Tidende.

Für jene, die mit dem Alten Testament nicht besonders vertraut sind, sollte man vielleicht erklären, daß die Bundeslade die goldbeschlagene Truhe aus Zedernholz war, die Israel auf seiner 40-jährigen Wüstenwanderung mit sich getragen hatte. Die Truhe enthielt die Steintafeln mit den Zehn Geboten und Aarons blühenden Priesterstab. Die Truhe war das Allerheiligste im Zelt, dem Tabernakel, der ihr Gotteshaus während der Wüstenwanderung war. Dies war selbstverständlich ein unglaubliches Kleinod, das er da in sein Haus bekam, und Bernt Nilsen wurde also von dem Bericht darüber, daß König David von seiner Frau kritisiert worden war, weil er auf seine Würde vergaß und seine spontane Freude zeigte, stark ergriffen. Den ganzen Bericht kann man im 2. Buch Samuel im 6. Kapitel lesen.

Es ist schwierig, den von ihm [Nilsen] hergestellten Zusammenhang zwischen diesem Bericht und der sogenannten Erweckung zu verstehen, aber er wurde nun so stark angefeuert, daß er meinte, jene, die sich gegen die «Erweckung» (und die BRÜDER) kritisch stellten, sollten seiner Meinung nach hingerichtet werden. Daß er sich in einem solchen Maß hinreißen ließ, deutet auf etwas versagenden Realitätssinn.

Es spricht zu seiner Entschuldigung, daß er vermutlich glaubte, die sogenannte Erweckung sei ein erhebendes geistliches Ereignis. Daß Gottes Geist an die Herzen rührte.

Eine alternative Erklärung könnte sein, daß es das brutale Vorgehen der neuen Machthaber war, was die Herzen bewegte. Und die Nerven. Herzen und Gemüter waren erschüttert. Vielleicht lagen Trauer und Verzweiflung hinter den bebenden Stimmen. Vielleicht war es kein geistliches Aufwachen oder eine Neuorientierung, sondern Trauer darüber, daß das Leben selbst für so viele zerbrach.

Bernt Nilsen gebührt jedoch die Ehre, daß er den Journalisten gegenüber ehrlich war und keine talentlosen Kleinlügen vorbrachte, die nur das Ansehen schwächen. Soweit ich sehen kann, ist er der einzige Leiter der Smiths Freunde, welcher der Presse gegenüber in Verbindung mit der sogenannten Erweckung redlich auftrat.

Eine andere zentrale Figur in der Versammlung sagte bei einem anderen Treffen, er würde «gerne gemeinsam mit eifrigen Jugendlichen in der Welt umherreisen und jede einzelne Kirche niederreißen».

Keiner der zitierten Prediger meinte, was er sagte. Diese Aussagen sind als Metaphern zu verstehen, deren Zweck es ist, «die Versammlung in gehobene Stimmung zu versetzen». Im Saal Stimmung zu erzeugen. Es zum Schwingen zu bringen. Schauern und Grausen kann die Zuhörer (und der Prediger selbst) zu ungeahnten Höhen bringen.

- Und dies ist ja gerade das innerste Wesen der Gewaltpornographie. Malerische Beschreibungen von Gewalthandlungen, die Lustgefühl erzeugen und für Leute, die dazu disponiert sind, Unterhaltungswert haben. *Erbauung* heißt dies in der Terminologie der Gemeinde. (Aber selbstverständlich ist nicht alle Erbauung bei den Smiths Freunden Gewaltpornographie. Es gibt viele gute Prediger, die ganz andere Botschaften an die Versammlung bereit haben.)

Es wäre unangemessen, die Leiter der Smiths Freunde für die Handlungen der beiden Burschen, die mein Büro aufgesucht hatten, verantwortlich zu machen. Es wäre so, als hielte man einen Filmregisseur für destruktive Handlungsimpulse verantwortlich, welche unstabile Personen aus dem Ansehen ihrer Filme gewinnen könnten.

Aber ein Minimum an Verantwortung von seiten der Leitung wäre es, für Treffen, bei denen Gewalthandlungen verherrlicht werden, eine Altersgrenze einzuführen. Im Kino gibt es für Gewaltfilme gerne eine Altersgrenze von 18 Jahren.

Das erschreckende Erlebnis sagt etwas darüber aus, was Gewaltpornographie im Namen Jesu an ungefestigten Seelen anrichten kann. Diabolische Anregung unter der Vignette *Eifer* oder *Christentum ist Krieg - es ist Krieg mit dem Messer!*

Unsere Episode ist abgeschlossen. Der Eine, der uns bedrohte, rief einige Wochen später an, bat um Entschuldigung und versicherte, daß wir von ihm nichts mehr zu befürchten hätten. Ein halbes Jahr später erhielten wir einen Brief von der Osloer Polizeikammer mir dem Bescheid, daß wegen unbekannter Täter das Verfahren zurückgelegt wurde. Das war falsch. Die Namen der Täter standen in den Verfahrensdokumenten, aber die Polizei in Oslo war unterbemannt und jemand hatte offenbar im Büro einen Aufräumtag. Aus Versehen hatte er (oder sie) einen falschen Standardbrief benützt.

Diese Gewaltepisode fügt sich übrigens schön in eine Reihe merkwürdiger Ereignisse. Konzernchef Tormod Hermansen von Telenor wurde in der Presse ausführlich erwähnt, als er im Frühjahr 2000 einen Journalisten auf den Hintern schlug und sich nachher damit entschuldigte, er habe geglaubt, dieser sei ein Drogenabhängiger. Die Moral daraus muß sein, daß es ganz OK ist, Leute zu quälen, die Probleme haben.

Eine ähnlich Episode wurde mir von Kåre Smiths Missionierung in Finnland berichtet. Bei einem Treffen gab es einige örtliche Besucher, die über sein Auftreten Mißfallen äußerten, worauf er auf sie mit den Fäusten los ging und der eine mit einem Krach zu Boden ging.

Tormod Hermansen verstand, daß er nicht sehr glücklich war, weder mit dem Ereignis selbst noch mir seiner Wegerklärung, und entschloß sich rasch, öffentlich um Entschuldigung zu bitten.

Dies wäre für Kåre Smith keine natürliche Gedankenfolge. Er benützt die Geschichte zu Unterhaltungszwecken, wenn er junge «Brüder» *anfeuern* soll.

Die Moral von der Geschichte ist vermutlich: *Du legst dich nicht ungestraft mit dem Gesalbten des Herrn an!*

Gemeinschaftsverantwortung

Smiths Freunde sind sowohl eine christliche Versammlung als auch eine Gemeinschaft. Damit haben die Leiter sowohl geistliche als auch soziale Verantwortung. Es sieht aber nicht so aus, als ob sie die

letztere auf sich nähmen. Die Mitglieder sind dazu erzogen, sich von der WELT zu isolieren, und je weniger Zugehörigkeit zur Großgesellschaft man hat, desto gelungener ist man als Teil der Enklave, welche die Smiths Freunde in der Großgesellschaft bilden.

Laßt uns also zu ihm vor das Lager hinausziehen und seine Schmach auf uns nehmen. (Hebr 13)

Dies ist im Selbstverständnis der Gemeinden ein wichtiges Bibelzitat. Sie sollen außerhalb von allem sein, und das eventuelle kopfschüttelnde Erstaunen der Umgebung ist eine Bestätigung dafür, daß sie auf dem rechten Weg seien. Es ist die Bestätigung, daß man nicht einer von ihnen ist. Aber den Schmerz kann man dennoch fühlen. Ich glaube, ein Schmerz kann für verwundbare Kindergemüter ungesund sein. Und auch für viele Erwachsene.

Ich bin besonders mit zwei Umständen bezüglich der Gemeinschaftsverantwortung der Leiter beschäftigt. Der eine ist die mangelnde Fähigkeit dieser Gemeinschaft, Meinungsverschiedenheiten und Uneinigkeit zu meistern. Der andere ist ihre mangelnde Fähigkeit, sich um die Bürger der Gemeinschaft zu kümmern, wenn das Leben zu schwierig wird.

Die mangelnde Fähigkeit, Meinungsverschiedenheiten und Uneinigkeit zu meistern, wurde bereits in früheren Kapiteln beleuchtet. Wenn es irgendwelche Meinungsverschiedenheiten von Bedeutung gibt, dann bestehen grob gesprochen zwei Möglichkeiten: Unterwerfung unter die MACHT oder Ausstoßung. Es fehlen sowohl Sprache als auch Traditionen, um Konflikte zu bearbeiten, und man ist nicht imstande zu sehen, daß Meinungsverschiedenheiten wichtige Informationen enthalten und ein Keim zu Wachstum und Erneuerung sein können. Wenn die Dinge schwierig werden, geht die Meisterungsstrategie im Großen und Ganzen darauf hinaus, die Gegenseite zum Schweigen zu bringen. Die Reihe der Sanktionen beginnt mit Redeverbot bei den Treffen und endet mit der Ausstoßung. Ausstoßung aus jener Gemeinschaft, auf die man das ganze Leben gesetzt hat und in die man fast alle seine Zeit, seine Kräfte und sein Geld investiert hat. Besonders schlimm wird es, wenn die Sanktionen auf Grund von höchst berechtigten Korrektiven zur geltenden Praxis erfolgen.

Eine Frage, die sich aufdrängt, ist: Wer hat das Recht, ein Mitglied hinauszuerwerfen, und welche Prozeduren haben wir, um sicherzustellen, daß der/die Betreffende nicht einem Justizmord ausgesetzt wird? Gibt es in dieser Gemeinschaft Rechtssicherheit? Der große Anwalt und Rhetoriker des römischen Reiches Cicero (106-43 v.Chr.) führte die Idee des Verteidigers ein. Als der redigewandteste Mann im römischen Senat wußte er, was es bedeutete, die Macht über das Wort zu haben. Er sah, daß jener, der nicht präzise formulieren konnte, leicht das Opfer ungerechter Richter wurde. Deshalb sollte jeder, der wegen etwas angeklagt wurde, einen Sprecher haben, der mithelfen konnte, das vorzubringen, was der/die Betreffende sagen wollte, und der dazu beitragen sollte, die Angelegenheit von mehreren Seiten zu beleuchten. Dies wurde ein selbstverständliches Prinzip in jeder Gemeinschaft, welche die grundlegenden Menschenrechte respektiert.

Seit Marcus Tullius Cicero diese Idee einführte, sind über zweitausend Jahre vergangen, aber die Idee ist noch nicht bis zu den Smiths Freunden vorgedrungen. Wie wir früher gesehen haben, dienen die Spitzenleiter gleichzeitig als Ankläger und Richter und es gibt keine Verteidiger und keine Appellinstanz. Wer eventuell jemanden zu verteidigen und das begangene Unrecht zu korrigieren versucht, wird den selben Weg wie der Angeklagte beschreiten. Statt die Angelegenheit zu untersuchen und eventuell das begangene Unrecht aufzudecken, entscheidet man sich. «es Ihm zu überlassen, der gerecht richtet». Damit ist man selbst ohne Verantwortung, sowohl für das Unrecht, das begangen wurde, als auch für die Folgeschäden, die einem unschuldigen Dritten zugefügt worden sein können.

Eine logische Folge der erhöhten Stellungen der Leiter ist, daß es keine diesseitige Appellinstanz gibt. Man muß auf das jenseitige endgültige Urteil warten. Von den Betroffenen kann das als sehr langfristige Perspektive erlebt werden.

Dies bringt uns zur sozialen Verantwortung, welche die Gemeinschaft der Smiths Freunde für ihre Bürger hat. Von einem moralischen Standpunkt aus gesehen ist es sehr zweifelhaft, ob man das Recht hat, ein Mitglied wegen abweichender Gesichtspunkte oder kritischer Kommentare gegenüber der Leitung hinauszuerwerfen. Ich erlebe dies als unmoralisch. Besonders erlebe ich es als moralisch

verwerflich, wenn es über unschuldige Kinder geht, die in diese Gemeinschaft hineingeboren sind und die nicht Teil in dem Streit oder in der Uneinigkeit sind, die zum Hinauswurf geführt haben.

Eine verantwortliche Gemeinschaft würde die Frage stellen, ob dies ein angemessenes Reaktionsmuster ist. Mit welchem Recht kann ich, oder können wir, solche Sanktionen gegenüber diesen Personen verhängen? Gibt es unschuldige Dritte, denen Leiden zugefügt werden, die sie nicht verdient haben? Was wurde versucht, um eine gütliche Lösung zu finden? Erfordert die Situation «die strengste Strafe des Gesetzes», den Hinauswurf?

In der reichhaltigen Dokumentation, die ich über die Machtkämpfe 1992-93 habe, gibt es keine Anzeichen dafür, daß solche Gedanken überhaupt gedacht wurden. Als ich etwa acht Jahre später versuchte, den Vorsitzenden auf diesen Gedanken zu bringen, antwortete er damit, daß er schrieb, die Leiden, welche unschuldigen Dritten (Kindern und Jugendlichen) in dieser Angelegenheit zugefügt worden seien, störten ihn nicht im Geringsten. U.a. davon ausgehend meine ich, die Leitung habe nicht die Gemeinschaftsverantwortung übernommen, die ihr zusteht. Dies dokumentiert eine soziale Unzulänglichkeit in ihrem Gedankengang.

Man sagt, man könne jede Gemeinschaft im Lichte dessen verstehen, wie sie ihre Verlierer behandelt. Dies gilt, ob man nun in einer Stärkeprobe (oder einem Machtkampf) oder auf Grund von sonstigen unglücklichen Umständen im Leben Verlierer wurde.

Ein anderer wesentlicher Punkt, dessen sich die Leitung ebenfalls nicht angenommen hat, ist der allgemein bekannte und anerkannte Umstand, daß geschlossene Gemeinschaften sich gerne zu Brutstätten für Gewalt, Übergriffe und andere Unflätigkeiten entwickeln. Je höher die Zäune sind und je wenige Einblick man zuläßt, desto besser sind die Wachstumsbedingungen für die Schattenseiten der menschlichen Natur. In Kombination mit manischem Positivismus werden diese gefährliche Milieus. Wenn man darauf besteht, daß alles innerhalb der Gemeinde als herrlich bezeichnet werden muß und man weniger vorteilhafte Züge in dieser Gemeinschaft verleugnet oder zurückweist, dann legt man die Verhältnisse dafür zurecht, daß sich unglückliche Besonderheiten entwickeln. Um eine gesunde Gemeinschaft und dadurch ein gesundes Selbstbild zu schaffen, muß man dafür offen sein, sowohl das zu sehen, was gut ist, als auch das, was schlecht ist. Wenn man dazu nicht bereit ist, dann kann man kein Ganzheitsverständnis erreichen. Es kommt zum Selbstbetrug.

Wenn die Leiter und der Pressesprecher sich der Presse stellen und über ihre eigene Versammlung notorische Unwahrheiten präsentieren, ist dies vielleicht darauf zurückzuführen, daß sie meinen, der Journalist/die Journalistin habe mit der Angelegenheit nichts zu tun und verdiene deshalb keine ehrliche Antwort. Er/sie grabe in etwas herum, wovon er/sie sich fernhalten sollte. Das bedeutet in einem solchen Fall, daß sie nicht verstanden haben, daß Einblick das einzige wirksame Mittel ist, das wir gegen die Entstehung von Korruption, Kindesmißhandlung, Übergriffen und Mißbrauch haben. Etwas untersuchende Journalistik kann heilende Wirkung auf kranke Seiten jeder anderen Gemeinschaft haben.

Um eine gesündere Gemeinschaft zu schaffen, sollte man zuerst Vorgangsweisen und Arbeitsmethoden finden, die sicherstellen, daß niemand willkürlicher Verfolgung und unrechtmäßigem Hinauswurf aus jener Gemeinschaft ausgesetzt wird, auf die er sein ganzes Leben gesetzt hat. Ein guter Beginn einer solchen Entwicklung wäre es, die Fehler zu korrigieren, welche die derzeitigen Leiter in Verbindung mit dem Generationswechsel und der sogenannten Erweckung zu Beginn der Neunzigerjahre begangen haben. «Im Nachhinein sehe ich, daß ich diesbezüglich einige Fehler begangen habe», wäre die reinste Zauberformel. Selbsterkenntnis ist eine gute Grundlage für Wachstum und Entwicklung und kann eine Brücke in die Zukunft bauen.

Eine guter Beginn wäre die Einrichtung eines demokratisch gewählten Gemeinderates, die in der Versammlung die oberste Ebene bildet, mit Mandat und Kompetenz, für die Leiter ein Korrektiv zu sein. Dieser Rat könnte auch Appellinstanz für jene sein, die meinen, von der Leitung ungerecht behandelt worden zu sein. Ein solches Organ würde im Laufe von sehr kurzer Zeit zu wesentlich gesünderen Zuständen auf den meisten Gebieten in der Gemeinde beitragen.

Die Redeweise und die Praxis. «alles Ihm zu überlassen, der gerecht richtet», sollte durch Haltungen der Verantwortung und der Ordentlichkeit in jeder Beziehung ersetzt werden. Wer sieht, daß gegen ein Mitglied Unrecht begangen wird, hat unabhängig von Alter, Geschlecht oder Position

die Pflicht, sich um die Angelegenheit zu kümmern und dazu beizutragen, daß sie in Ordnung gebracht wird. Jene, die Opfer eines solchen Unrechts geworden ist, sollten die Fürsorge, Unterstützung und Wegbegleitung der Gemeinde erfahren, so daß sie die Probleme überwinden und hernach in der Gemeinschaft gut fungieren können.

Mut und Verantwortung sollten als moralische Tugenden eingeführt werden, als Gegengewicht gegen die etablierte Praxis der *Unterwerfung* und der *Ablehnung der Verantwortung*.

Der Smith-Konzern

*Im Geschäftsleben ist das «timing» wichtig.
Sich aus einer Branche zu verabschieden,
bevor es zu spät ist, macht oft den Unterschied
zwischen Erfolg und totalem Fiasko aus.*

Ein Familienbetrieb nimmt Form an

Wie ich früher schon beschrieben habe, haben sich die Smiths Freunde in der letzten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu einem reinen Familienbetrieb entwickelt. Von jenem Eindruck aus gesehen, den ich in meinen Jugendjahren erhielt, ist dies eine überraschende Entwicklung. Damals sprach man davon, daß es die Gemeinde Gottes sei. Nach und nach wurde es immer deutlicher, daß es die Gemeinde der Smiths ist.

Vielleicht war dies immer schon ein dahinterliegendes Motiv gewesen? Daß sich Johan O. Smith sein ganzes Leben lang dem Namen Smiths Freunde widersetzte, könnte ja ein unbewußtes Ablenkmanöver gewesen sein, um zu vermeiden, daß die verborgenen Motive zu deutlich werden sollten. Seine Korrespondenz deutet ja darauf hin, daß er sich selbst als wesensverschieden von den meisten ansah, und dies kann ja auch die Nachfolger geprägt haben.

Der Beginn des Ganzen waren, wie früher beschrieben, die Beziehungen des Gründers zum Bruder Aksel, und die Gemeinde war daher von Anfang an ein Smith-Unternehmen. Durch den Tod des Bruders 1919 wurde das Familienunternehmen dadurch weniger sichtbar, daß Elias Aslaksen des Gründers engster Mitarbeiter wurde.

Der erste deutliche Entwicklungszug zurück zum Familienbetrieb war Johan O. Smiths Übertragung des Gemeindeblattes Skjulte Skatter an seinen Sohn Aksel J. Smith im Herbst 1942. Zu diesem Zeitpunkt war er selbst durch Diabetes stark geschwächt und blind geworden. Es hätte eine Reihe anderer Kandidaten für den Redakteursposten gegeben, aber soweit ich sehen kann, wurden keine anderen in Betracht gezogen und das Blatt ging als Erbe von Vater auf den Sohn über.

Mein Eindruck war, daß niemandem schien, dies sei besonders auffallend. Auch wenn dies keine von selbst einleuchtende Entscheidung war, so war sie in den Augen der meisten gut genug.

Die Rolle als Redakteur für das Blatt wurde für Aksel J. Smith die Basis für eine wichtige Position in der Versammlung. Es war eine Machtposition, welche die Möglichkeit gab, zu entscheiden, wer in den Spalten des Blattes aufscheinen sollte. Und nicht zuletzt führte es dazu, daß er selbst eine sichtbare Person in der Versammlung wurde.

Wie früher erwähnt, bildete er gemeinsam mit Sigurd Bratlie und Elihu Pedersen das «Erweckungs-Trio», das in der Mitte der Dreißigerjahre in den Orten im Hallingdal, Valdres und Østerdal umherreiste. Darüber hinaus hatte er sich nicht besonders bemerkbar gemacht. Durch die Redakteuraufgabe machte er sich einen Namen, und allmählich erhielt er auch bei Zusammenkünften und Treffen eine gewisse Position, auch wenn er kein Prediger oder Leiter war, der in besonderem Maß die Versammlung prägte. Seine wichtigste Handlung wurde der Kauf und die Entwicklung von Brunstad.

Nach Aslaksen Tod 1976 übernahm J.O.S.' Schwiegersohn Sigurd Bratlie die Führung. Daß er Schwiegersohn war, hatte für seine Position in der Versammlung in den Siebzigerjahren wenig oder keine Bedeutung.

Aber die Schwiegersohn-Position hatte seiner Karriere in der Versammlung fast dreißig Jahre zuvor Schubkraft gegeben, und mit dieser Schubkraft hatte er sich eine Position geschaffen, in der ihm bei Aslaksen Tod niemand den Rang streitig machen konnte. Ich glaube, alle sahen dies als eine Selbstverständlichkeit an. Der Respekt und das Zutrauen, das ihm in der Versammlung entgegengebracht wurde, machten ihn zum selbstverständlichen Nachfolger, auch wenn viele Probleme mit seiner Art hatten, die Macht zu gebrauchen.

Erst beim nächsten Generationswechsel meldet sich die Verwunderung und der Familienbetrieb wird deutlich. Die erste seltsame Änderung war, daß Sigurd Johan Bratlie gegen Ende der Achtzigerjahre vom alternden Aksel J. Smith schrittweise das Mitgliederblatt Skjulte Skatter übernahm.

Das war eine Änderung, über die sich viele wunderten. Er hatte sich bis dahin in keinem Zusammenhang besonders geltend gemacht, am allerwenigsten in Schrift und Rede. Er war für die meisten fast ein unbeschriebenes Blatt, und niemand außer seinen nächsten Verwandten sah es als natürlich an, daß er dem Sohn des Gründers als Redakteur und Verantwortlicher für alle Publikationen der Smiths Freunde nachfolgte.

Der vorhergehende Generationswechsel war, wie gesagt, etwas leichter zu verstehen. Aksel J. Smith war trotz allem ein aktiver Verkündiger und Schreiber gewesen. Aber dieser letzte Wechsel war keine natürliche Sukzession. Die wichtigste Qualifikation des neuen Redakteurs war die, daß er Sohn von Sigurd Bratlie und Enkel mütterlicherseits von Johan O. Smith war. Wenige verstanden, daß dies kompetenzverleihend sein sollte.

Aber es gab auch einen anderen Umstand, den niemand verstand, nämlich daß der Skjulte Skatters Verlag eine persönliche Firma ist und auch immer war. In früheren Zeiten hatten die Leiter ihre Publikationen im eigenen Verlag herausgegeben. Die Einkünfte aus dieser Tätigkeit waren gering und lieferten für Aslaksen, Bratlie und Smith einen dringend benötigten Zuschuß zu einer bescheidenen Privatökonomie.

Wer glaubt, daß Skjulte Skatter das Blatt der Gemeinde und der Verlag der Gemeinde sind, irrt sich also. Es waren Smiths Blatt und Verlag, und nun wurde die Tätigkeit an die dritte Generation vererbt, was natürlich in Ordnung ist.

Andererseits wäre es natürlich gewesen, wenn der Markt, d.h. die Mitglieder der Gemeinde, darauf aufmerksam gemacht worden wären. So würden sie einer Fehlinformation entgehen. Die meisten glauben wohl, es sei der Verlag der Gemeinde und der (anzunehmenderweise bescheidene) Überschuß aus dieser Tätigkeit fiele der Gemeinde zu,

Es ergibt insofern auch einen Nuanceunterschied zum Verständnis der neuen Information über das Urheberrecht. Wer an de Skjulte Skatters Verlag ein Manuskript eines Artikels oder eines Liedes einsendet, verzichtet auf das Urheberrecht daran.

Die meisten haben dies wohl so verstanden, daß sie damit die Rechte nach dem Urheberrechtsgesetz an die Gemeinschaft, also die Gemeinde, übertragen hätten, während diese in Wirklichkeit an Sigurd Johan Bratlies persönliche Firma übertragen werden.

Soweit das Mißverständnis bezüglich der Verlagstätigkeit. Laßt uns nun etwas näher die übrigen Erbriihen ansehen.

Wie früher beschrieben, wurde Kåre J. Smith (ein Enkel von J.O.S.) der nächste in der Reihe, der sich die Position als Spitzenleiter erkämpfte. Da wir über den Smith-Konzern sprechen, ist es vielleicht natürlich, den Spitzenleiter als Konzernchef anzusehen. Kåre verstand seine Besuchszeit und nützte einen stark vom Alter geschwächten «Onkel Sigurd», um Olaf Bekkevold hinauszudrängen und sich so den Job als Konzernchef zu sichern.

Damit haben die beiden Vettern und Enkel von J.O.S. die volle Kontrolle und können bestimmen, wer an Treffen und Zusammenkünften teilnehmen darf und wer zu den Publikationen Zutritt hat. Und nicht zuletzt haben sie den Zugriff zum Geldstrom und zur Eigentumsmasse.

Also fast totale Situationskontrolle.

Früher haben wir gesehen, daß vor mehr als 40 Jahren, als Brunstad von den Smiths Freunden gekauft wurde, es zwölf Personen waren, mit starker geographischer und sozialer Verteilung, welche die Eigentümerschaft im Grundbuch darstellten. Dreißig Jahre später war die Anzahl der Eigentumsvertreter auf 5 Personen begrenzt, die alle Mitglieder der Smith-Familie waren:

- Sigurd Bratlie (verh. mit J.O.S.' Tochter)
- Aksel Johan Smith (Sohn von J.O.S.)
- Bernt Stadven (verh. mit Enkelin von J.O.S.)
- Kåre Johan Smith (Enkel von J.O.S.)

- Sigurd Johan Bratlie (Enkel von J.O.S. und Sohn von S. Bratlie)

Ohne daß jemand Geistesgegenwart genug hatte, es zu sehen, war der Familienbetrieb bereits kurze Zeit nach Elias Aslaksens Tod etabliert.

Derzeit sind die beiden Erstgenannten bereits verstorben und durch Bjørn Nilsen und Bernt Aksel Larsen ersetzt. Sigurd Johan Bratlie ist Vorsitzender des Vorstandes, Kåre Johan Smith ist Konzernchef, und der alternde Großschwiegersonn des Gründers Bernt Stadven ist Vorstandsmitglied. Damit bildet die Smith-Familie die Mehrzahl im Vorstand und hat volle Kontrolle über das ganze Geschäft.

Diebstahl von Liegenschaften

Nach dem Cup von 1992 war die Sammlung aller Liegenschaften unter einen gemeinsamen Konzern eine Aufgabe, der große Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Alle örtlichen Liegenschaften waren von den örtlichen Gemeinden finanziert worden, die damit die Eigentümer waren und die Generalversammlung bildeten, während die örtlichen Leiter als Vertreter der Eigentümer im Grundbuch standen.

Mit dem großen Abgang von Mitgliedern nach der Spaltung war die Einnahmegrundlage geschwächt und die Möglichkeit, andere Liegenschaften zu verpfänden, um Brunstads Finanzierung zu sichern, war offenbar am Platz.

Auf diesem Hintergrund und wegen des Bedarfs der neuen Leiter, sich die wirtschaftliche Kontrolle zu sichern, wurden so gut wie alle Liegenschaften mit neuen Vorschriften versehen, in denen die Eigentümerschaft real gesehen an den Konzern «DKM Brunstad» übertragen wurde. Es wurde auch festgelegt, daß der Brunstad-Vorstand das Recht hatte, örtliche Leiter abzusetzen, wenn die Leiter des Smith-Konzerns ihnen nicht vertrauten. Die neuen Vorschriften und die Änderungen in den Eigentumsverhältnissen wurden im Laufe von kurzer Zeit für so gut wie alle örtlichen Gemeinden in den Brønnøysund-Registern vermerkt. Eine Ausnahme war Hedmarken, wo sie bereits die Papiere in Ordnung hatten und wo sich die meisten der tonangebenden Personen in Verbindung mit der sogenannten Erweckung von den Smiths Freunden zurückzogen. Diese örtliche Gemeinde verfügte über zwei Lokale, deren rechtmäßiger Eigentümer sie juristisch war. Die örtlichen Leiter meinten jedoch, es wäre nicht angemessen, beide Lokale zu behalten, da nicht alle Mitglieder mit den Smiths Freunden gebrochen hatten. Deshalb übertrugen sie die Eigentümerschaft für eine der Liegenschaften an jene, die bei den Smiths Freunden verblieben waren.

Eine andere Ausnahme war die Gemeinde in Trondheim, die auch von früher her die Papiere in Ordnung hatte und bei der so gut wie alle leitenden Personen in Verbindung mit dem Machtwechsel bei den Smiths Freunden austraten. Sie behielten auch das Lokal, aber allmählich kamen zu den Treffen so wenig Teilnehmer, daß sie kein Lokal mehr benötigten. Sie verlegten die Treffen in Privathäuser und wurden bald darüber einig, das Lokal zu verkaufen. Der Verkaufserlös, ein bedeutender Millionenbetrag, wurde als milde Gabe anderen christlichen Organisationen zur Verfügung gestellt.

Das waren aber nun die Ausnahmen. Die Regel war, daß örtliche Liegenschaften an die Konzernleitung DKM Brunstad übertragen wurden.

Der Prozeß mit dem Eigentümerwechsel verlief auf besonders kritikwürdige Weise in Stockholm. Wie früher erwähnt bestand die Gemeinde dort in großem Maß aus mittelalterlichen oder alternden Frauen, die sich um Erling Ekholt sammelten, samt einer kleinen Familie mit drei Söhnen. Dieser Familienvater, der lange Zeit hindurch Erling Ekholt's einziger Mitarbeiter war, kümmerte sich auch um die Ökonomie und war ein wichtiger Sponsor. Eine der älteren Frauen war vermögend und alle lebten ein spartanisches Leben. Dies führte dazu, daß die Gemeinde weit höhere Einnahmen als Ausgaben hatte. Deshalb hatten sie die wirtschaftliche Stärke, einen netten Landsitz zu kaufen, wo sie ein Versammlungslokal bauen ließen.

Die Gemeinde mit dieser einen Familie und den alten Damen hatte die Zeche bezahlt und bildete selbstverständlich die Generalversammlung. Erling Ekholt war der natürliche Vorsitzende und war im öffentlichen Register als der Verantwortliche angeführt.

Der schöne Landsitz war ein beliebter Ausflugsort und Versammlungspunkt, für den jene, die für die Liegenschaft bezahlt hatten, natürlich ihren eigenen Schlüssel hatten und wo sie sich zu informellen und formellen Zusammenkünften trafen. Besonders im Sommerhalbjahr wurde dies zu einer grünen Lunge, wo sie die Gemeinschaft pflegten und die frische Luft und die schöne Natur genossen.

Als nun Erling Ekholt Kåre Smiths Auftreten und offenbare Kandidatur als Spitzenleiter in Frage stellte, wurde er in einer Schnelligkeit und mit einer Effektivität abgesetzt, vor der jede beliebige sizilianische Familie Respekt hätte.

Es gab nur ein Problem: Erling Ekholt stand als Eigentümerversorger in den öffentlichen Registern, und jene, die das Lokal bezahlt hatten und den Großteil der Generalversammlung bildeten, waren weiterhin seine treuen Freunde.

Jene Person, welche die Putschisten als Leiter für die Gemeinde in Stockholm eingesetzt hatten, hatte wenig oder kein Ansehen bei irgend jemandem von ihnen und blieb in dem ganzen Spektakel eine ziemlich isolierte Figur.

Das war peinlich.

Aber der neuen Spitzenleitung des Smith-Konzerns fehlten weder Frechheit noch Tatkraft: Die erste Stufe im Prozeß war, das Schloß auszutauschen, so daß weder Erling Ekholt noch jene, die das Lokal bezahlt hatten, hinein konnten. Dies geschah ohne Vorwarnung und es dauerte einige Zeit, bis den moralisch rechtmäßigen Eigentümern aufging, warum der Schlüssel nicht mehr paßte.

Allmählich verstanden sie das und klagten Erling Ekholt, der nichts tun konnte, erschreckt ihre Not.

Aber sie hatten ja trotz allem die juristische Eigentümerschaft in Ordnung. Der Kaufbrief und die übrigen Dokumente waren sicher bei Erling Ekholt verwahrt. Glaubten sie.

An einem späten Herbstabend kommt Erling Ekholt von einer längeren Reise mit dem Auto heim zum seinem Haus in Huddinge außerhalb von Stockholm. Er fährt in die Garage hinein, und als er aus dem Auto aussteigt, fährt ein anderes Auto in den Hof hinein. Er geht diesem entgegen, und aus dem Auto steigt niemand Geringerer als der alternde Aksel J. Smith. Sein ehemaliger Freund.

Mit sich hat er den neu eingesetzten Leiter und einige junge Burschen, die ich aus Gründen der Diskretion nicht näher vorstellen möchte. Daß sie sich verleiten ließen, an diesem Feldzug gegen einen Ehrenmann teilzunehmen, muß man ihrem jungen Alter und der etwas übertriebenen Auffassung zuschreiben, sie seien nun mit einem christlichen Geisteshäuptling von bedeutendem Format beisammen. Handverlesener Söldner für eine solche Kapazität zu sein kann auf einen treuerzigen Zwanzigjährigen berauschend wirken.

Ohne unnötige Höflichkeitsphrasen erklärt Aksel J. Smith in einem brüskten Ton, man sei gekommen, um die Dokumente für die Liegenschaft abzuholen, die der Gemeinde gehöre.

Ekholt wird aus dem Sattel gehoben und verwirrt holt er schließlich die Dokumente, um deren Herausgabe der alternde Smith junior gebeten hat.

Ich nehme an, er hatte auch weiterhin eine vergebliche Hoffnung, alles würde sich eines Tages ordnen und wieder in vernünftige Geleise kommen. In dem Grad, wie *vernünftiges Geleise* ein Ausdruck ist, der in Verbindung mit den Smith Freunden passend sein kann.

Deshalb wurde die Situation nicht auf die Spitze getrieben. In der Überrumpelung liefert er die Dokumente aus, worauf Aksel J. Smith wieder ins Auto steigt, die Bodyguards die Türen schließen und das Auto in die herbstliche Finsternis hinein verschwindet, ebenso leise, wie es gekommen war.

Gehen wir einen Augenblick zurück zu Kåre J. Smiths Nekrolog für Onkel Aksel, wo er dem Verstorbenen das folgende Zeugnis ausstellt:

«Er war auch außerordentlich gerecht in all seinem Handeln, und er legte uns oft ans Herz: Aber Gottes feste Grundmauern stehen und haben dieses Siegel: Der Herr kennt die Seinen, und: Jeder, der den Namen des Herrn nennt, soll sich von Ungerechtigkeit enthalten.»

Soweit der Nekrolog. Kehren wir zu den weiteren Ereignissen in Stockholm zurück. Die Zeit vergeht, und allmählich wird es allen bewußt, daß die Vorschriften und die Zusammensetzung des Vorstandes für die Liegenschaft, welche die alten Damen finanziert hatten, geändert wurde. Nun ist

plötzlich Sigurd Johan Bratlie der Vorsitzende. Eine Person, die sie kaum kennen und die zur Stockholm-Gemeinde überhaupt keine Beziehungen hat!

Auf direkte Anfrage erfahren die rechtmäßigen Eigentümer, daß eine außerordentliche Generalversammlung abgehalten wurde. Die «Einberufung» wurde durch einen Anschlag an der Wand des Lokals bekanntgemacht, zu dem sie keinen Zutritt mehr hatten.

Unter starken Zweifeln könnte man sich vorstellen, daß diese Vorgangsweise durch juristische Kunstgriffe in einem Gerichtssaal durchgehen könnte, aber offenbar ist diese Handlungsweise von einem moralischen Standpunkt aus sehr zu tadeln.

Der neu eingesetzte Leiter in Stockholm hatte in Wirklichkeit keine Gemeinde, deren Leiter er sein konnte, und nachdem er einen geistigen Konkursbau sieben bis acht Jahre lang geleitet hatte, entschlossen sich die Putschisten im Herbst 2000 in Stockholm zu einer Erledigung durch Verkauf der Liegenschaft und Überweisung der Mittel an den Konzern DKM Brunstad.

Diejenigen, welche das Lokal bezahlt hatten, erhielten weder Information noch eine Abrechnung.

Es ist schwierig zu verstehen, wie sich die Handlungsweise der Smiths Freunde in Stockholm mit einem Leben in vollkommenem Sieg über alle bewußte Sünde vereinbaren läßt.

Nun ist es natürlich denkbar, daß sie ausgehend von ihrer eigenen Logik in gutem Glauben handelten. Vielleicht sehen sie die Gier ihrer Handlungsweise nicht oder verstehen nicht, daß man dies als einfachen Diebstahl betrachten kann.

Aber ich zweifle daran, daß dies deshalb zu moralischem Freispruch qualifiziert.

Von geistiger Gemeinschaft zur Eigentumsgesellschaft

Die gewaltige Aufmerksamkeit bezüglich Eigentumsfragen und das starke Setzen auf die Entwicklung von Brunstad deuten darauf hin, daß die Tätigkeitsidee von geistiger Gemeinschaft auf Eigentumsgesellschaft geändert wurde.

Wie früher erwähnt, geht zur Zeit ein Ausbau vor sich, dessen ausgesprochene Ambition ist, «Norwegens schickster Versammlungsort zu werden», während geistige Ambitionen fehlen. In welchem Bereich man Ambitionen hat, sagt viel über die dahinterliegende Wertegrundlage aus. Dies veranlaßt mich anzunehmen, daß eine Verschiebung in Richtung Geschäftsbetrieb erfolgt ist. Weg vom ursprünglichen Ausgangspunkt.

Was die gebäudemäßige Seite betrifft, so glaube ich, daß das Ziel längst erreicht ist. Ich weiß nicht, ob irgend eine freikirchliche Versammlung eine imponierendere Gebäudemasse und bessere technische Einrichtungen besitzt als der Versammlungsort Brunstad.

Das würde gebieten, die gebäudemäßigen Ambitionen zur Seite zu legen und sich auf organisationsmäßige und geistige Umstände zu konzentrieren. Auf diesen Gebieten hat die Versammlung ein besonders großes Verbesserungspotential.

Aber die Leitung setzt unverdrossen mit der Konkurrenz fort, die sie längst gewonnen hat: «Norwegens schickster Versammlungsort». Nun soll das Campingplatz-Gepräge verschwinden.

Brunstad wird während etwa vier bis fünf Wochen im Jahr benützt, und für den Hauptteil der Einquartierung dienen Campingwagen. Für die kinderreichen Familien (oft mit 6 bis 12 Kindern oder mehr) war die Investition in Campingwagen mit Vorzelt eine wirtschaftliche Kraftanstrengung. Die meisten dieser Familien leben von einem einzigen normalen Einkommen, und selbstverständlich bleiben nicht viele Kronen übrig, nachdem sie für eine solche Kinderschar Nahrung und Kleidung gekauft haben. Viele Familien leben nahe dem Existenzminimum, und das Campingwagendasein während einiger Wochen des Jahres ist für die Familien bereits eine starke wirtschaftliche Belastung.

Nun wurden 540 Blockhäuser projektiert, welche die Campingwagen ersetzen sollen, gleichzeitig damit, daß die übrige Anlage verbessert und ausgebaut werden soll. Die Gesamtkosten des Projekts wurden zu mehr als 200 Millionen [norwegische Kronen] im Laufe der nächsten vier bis fünf Jahre berechnet, die durch eingesammelte Mittel samt etwas staatlicher Unterstützung finanziert werden sollen. Die Leitung fühlt keinen Bedarf dafür, mit ihren Mitgliedern (die auch die Rechnung bezahlen sollen) zu überprüfen, ob diese eine solche Entwicklung eher als eine Weiterführung des Bestehenden zu bescheideneren Kosten wünschen

In der Praxis bedeutet dies, daß sie den Mitgliedern schwerwiegende Zahlungsverpflichtungen auferlegen, ohne zuvor ihre Vollmacht dafür eingeholt zu haben. Und die Zahlungsverpflichtungen werden umgehend auf die Mitglieder überwältigt, indem die Blockhäuser bei der Errichtung an die Mitglieder «verkauft» werden. Dies ist jedoch kein wirklicher freier Verkauf, sondern ein Mietvorschuß von rund 300.000 Kronen für das Verfügungsrecht über ein Blockhaus von 25-30 Quadratmetern. Ohne Eigentums- und Erbrecht und ohne demokratische Organe für das gemeinsame Eigentum.

Die gebäudemäßige Entwicklung von Brunstad zu einem umfangreichen Blockhausdorf wird wahrscheinlich zu einer vermehrten Ausnützung des Ortes und zu größeren Möglichkeiten für Kinder und Erwachsene beitragen, die Freizeit gemeinsam mit Gleichgesinnten zu verbringen. Das kann bedeuten, daß sie im Glauben gestärkt und die Bande zwischen den Mitgliedern gestärkt werden. Dies kann aber auch stärkere Isolation bedeuten. Immer mehr Zeit wird in immer kleineren Kreisen zugebracht, mit der Folge, daß das Verhaltensrepertoire der Kinder und Jugendlichen noch mehr verringert wird. Was wiederum zur noch größeren Umstellungsproblemen für jene führen kann, die sich entschließen, den Kreis zu verlassen.

Es muß hinter dem gewaltigen Augenmerk auf die Entwicklung von Eigentum eine Art von Selbsterkenntnis liegen. Vielleicht erkennt man, daß man geistig gesehen schlechte Zukunftsaussichten hat. «Verschieben wir das Augenmerk von geistigen Fragen zur Eigentumsfrage, bevor es zu spät ist, dann entsteht dennoch ein Fortschritt». Im Geschäftsleben wird dies «Timing» genannt. Eine Branche zu verlassen, bevor es zu spät ist, macht oft den Unterschied zwischen Erfolg und totalem Fiasko aus.

Oder vielleicht ist es als Vorgriff auf das himmlische Jerusalem gemeint? Das gelobte Land, das endgültige Ziel des christlichen Sehnsens? Während das Kapitel 21 der Geheimen Offenbarung großes Gewicht auf gebäudemäßige Beschreibungen und die Benützung extremer Baumaterialien wie reinem Gold, Perlen, Jaspis, Beryllium und Amethyst legt, betont der Prophet Jesaias, welche Art von Gemeinschaft dort herrschen soll:

Dann wohnt der Wolf beim Lamm, der Panther liegt beim Böcklein. Kalb und Löwe weiden zusammen, ein kleiner Knabe kann sie hüten. Kuh und Bärin freunden sich an, ihre Jungen liegen beieinander. Der Löwe frißt Stroh wie das Rind. Der Säugling spielt vor dem Schlupfloch der Natter, das Kind steckt seine Hand in die Höhle der Schlange. Man tut nichts Böses mehr und begeht kein Verbrechen auf meinem ganzen heiligen Berg; denn das Land ist erfüllt von der Erkenntnis des Herrn, so wie das Meer mit Wasser gefüllt ist.

Jes 11, 6-9

Als eventueller Vorgriff auf diese jenseitige Seligkeit kann wohl Brunstad ein hinkendes Bild werden. Machtrauschbrunft, Schuldenlast, Geldquengelei und ungleichmäßige Qualität des geistigen Beisammenseins kann dazu führen, daß es für einige eher eine Belastung als ein Vergnügen wird, alle Ferien im Blockhausdorf auf Brunstad zu verbringen.

Der Geld-Galopp

Die Finanzierung der Eigentumsentwicklung läuft nicht von selbst. Im internen Blatt der Oslo-Gemeinde *Breivollnytt* kann man lesen, daß der Wirtschaftschef meint, die durchschnittlichen Einzahlungen der Mitglieder mit eigenem Einkommen sollten von 600 auf 1.800 Kronen monatlich erhöht werden. Zuzufolge dem erwähnten internen Blatt erfolgt die Einzahlung zum Großteil als fester monatlicher Bankauftrag, und die Norm ist offenbar, daß die Zahlungsfähigkeit des Einzelnen voll ausgenutzt werden soll. Viele Mitglieder plagen sich wirtschaftlich schwer und haben Probleme mit den Zahlungsverpflichtungen, die ihnen die Gemeinde auferlegt. Aber hier gibt es keinen Raum zum Nachlassen. Zuzufolge einem Mitglied, das weiterhin der Versammlung angehört, hat der Wirtschaftschef der Gemeinde einzelne Mitglieder damit konfrontiert, daß ihr Beitrag zu gering ist. In einem Fall soll er auf Informationen hingewiesen haben, die er vom Finanzamt eingeholt hatte

und die zeigten, daß der Betreffende eine bedeutend größere Zahlungsfähigkeit haben müßte als jene, mit der er beitrug.

Da die Smith Freunde eine so geschlossene Gesellschaft sind, ist es schwierig zu verifizieren, ob sich dies tatsächlich ereignete oder ob es auf einem Mißverständnis oder auf einer unglücklichen Ausdrucksweise des Wirtschaftschefs beruht.

Ungeachtet was die Ursache für dieses Beispiel sein kann, steht es in einem klaren Widerspruch zu jener Information, die man auf den offiziellen Internetseiten der Smiths Freunde findet. Dort heißt es: «Wir praktizieren keinen Zehent; das hieße, den zehnten Teil seines Einkommens abzuliefern. Jeder gibt, soviel er kann, wie die Schrift sagt. Geben ist eine persönliche und freiwillige Angelegenheit, ob es sich nun um Zeit oder um Geld handelt. Alles, was in der Gemeinde getan wird, geschieht auf der Basis von Freiwilligkeit.»

Auch wenn das erwähnte Beispiel auf einem Mißgeschick beruht, dehnt man den Begriff «freiwillige Geberfreude» wohl zu weit, wenn man die Leute mit Steuerbescheiden konfrontiert und über ihre monatlichen Zahlungen spricht, die der Leitung allzu gering erscheinen.

Zusätzlich zu den monatlichen Zahlungen kommen die halbjährlichen Einsammlungskampagnen, die wie Festvorstellungen arrangiert werden, die sogenannten Brunstad-Feste. «Laßt und mit einer Seele und einem Herz kräftig diese Sache unterstützen, die Gott durch die Propheten unserer Zeit gewirkt hat! Darin liegen ungeahnte Segnungen, die wir in unserem Leben und in unserem Dienst benötigen!», heißt es in der internen Vermarktung auf ihrer Internetseite.

In diesem Zusammenhang wird auch eine «Neunzig Prozent - Kampagne» veranstaltet. Die örtlichen Gemeinden sollen herausfinden, wieviel Mitglieder ein eigenes Einkommen haben, und wenn über 90 Prozent davon eine eigene «Davidssäule» bereitstellen, - ein Beitrag von 4.500 Kronen [halbjährlich] -, dann wird die örtliche Gemeinde dadurch geehrt, daß ihr Name auf der «Weltkarte» der Smith Freunde eingetragen wird.

Im Buch *Die Braut und die Hure* von Sigurd Bratlie, das ich früher ausführlich vorgestellt habe, stellt er ein Gutachten über Liegenschaften und Ökonomie vor:

Die Hure hingegen, die in der Welt groß sein will, muß etwas haben, das sie zeigen kann - einige glänzende Früchte ihrer Arbeit. Sie braucht große Kirchen mit kostbarer Ausschmückung. [...] Sie brauchen ja einen Ort, wo sie sich versammeln können, und es ist gut, einen Saal für die Versammlungen zu haben. Wenn aber das Bauprojekt der Sammelpunkt wird, dann kommen wir in das Hurentum hinein. In den Versammlungen wird die Geldsammlung der Schwerpunkt und kommt da genügend Geld zusammen, dann geht die Arbeit gut, dann ist die Versammlung oder Konferenz wohl gelungen. Am Hausbau besteht größeres Interesse als daran zu bauen, daß der Leib ein Tempel des Heiligen Geistes wird. Wenn der Versammlungssaal dann fertig ist, steht der Bau als ein Turm Babels da - ein Beweis der Kraft und Frucht der Gemeinde, ja Ehre - ein Versammlungsort für die dortigen Gläubigen.

*Die Braut und die Hure, Seite 43*⁸⁰

Werfen wir einen raschen Blick auf die interne Netzseite der Smiths Freunde, wo über das *Brunstadfest* am 18.3.2001 in Finnland berichtet wird:

Danke für das Fest! Mit Gottes Segen hatten wir ein inhaltsreiches und gemütliches Brunstadfest! Wir denken den Brüdern, die uns mit dem Worte Gottes stärkten! Dank an alle Freunde rundum in der ganzen Welt, die mit klingender Münze und Ermunterung mit dabei waren! Und Dank an alle die finnischen Freunde und alle anderen, die mithalfen, ein unvergeßliches Fest zu bereiten. [...] Es wurden wieder Rekordkollekten! Davidssäulen: NOK 10.342.735,85; Kinderkollekte: 196.486,87; Hauptkollekte: 4.763.788,49; Schlosshof-Kollekte: 942.119,66. SUMME: NOK 16.251.130,87. Wir gratulieren!

*<http://bf-lahti.brunstadworld.org/norsk/uusi/tulos.html>
[Anm.d.Übers.: Nur mit Paßwort zugänglich]*

⁸⁰ Anm.d.Übers.: Dieser Text wurde nicht von mir übersetzt, sondern stammt aus einer deutschen Originalausgabe des Verlags Verborgene Schätze. Das Zitat in der norwegischen Ausgabe von *Bruden og Skjøgen* befindet sich dort auf Seite 75.

Es ist offenbar, daß die Versammlung ihre grundlegende Tätigkeitsidee geändert hat.

Und die «Kinderkollekte» zeigt, daß man weitsichtig denkt. Der Betrag macht nur etwas mehr als ein Prozent der Einnahmen bei dem wohlgelungenen Brunstadfest aus, aber es ist ein wichtiges Training für zukünftige Spender. Dir Kinder sollen lernen, ihr Taschengeld eher für Brunstad zu geben, als es für eigene kindliche Bedürfnisse zu verwenden. «Was ein Häkchen werden will, krümmt sich beizeiten», heißt es im Sprichwort.

Im Lichte dessen, daß viele größere Beträge einzahlen, als sie tatsächlich entbehren können, und der «Begleitung», der man ausgesetzt wird, wenn man die eigene Familienökonomie selbst in der Hand nimmt, wird der Lebensstil des Konzernchefs eine Belastung für den Smith-Konzern. Isoliert gesehen ist an seinem Verbrauch nichts Kritikwürdiges. Er bewegt sich im selben Rahmen, den man bei einem Konzernchef in einer beliebigen Branche findet. Zwei Umstände machen es jedoch schwierig: Die Ökonomie der Mitglieder und die Lebensweise des Vorbildes.

Um das Letztere zuerst zu erwähnen: Alle früheren Leiter der Smiths Freunde haben ein asketisches Dasein geführt, ohne jede Form von Extravaganz. Sigurd Bratlie und Elias Aslaksen lebten auf dem Existenzminimum, unter dem Schlagwort «Gottesfurcht mit Genügsamkeit ist ein großer Gewinn». Mit der Haltung und Lebensweise dieser Leiter im Hintergrund wird Kåre J. Smiths aufwendige Lebensweise am sichtbarsten.

Der andere Umstand, der zu einer Belastung wird, ist, daß er nun einen Wohlstand verkörpert, von dem die meisten nicht einmal träumen können, und dies nur zehn Jahre, nachdem ein Teil der Mitglieder tief in die Tasche greifen mußten, um ihn vor dem Konkursgespenst zu bewahren, welches das Leben versauerte und seine Position als Leiter der Versammlung bedrohte. In dieser Perspektive wird es etwas vulgär, in einer prachtvollen Villa zu wohnen, ein Luxusauto der Millionenklasse zu fahren und Ehrenmitglied im Ushuaia Golfklub auf dem argentinischen Teil der Inselgruppe Tierra del Fuego [Feuerland, Anm.d. Übers.] zu sein.

Dieser Lebensstil stellt einen so starken Bruch mit dem dar, was die grundlegenden Werte und Ideale der Gemeinde waren, daß es schwierig wird zu verstehen, wie es mit ihm als Leiter fungieren kann.

Abrechnung, Berichterstattung und Offenheit

Zum zarten Beginn gab es wenig Geld, das im System zirkulierte. Die Treffen wurden in gemieteten Lokalen abgehalten, und die Kollekte drehte sich in der Regel darum, die jeweilige Miete für das Lokal zu bezahlen. Ein Bedarf für eine jährliche Abrechnung existierte also nicht.

Als die Tätigkeit allmählich zunahm, begann man von der Mitte der Zwanzigerjahre an eigene Lokale anzuschaffen. Dies ergab einen Bedarf an regelmäßigen Einkünften und wirtschaftlicher Verwaltung, um sicherzustellen, daß den Zahlungsverpflichtungen nachgekommen werden konnte. Dies wurde örtlich gelöst, gerne dadurch, daß der Leiter einen Wirtschaftsverantwortlichen ernannte, der für die Administration der Kollekten, die Bezahlung der laufenden Ausgaben und die Berichterstattung an die Leitung zuständig war.

Es gab keine Tradition für wirtschaftliche Berichterstattung an die Mitglieder und keine jährlichen Treffen oder Generalversammlungen. Die Mitglieder überließen die wirtschaftliche Verwaltung den ÄLTESTENBRÜDERN, die mit gutem Grund ihr vorbehaltloses Vertrauen besaßen. Mit ihren klaren Standpunkten in Bezug auf Rechtschaffenheit und ihrem asketischen Lebensstil gab es nicht so viele, die Bedarf für Einblick in wirtschaftliche Verhältnisse fühlten. Außerdem meinten die Leiter, es sei eine Entgleisung, wenn die Mitglieder ihre kostbare Zeit für so triviale Fragen benützten. Mit den starken Traditionen, sich den Leitern unterzuordnen, war dies eine akzeptierte Erklärung.

Als die Tätigkeit allmählich an Umfang zunahm, gab es immer mehr Leute, die eine Übersicht über die kollektiven Zahlungsverpflichtungen forderten, deren man sich unterzogen hatte, und Einblick darin, wie über die eingesammelten Gelder disponiert wurde. Das wurde abgelehnt. Die Leitung hatte die Übersicht, und wenn du den BRÜDERN nicht vertraust, mußt du mit dir selbst abrechnen. Um Einblick in die Abrechnungen zu bitten ist ein Ausdruck des Mißtrauens gegenüber

den BRÜDERN. Und ein solches Mißtrauen ist absolut kompromittierend für den, der um Einsicht bittet. Da hast du bewiesen, daß du dich auf Irrwegen befindest und völlig falsche Ansichten hast. Wenn du «zur Gemeinde gehörst», dann arbeitest du täglich mit Furcht und Beben am Heil deiner Seele.

Außerdem wäre es ein Ausdruck von Hochmut, zu versuchen, über die Gesalbten des Herrn Aufsicht zu halten. Wir haben bereits das Zitat erwähnt, «Gott widersteht den Stolzen, aber den Demütigen gewährt er Gnade». Dieses ist in solchen Situationen und Umständen besonders aktuell.

«Nein, anstatt auf einem Einblick in die Abrechnungen zu bestehen, solltest du in dein stilles Kämmerlein gehen und mit dir selbst abrechnen, um herauszufinden, warum dies für dich wichtiger ist als dein eigenes Heil.»

Ein junger Mann, der um Einblick bat, wie über große Spenden und Erbschaften Abrechnung geführt und disponiert werde, erhielt eine wütende Antwort, es sei eine unerhörte Frechheit, mit solchen Ansinnen zu kommen! Er sollte auf keinen Fall einen Einblick bekommen, war die Antwort, die man ihm gab.

Dahinter steht eine besondere Logik. Die Leitung bildet sowohl den Vorstand als auch die Generalversammlung, während die Mitglieder keinen formalen Platz und keine Stellung in der Organisation haben. Sie sollen hören und lernen und das Geld in die Kollektenbüchse legen. Den Rest sollen sie Gott überlassen, der dafür Sorge, die richtigen Leiter und Aufseher in der Versammlung einzusetzen. Du sollst «in der Ruhe sein» - ruhen in der einfältigen Vertröstung an Gottes vollkommene Leitung in allen Umständen. «Alles dient dem zum Guten, der Gott liebt» war einer von Aslaksens Lieblingsausdrücken. Der Ausdruck war allgemeingültig und umfaßte alle Umstände des Lebens. Wenn dir der Einblick in der Abrechnungen verwehrt wird, dient dir dies zum Guten. Vorausgesetzt, daß du Gott liebst. Und wenn du Gott nicht liebst, dann hast du ein tiefgreifendes Problem, mit dem du etwas tun solltest, bevor es zu spät ist.

Diese abrechnungs- und verwaltungsmäßigen Traditionen gelten weiterhin, und die Mitglieder wissen nicht, wie sich die Einnahmen verteilen und wie darüber disponiert wird. Sie wissen auch nichts über die Bilanz; die Werte, welche die Versammlung besitzt, wie groß die Schulden sind und welches Eigenkapital im Lauf der Zeit angehäuft wurde.

Sie wissen nicht einmal, wie sich der Vorstand zusammensetzt. Im Frühjahr 2001 richtete ein Mitglied der Versammlung an die Internetseite «forlosning.com» eine Anfrage an die Leitung. Er berichtet, daß er seit seiner Kindheit Mitglied der Gemeinde gewesen sei und daß er einen Bedarf für größere Offenheit fühle. Als Minimum meine er, man solle darüber informieren, wie groß der Anteil der Einnahmen aus öffentlichen Zuschüssen und wie groß der Anteil durch Einsammlung bei den Mitgliedern sei. Weiters meint er, man solle darüber informieren, wie über diese Einnahmen disponiert werde, und nicht zuletzt, es solle Offenheit bezüglich Änderungen in der Zusammensetzung des Vorstandes geben.

Auf der Internetseite der Smiths Freunde kann man einen Artikel lesen, der das selbe Thema behandelt:

Der Vorstand des Versammlungsortes Brunstad hat Tausende von Arbeitsstunden geleistet, um die Entwicklung des Ortes zu planen, zu koordinieren und zu leiten. Diese Brüder haben durch ihren selbstlosen und aufopfernden Dienst das Vertrauen in den Herzen der Freunde gewonnen. Was in den letzten Jahren auf Brunstad eingesammelt und investiert wurde, zeigt mit aller Deutlichkeit, daß das Vertrauen groß ist. «Von den übrigen wagte niemand, sich ihnen anzuschließen; aber das Volk schätzte sie hoch.» Apg 5.13. «Und sie lobten Gott um meinetwillen.» Gal 1,24. Wir sehen, wie gut und richtig es ist, Gott für die Werkzeuge zu preisen, die er in seinem Dienst benützt. Gelobt sei Gott für die Bruderschaft! Hochgelobt sei Gott für Brunstad! Und Ehre sei Gott für unsere herzlich lieben Brüder, die an der Spitze des Ganzen stehen!

Der Artikel ist undatiert, daher weiß ich nicht, ob er ein Kommentar zu der zitierten Anfrage via forlosning.com ist. Ungeachtet dessen ist er Lesestoff, der zum Denken anregt.

Der Vorteil eines Leitungsmodells, bei dem dieselben Personen den Vorstand und die Generalversammlung bilden, ist offenbar. Es bleibt übersichtlich und es gibt kurze Beschlußwege. Vom Gedanken zur Tat bedarf es nur eines Augenblicks.

Der Vorteil dessen, daß der Vorstand, eventuell die Generalversammlung, selbst den Bedarf einer Erweiterung dieser Organe beurteilt und neue Vertreter ernennt, ist ebenfalls offenbar: Gute Personenchemie intern in der Gruppe, rasche Einigung in den meisten Fragen, übersichtliche Umstände und das Erlebnis, wirklich Beschlüsse fassen und sie durchführen zu können.

Der Nachteil eines solchen Leitungsmodells kann ungleichmäßige Beschlußqualität (die begrenzte Kompetenz der Gruppe), einseitige Richtung (zu großes Maß von Einigkeit), großer Abstand zu den Mitgliedern (dem Vorstand fehlt der Kontakt zur Basis) und Entstehung von Mißtrauen sein (was tun die eigentlich?).

Das etablierte Leitungsmodell beruht auf der persönlichen Autorität und Glaubwürdigkeit der ersten Leiter. Sie führten ein spartanisches Leben ohne irgend eine Form von Extravaganz. Und sie konnten mit gewissem Recht behaupten, die Gemeinde gehöre ihnen (wenn es auch die Mitglieder waren, welche die Zeche bezahlten), und sie waren sehr vorsichtig, den Mitgliedern und der Gemeinschaft hohe Zahlungsverpflichtungen aufzubürden.

Keine dieser Charakteristiken paßt auf die heutigen Leiter. Einzelne haben einen Lebensstil und ein Verbrauchsniveau, das bei vielen Anstoß erweckt, und deshalb haben sie auch nicht die Autorität, welche die früheren Leiter hatten.

Außerdem haben sie gebäudemäßige Ambitionen, die entweder die Gemeinschaft oder die einzelnen Mitglieder in eine schwierige Situation bringen werden.

Die Zeit ist überreif, das Leitungs- und Berichtsmodell zu ändern. Das Problem ist, daß es eine breite Verteilung der Macht mit sich bringen müßte, und dies wirkt vielleicht auf jene nicht verlockend, die sich sehr große Macht angeeignet haben.

Sie haben offenbar auch die wichtige Tatsache übersehen, daß Offenheit und Einblick der einzige Schutz dagegen sind, daß Unkultur und ungesunde Verhältnisse entstehen.

Beginnen wir mit offenen Budgets und Abrechnung. Wenn die Leiter diese bei einer Jahresversammlung vorlegen müssen, werden sie die wirtschaftlichen Dispositionen viel gründlicher durchdenken müssen, als sie es heute tun. Eine offene Diskussion dieser Umstände wird auch die Kompetenz der Mitglieder aktivieren und Beweggründe zum Vorschein bringen können, an welche die Leiter nicht gedacht haben. Dies kann zu einer wesentlich besseren Beschlußqualität beitragen.

Ein offener Vorteil des Vorlegens eines Jahresberichts ist der, daß die Leitung sich selbst zwingt, ihre Prioritäten und Dispositionen durchzudenken und sowohl Vergangenheit als auch Zukunft im Lichte dessen zu evaluieren. Der weniger offensichtliche aber viel wichtigere Vorteil ist der, daß sowohl Leitungsstil als auch Ergebnisse von den Mitgliedern evaluiert werden. Leiter, die wissen, daß ihr Dasein und ihre Handlungsweise in naher Zukunft offen evaluiert werden, werden bessere Leiter als ohne diese Evaluierung sein.

Die Leiterrevision ist ein starkes Wirkmittel, um Leiter zu entwickeln. Wer sich einer solchen Revision entzieht, entzieht sich der Entwicklung.

Der dritte und wichtigste Effekt von Offenheit und Einblick ist der, daß sie eine Gegenkraft gegen Korruption und Übergriffe und andre häßliche Auswüchse darstellen, die wir bereits durchgenommen haben.

Brunstad-Stimmung, vom Rednerpult aus

Früher in diesem Kapitel haben wir über Ethik und Werte vom Standpunkt außerhalb Befindlicher behandelt. Versuchen wir nun, uns vorzustellen, wie sich dies von innen her gesehen ausnehmen kann. Von Zentrum der Macht aus.

Stell dir eine Szene vor: Vollbesetzter Saal, drei- bis viertausend Zuhörer. Die Musik der einleitenden Hymnen klingt aus. DU gehst zum Rednerpult hinauf. Ein schwaches Summen füllt den Saal, da alle fremdsprachigen Zuhörer ihre Kopfhörer aufsetzen, damit sie die Botschaft in ihrer eigenen Muttersprache hören können. Dann sind alle Kopfhörer aufgesetzt und es wird ganz still. Der Saal ist voll gespannter Erwartung.

Du gehst zum Rednerpult und wirfst einen prüfenden Blick über die Versammlung, bevor du deine einleitenden Grußworte sprichst. Ziemlich rasch schreitest du fort zu deinem ersten Hinweis auf die Bibel. Über der halbe Saal blättert eifrig in der Bibel, um das verfolgen zu können, was du liest. Wort für Wort. Der charakteristische Laut von raschelndem Reispapier wirkt auf dich als Prediger nicht störend. Ganz im Gegenteil. Es ist wie eine Begleitung, welche die Stimmung untermauert.

Zuhinterst im Saal kannst du das hektische Treiben in den Übersetzerkabinen erspüren, wo jedes Wort, das du sagst, und jeder Bibelvers, den du liest, gewissenhaft in acht bis zehn Sprachen übersetzt wird. Simultan.

Darüber wird es etwas interaktiv: Du liest eine Schriftstelle, und der Saal antwortet umgehend mit heftigem Blättern in der Bibel. Von Rednerpult aus steuerst du direkt ihre Handlungen. Einige reagieren mit spontanen Zurufen, die du zwar nicht ganz verstehst, aber du siehst, daß alle ganz dabei sind.

Du weißt, wie du schrittweise eine Stimmung im Saal aufbaust und wie du selbst von dieser Stimmung mitgerissen wirst. Das eine Bibelzitat löst das andere ab, die Worte fließen heute so leicht aus dir. Du weißt selbst nicht, woher du sie holst, aber du weißt, daß du nun in deinem Element bist. Du wirst immer begeisterter über das, was du selbst sagst, und bald beginnst du darüber zu reden, wie herrlich es hier in der Gemeinde ist und wie tragisch in anderen christlichen Gemeinschaften. Um nicht von der SCHWARZEN WELT zu reden. Die Stimmung steigt und aus reiner Intuition baust du dich selbst und den Saal zum großen abschließenden Crescendo auf, das gerne ein Lobpreis auf Gott ist, der nochmals in Gnade auf seine Herde herabgesehen hat und sein Licht und seine Kraft von diesem Rednerpult aus strahlen ließ. Ein kleiner Seufzer geht durch den Saal, als du schließt und vom Rednerpult heruntersteigst.

In diesem Augenblick steht mitten im Saal ein Bruder auf und beginnt in Zungen zu reden. Zungenrede ist etwas mit stehenden Ovationen im Theater verwandt, oder mit Trampelbeifall bei weniger hochstehenden Arrangements.

Dies war die Bestätigung dafür, daß es dir gelang, die Erwartungen zu erfüllen. Nachdem die Zungenrede beendet ist, springt ein anderer auf und wird sie deuten. Dies wird zur normalen Verlängerung deines Kraftausdrucks am Schluß, mit der unglaublichen Gnade Gottes, die uns heute und hier zuteil wurde.

Denk dir, daß dir, der auf anderen Arenen des Lebens nichts Besonderes zustande gebracht hast, dies in diesen Maß gelingen sollte! Oft hast du dich als ein Mittelmaß gefühlt, aber nun wurdest du ein *Werkzeug in der Hand des Herrn!*

Das interaktive Spiel vom Rednerpult, bei dem die Zuhörer auf deine Bibelhinweise mit spontanem Blättern in ihren Bibeln reagierten, pflanzt sich auch außerhalb des Versammlungsaaes fort. Du merkst, daß du Macht hast, sowohl in der direkten Beziehung zu den Mitgliedern als auch nicht zuletzt bezüglich dessen, was sie denken und was sie nicht denken sollen. Die eindeutigen einfachen Bescheide, die du darüber gegeben hast, welche Gedanken von Gott und welches Satans Werk seien, haben tiefe Spuren hinterlassen. Satan ist ja keine besondere Allright-Type, und wenn man einige dieser Gedanken und Ideen entdeckt, die vom Rednerpult aus seiner listigen Tätigkeit auf Erden zugeschrieben werden, dann fühlt man, wie sich der Leib mit Angst füllt.

Besonders unheimlich bezüglich der Gedanken Satans ist, daß sie für einen ungeübten Blick so verführerisch vernünftig wirken können. Wenn man den Gedanken freien Lauf läßt, wird man in Satans Netz gefangen, und dann ist der Weg ins Verderben kurz.

- Man fühlt förmlich, wie das elastische Netz einem völlig die Kraft nimmt. Man kann sich zwar weiterhin bewegen, aber man kommt nicht voran. Es ist nicht so wie bei den Medusenquallen, deren ungefährliche Tentakel zwar einen stechenden Schmerz zufügen, der sich aber im Lauf einige Stunden von selbst legt, wenn man ihnen nur entkommt.

Nein, dies ist etwas viel Ernsteres. Satan hat die vollkommene Fangmethode entwickelt. Wenn man erst einmal gefangen ist, ist man chancenlos. Und er fängt deine Gedanken. Deshalb muß man selbst seine Gedanken gefangen nehmen, um Satan zuvorzukommen.

Einer dieser besonders unheimlichen Gedanken ist Kritik an der Leitung. Man wird wahrscheinlich «in der Wüste niedergeschlagen», wenn man solchen kritischen Gedanken freien Lauf läßt. Von Gott selbst. Wenn man beginnt, schlechte Gedanken über die *Gesalbten des Herrn* zu

denken, dann geht es schnell abwärts. (Wie gefiel es dir übrigens, den Titel *Gesalbter des Herrn* zu erhalten? Nicht so schlecht, nicht wahr?)

Wer etwa denkt, du betriebeest «mind control», ist natürlich völlig auf dem Irrweg. Sie haben überhaupt nicht verstanden, worum es geht. Sie haben nicht verstanden, daß Gott durch dich wirkt. Du bist nur ein Werkzeug in seiner Hand, und wenn etwas von dem, was du auf die Beine stellst, für einige Leute negativ ausfällt, dann ist das wahrscheinlich Gottes Wille

- Vielleicht wollte Gott ihnen eine Prüfung senden, um die Echtheit ihrer Liebe zu ihm zu erproben. Das Gold wird im Feuer geläutert. Wenn sie die Prüfung nicht bestanden, dann ist es bedauerlich. Für sie.

Wenn du nun eine so bedeutende Stellung erreicht hast, dann sitzt du ja auch mitten im Geldstrom. Mitten in einer Tätigkeit, bei der Millionen verhältnismäßig frei strömen und wo du unnötigen Mühen mit Abrechnungs- und Revisionsregeln entkommst. Wo die Gemeinde vorbehaltloses Vertrauen in deine Urteilskraft hat und deshalb niemals darum bittet, Abrechnungen oder Budgets zu sehen.

Du hast totale Macht.

Es ist DEINE Gemeinde.

Sie ist dein dokumentarisch verbrieftter Besitz (auf jeden Fall sind es die Liegenschaften) und die Mitglieder der Gemeinde erweisen dir bedenkenlose Liebe und Vertrauen.

So sieht es jedenfalls oberflächlich aus. Allmählich hast du dir auch ganz schönen privaten Besitz angeeignet und das scheint dir ok zu sein. Wie würdest du nun reagieren, wenn jemand über eine Demokratisierung der Tätigkeit zu sprechen begännen? Fühlt sich der Gedanke gut an, daß jemand beginnen wollte, dich zu evaluieren? In äußerster Konsequenz würde dies vielleicht dazu führen, daß man beginnt, über alternative Leiter und alternative Leitungsmodelle nachzudenken. Das klingt wohl nicht so gut?

Ich kann verstehen, daß dieser Gedanke nicht besonders verlockend klingt. Aber was kann man wohl damit tun, heute in der transparenten Gesellschaft unserer Zeit? Nun wird ja an allen Fronten Offenheit gefordert.

Selbstverständlich weißt du dafür einen Rat!

Du, der du das Brausen vom Versammlungssaal in Brunstad gefühlt hast, weißt, daß es wirksam sein kann, Gottes Wort da hineinzubringen: *Wenn man meint, die Gemeinde, der Leib Christi, sei eine Demokratie, dann sind deine Gedanken von Gottes Gedanken ebenso weit entfernt, wie der Himmel über der Erde ist!*

- Du weißt hier wirklich Bescheid. Viele werden kommen, um dir dieses Argument abzukaufen, und die, welches es nicht kaufen, die kannst du wohl niederbügeln. Noch eine Weile.

Ideenaustausch 2001

Wenn dies deinem Beruf sehr nahe liegt, Johan, muß ich nur erkennen, daß das Sprichwort «Die Welt will betrogen sein», weiterhin gilt. Selbst ein so einfaches Ding wie mein Alter hast du nicht überprüft - was du tun hättest sollen, wenn es dein Beruf gewesen wäre, wozu du mich ermahnst, nämlich selbst «stark in der Sache» zu sein.

Sigurd Johan Bratlie

In diesem Kapitel möchte ich den E-Mail-Wechsel vorstellen, der zwischen dem Vorsitzenden der Smiths Freunde und mir ablief und der mir die Inspiration gab, dieses Buch über die Versammlung zu schreiben. Viel von dem, was in diesen Briefen steht, wurde anderswo im Buch ausführlicher behandelt, abgesehen von meinem Entwurf zu dem Brief, von dem ich meine, daß ihn der Vorsitzende an jene Mitglieder geschrieben haben sollte, die in den Jahren 1991-92 hinausgeworfen wurden, und seine Reaktion auf diesen Vorschlag. Der Leser wird nicht viel versäumen, wenn er «diagonal liest» oder den ersten Brief überspringt.

Der Hintergrund für den Kontakt war der, daß ich im Frühjahr 2001 nach vielen Jahren ohne Kontakt mit diesem Kreis Lust bekam, mit dem Vorsitzenden der Smiths Freunde Kontakt aufzunehmen. Ich wollte erforschen, was ich dreißig Jahre vorher verlassen hatte. Sozusagen eine kleine Inventur meiner Lebenserfahrung machen. Der Kontakt begann damit, daß ich einige Literatur von seinem Verlag bestellte, und hernach wechselten wir einige E-Mails als alte, wenn auch entfernte Bekannte.

Gleichzeitig mit diesem E-Mail-Wechsel machte mich ein Freund, den ich innerhalb der Versammlung hatte, auf die Internetsite <http://forlosning.com> aufmerksam, wo es einigen Diskussionsstoff über die Smiths Freunde gibt. Der Inhaber und Betreiber der Internetsite ist der Journalist und cand. theol. *in spe* Alf Gjørund, der selbst bei den Smiths Freunden aufgewachsen ist. Da es in der eigenen Internetsite von DKM Brunstad kein Diskussionsforum gibt, landet alle Diskussion in forlosning.com, wo es nach dem Augenmaß so aussieht, daß etwa die Hälfte der Diskutanten aktive Smithsfreunde sind.

Etwa das Erste, worauf ich in der Internetsite aufmerksam wurde, war ein E-Mail-Wechsel zwischen dem Redakteur Alf Gjørund und dem Vorsitzenden der Smiths Freunde, Sigurd Johan Bratlie, in welcher der Letztgenannte gegenüber dem Redakteur der Internetsite grobe Worte benützt, ohne daß ich dafür einen Grund sehen kann.

Ich wurde von dem, was ich las, so bestürzt, daß ich mich umgehend hinsetze und ein E-Mail an den Vorsitzenden sandte, in dem ich ihm meine spontane Rückmeldung sowohl bezüglich der zugesandten Literatur als auch bezüglich des Stils und der Wortwahl im Kontakt mit dem Redakteur von forlosning.com mitteilte.

E-Mail an Sigurd Johan Bratlie, Samstag 3. März 2001:

Lieber Sigurd Johan

Danke für die zugesandte Literatur, die ich mit größtem Interesse gelesen habe. Ich beginne, «in die Jahre zu kommen», und habe das Bedürfnis, etwas zurückzublicken. U.a. möchte ich das, was ich 1972 verließ, besser verstehen und vielleicht sehen, was diese 30 Jahre mit mir gemacht haben und was sie damit gemacht haben, was ich damals verließ. Abgesehen von der Gedächtnisnummer für deinen Onkel Aksel Smith und das Blatt mit dem Nekrolog von Elihu Pedersen hatte ich aus den Verborgenen Schätzen wenig Ausbeute. Ich erlebte nicht, daß die endlosen Reihen von allegorischen Auslegungen von Schriftstellen mir etwas gaben. Der Versuch, hinter dem, was im Text stand, eine tiefere Bedeutung zu entdecken, war schwer verwirklichbar. Es war, als ob die Verfasser versuchten, von einer Assoziationsreihe zu berichten, die sie beim Lesen der Bibel hatten, aber die Beschreibungen waren so kurz, daß ich den eigentlichen Sinn nicht verstand. Für mich ergab das

Lesen der Bibel selbst eine reichere Ausbeute und das Blatt Verborgene Schätze fügten keine zusätzlichen Werte oder Vertiefungen hinzu.

Ich stellte über die Gedächtnisnummer für Aksel Smith einige Betrachtungen an. Ich erinnere mich an ihn als einen glaubwürdigen und guten Mann. Ich hatte in meinen jungen Jahren etwas Kontakt mit ihm, schätzte ihn als Person und es schien mir, daß er ein feiner Vertreter der Gemeinde sei. Die Gedächtnisnummer geriet jedoch etwas unproportioniert. Damit verliert sie ihren Wert als «ehrliche Würdigung». Sie war etwas unwirklich und theatralisch und viele werden ihr wenig oder keinen Wert als Beschreibung der Wirklichkeit beimessen. So phantastisch war es wohl nicht.

Wenn ich zurückdenke, erinnere ich mich ja daran, daß dies die Tradition der Gemeinde ist. Panegyrische Begrüßungsansprachen an die Leiter sind ein Teil des «Aufbaus». Lob über jede vernünftige Proportion hinaus. Wo man zum Beispiel den Ausdruck benützt: «Der größte Gottesmann, der in unserer Zeit lebte». Oft haben jene, die dies sagen, wenig oder keine Grundlage für Vergleiche. Eine vernünftiger Würdigung könnte lauten, daß der Betreffende für diese Versammlung viel bedeutet hat. Wenn man außerhalb dieses Milieus blickt, so fällt mir im Augenblick nichts ein, was in einer größeren Perspektive irgendeinen Einfluß oder eine Bedeutung gehabt hätte. Wenn man dann noch den Schaden in Betracht zieht, den der Betreffende vielleicht jenen zugefügt hat, die nicht ihre Bewunderung zeigten oder (samt ihren Familien) «sich beugten», dann würde ich nach dem Augenmaß den Nettowert des gesamten Einsatzes des Betreffenden hier in diesem Jammertal für nahezu Null erachten.

Die Gemeinde ist wie ein schwarzer Kasten, und was in diesem schwarzen Kasten vor sich geht, ist der übrigen Umgebung völlig unbekannt. Die wenigsten merken überhaupt, daß dieser Kasten existiert. Da kann der Kasten wohl in einem größeren Zusammenhang nicht so viel bedeuten, wie die Begrüßungsansprachen Eindruck zu geben scheinen.

Was das Buch von Lowell Streiker betrifft, so war dies überraschender Lesestoff. Ich hatte früher von www.brunstad.org eine Kurzversion heruntergeladen, die ihr empfiehlt. Lowell Streikers Buch ist ja weitaus kritischer als das, was aus der Kurzversion hervorgeht. Der Unterschied ist so groß, daß es näher liegt zu sagen, die Kurzversion sei irreführend. Das Verständnis, das zurückbleibt, wenn man die norwegische Zusammenfassung gelesen hat, ist tatsächlich falsch im Verhältnis zu den Entdeckungen, die Lowell Streiker in seiner Studie gemacht hat. Und das ganze Kapitel *What did I not like* erhält in der Zusammenfassung eine besonders schlechte Behandlung. Das empfinde ich als Zitatfälschung.

Hier sind wir wohl an einem Punkt angelangt, der die Tradition der Gemeinde betrifft. Nämlich die kollektive Großartigkeit. Die kenntnisarme und verbal aggressive Geringschätzung anderer christlicher Gemeinschaften ist ein wichtiger Teil des «Aufbaus». Die (wirklichen oder erfundenen) Fehler anderer werden zu einer Hilfe für das Selbstverständnis. Die kollektive Großartigkeit, die zum Ausdruck kommt, und die wahnsinnig herablassende Erwähnung anderer christlicher Gemeinschaften (sowie der «Welt») sind irreführend. Wäre dies ein Ausdruck für individuelles Selbstverständnis und individuelle Selbstbeschreibung mit zugehörigem Ausschalten von «Halbgeschwistern» oder «Vettern und Kusinen», so würde dies zweifellos als Größenwahn aufgefaßt werden. Krankhafte Großartigkeit. Der oder die Betreffende würde wahrscheinlich medizinisch zwangsbehandelt werden.

Ich habe lange überlegt, dir meine Rückmeldung zu senden, aber es wurde zeitlich hinausgeschoben. Ich dachte, einen Besuch in Ryen abzustatten, bevor ich dir schrieb. Aber gestern wurde ich auf die Internetsite <http://forlosning.com> aufmerksam gemacht, und ich stieß auf eine Korrespondenz zwischen dir und Alf Gjosund, die zu kommentieren ich Lust bekam. (Der Ordnung halber erwähne ich, daß ich nicht ahne, wer er ist, auch wenn mir der Nachname bekannt vorkommt.) Ich entnehme der Korrespondenz, daß er darauf aufmerksam wurde, daß du eine Änderung der Eintragung nach Brønnøysund geschickt hast, und er stellt eine einfache und klare Anfrage darüber, welche Realität hinter dieser Änderung steht. Der Adrenalinstoß, den dies offenbar bei dir hervorruft, läßt mich glauben, daß er auf eine unglaublich schmerzende Wunde Zehe stieß. Die Galle, die du über ihn ausgießt, ist nicht gut, Sigurd Johan.

Ich glaube, du solltest dich nicht so ausdrücken, wenn du wünschst, daß deinen Ansichten Bedeutung beigemessen wird. Eine goldene Regel im Gerichtsaal lautet, man solle in der Sache stark und in der Form mild sein, wenn man das Vertrauen der Jury gewinnen möchte. Und in allen

Umständen des Lebens ist eine Jury zur Stelle. Jemand, der zusieht und sich seine eigenen Gedanken darüber macht. Wenn man auf eine schmerzende Wunde Zehe stößt, dann kann es schnell geschehen, daß man vergißt, daß Zuseher da sind, und das, was ich bezüglich der Angelegenheit sage oder tue, wird auch ihre Auffassung von mir prägen. Und in diesem Fall auch die der Gemeinde. Die Dämonisierung jener, die etwas anderes meinen mögen als man selbst, fällt nie ehrenhaft aus. Jene, welche etwas anderes meinen, haben vielleicht etwas anderes gesehen als ich und dies kann wichtige Information enthalten. Wenn man bereit ist, darauf zu hören.

Ich bin bezüglich dieser Umstände völlig unwissend, aber ich würde glauben, eine passende Antwort könnte etwa so lauten: Ja, es wurden Veränderungen in der Zusammensetzung der Leitung vorgenommen, und dies spiegelt einige sowohl formelle als auch reale Änderungen wieder. Ich habe eine zentralere Stellung erhalten, während Kåre Smith nun eine etwas weniger zentrale Rolle innehat. Der Grund dafür, daß wir diese Änderungen vorgenommen haben, ist ein internes Anliegen, daß ich nicht näher kommentieren möchte. Oder: Ja, wir haben einige Justierungen vorgenommen, aber das sind nur reine Formalitäten und widerspiegeln keine wirklichen Änderungen bei uns.

Meiner Meinung nach ist das Entstellendste in deiner Antwort an Herrn Gjørund, daß du ihm unterstellst, er lüge und sei schwachsinnig. (Seine Internetseite ist so professionell, daß das Letztgenannte keine vernünftige Annahme sein kann). Dies sieht nicht gut aus. Und hier hast du wohl auch eine wichtige, aber schwierige Aufräum-Aufgabe in der Gemeinde. Da man in «allen» Jahren so mit den Lügen anderer beschäftigt war, hat man vergessen, seine eigenen Lügen zu untersuchen. Siehe meinen Kommentar zu Lowell Streikers Bericht. Ich verstehe es so, daß ihr vor seiner eigenen vollen Ausgabe warnt (über 250 Seiten auf Englisch, puh ...) und so indirekt für die norwegische Kurzversion werbt, die im Großen und Ganzen nur darüber spricht, was euch in seinem Bericht gefällt. Was in der Kurzversion steht, ist keine Lüge, aber ist es nicht verlogen? Es ist ja keine repräsentative Zusammenfassung von dem, was Lowell Streiker schreibt. Ich stoße z.B. auf ein Zitat, das er aus einem Gespräch mit dir (Seite 121) über die Machtausübung über örtliche Leiter entnahm. Das Beispiel, das du erwähnst, «Wenn ein leitender Bruder z.B. begönne, für die Lehre der Zeugen Jehovas zu agitieren mit der Absicht, die örtliche Gemeinde solle sich diesen anschließen (und das Eigentum übernehmen, welches die Mitglieder der Gemeinde mühsam aufgebaut haben), dann hätten wir keine Möglichkeit, den Betreffenden zu überstimmen, aber die Mitglieder der Leitung in Brunstad würden sagen, dies sei inakzeptabel. Niemand wurde bisher noch auf Grundlage dieser Bestimmung in den Vorschriften gebeten, seine leitende Stellung aufzugeben.»

Das mit den Zeugen Jehovas ist wohl kein so treffendes Beispiel, Sigurd Johan. Es ist nicht dazu geeignet, ein richtiges Bild der Vorschriften und ihrer Ausübung zu geben. Dies muß man wohl fast als Ablenkmanöver betrachten, um sicherzustellen, daß Lowell Streiker nicht mit noch naheliegenderen Beispielen aufwartet. Zum Beispiel mit der Behandlungsweise von leitenden Personen, die sich dir und Kåre Smith gegenüber in Verbindung mit der «Erweckung» kritisch verhielten. Dies mußten ja tatsächlich Hinausschüsse gewesen sein, und da ich aus dem Østerdal stamme, hatte ich etwas über den Kampf um das Eigentumsrecht an den Lokalen der Gemeinde in Hedmarken gehört. Auf dieser Grundlage kann ich nicht verstehen, daß das, was von dir in Lowell Streikers Buch zitiert wird, mit der Wirklichkeit übereinstimmt. Soll das so verstanden werden, daß die Vorschriften erst dann verfaßt wurden, nachdem diese Ausmerzungen durchgeführt waren? Dies macht in einem solchen Fall das Zitat nicht wahrhaftiger, auch wenn man behaupten könnte, daß es in engerem Verständnis wahr sei.

Dies hier wurde viel negative Rückmeldung, Sigurd Johan, aber sie wurde in bester Absicht gegeben. Und ich hoffe, du hältst dies aus. Wie ich in einem früheren Mail an dich schrieb, merke ich (zu meiner eigenen Überraschung), daß die Gemeinde mich weiterhin etwas angeht, 30 Jahre, nachdem ich mich mit ihr als fertig erklärte. Ich hatte große Freude daran, «Herrens Veier» [das Gesangsbuch «Die Wege des Herrn»] zu lesen. Wenn ich zur Nummer 31 komme, halte ich besonders inne. Ich erinnere mich, daß wir das oft sangen. Die Strophe «Nicht nur für die Schuld des Volkes allein starb Jesus, sondern auch, um die verstreuten Kinder zu sammeln, sie zu einem Haufen zusammenzuführen.» Verbreitete Gerüchte, die ich in den letzten zehn Jahren über die Entwicklung in der Gemeinde gehört habe, berichten mir, daß gerade in dieser Hinsicht hier etwas schief gelaufen ist. Wenn man in der Gemeinde aufgewachsen ist, ist dies etwas, was der Seele lebenslang eingepägt

ist. Wenn ich einige seltene Male jemanden mit gleichem Hintergrund treffe, erleben wir eine Art Verwandtschaft. Wir haben Zugriff zu gemeinsamen Codes. Mir scheint, es ist traurig, daß in den letzten zehn Jahren in der Gemeinde so vieles zerbrochen ist. Es ist sehr bedauerlich, daß es nicht möglich sein sollte, Platz für «alle Kinder Israels» zu haben, um einen Ausdruck zu entlehnen, den ihr benützt. Was ich über starrköpfige Haltungen, Machtkämpfe, Ausmerzungsaktionen, gegenseitige Beschuldigungen über Unredlichkeit usw., bereitet mir Unwohlsein.

Die zerbrechlichsten Gemeinschaften müssen einen gemeinsamen äußeren Feind haben, um zusammenzuhalten. Wenn jene, die vor einigen Jahren die besten Freunde waren, nun die Rolle des äußeren Feindes erhalten, dann ist etwas ernstlich falsch. Das müssen alle auf sich nehmen. Man sagt, daß die Geschichte von den Siegern geschrieben wird. Ich ahne, daß du und Kåre in gewissem Sinn in dieser Beziehung die «Sieger» seid, und daß viele hoffen, daß dieser Sieg nur vorübergehend sei. Teilweise glaube ich, daß es Sorge und Entbehrung ist (und Sehnsucht nach dem, was Camilla Johansen in ihrem Lied so poetisch beschreibt) und teilweise glaube ich, daß sich viele benachteiligt fühlen und das Bedürfnis haben, eine Art von Gleichgewicht wieder herzustellen. Vielleicht hat die «wunde Zehe» etwas damit zu tun? Vielleicht ist es die Furcht, daß jene Recht haben, die hoffen, daß sich der Sieg als Intermezzo erweist?

Wenn ich deine Wortwahl in deinen Mails an Gjøsend betrachte, muß ich erkennen, daß ich verstehe, daß die Leute sich belästigt fühlen und ein Bedürfnis nach Vergeltung haben. So drückt man sich nicht in einer zivilisierten Gesellschaft aus. Damit mußt du aufhören, Sigurd Johan. Umgehend.

Bein Durchlesen dessen, was ich in diesem Mail schrieb (das Schreiben ging sehr schnell), sehe ich, daß es das, was ich auf dem Herzen habe, ziemlich abdeckt, und ich entschlief mich, eine Kopie an Gjøsend zu senden. Ich glaube, es kann für ihn OK sein, meine Ansicht zu hören.

Ich habe Lust, dich zu treffen und mit dir etwas besser bekannt zu werden. Der Altersunterschied war ja zu groß, als daß wir uns in jungen Jahren hätten kennenlernen können. Ich schätze, du warst etwa 15, als ich 1972 die Gemeinde verließ. Vielleicht könnten wir etwas zu besprechen haben? Wenn du in nächster Zukunft nach Oslo kommst, könnten wir einander vielleicht treffen? Alternativ könnten wir einander in deiner Gegend treffen. Meine Schwester Anny wohnt auf Forus und ich könnte eventuell ein Gespräch mit dir mit einem Besuch bei ihr kombinieren?

Beste Grüße
Johan Velten

E-Mail, Sonntag 4. März 2001:

Lieber Sigurd Johan

Bein Durchlesen des Mail, das ich dir gestern sandte, sehe ich, daß ich sehr konkret bezüglich dessen bin, wie du dich nicht ausdrücken solltest, während ich ganz zu sagen vergesse, was du sagten solltest. Ich habe mich etwas mit diesem Thema befaßt und habe einen Entwurf eines offenen Briefes verfertigt, der einen wesentlichen Unterschied in der Kommunikation zwischen euch und ehemaligen Smithsfreunden und mit der sonstigen Umwelt ausmachen könnte. Vielleicht kannst du den Artikel so bearbeiten, daß er deine Ansichten abdeckt, um ihn dann in deinem Blatt Skjulte Skatter und auf der Internetsite forlosning.com zu veröffentlichen,

Beste Grüße
Johan Velten

Entwurf eines offenen Briefes

Lieber «ehemaliger Smithfreund»

Aus der Diskussion in dieser Internetsite und nicht zuletzt aus den zahlreichen Briefkopien und Referaten, die im Laufe der Zeit auf dem Postweg zirkulierten, habe ich geschlossen, daß es an der Zeit ist, auf diese Dinge anders als bisher einzugehen.

So wie die Diskussion sich ausgeweitet hat, könnten beide Seiten erlebt haben, daß die jeweilige Gegenseite das Bedürfnis hatte, die andere Seite zu verwunden, herabzuwürdigen und zu verdächtigen. In solchen Situationen ist es üblich, daß man der Gegenseite Haltungen und Meinungen unterschiebt, welche sie nicht hat, und die Diskussion wird hoffnungslos, wenn man sich für Beziehungen zu etwas verantworten soll, was man tatsächlich nicht meint. Zu erleben, daß man mit Versuchen kommuniziert, das mißzuverstehen, was man sagt, kann jeden ermüden. Und es bringt uns nicht weiter.

Ich fühle, daß die Zeit für Selbsterkenntnis, Vernunft und Verbrüderung gekommen ist.

Laß mich erst sagen, daß ich verstehen kann, daß die letzten zehn Jahre für viele von euch eine schmerzhaft und schwierige Zeit waren. Sie waren es auch für uns. Für uns, die «drinnen» sind. Nicht zuletzt für uns, die wir in der Gemeinde eine Leitertaufgabe übernommen haben. Diese Aufgabe war anspruchsvoller, als wir es voraussahen, da wir sie übernahmen.

Nicht zuletzt waren negative Beurteilungen im öffentlichen Raum eine Belastung. In vielen Situationen sehe ich, daß wir mit dem, was wir gemacht haben, in solchen Dingen nicht erfolgreich waren. Wir haben versucht zu vermeiden, daß wenig erfolgreiche Umstände bei uns in der Presse ausgebreitet wurden. Wir sehen ein, daß diese Zurückhaltung von Information zu Gerüchten und Verdächtigungen geführt hat, die zuweilen die Bedeutung dessen, was wir herunterspielen wollten, überstiegen hat. Die Gemeinde hat ja keine Tradition, auf die sie sich stützen kann, wenn es um den Kontakt mit der Umwelt geht, und wir haben viele Male mit der Art und Weise, wie wir solche Dinge gehandhabt haben, «uns selbst geprügelt». Wir haben es so gut getan, wie wir es von unseren Voraussetzungen aus konnten, müssen aber einsehen, daß dies für die heutige Wirklichkeit nicht gut genug war. Persönlich würde ich wünschen, daß wir wie früher unsere Tätigkeit in der Stille betreiben könnten, ohne lästige Einmischung von Personen außerhalb unseres Kreises, die streng genommen sich nicht besonders darum kümmern sollten.

Ich sehe ein, daß diese Zeit vorbei ist. Mit der neuen durchsichtigen Medienwelt müssen wir umzugehen lernen, ob wir es wollen oder nicht. Es kann einige Zeit dauern, bis wir uns auf diese neue Wirklichkeit umstellen, und ich bitte in der Zwischenzeit um ein wenig Verständnis. Ich bin offen für konstruktive Rückmeldungen, die uns helfen können, dies auf eine besser Weise zu tun. Aber es würde mir alles sehr erleichtern, wenn ihr die Rückmeldungen direkt an mich sendet, eventuell auch an andere, mit denen ihr Kontakt habt und die der Leitung von DKM Brunstad vertrauen. Seid so gut und legt die Dinge und Fragen nicht ins Internet, wenn man sie einfach durch direkten Kontakt zwischen uns beantworten oder lösen kann. Ich werde so müde, mich wegen Meinungen und Haltungen zu verteidigen, die nicht die meinen sind.

Hier in forlosning.com wurde ich mehrmals gebeten, über unsere Lehre zu schreiben, z.B. gesehen im Verhältnis zu Luthers Lehre. Mein verstorbener Onkel Aksel Smith sprach sich bei einer Gelegenheit darüber aus, daß wir bezüglich der Rechtfertigung durch den Glauben etwas Gemeinsames hatten, usw. Es ist auch meine Meinung, daß in diesem Punkt unsere Lehre mit jener Luthers zusammenfällt, aber ich erlebe, daß forlosning.com und andere diese Aussage weiter dehnen, als es von meiner Seite gemeint war. Zuweilen fühle ich, daß man versucht, mir hier eine Falle zu stellen. Es wird gewünscht, ich sollte mich sehr eindeutig aussprechen, nur damit man später beweisen können soll, daß ich mich geirrt hatte oder das Thema nicht besonders gut kannte. In der Gemeinde haben wir keine Tradition bezüglich vergleichender Studien von Glaubensfragen und Bekenntnissen. Viele, die bei uns teilnehmen, erleben, daß die Treffen ihnen Licht und Kraft geben, ein gutes christliches Leben zu führen. Darum kümmern wir uns. Nicht um den Vergleich von Lehre und Bekenntnisfragen. Sogenannte Konfessionsstudien. Das ist kein natürlicher Teil unserer Tätigkeit.

Wenn das gesagt ist, fällt mir ein, daß wir vielleicht andere christliche Versammlungen nicht so kommentieren sollten, wie wir es tun. Wir haben ja keine haltbare Grundlage für unsere Aussagen, und da ist es besser, man läßt es sein. Unsere eigenen Leute wissen, daß solche Aussagen nur ein Ausdruck dafür sind, daß wir froh sind über das, was wir haben und was wir gemeinsam erleben. Aussagen wie «Es gibt außerhalb der Gemeinde niemanden, der Licht und Verständnis hat, heute das Evangelium Gottes zu verkünden», sind eigentlich nur ein begeisterter Gruß an die Freunde und kein tatsächlicher Vergleich mit anderen Verkündern. Ich sehe, daß man dies anders verstehen kann, und glaube, daß wir mit solchen Aussagen aufhören sollten. Ich werde dies bei unserem nächsten Leitertreffen auf Torsteinslåtta vorbringen.

Ich habe auch Bedarf, klarzustellen, daß die meisten von euch, die in den Jahren 1991-1992 verschwanden, einen wertvollen Einsatz in der Gemeinde geleistet haben, der absolut Achtung verdient. Einige haben zu geistlichen Fragen beigetragen, andere waren für den Aufbau und den Zusammenhalt in der Gemeinde mit Gesang und Zeugnisgeben wichtig. Viele haben mit hunderten wenn nicht tausenden Stunden freiwilliger Arbeit beigetragen. Einige haben unter den Kindern und Jugendlichen wertvolle Arbeit geleistet. Und einige waren einfach durch ihr Dasein zur Freude und Erbauung der anderen da.

Gemeinsam so gut wie für alle ist, daß ihr wirtschaftlich zum laufenden Betrieb der Gemeinde und zum Aufbau eines bedeutenden gemeinsamen Vermögens beigetragen habt. Ich fühle mich sicher, wenn mir geglaubt und es so verstanden wird, wenn ich sage, daß das Vermögen keinen Wert an sich hat. Der Wert besteht darin, daß es uns die Möglichkeit gibt, uns zu sammeln, damit wir die Gemeinschaft pflegen und uns Inspiration holen können, um im täglichen Leben gute Christen zu sein. Und aus dieser Gemeinschaft fühlten sich vor etwa zehn Jahren viele ausgesperrt, ohne daß bei der Spaltung eine ordentliche Abrechnung und ein Aufräumen der wirtschaftliche Seite gemacht worden wäre. Dies zu bewerkstelligen war einfach unmöglich. Wenn wir die verhältnismäßig große Gruppe, welche die Gemeinde verließ, auslösen hätten müssen, hätte uns dies eine wirtschaftliche Belastung zugefügt, die wir nicht tragen hätten können. Wir hätten recht und schlecht Brunstad verkaufen müssen, von dem wir meinten, daß niemandem gedient wäre.

Ich kann auch verstehen, daß viele bezüglich der Gemeinde Enttäuschung, Trauer und Entbehrung fühlen. Die meisten von uns hatten keine Freunde außerhalb dieses Kreises, und wenn sie von der Gemeinde getrennt waren, so waren sie auch vom Freundeskreis getrennt. Von einer Situation mit einem großen sozialen Netzwerk, vielen Aktivitäten und einem pulsierenden Privatleben zu einer Situation, die von Einsamkeit, Stillstand und Frustration geprägt ist, zu kommen, kann ein traumatischer Übergang sein. Viele blieben sicher mit einem Meer von Fragen zurück: Was war es, das mißglückte? Was hat uns getroffen? Wie konnten wir, die wir eine solche Nähe und Vertraulichkeit hatten, plötzlich Feinde werden? Wenn solche Fragen im Kopf kreisen, habe ich keine Probleme damit, zu verstehen, daß ein großes Bedürfnis besteht, diese Fragen zu besprechen. Immer wieder. In privaten Treffen, in Briefen und Notizen, und in späteren Jahren auf der Internetsite <http://forlosning.com>. Ich mache deshalb niemandem Vorwürfe.

Aber diese Diskussion bringt keinen Fortschritt. Für niemanden. Wenn wir weiterkommen wollen, müssen wir das Stadium der gegenseitigen Anklagen und aggressiven Ausfälle verlassen und beginnen, auf ordentliche Weise zu kommunizieren. Ich weiß nicht, ob das möglich ist, aber ich fühle eine Verpflichtung, das Meine zu tun, um es zustande zu bringen. Sonst erfülle ich meine Aufgabe als Vorsitzender von Brunstad nicht. Ich fühle, daß ich eine formale Verantwortung bezüglich dieser Tätigkeit und eine moralische Verantwortung euch gegenüber habe, die ihr weggeblieben seid. Ich fühle auch, daß ich eine Verantwortung habe, alle Seiten des Erbes zu verwalten, das ich von meinem Vater und meinem Großvater [mütterlicherseits] übernommen habe. Dies enthält auch die Verantwortung dafür, daß eure Arbeit weiterhin blühen und gedeihen soll, auch nachdem meine Zeit als Vorsitzender vorüber sein wird.

So wie ich es sehe, waren es nicht Glaubensfragen, welche vor zehn Jahren die Spaltung hervorriefen, und auch heute sind sie kein wesentlicher Punkt in der Diskussion zwischen uns. Es handelt sich um Formen des Zusammenlebens, um Macht und Machtlosigkeit.

Die Erweckung (oder die Spaltung, wie manche es nennen) schuf Trauer und Verzweiflung in vielen Familien. Geschwister hörten auf, einander zu grüßen, und Kinder schikanierten ihre eigenen gottesfürchtigen Eltern mit Redewendungen, die nicht besonders ehrerbietig waren. Ich war damals

selbst jung und eifrig und ließ mich in die Welle der Stimmung, die entstand, mit hineinreißen. Ich hätte einen genügend klaren Blick haben sollen, um zu verstehen, daß dies eine Entgleisung war, aber diesen Blick hatte ich damals nicht. Mein Vater fand Trost im Ausdruck «Wir gehen von Licht zu Licht», wenn ihn jemand an Fehler erinnerte, die er begangen hatte. Auch ich habe bei diesem Weisheitswort Zuflucht gesucht, aber es gibt mir keine Ruhe.

Ich möchte zu einer gemeinsamen Sammlung einladen, bei der wir Möglichkeiten einer Verbrüderung erforschen sollten. Mit all dem, was im Laufe der Jahre gesagt und getan wurde, sehe ich ein, daß uns dies nicht ohne Hilfe gelingen kann. Niemand, weder bei uns noch bei euch, kann ein solches Treffen gut genug leiten. Erstens sind wir so involviert und engagiert, daß man vernünftigerweise nicht erwarten kann, daß es uns gelingt, neutral zu sein. Zweitens haben wir nicht die notwendige Kompetenz, einen solchen Prozeß zu steuern. Mangelnde Einsicht kann leicht dazu führen, daß der Prozeß das Übel noch verschlimmert, statt uns vorwärts zu bringen. Auf die gleiche Weise, wie wir professionellen Beistand in juristischen und medizinischen Fragen benützen, werden wir für diesen Entwicklungsprozeß professionellen Beistand benötigen. Wir brauchen einen oder mehrere Mitspieler mit solidem Organisationsverständnis und menschlicher Einsicht. Es ist entscheidend, daß die Betreffenden beide Seiten gleich gut verstehen und es ihnen gelingt, gute Prozeßbegleiter zu sein.

Mein konkreter Vorschlag ist der, daß wir zu einer Sammlung auf Brunstad einladen, die offen für alle ist, die teilnehmen wollen. Der Zweck des Treffens ist im Lied Nr 31 in Herrens Veier [Gesangsbuch *Die Wege des Herrn*] beschrieben: *Nicht für die Schuld des Volks allein starb Jesus, sondern auch, um die verstreuten Kinder zu sammeln, sie zu einem Haufen zusammenzuführen.* Im Laufe eines langen Wochenendes sollen wir erforschen, ob es möglich ist, das zustande zum bringen, was Camilla Johansen etwa 1915 in ihrem Lied beschrieb.

Das Hauptziel ist Verbrüderung. Das Reserveziel (wenn uns das Hauptziel nicht gelingen sollte) ist es, einen Teil von dem aufzurichten, was im Lauf der Zeit schief lief, so daß wir nicht mehr die Notwendigkeit fühlen, eine müßige Debatte fortzusetzen.

Wenn es uns gelingt, das Hauptziel zu erreichen, wird das ein Quantensprung für uns in der Gemeinde und für die übrige Christenheit sein. Dann haben wir Spuren hinterlassen, weit über unseren eigenen Kreis hinaus. Soviel ich weiß, gibt es keine Versammlungen, denen es früher gelang, nach einer Spaltung Wunden zu heilen, Schäden zu reparieren und eine neue gemeinsame Plattform zu schaffen. Wenn wir nur das Reserveziel erreichen, haben wir dennoch etwas Großes erreicht. Dann können wir den Streit beilegen, jeder auf seiner Seite weitergehen und damit aufhören, übereinander in der Öffentlichkeit schlecht zu reden.

Im Laufe der Sammlung werden wir eine Kollekte veranstalten, die dazu benützt werden soll, alte Fehler zu korrigieren. Wenn uns das Hauptziel gelingt, werden wir es fertigbringen, uns darüber zu einigen, wie die Kollekte für interne Korrekturen und weitere Entwicklung benützt werden kann. Wenn wir nur das Reserveziel erreichen, wird die Kollekte als ganze dazu benützt werden, einige der Schiefheiten aufzurichten, die 1992 nach der Spaltung entstanden. Mir scheint, daß ihr, die mit leeren Händen von unserem gemeinsamen Besitz gehen müßt, eine gewisse Kompensation erhalten solltet. Da ist wichtig für mein eigenes Gewissen.

Wir werden einen Anwalt benötigen, der uns dabei hilft, und es wird deshalb zweckmäßig sein, die Kollekte auf sein Klientenkonto und nicht auf das Konto von DKM Brunstad zu überweisen. So vermeiden wir auch unnötige Fragen und Zweifel bezüglich der wirtschaftlichen Dispositionen bei dieser Wochenendversammlung. Im Laufe der Jahre gab es hartnäckige Gerüchte darüber, daß die Leitung von DKM Brunstad ein großzügiges Verhältnis zu normalen wirtschaftlichen Spielregeln habe, daß wir kreative Buchführung betrieben und uns in einigen Grauzonen bewegten. Es kamen Signale, daß bisweilen selbst die Ganzherzigsten unter uns etwas überrascht waren. Diesen Stempel wollen wir gerne loswerden. Wir meinen, daß unsere Absichten grundehrlich waren, müssen aber erkennen, daß wir mit der Ausführung einzelner Dinge etwas nachlässig waren. Als Vorsitzender möchte ich in solchen Dingen bessere Arbeitsmethoden und Routinen einführen.

Wenn uns bei dieser Sammlung, die ich vorschlage, die Erreichung des Hauptziels gelingt, werden wir selbstverständlich viele anspruchsvolle Aufgaben vor uns haben. Alles, was im Laufe der Jahre gesagt und getan wurde, kann nicht ungesagt und ungeschehen gemacht werden. Es wird

immer da sein. Aber wir können beginnen, neue Dinge zu sagen und zu tun und miteinander neue Erfahrungen zu machen, die mit der Zeit in der Geschichte wichtiger werden können.

Wenn sich zeigt, daß das Reserveziel das einzige realistische ist, werden wir die letzten Stunden an diesem Wochenende in Brunstad dazu benützen, um auf ordentliche Weise voneinander Abschied zu nehmen, so daß jeder von uns ohne schmerzliche Gefühle zu dem Seinen zurückkehren kann. Dies wird Balsam für die Wunden der Seele sein. Da können wir dieses Kapitel des Leben auf eine Weise beenden und abschließen, die Johan O. Smith, Jesus und Abraham ehren kann.

Um in dieser geistlichen Ahnenreihe von hinten zu beginnen, war Abraham der Vorläufer des Judentums, des Christentums und des Islam. Jene, die an täglichen Steinwürfen in Jerusalem teilnehmen und die darauf mit Artillerie und Kampf-Helikoptern antworten, haben Abraham zum gemeinsamen geistlichen Stammvater. Die Gewalt, die in Nordirland 40 Jahre hindurch (um nicht zu sagen Hunderte von Jahren) gewütet hat, wird von Personen verübt, die sich zu Jesu Leben und Lehre bekennen. Katholiken und Protestanten sind einander die besten Feinde. Und der Unfriede und Schmerz, der unsere Generationen zehn Jahre hindurch geprägt hat, wurde von Personen hervorgerufen und aufrechterhalten, die J.O.S. und seinen Kreis als gemeinsamen geistlichen Bezugspunkt haben. Dies ermahnt zum Nachdenken.

Mit freundlichen Grüßen
Sigurd Johan Bratlie
Vorsitzender von DKM Brunstad

Ich präzisiere, daß dies *mein* Entwurf für einen Brief des Vorsitzenden ist. Dies ist nicht sein Brief. Seine Antwort folgt auf der nächsten Seite.

Sigurd Johan Bratlies Antwort

23. März 2001

An Johan Velten!

Für mich ist es merkwürdig, das zu lesen, was du schreibst. Besonders mit dem Gedanken daran, daß du vor 30 Jahren die Gemeinde verlassen hast. Am Sonntag, dem 18. März hatten wir ein Brunstadfest in Lahti in Finnland. Es wurde im Sibeliushaus abgehalten und über Satelliten nach ganz Europa, den mittleren Osten, Nordafrika, Südafrika (RSA), Nord- und Südamerika übertragen. Die eingesammelte Kollekte wurde auf das Konto von DKM in Brunstad eingezahlt.

Gunnar Gangsø hat in Finnland die Hauptverantwortung. Martti Gerlander leitete das Fest. Du bist 30 Jahre lang fortgewesen. Das Fest wurde sehr professionell abgehalten - so weit ich weiß, ohne deinen beratenden Beistand. Aber da ich in Finnland war, hörte ich mich bei verschiedenen Freunden etwas um, ob sie dich kannten und warum du damals Finnland verließest. Ich bekam eine sonderbare Geschichte zu hören.

Du schreibst in Verbindung mit Aksel J. Smith: «So phantastisch war das wohl nicht.» Laß mich an das Wort Jesu erinnern, daß man den Baum an seinen Früchten erkennen soll. An diesem Wochenende in Finnland bekam wir einige der Früchte zu kosten, die Aksel J. Smiths hinterlassen hat. Soweit ich sehen konnte, war dein «Fruchtkorb» nicht gegenwärtig. Wie du dich auf dieser Grundlage überhaupt über Aksel J. Smith auszusprechen wagst, ist für mich schwierig zu verstehen, aber ich stelle dies ja leider fest.

Im gleichen Brief im Abschnitt davor schreibst Du. «Ich erlebte nicht, daß mir die endlosen Reihen allegorischer Erläuterungen von Schriftstellen etwas gaben.» Nun ja, dies verrät doch wohl mehr über dich selbst als über das Blatt, das nun in sein neunzigstes Jahr geht (ununterbrochen, trotz vieler zeitweise düsterer Prophezeiungen) und in 12 Sprachen übersetzt wird - soweit ich sehen kann, ohne deiner Beratungsdienste zu bedürfen. Außerdem werden die Schriften der Gemeinde in etwa 30 Sprachen übersetzt - weiterhin ohne deine Hilfe.

In einem der Mails an mich schreibst Du: «Wie du wahrscheinlich in dem, was ich schreibe, ahnen kannst, liegt dies meinem Beruf sehr nahe.» Wenn dies deinem Beruf sehr nahe liegt, Johan, muß ich nur erkennen, daß das Sprichwort «Die Welt will betrogen sein», weiterhin gilt. Selbst ein so

einfaches Ding wie mein Alter hast du nicht überprüft - was du hättest tun sollen, wenn es dein Beruf gewesen wäre, wozu du mich ermahnst, nämlich selbst «stark in der Sache» zu sein. Du schreibst: «Ich schätze, daß du etwa 15 Jahre alt warst, als ich 1972 austrat.» Fehlschluß, Johan! Wie alt ich 1972 war, kannst du selbst herausfinden, aber meine Frau Ingrid und ich feierten 1999 die silberne Hochzeit, und ich war NICHT 17, als ich heiratete.

Dann schreibst Du: «Ich dichte verhältnismäßig frei auf Grund der eigenen Lebenserfahrung und eigenen Phantasie.» Das verstehe ich ausgehend von dem, was du schreibst, Johan, und für deine Lebenserfahrung und deine Phantasie gibt es bei der Leitung der Gemeinde keinen Bedarf - auf jeden Fall solange nicht, als ich dort der Vorsitzende bin - oder Kåre J. Smith die .Hauptverantwortung für die Gemeinde trägt - sowohl in Brunstad als auch international. Das kann ich dir versichern, und du bestätigst es ja selbst, indem du folgendes behauptest - was tatsächlich stimmt: «Ich glaube, Sigurd Johan hat den Wunsch, ein guter Leiter zu sein, und er nimmt seine Aufgabe ernst.» Ich bin, wie Jesus sagt, in die Arbeit anderer eingetreten - und baue darauf weiter - als Nachfolger - auf IHREM Glauben, wie wir in Hebr. 13, 7 ermahnt werden. Dahinein fällt zumindest die Arbeit von Aksel J. Smith für die Gemeinde und für das Versammlungszentrum Brunstad. Es ist für mich tatsächlich UNMÖGLICH zu sehen, was du, Johan, hier verloren hast - nach 30 Jahren Abwesenheit von der Gemeinde und unserer Tätigkeit. Würde ich auf deinen Rat hören, dann hätte ich meine Aufgabe NICHT ernst genommen und wäre KEIN guter Leiter. Als Leiter beschwert mich auch überhaupt nicht der Gedanke an jene, die uns verlassen haben. Dazu haben ich in meinen Gedanken allzu viele interessante Herausforderungen, die allen, die uns NICHT verlassen haben, Leben und Wachstum geben.

Ansonsten möchte ich einen Herzensseufzer zitieren, den N.N. (der Name wurde vom Verfasser selbst entfernt) neulich in einem Brief an Alf Gjørund mit Kopie an mich schrieb: «Aber sie haben uns nicht um Rat gefragt und würdigen wohl nicht die Ratschläge, die sie bekommen?» Er kennt uns offensichtlich VIEL BESSER als Du, Johan, aber er war ja auch die ersten 20 von den 30 Jahren, nachdem du uns verlassen hast, unter uns. Ich entschied mich, ihm so zu antworten: «Nein, NATÜRLICH NICHT, Ihr glaubt ja an Lügen und Gerüchte, wir glauben daran, daß uns DIE WAHRHEIT FREIMACHEN (ERLÖSEN) WIRD. Wir bauen weiter; was habt ihr denn getan, seit ihr uns verlassen habt ...??? Sollten wir Euch um Rat fragen ??? NATÜRLICH NICHT !!! Wir nehmen uns nur dann und wann einmal Zeit, Euch zu antworten !!!»

Diesmal habe ich mir Zeit genommen, dir zu antworten, Johan. Mit den Aufgaben, die ich daheim und in der Gemeinde - sowohl national als auch international - zu erfüllen habe, scheint mir das Leben zu wertvoll zu sein, als daß ich weitere Zeit für einen Dialog mit dir verwendete, du, der du selbst bestätigst, daß du von «verhältnismäßig freier Dichtung und eigener Phantasie» aus schreibst. Dazu bin ich zu realistisch und nehme deshalb meine Aufgaben ernst genug, um über meine Zeit besser zu disponieren. Daher ist es für mich in nächster Zeit völlig unaktuell, dir auf alle deine phantasievollen Schreibereien zu antworten - ungeachtet an wen du sie richtest oder wer Freude daran finden könnte, sie zu veröffentlichen.

Die Gemeinde steht in Zukunft vor großen Herausforderungen. Ebenso das Versammlungszentrum Brunstad. Ebenso die örtlichen Gemeinden ringsum in den mehr als 60 Ländern, in denen wir repräsentiert sind.

Ich hoffe, du bist soweit professionell, daß du meine Entscheidung respektierst, dir nicht mehr auf deine Dichtung und deine freie Phantasie zu antworten. Besonders angesichts des Umstandes, daß du seit 30 Jahren nicht mehr dabei warst - 30 AKTIVE Jahre für die Gemeinde - sowohl geistig als auch wirtschaftlich. Und von diesen 30 Jahren hatte die Gemeinde in den letzten 10 Jahren - NACHDEM einige verhältnismäßig wenige sich entschieden, uns zu verlassen - das allergrößte Wachstum auf ALLEN Gebieten, sowohl in Norwegen als auch international Dies nur zum Nachdenken ...!

Nicht zuletzt haben die letzten 10 Jahre gezeigt, was den wenigen, die uns verließen, gelungen ist, oder mit einem besser beschreibenden Ausdruck, was ihnen nicht gelungen ist: Das zu schaffen, was wir, die wir dabeiblieben, geschaffen habe - trotz Prophezeiungen über das eine oder andere, das uns drohen würde - alles zusammen leere Worte und Wortspenden, die sich mit der Zeit als machtlos zu Boden fallend erwiesen haben.

Aber glücklicherweise gibt es auch in Norwegen und international seriöse Kapazitäten, die sehen, wofür die Gemeinde steht und welche Ergebnisse wir mit Gottes Gnade sowohl geistig als auch wirtschaftlich erreicht haben. Ich nehme es als selbstverständlich an, daß du als «professioneller Ratgeber» dafür Verständnis hast, daß ich mich in Zukunft dafür entscheide, für solche seriösen Anfragen statt für dich Zeit einzuplanen.

Du drückst den Wunsch aus, mit mir besser bekannt zu werden und mich zu treffen. Das ist soweit nett, aber ich habe so viele Einladungen sowohl in Norwegen als auch international, daß ich keine Zeit habe, allen Folge zu leisten. Du stehst daher weit hinten in der Warteschlange, Johan. Nun habe ich deine E-Mail-Adresse, und sollte ich ein oder das andere Mal in Zukunft freie Zeit für deine Geschichten/Dichtungen und/oder Ansichten/Phantasien haben, dann werde ich dir Bescheid geben. Bis auf Weiteres verlaufen unsere Lebenswege wohl getrennt. Daher bitte ich dich auch, keine Vorschläge für Beiträge oder andere phantasievolle Schreibereien in meinem Namen zu verfassen. Es ist besonders unprofessionell, so etwas zu tun, wenn du nicht einmal im Voraus mit mir diesbezüglich Kontakt aufgenommen hast.

Denn trotz aller Schreibereien und aller Meinungen sind es die Ergebnisse, die Früchte, die zählen - ob es sich nun um mich oder um dich handelt - ob es um jene geht, die sich entschlossen haben, im Laufe der Zeit die Gemeinde zu verlassen, oder ob es um die Gemeinde geht, die zu verlassen jene sich entschlossen! 1 Joh 2, 19. Es war wohl nicht ohne Grund, daß Jesus erwähnte (es steht in dem Buch, das Du, wie du schreibst, gerne liest), daß man den Baum an den Früchten erkennen soll. Mt. 12, 33.

Abschließend möchte ich dir weiter Glück im Leben wünschen - mit dem, was du am besten kannst (dichten und phantasieren?) - so arbeite ich als Glaubender und mit Gottes Gnade weiter, gemeinsam mit jenen, welche die Gemeinde nicht verlassen haben, denn das kann ich am besten - mit den Aufgaben, die ich zu jeder Zeit INNERHALB der Gemeinde habe, Aufgaben, die offenbar so gute Ergebnisse erzielt haben, daß selbst Du, Johan, begonnen hast, dich dafür zu interessieren.

Grüße
Sigurd Johan Bratlie

Mail an Sigurd Johan Bratlie, 24. März 2001:

Lieber Sigurd Johan

Danke für die Antwort auf meinen Beitrag. Es könnte so aussehen, daß es mit dem Dialog zwischen uns sehr langsame Fortschritte machte, aber ich möchte mich gerne bemühen, etwas zustanden zu bringen. So wie ich es sehe, wird es in einem solchen Dialog nur Gewinner und keine Verlierer geben. Wenn der Dialog zu einem wechselseitigen Monolog mit Steinwürfen wird, dann gibt es Verlierer, aber auch da ist es nicht leicht, einen Gewinner auszumachen. Weder der, welcher steinigt, noch jener, der gesteinigt wird, gewinnt etwas. Darauf aufmerksam zu sein erscheint mir wichtig.

Ich gehe davon aus, daß die Frage, wie alt du im Jahre 1972 warst, weder für dich noch für mich ein zentraler Punkt ist. Ich selbst war damals 25, und ich sprach leichtfertig mit Solveig darüber, wie alt du damals gewesen sein konntest, und ich verstehe, daß wir uns bei unserer Schätzung grob geirrt haben. Das tu mir leid.

Stilmäßig fällt deine Antwort an mich in das etablierte Kommunikationsmuster, von dem ich nicht sehen kann, daß jemandem damit gedient ist. Ich möchte gerne klarlegen, was ich vorzubringen versuche. Es gibt viele schmerzhaftes Erinnerungen, die zu einer negativen Aufmerksamkeit bezüglich der Gemeinde führen, und dies schadet sowohl den Betroffenen als auch der Sache. Mit verhältnismäßig einfachen Mitteln könnte dieses leidige Kapitel abgeschlossen werden. Die Art der Kommunikation, für die du dich /Ihr Euch entscheidet, trägt selbst zur negativen Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit bei. Das ist wohl nicht beabsichtigt.

Beispiele für schlechte Kommunikation können deine Andeutungen einer «sonderbaren Geschichte» sein, die du zu hören bekamst, als du dich umhörtest, welche Erinnerungen an mich die

Leute in Finnland hatten. Meines Wissens gibt es dort heute niemanden, mit dem ich 1967 Kontakt hatte, daher habe ich es schwer zu verstehen, was «jemand» anzudeuten versuchte. Was sie mitzuteilen haben, könnten höchstens einige lose Gerüchte sein. Ungeachtet dessen habe ich keine Probleme damit, aber es ist ein Beispiel für schlechte Kommunikation. Deine Kommentare über meine Professionalität fallen in dasselbe Muster. In der Schnelligkeit sehe ich zwei mögliche Auslegungen deiner Andeutungen: 1) Ich persönlich bin ein reiner Bluff, und daß ich überhaupt imstande bin, meinen Beruf in dieser Branche auszuüben, ist eine Bestätigung dafür, wie leicht die Welt zu täuschen ist; 2) Du hast Kontakt mit schwergewichtigen Experten meines Faches, die eine Beurteilung meiner Arbeit und meiner Standpunkte vorgenommen haben und die zum Schluß gekommen sind, daß diese tragisch minderwertig sind.

Es fällt mir schwer, zu glauben, daß diese Auslegungsmöglichkeiten das sind, was du eigentlich vermitteln möchtest. Ich glaube, daß es sich um ganz andere Dinge dreht und daß es nur etwas schief herauskommt.

Deine starken Kommentare darüber, daß andere an Lügen und Gerüchte glauben, während du selbst an die Wahrheit glaubst, sind schwer zu verstehen. Ich kann nicht sehen, daß dein Gespräch mit Lowell Streiker, zitiert auf Seite 121 in seinem Buch, wahrhaftig ist⁸¹. Das ist tatsächlich direkt falsch. In diesem Licht kann es etwas merkwürdig sein zu behaupten, man sei selbst ein großer Liebhaber der Wahrheit, während «alle» anderen die Lüge liebten. Ich glaube, daß es sich hier nicht um Lüge oder Wahrheit, sondern um verschiedene Standpunkte handelt. Hier wirst du in deiner Redeweise so pompös, Sigurd Johan, daß es an das Törichte grenzt. Hier muß ich etwas deutlicher werden: Hör mit diesem Unsinn auf.

Ich verstehe, daß du empört bist über das, was du für Kommentare über deinen Onkel Aksel Smith hältst. Das ist ein Mißverständnis. Wie ich sagte, habe ich an ihn nur positive Erinnerungen. Meine Kommentare sind gegen jene gerichtet, die gerne die Erinnerung an ihn ehren wollen und die in euphorische Lobpreisungen verfallen, die, wie es mir scheint, dem Toten nicht zu besonderer Ehre gereichen. Ich erlebe sie als proportionslos und damit inhaltslos. Dies sind meine subjektiven Auffassungen und ich sehe ein, daß andere es anders erleben können. Ich habe keine negativen Bemerkungen über Aksel Smith als Person. Ich kommentiere die Nekrolog-Verfasser, nicht den Verstorbenen. Wenn es dir schien, daß meine Schreibereien in forlosning.com kränkend oder provozierend waren, dann tut mir das leid. Was ich vorbringen möchte, ist, daß man mit einem anderen Kommunikationsstil zwischen den Partnern, die sich auf dieser Internetseite aussprechen, bessere Ergebnisse erreichen kann. Ich bin ziemlich überzeugt, daß niemand dies wie dein Brief aufgefaßt hat. Die Leute haben verstanden, daß dies ein Diskussionsbeitrag in neuer Form war, und es kamen viele positive Kommentare. Von allen Seiten. Die vielen Mails, die ich erhalten habe, sowohl von DKM Brunstads Mitgliedern als auch ehemaligen Freunden, zeigten mir, daß sie das Wesentliche daran verstanden hatten und an der Fortsetzung sehr interessiert waren. Dies zeigt auch, daß forlosning.com einer wichtigen Funktion als Diskussionsforum für jene dient, die drinnen sind und die weggegangen sind. Zwischen 500 und 1000 Besucher pro Woche zeigen mir, daß es viele der «Deinigen» sind, die dieses Portal frequentieren. Die Mails, die ich bekommen haben, bestätigen dies ebenfalls. In einem solchen Treffpunkt liegen einige Möglichkeiten. Diese sollte man für alles, das es wert ist, konstruktiv ausnützen..

Ich möchte gerne die folgenden Fragen besprechen:

- Die starke Konzentration negativer Gefühle zwischen ehemaligen Smiths Freunden und der Leitung von DKM Brunstad ist für alle Seiten destruktiv. Es muß der Mühe wert sein, diese Debatte endgültig abzuschließen. Auf eine würdige und gute Art.
- Die Spaltung im Jahre 1992 (stimmt die Jahreszahl?) hat viele Schmerzen, Trauer und Entbehrungen verursacht. Es wäre direkt zynisch, nichts damit zu tun haben zu wollen. Zynismus kann man schwerlich als eine Tugend Christi ansehen (um einen Ausdruck aus der aktuellen Diskussion zu benutzen).

⁸¹ In diesem Gespräch behauptete Sigurd J. Bratlie: «Es gibt noch immer niemanden, der aufgefordert wurde, sein Amt auf Grund dieses Paragraphen zu verlassen.» Gemeint ist der Paragraph, der besagt, daß der Leiter einer örtlichen Gemeinde von der Leitung in Brunstad akzeptiert werden müsse.

- Ich und viele andere mit mir wollen gerne zur Versöhnung und zum Abschluß eines schmerzhaften Kapitels im Leben vieler beitragen. Mein Spiel mit dem Gedanken an ein Verbrüderungstreffen kann völlig irrelevant und uninteressant sein. Aber ich glaube, daß man viel gewinnen kann, wenn man ein wenig in neuen Bahnen denkt. Und nochmals: bei einer solchen Versöhnung würde es nur Gewinner geben.

Die vielen Diskussionsbeiträge und nicht zuletzt die Mails, die ich sowohl von «Freunden» als auch von «Feinden» erhalten habe, zeigen mir, daß mit diesem Thema, das ich anschnitt, starke Erwartungen verbunden sind. Ich habe auf der Internetsite das Folgende geschrieben: *Ich sandte den Artikel am Sonntag, 4. März 01, per Mail an Sigurd Bratlie, mit dem Vorschlag, er möge ihn so bearbeiten, daß er mit seinen Gedanken und Meinungen übereinstimme, zur gleichzeitigen Veröffentlichung in Skjulte Skatter und forlosning.com. Ich habe noch keine Antwort erhalten, aber ich rechne damit, daß er auf meine Anfrage antworten wird, sobald er Zeit dazu hat.*

Ich weiß, daß es große Erwartungen auf eine Fortsetzung dieser Diskussion gibt, und ich möchte gerne mit dir bezüglich einer Annäherung zusammenarbeiten, die alle Beteiligten vorwärtsbringt und mit der du leben kannst. Können wir versuchen, einander an einem der ersten Ostertage zu treffen, entweder in Stavanger oder hier in Oslo, damit wir sehen können, ob wir gemeinsam etwas Gutes tun können?

Beste Grüße
Johan

Ich erhielt auf dieses E-Mail keine Antwort.

E-Mail an Sigurd Johan Bratlie, 25. April 2001:

Lieber Sigurd Johan

Ich komme auf meinen Vorschlag eines möglichen Treffen zwischen uns beiden zurück. Ich glaube, wir können etwas zu besprechen haben, was zur gegenseitigen Freude und zum gegenseitigen Nutzen sein kann.

Auf individueller Ebene ist die Gemeinde von Demut, Ehrlichkeit, Selbstprüfung, Güte und Ordentlichkeit geprägt. Dies ist wohl etwas, nach dem ich eine Sehnsucht fühlen kann. Auf kollektiver Ebene hingegen sieht es nicht so aus, daß es solche Normen gäbe. Da ist es mehr von Eingebildetheit, schwülstigen Formulierungen, Intoleranz, herablassenden Haltungen gegenüber anderen, ablenkenden Manövern, Aggression und gar nicht wenig Schikane gegenüber solchen geprägt, die die Dinge auf andere Weise als wir sehen mögen. Hier gibt es eine Dissonanz, die ein ernster Schönheitsfehler der Versammlung ist, die ich mag. Ich erlebe es als paradox, daß die individuellen und die kollektiven Normen fast vollständige Polaritäten bilden.

Mir scheint auch dein Kommentar zu Lowell Streiker, der in seinem Buch zitiert wird, wenig zweckmäßig. Auch wenn das nicht die buchstäbliche Botschaft ist, so muß man es doch so verstehen, daß die oberste Leitung von DKM Brunstad noch nie einen Leiter hinausgeworfen hat. Wenn du darauf, daß ich mich bezüglich deines Alters im Jahre 1972 geirrt habe, antwortest, daß ich nahezu unzurechnungsfähig sei, wird das ein merkwürdiges Pauschalurteil. Ich nehme an, daß eine ehrliche Antwort etwa so gelautet hätte: «Ja, meine Wortwahl in diesem Kommentar war nicht glücklich. Mir schient die Sache schwierig zu sein und ich habe sie nicht gern. Außerdem hätte man es wohl negativ aufgefaßt, was immer ich geantwortet hätte. Es ist nicht ganz gut, aber ich habe keine Lust mehr, weiter darauf einzugehen.»

Ich bin nicht darauf aus, bei euch einen Konsumentenvertrag zu verkaufen. Ich bin darauf hinaus, mit dir und allmählich vielleicht auch mit anderen etwas besser bekannt zu werden. Und ich glaube, ich kann etwas dazu beitragen, daß ihr in der Öffentlichkeit eine weniger negative Beurteilung erreichen könnt.

Wie sieht dein Kalender im Mai aus? Könnten wir eine oder zwei Stunden finden? Vielleicht könnten wir gemeinsam Lunch essen, wenn du einmal in Oslo bist? (Wenn du von Zeit zu Zeit dort bist.)

Beste Grüße
Johan

Auch auf dieses E-Mail erhielt ich keine Antwort, was darauf hinweist, daß er die Korrespondenz für dieses Mal als abgeschlossen betrachtet.

Teil 4: Die Spuren

Post Smiths Freunde

Das Leben wird vorwärtsschreitend erlebt,
aber man kann es nur rückblickend verstehen.
Søren Kierkegaard

Es ist ein schmerzlicher Prozeß, die Smiths Freunde zu verlassen, ob es nun freiwillig oder unfreiwillig geschieht. Die Lebensgrundlage verschwindet, wenn das, woran man glaubte, sich als nicht haltbar erwies. Die bedeutungsvollste Person in der Kirchengeschichte, Augustinus (354-430), drückt dies so aus:

Alle, die etwas lieben, wünschen, daß das, was sie so lieben, die Wahrheit sein möge. Weil sie nicht betrogen werden wollen, wollen sie sich nicht davon überzeugen lassen, daß sie in Wirklichkeit betrogen werden. Deshalb hassen sie die Wahrheit wegen etwas anderem, das sie als Wahrheit lieben.

(Bekenntnisse X, 23)

Das Zitat ist dem Buch des Ideenhistorikers Trond Berg Eriksen über Augustinus mit dem Untertitel *Det unrolige hjerte [Das unruhige Herz]* entnommen. Das Buch ist allen zu empfehlen, welche die Geschichte des frühen Christentums verstehen wollen, und wie es dazu kam, daß dieses die alleinherrschende Lebensphilosophie in der westlichen Welt wurde. Außerdem ist der Untertitel des Buches eine treffende Beschreibung dafür, was mit den meisten geschieht, die eine Versammlung verlassen, die ein wichtiger Teil ihrer Identität war. Wenn ich das verlasse, was identitätsstiftend war, wer bin ich dann?

Wenn man die Smiths Freunde verläßt, freiwillig oder unfreiwillig, dann sieht es so aus, daß es vier alternative Gruppen gibt: Den einsamen Wanderer, den zurückblickenden Puritaner, den suchenden Christen und den schlecht Angepaßten.

Der einsame Wanderer

Ich möchte mit der ersten Gruppe beginnen, der ich selbst angehöre. In seinem letzten Buch *Erinnerungen, Träume, Gedanken* schrieb der anerkannte Schweizer Psychologe und Psychiater Carl Gustav Jung (1875-1961)⁸² über die schwierige Ablösung aus einem identitätsstiftenden Milieu. Die Mitgliedschaft bei den Smiths Freunden ist so stark identitätsstiftend, daß sie die meisten alternativen Identitäten verdrängt.

Über solche Milieus schreibt Carl Jung:

Es sind Krücken für Lahme, Schilde für Ängstliche, Ruhelager für Faule, Kinderstuben für Unverantwortliche, ebenso aber auch Herbergen für Arme und Schwache, schützender Port für Schiffbrüchige, ein Familienschoß für Waisen, ein ersehntes glorreiches Ziel für enttäuschte Irrfahrer und müde Pilger, eine Herde und ein sicheres Gehege für verlaufene Schafe und eine Mutter, die Nahrung und Wachstum bedeutet [...].

Es kann aber trotzdem sein, daß jemand aus zureichenden Gründen sich veranlaßt sieht, den Weg ins Weite auf eigenen Füßen zu unternehmen, weil er in allen ihm angebotenen Hüllen, Formen, Gehegen, Lebensweisen, Atmosphären die ihm nötige nicht findet. Er wird allein gehen und seine ihm eigene Gesellschaft darstellen. Er wird seine eigene Vielheit sein, welche aus vielerlei Meinungen und Tendenzen besteht. Diese gehen aber nicht notwendigerweise in dieselbe Richtung. Er wird im Gegenteil mit sich selber im Zweifel sein und große Schwierigkeiten darin finden, sein eigenes Vielerlei zu gemeinsamer Aktion zusammenzubringen.

⁸² *Erinnerungen, Träume, Gedanken* von C.G. Jung, aufgezeichnet und herausgegeben von Aniela Jaffé, Vierte Auflage, Roscher Verlag, Zürich und Stuttgart, 1967, S. 345-346

Soweit Carl Jung. Dreißig Jahre lang war ich so ein einsamer Wanderer auf den großen Weiten. Und ich hatte soviel Glück, Kontakt mit einem Begleiter zu haben, der sich auf seiner eigenen Wanderung befand. Einer, der meine Bedürfnisse dafür verstanden hatte, stehenzubleiben und zu erforschen, was ich bei der Wanderung antraf. Bisweilen die merkwürdigsten Dinge. Bisweilen gefährliche Dinge. Der Begleiter wartete geduldig, bis das Ausprobieren beendet war, im Vertrauen darauf, daß ich weitergehen würde. Im stillschweigenden Verständnis dafür, daß es sich um keinen endgültigen Ort und um keine dauerhafte Sache handelte, sondern vielleicht um eine notwendige Zwischenstation auf dem Weg nach vorne, um herauszufinden: *Wer bin ich?*

Es war keine gemeinsame Wanderung, aber wir hatten immer Augenkontakt, und wir haben regelmäßig unsere Erfahrungen miteinander geteilt. Freuden, Trauer, Schreckerlebnisse, Unsinn, Rätsel, Abenteuer.

Das Austesten der Welt war in einer frühen Phase eine wichtige Tätigkeit. Was würde es bedeuten, «in der Welt zu sein», und was war mir eventuell entgangen, der ich mein Aufwachsen und meine Jugendzeit bei den Smiths Freunden verbrachte?

- Stimmt die Geschichten, die uns erzählt wurden, mit der Wirklichkeit überein?

Was war mit den Freuden und Vergnügungen, die ich mir früher selbst verweigert hatte - wie waren sie? Müßte ich mir jetzt nicht diese (angenommen großen) Attraktionen und Erlebnisse vornehmen? Daheim müßte man sich Fernsehen und Radio anschaffen, damit man alle diese spannenden (und angenommen sündigen) Programme des NRK [des norwegischen Rundfunks] und andere hereinbekommen konnte? (Daß das meiste tödlich langweilig war, so daß man sich im Großen und Ganzen nur die Tagesrevue und das eine oder andere Diskussionsprogramm ansah, war nicht erwartet.) Danach mußte man die übrigen Tabus austesten, wie Kino, Theater, Konzert, Gesellschaftstanz, Flirt, Taschenbücher; Modekleidung, Alkohol, Nikotin usw.

Sollte man das Versäumte einholen können, mußte man sich beeilen, früh und spät. Hier war ich darüber erstaunt, wie lange Zeit zwischen guten Erlebnissen verging. Die Beschreibung der Gemeinde von diesen «sündigen» Tätigkeiten war bis ins Absurde übertrieben. Ihre Auffassung von WELT und WELTLICHEN TÄTIGKEITEN ist völlig falsch, und ihre falsche Beschreibung kann für sich selbst zum Problem werden. Darauf werden wir bald zurückkommen.

Auf meiner Wanderung suchte ich frühzeitig einen politischen Kreis, der, wie mir schien, eine Ideologie hatte, die mir nahe lag, mit Betonung der Verantwortung des Einzelmenschen für die eigene Situation und ebenso für die Gesellschaft, und die zugehörige Handlungsfreiheit, um die eigene Zukunft zu gestalten. (Bei meiner protestantischen Ethik war der Geist des Kapitalismus naheliegend.)

Ich begann in der Lokalpolitik und nach kurzer Zeit war ich als Füllmasse in der Kommunalwahlliste der Partei angeführt. In der abschließenden Phase des Wahlkampfes war die Meinungsumfrage überwältigend gut und die Stimmung hoch. Dies wurde mit einer Festversammlung im Osloer Konzerthaus gefeiert, bei der der größte Volksredner der Partei die Hauptattraktion des Abends war. Ich bekam Frostanfälle, als die Stimmung stieg. Das war die Gewinnermannschaft, und die Ähnlichkeit mit dem Phänomen Aslaksen vor einigen Jahren im Haus des Sports war auffallend. Aber das war eine vornehme Versammlung, daher gab es hier weder Trampeln noch Zungenreden. Sie begnügte sich mit stehenden Ovationen.

In der Unruhe, die dem Applaus folgte, schlich ich mich hinaus. Der menschenleere Ruseløkkveien [Name einer Straße in Oslo] mit einem scharfen Herbstwind wirkte befreiend. Hier konnte ich atmen. Hier konnte ich leben.

Der Gedanke war zu dieser Zeit für mich nicht klar, aber es war das erste einer Serie von Ereignissen, die mich allmählich darauf aufmerksam machen sollte, daß ich Gruppenzugehörigkeit nicht vertrage.

Die Kommunewahl verlief gut. Die Partei war erfolgreich und übernahm das Bürgermeisteramt in Oslo. Ich selbst war hinter zehn bis fünfzehn Personen gereiht und war in sicherem Abstand, sogar von einem Stellvertreterplatz im Gemeinderatssaal. Das politische Engagement konnte still und unbemerkt beendet werden.

Sechs Jahre später wurde ich wieder von der Partei kontaktiert. Sie wollten mich in den Nominierungsprozeß für die Stortings- [Parlaments-] Wahl einbeziehen. Sie meinten, es gebe zuviel Recycling alter Helden. Dies berührte meine Eitelkeit und nach etwas Herumfummeln sagte ich: «Ja, tja, vielleicht, wer weiß? Ich glaube, ich kann das annehmen.» In den folgenden Tagen sank meine Stimmung beim Gedanken an die Teilnahme an einer solchen Popularitätskonkurrenz in der Partei ständig. Die Aussichten auf einen Platz im Storting waren sehr mäßig, aber dennoch groß genug, daß ich bei dem Gedanken Unbehagen fühlte.

Eine Woche vor dem Nominationstreffen war ich mir darüber klar geworden, was ich fühlte und meinte, und ich rief den Chefsekretär der Partei an und sagte, daß ich meine Nomination zurückziehe. Meine Stimmung stieg umgehend auf das normale Niveau. Politik ist nichts für mich. Auf jeden Fall nicht Parteipolitik.

Mit guter Hilfe trat ich einige Jahre später aus der Partei aus. Endlich parteilos. Endlich wieder frei!

Nach einigen Jahren ging die Wanderung zum Lions Club weiter. Das war eine entspannte Bruderschaft mit einem respektablen sozialen Engagement und einer aktiven Einstellung gegenüber gesellschaftlichen Problemen, besonders dem Alkoholismus. Hier traf ich viele nette Leute, und wir arbeiteten für einen guten Zweck. Sinnvolle Tätigkeiten, feine soziale Arrangements und viele interessante Mitgliedertreffen.

- Aber es war eine Gemeinschaft. Es wurde erwartet, daß wir das Lionsabzeichen auf dem Rockaufschlag tragen sollten, was mir widerstrebte, um es mild auszudrücken.

Warum sollte ich mich kennzeichnen lassen?

Hier wurde mir klar, daß ich recht und schlecht keine Kennzeichen vertrage. In diesem Zusammenhang wurde mir auch klar, warum ich auf meiner Visitenkarte keinen Titel wollte. Mir schien, daß mein Name Information genug sei. Ich war ein einsamer Wolf. Nie mehr Kollektivismus.

Der nächste Aufenthaltsort auf meiner einsamen Wanderung wurde die Psychologie. Hier fand ich sowohl Sprache als auch Tiefen, welche bei der Arbeit mit der schwierigen und wichtigen Frage *Wer bin ich?* eine gute Hilfe sein konnten.

Hier wurde mir klar, daß Identität ein lebenslanges Projekt ist. Es gibt nichts, was endgültig festgelegt ist. Wir tragen in uns ein ganzes Bündel verschiedener Persönlichkeiten, die wir aktivieren und hervorziehen können, wenn die Situation es erfordert.

Für mich wurde die Psychologie in erster Linie ein Begriffsapparat, um über eigene Persönlichkeitszüge und darüber, wie diese für die Umgebung aussehen könnten, mehr Klarheit zu erlangen. Erst da wurde ich darauf aufmerksam, daß ich eine Person mit Geltungsbedürfnis bin und in meinem Benehmen sehr direkt sein kann. Vielleicht in einigen Situationen erschreckend direkt und offenerzig. Dies war für mich neue Information und dies gab mir Inspiration für weitere Vertiefung. Die Einsicht in mich selbst wurde allmählich die wichtigste Grundlage für Wachstum und Entwicklung, ferner lautet ein altes Sprichwort: «An sich selbst erkennt man andere». Damit wird die Selbsteinsicht auch der Weg, die Fragen zu verstehen, die der ersten, *Wer bin ich?*, natürlich folgen. Nämlich die Fragen *Wer bist du?* und *Wer bin ich für dich?* Hier fand ich eine Sprache, um Beziehungen zu verstehen und zu entwickeln. Und das war kein -ismus, sondern eine akademische Annäherung an schwierige und wichtige Fragen.

Im Laufe der Zeit konnte ich sehen, daß es auch innerhalb der Psychologie verschiedene Richtungen gibt, an die man in einem solchen Grad «glauben» kann, daß sie ein religiöses Gepräge bekommen. Aber ich erlebe bei solchen Tendenzen so klare Rückenmarksreflexe, daß ich niemals Mitglied einer solchen Sekte werden könnte. Wenn man als einsamer Wanderer die Qualitäten der Freiheit erlebt hat, dann ist man nicht leicht zu fangen.

Die andere starke Lehre, die ich von der Psychologie erhalten habe, ist, die Spuren zu verstehen, die das Leben hinterlassen hat. Die Personen und Ereignisse, die Spuren hinterlassen haben, bilden meinen Bezugsrahmen und meine Weise, meine Umgebung heute zu verstehen oder zu lesen. Durch diese Brillen sehe ich meine Umgebung und verstehe das, was sich ereignet.

Was Spuren hinterlassen hat, wird ein wichtiger Teil der Identität, und dies bildet einen Bezugsrahmen dafür, wie wir «hier und jetzt» die Dinge verstehen. Nichts hinterläßt tiefere Spuren,

als zu entdecken, daß das, worauf man sein ganzes Leben begründete, nicht das war, wofür es sich ausgab.

Die Gemeinde hat Spuren in mir hinterlassen, die so tief sind, daß ich sie nicht los wurde, und wenn ich sie «los würde», hätte ich etwas Wesentliches verloren. Nämlich das Bewußtsein davon, was sie in mir bewirkten.

Dies ist meine einzigartige Lebensweisheit, und die möchte ich behalten, bearbeiten und darin neue Tiefen finden. Außerdem glaube ich, daß es eine gewisse Hilfe für andere sein kann, etwas über die Spuren zu hören, die ich im Herzen und in der Seele trage.

Ein Wechsel zwischen solchen introspektiven - in sich hineinschauenden - Tätigkeiten und dem Lesen von Ideengeschichte sind wichtige Tätigkeiten, mit denen ich das Leben und das Bewußtsein erfülle. Ich erlebe das Buch des Ideenhistorikers Trond Berg Eriksen über Augustinus, *Det urolige hjerte [Das unruhige Herz]*, als eine wertvolle Wanderung im vierten Jahrhundert, die Einsicht und Verständnis für das Christentum und für die Gesellschaft gewährt, in der wir heute leben.

Gemeinsam mit dem bahnbrechenden religionssoziologischen Werk Max Webers, *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus*, erlebe ich, daß ich die Ideengeschichte der Gemeinde in einem neuen Licht verstehen kann, und dies hat es mir möglich gemacht, mich in ihre Schriften zu vertiefen, gegen die ich jahrzehntlang einen starken Widerwillen fühlte.

Dies war ein wenig über mich als den *einsamen Wanderer*. Andere sind bei ihrer einsamen Wanderung über die großen Weiten anderen Pfaden gefolgt. Es scheint ein gemeinsamer Zug zu sein, daß man sich in Gruppenzugehörigkeit nicht wohlfühlt. Wenn man einer Gruppe angehören soll, sollte man die Gruppe leiten oder in der Nähe der Türe sitzen, so daß man das Lokal verlassen kann, wenn es schwül wird. Ein anderer gemeinsamer Zug ist der Vorbehalt gegen fast alle religiösen Kreise, eventuell mit Ausnahme der Heilsarmee. Sie erfreut sich breitem Vertrauens und Respekts, sogar unter ehemaligen Smithfreunden.

Der zurückblickende Puritaner

Hier verlasse ich die Gruppe des *einsamen Wanderers*. Die nächste Gruppe ist die des *zurückblickenden Puritaners*.

Dies sind in erster Linie jene, die in Verbindung mit der sogenannten Erweckung 1992 unfreiwillig die Smiths Freunde verlassen mußten. Die Gemeinde, so wie sie damals war, war ihre richtige geistliche Heimat. Hier erhielten sie die gesuchte geistliche Nahrung und hier fühlten sie sich daheim. Als sie sich weigerten, sich den neuen Machthabern zu unterwerfen, wurden sie brutal aus der Versammlung hinausgeworfen und blieben verwirrt zurück, ohne zu verstehen, was ihnen widerfahren war.

Für die meisten von ihnen war dies ein Schockerlebnis. Hätte man sie untersucht, dann hätte man einen schwachen aber heftigen Puls, bleiche graue Hautfarbe und kalte feuchte Haut festgestellt. Andere erlebten starke mentale Reaktionen, mit Verzweiflung und Depression. Endloses Weinen und für einige Bedarf an psychiatrischer Hilfe. Das ganze Lebensfundament verwitterte im Laufe einiger Monate.

Ihr einziger Wunsch war es, so wie vorher in der Gemeinde zu sein, und wenn es ihnen langsam aufging, daß es keinen Weg zurück gab, war die einzige Möglichkeit, eine neue «Gemeinde» zu bilden. Die Sehnsucht zurück zu der sicheren bekannten Verkündigung ist der Sammelpunkt. Und das Bedürfnis nach dem Zusammensein mit guten alten Freunden ist ebenfalls eine treibende Kraft, eine Verlängerung jener Gemeinschaft aufzubauen, aus der sie vertrieben wurden.

Örtlich gibt es viele kleine Gruppierungen mit 10-15 Teilnehmern, die sich hauptsächlich zu Haustreffen bei den Teilnehmern versammeln. Hier finden sie, jeder in seinem Kreis, etwas von der Erbauung und Freude, die sie früher bei den Smiths Freunden hatten. Und viele trösten sich mit der Liedstrophe *Wo zwei oder drei im Namen des lieben Jesus versammelt sind, da ist Er mitten unter ihnen, um Trauer und Entbehrung zu lindern*. Vielleicht sollte man das buchstäblich verstehen? Vielleicht würde sich der Fokus unweigerlich in Richtung Macht und Geld verändern, wenn es wesentlich mehr als nur zwei bis drei Personen werden?

Einige Male im Jahr versammeln sich viele der Teilnehmer an Haustreffen zu einer gemeinsamen Zusammenkunft. Die Antriebskraft bei den Versammlungen ist das Bedürfnis, Bekannte und liebe Freunde wiederzusehen und selbst etwas Erneuerung und einige neue Gedanken zu bekommen. Gleichzeitig liegt die Erinnerung an das Erdbeben wie ein dunkler Schatten über ihnen. Die geistige Grausamkeit, der viele von ihnen durch die neuen Leiter und ihre Unterstützer ausgesetzt waren, haben so tiefe Spuren hinterlassen, daß nach zehn Jahren noch immer Bedarf besteht, die Trauer und den Schock zu bearbeiten. Gleichzeitig achten sie sehr darauf, daß es nicht Trauer und Schock sind, die sie versammeln, sondern die guten alten Überzeugungen darüber, wie das Leben gestaltet werden soll. Dies ist eine schwierige Abwägung. Die Erinnerungen an das, was ihr Leben erschüttert hat, darf kein Tabuthema werden, aber auch nicht die Hauptsache bei den Zusammenkünften.

Ich habe für diese Menschen viele warme Gedanken und war bei einer ihrer Veranstaltungen dabei. Für mich wurde dies zu einem Aufleuchten der Vergangenheit - das Haus des Sports in den Sechzigerjahren. Die gleichen Menschen, die gleiche Kleidung, die gleichen Lieder und die gleichen Predigten. Aber die Grundstimmung war anders. Das kollektive Bewußtsein über die eigene Großartigkeit war nicht zugegen, und die Pausen zwischen den Versammlungen waren nicht von sprudelnder Konversation geprägt. Die Wiedersehensfreude war deutlich, aber die Stimmung hier war die eines Trauerfestes. Aufrichtiges Mitgefühl, Freundlichkeit, der Wille, aufeinander zu hören. Leise Gespräche. Behutsamkeit, Respekt.

Wie ich es sehe, leidet das Zusammensein an Modellarmut. Man hat nur ein Modell im Kopf (die Smiths Freunde) und sieht keine alternativen Möglichkeiten, das ganze zu arrangieren. Diese Modellarmut führt zu zwei sichtbaren Problemen: Leiterschaft und Organisation.

Da ich derzeit in den tiefen Wäldern von Stor-Elvdal sitze und dies schreibe, ist es naheliegend, einige Metaphern aus dem Reich der Wölfe heranzuziehen. Der Versammlung der *neuen Gemeinde* fehlt eine ausgesprochene Leitung. Jene, die vor 10-15 Jahren die natürlichen Leiter für eine solche Knospung der Smiths Freunde gewesen wären, wurden inzwischen «vom Wolf angegriffen» und es wurde ihnen so großer Schaden zugefügt, daß man sie dafür bewundern muß, daß sie immer noch aufrecht stehen.

Die retrospektive - zurückblickende - Haltung, welche das ganze Zusammensein prägt, ist gleichzeitig dessen Stärke und dessen Schwäche. Die Stärke liegt darin, daß sie weiter an der gleichen Idee arbeiten, die sie ihr ganzes Leben lang benützt haben, und dies ist gerade das, was die meisten suchen. Die Schwäche liegt darin, daß sie nur die Fehler sehen, welche die neuen Machthaber begangen haben, und nicht entdeckt haben, daß in der Organisation der Smiths Freunde von Beginn an ein grundlegender Fehler lag.

Die organisatorische Blindspur waren selbsternannte Leiter, die ihre Leiterschaft damit legalisierten, daß sie sagten, sie seien direkt von Gott eingesetzt. Sie hatten niemals das Vertrauensvotum der Mitglieder eingeholt, sondern sich auf mehr oder weniger primitive Beherrschungstechniken gestützt.

Diejenigen, welche auf natürliche Weise eine Leiterrolle in der neuen Gemeinde haben können, sind keine ausgeprägten Machtmenschen, und ich glaube, sie haben eine starke Aversion gegen Beherrschungstechniken. Aber da sie kein klares Mandat von den Versammlungsteilnehmern haben, wird die Leiterschaft vage, undeutlich und etwas tastend. Hätten sie die Teilnehmer gefragt, dann bin ich überzeugt, daß sie ein klares Vertrauensvotum erhalten hätten, und das würde ihnen eine Stärke in der Leitung verleihen, die das ganze Zusammensein geprägt hätte. Sie hätten einen geraderen Rücken bekommen und das ganze mit festerer Hand geleitet. Dies hätte erlösend sein können. Allen wäre damit gedient gewesen, aber solange man nicht wagt, von der Linie abzuweichen, die von Smith und Bratlie vorgezeichnet wurde (Aslaksen scheint in diesen Kreisen weniger im Mittelpunkt zu stehen), schleppt man unweigerlich die grundlegenden Fehler weiter mit sich.

Der andere Fehler, der aus der Modellarmut und der einseitig zurückblickenden Annäherung an Beisammensein und Gemeindeleben folgt, ist das entstehende vorhersagbare und etwas energielose Gepräge. Drei Treffen täglich, in Form und Inhalt fast identisch, bedeuten eine schlechte Ausnützung

der Zeit. Wäre zumindest eines der täglichen Treffen ein Gesprächstreffen gewesen, hätte es einen weit größeren Ertrag ergeben. Die Versammlungsteilnehmer haben gemeinsam Ressourcen und Ideen, die weit über das hinausgehen, was einer Einzelperson, selbst mit der stärksten Inspiration, zur Verfügung steht. Diese Ressourcen werden überhaupt nicht genutzt.

Gespräche in Kleingruppen über so einfache Fragen wie «Warum bist du hier, und was erhoffst du dir von diesem Beisammensein?», eventuell «Was war bisher dein Ertrag aus dieser Versammlung, und was könntest du zur Fortsetzung beitragen?», hätten unglaublich viel Energie freigesetzt. Das Gepräge einer Trauerfeierlichkeit wäre verschwunden und der Glanz wäre in die Augen der Teilnehmer zurückgekehrt.

Der suchende Christ

Diese Gruppe hat einiges mit dem *einsamen Wanderer* gemeinsam, aber sie suchen innerhalb des christlichen Rahmens. Sie haben eingesehen, daß bei den Smiths Freunden vieles falsch war, aber sie haben eine starke Verankerung in der Bibel und in ihrem christlichen Glauben und möchten eine Linie oder einen Kreis finden, das ihre geistliche Sehnsucht zufriedenstellt, ohne die häßlichen Auswüchse, welche die Smiths Freunde und ihre Leiter prägten.

Aus dieser Linie folgen hohe Reiseausgaben. Es gibt viele Kreise, die man erforschen, viele Versammlungen, die man besuchen, und viele Kurse und Seminare, an denen man teilnehmen soll. Alles von den dunkelsten pietistischen entlegenen Winkeln bis zu den oberflächlichsten neureligiösen Hallelujabewegungen soll erforscht werden. Für manche hört die Wanderung nie auf. Viele der Versammlungen, die sie aufsuchen, bieten Qualität, die sie schätzen, aber sie haben auch ihre Fehler und Mängel. Bei manchen ist die Verkündigung unzureichend oder fehlerhaft, bei anderen ist es das Milieu. Einige sind mit Symbolangelegenheiten beschäftigt (wie z.B. *die neue Gemeinde*), während andere in solchen Fragen, z. B. bezüglich Kleidung, Frisur oder persönlichem Stil, zu liberal sind. Einige sind allzu frohe Christen, während andere zu düster gestimmt und schwermütig sind.

Vielleicht suchen sie nach etwas, das es nicht gibt. Die Versammlung, die sowohl die richtige Verkündigung als auch das richtige Milieu und die richtigen Leiter hat, ist eine Utopie. Und Utopien können für den Suchenden wichtig sein. Sie stellen ein Bild von dem dar, was man sucht. Dies kann zu grenzüberschreitendem Suchen führen.

Der schlecht Angepaßte

Einige von denen, welche die Smiths Freunde verlassen, nehmen ein falsches Bild mit sich, das ihnen vorgestellt wurde, nämlich was es bedeutet, IN DER WELT oder WELTLICH zu sein, wie es heißt. Mit einem herablassenden Tonfall. Sie haben den Bescheid bekommen, daß es in der Welt «nur» Hurerei und Trunkenheit, Unehrllichkeit und Unzuverlässigkeit auf allen Fronten gebe. «Alle suchen ihr Eigenes, und es gibt keine Fürsorge und Liebe in der Welt», heißt es in ihrer Verkündigung.

In Kombination mit einem schwachen und negativen Selbstbild und einem bescheidenen sozialen Repertoire führt diese Desinformation zu vielen Tragödien. In einem desorientierten Bewußtseinszustand versuchen sie, sich im Terrain auf der Grundlage der Karte, die sie von der Gemeinde ausgehändigt bekommen haben, zu orientieren, ohne zu wissen, daß diese Karte stark verzerrt ist.

Eine ehrliche und korrekte Beschreibung der WELT würde ungefähr so lauten: In der WELT wirst du sowohl gute als auch schlechte Milieus finden, genau so, wie du sie hier in der Gemeinde findest. Die selben großen Variationen in persönlicher Qualität und persönlicher Moral, die du hier in der Gemeinde findest, wirst du, mein Junge oder mein Mädchen, auch dort draußen in der großen Welt finden. Deshalb mußt du lernen, deinen Kreis mit Sorgfalt zu wählen. Finde heraus, wer du bist oder wer du werden möchtest, und suche jene Personen und Kreise auf, die damit übereinstimmen.

Leider erhalten sie keine solchen ehrlichen Bescheide, und viele entdecken nicht rechtzeitig, daß die Handlungsmuster, die für das IN DER WELT SEIN beschrieben wurden, Beschreibungen von marginalen Phänomenen sind. Oft sind es die Verlierer der Gesellschaft, die beschrieben werden.

Mitunter sehe ich traurige Beispiele von Leuten mit Hintergrund in der Gemeinde, die versuchen, das Lebenskonzept zu verwirklichen, das ihnen für das IN DER WELT SEIN ausgehändigt wurde. Damit machen sie dumme Dinge, sagen dumme Dinge und treten dumm auf. Dies führt dazu, daß die Umgebung das Bedürfnis fühlt, etwas Abstand zu halten. Sie haben keine Lust, gemeinsam mit einer Person fotografiert zu werden, die so spricht und so handelt.

In den bedauerlichsten Fällen faßt der arme ehemalige Smithfreund dies so auf, daß er das Konzept nicht im genügenden Maß auslebt, und dadurch kommt es nur noch zu mehr Handlungsmustern, von denen fälschlicherweise erzählt wurde, sie bedeuteten IN DER WELT ZU SEIN, mit der Folge, daß die Abstoßungsmechanismen nur noch verstärkt werden. Einsam und desorientiert streifen sie umher, in völliger Einsamkeit oder als marginale Mitglieder marginaler Gruppen. Sie gehören diesen Milieus nicht an, aber die Kontakte, die sie haben, hindern sie daran, Kontakte zu resourcestarken Gruppen zu etablieren.

Auf diese Weise wird man allmählich eine einsame Person, ohne ein *einsamer Wanderer* zu sein. Dies kann zu sozialer Fehlanpassung, psychischen Problemen, Depressionen, Alkohol- oder Drogenproblemen und im Extremfall zu Selbstmord führen.

Dies ist ebenfalls das Ergebnis der Verkündigung der Gemeinde. Auch wenn bewußtlose Leiter behaupten, das Problem wäre nicht entstanden, wenn man sich an die Gemeinde gehalten hätte. Die angsteinflößenden Doktrinen, die Desinformation und die verlogene Darstellung der Umgebung sind die Hauptursachen für diese soziale Invalidisierung.

Dies sind Sektenschäden im schlimmsten Ausmaß, und das sollten die Leiter auf sich nehmen. Sie sollten auch auf sich nehmen, daß einige von denen, die in dieser traurigen Lebenssituation verbleiben, grober Gewalt, sexuellen Übergriffen und Vernachlässigung der Fürsorge in der Kindheit ausgesetzt wurden. Solange die Leiter sich nicht in einer offenen und verantwortlichen Weise um diese Probleme kümmern, wird es so weitergehen.

Die Freunde, die ich verließ

In der Einleitung jener Notizen, die ich 1992 verfaßte, schrieb ich: *So sehe ich und fasse die Welt hier und jetzt auf. Wenn wir einander das nächste Mal treffen - sei es in einem Monat oder in 10 Jahren -, dann hat mich vermutlich die Welt und das Leben verändert, so daß ich Teile der Themen in diesen Notizen anders sehe. Vielleicht schwärzer, vielleicht farbiger und nuancierter.*

Nun sind zehn Jahre vergangen. Was haben nun diese Jahre mit mir gemacht? Wenn ich den Stoff nun von Neuen durchgegangen bin, merke ich zu meinem eigenen Erstaunen, daß mich die Fragen immer noch engagieren. Die Erinnerungen können mich abwechselnd mit Wärme und mit Entrüstung erfüllen. Die Gemeinde *geht mich weiterhin etwas an*, fast 30 Jahre nachdem ich mich mit ihr als fertig definiert hatte. Dies ist etwas, was in die Seele eingeritzt ist und was dort verbleibt. Dies kann dem ähnlich sein, Norweger zu sein. Auch nach jahrelanger Abwesenheit vom Vaterland geht das Land und das Volk die meisten Leute etwas an. Einen anderen Norweger auf der anderen Seite der Erdkugel zu treffen bedeutet, einen Artgenossen zu treffen. Man hat gemeinsame Bezugspunkte und etwas, worüber man reden kann, auch wenn man einander nicht kennt.

Etwas Ähnliches erlebe ich, wenn ich ein seltenes Mal Leute mit Hintergrund in der Gemeinde treffe. Dies rührt an irgendwelche Saiten, die weiterhin klingen können. Mitunter kann es ein feingestimmter Akkord sein. Andere Male nur ein einzelner Ton. Oder vielleicht disharmonische Akkorde, die so schmerzlich sein können, wie die *Leningradsymphonie* von Schostakowitsch zu hören.

Was ist es nun bei den Smiths Freunden, das so lebenslange Identifikation erzeugt? Das einen halbalten Brustkasten zu Gesängen stimmen kann, ob es nun Klagegesänge oder Hymnen sind? Ich verweile bei dieser Frage und komme zu dem Schluß, daß es die Gemeinschaft der gewöhnlichen Männer und Frauen in der Bewegung sein muß. Warme, aufrichtige, inkludierende, freundliche Menschen. Dies waren enge feine Beziehungen.

Aber im gleichen Maß, wie sie inkludierend waren, solange man «dabei» war, waren sie exkludierend, wenn man nach außerhalb des Kreises strebte. Ich kam zu dem Schluß, daß es vielleicht innerhalb der Gemeinde keine *Freundschaft* gibt, sondern nur *Gemeinschaft*. Es gibt keine tiefen persönlichen Beziehungen, sondern nur kollektive Beziehungen. Solange wir ein Teil desselben

Kollektivs sind, bedeuten wir einander etwas. Wenn das einfältige ganzherzige Engagement für die Gemeinschaft wegfällt, fallen auch die Beziehungen weg. Dann hat man tatsächlich keine *Freunde*, keine, die einen unterstützen, die zuhören, erklären, bereit sind zu verstehen, Mißverständnisse aufklären, bei Schwierigkeiten vermitteln, usw. All dies sind Kennzeichen echter Freundschaft.

Ein anderer wichtiger Faktor ist die Schicksalsgemeinschaft. Mit so vielen extremen Symbolangelegenheiten wie bei den Smiths Freuden wird es zu einer Prüfung, als Smithfreund mit dem bürgerlichen Leben bekannt zu werden, sei es am Arbeitsplatz, im Schulhof oder bei den Nachbarn. Erstens die großen Kinderscharen. Mit einem Jahr Abstand. Viele von ihnen, Kinder und Eltern, fühlen, daß man in den Ecken flüstert: *Wissen denn die nicht, woher das kommt?*

Dann die Forderung nach dem Bekenntnis. Man soll vortreten und Kollegen, Nachbarn und anderen Bekannten gegenüber über die eigene Weltanschauung und die geistige Großartigkeit der Gemeinde Zeugnis ablegen. Das wirkt auf die Beziehungen oft eher störend als fördernd und man tritt als seltsame Figur hervor, aus der die Leute nicht richtig klug werden. Die stillen kopfschüttelnden Reaktionen erzeugen Einsamkeit.

Drittens können die äußeren Symbole für die SCHWESTERN (das hat wohl in den letzten Jahren abgenommen) ein Belastungsfaktor sein. Langes, aufgestecktes Haar, lange Röcke und wenig Verwendung von Farben. Dies ist die Uniform, die fast überall zur Erkennung führt. Sie haben die Uniformierung nicht so weit getrieben wie die Amish People in Pennsylvania, aber dennoch drückt es deutlich aus, daß man dieser Gesellschaft nicht angehört.

Wenn die Auswahl der Kleidung von innen kommt, ist es selbstverständlich ganz unproblematisch. Da kann man erleben, daß der Anzug die Persönlichkeit betont, und man kann bei der Wahl, die man getroffen hat, eine intensive Freude fühlen. Man ist kongruent. - *Eine ganze Person*. Aber viele fühlen, daß ihnen diese Uniform aufgezwungen wird, und dieser Zwang kann schädlich sein. Man akzeptiert den (milden) Zwang, um innerhalb akzeptiert zu werden, und fühlt gleichzeitig, daß man außerhalb zum Ausschluß wird.

Diese drei Elemente bilden den Kern der Schicksalsgemeinschaft: *Große Kinderscharen, bekennende Smithfreunde und Kleidervorschriften für Frauen*. Die Botschaft, welche die Symbole kommunizieren, heißt, daß man dieser Welt nicht angehört. Man hat seine Zugehörigkeit zu einem anderen Ort. Eine Art doppelter Staatsbürgerschaft: man hat einen norwegischen Paß, aber man gehört *Sion* oder dem *Neuen Kanaan* an. Beides sind Ausdrücke, die von den Puritanern um 1620 stammen und die in der Gemeinde fleißig benützt werden. Die Zusammenkünfte auf Brunstad sind die *Hochschule auf Sion*.

Die Schicksalsgemeinschaft macht es schwierig, in der Großgesellschaft Smithfreund zu sein. Dies ist für den internen Zusammenhalt nützlich und wichtig. Man hat einen gemeinsamen Feind, DIE WELT, und einen gemeinsamen Zufluchtsort, Brunstad. Und der Tag des jüngsten Gerichts, wenn Jesus wiederkommt, um seine Braut zu holen, steht vor der Tür:

*Kauft Öl! Kauft Öl! Oh, Freunde
und füllt Lampen und Krüge.
Denn wehe, wenn die Lampe nicht brennt,
wenn die Finsternis der Nacht überwiegt.*

Der Gott der Gemeinde ist der strafende Richter. Wenn du nicht die richtigen Dinge getan und deshalb nicht genug Öl in der Lampe hast, dann gehörst du zu den törichten Jungfrauen. Dann geht du einer traurigen Ewigkeit entgegen. Das sind düstere Zukunftsaussichten.

Dies ist es, was in die Seele eingeritzt ist. Tief drinnen. Und was die Schicksalsgemeinschaft bildet. Zusammen mit der Enttäuschung muß dies der Grund sein, warum mich die Gemeinde immer noch etwas angeht. Die Enttäuschung bezüglich der Ideale, die sich als Redewendungen erwiesen, erschütterte mein Gemüt. Die Machtübergriffe, die ich erlebte, verletzten meine Wertegrundlage. In der Tiefe meines Herzens.

Als nächstes folgt der Januskopf. Dieser griechische Gott mit einem Gesicht nach vorne und einem nach hinten. Die Doppelbödigkeit, die ich als manipulierend und heuchlerisch erlebe. Die

Herzlichkeit jenen gegenüber, die die Dinge so sehen, wie man will, daß sie sie sehen, und die Grausamkeit, die sie jenen gegenüber an den Tag legen, welche die Dinge aus einem anderen Gesichtswinkel sehen.

Es ist wohl das innere Wesen der Macht, zu bestimmen, welcher Blickwinkel benützt werden soll, wenn wir Dinge betrachten, die uns angehen. Wer nicht mit mir ist, ist gegen mich. Die, welche dagegen sind, sollten wir so bald wie möglich niederkämpfen. Und du mußt in deiner Teilnahme an der Bekämpfung Eifer zeigen, sonst bist du selbst in der Gefahrenzone. Wenn du meinst, es könnte nützlich sein, die Dinge von einem anderen Gesichtswinkel aus zu betrachten, und daß jene, die etwas anderes sehen, eine wertvolle Perspektive haben könnten, dann wirst du bald selbst einer sein, den man niederkämpfen muß.

Wenn ich diese negativen Züge so deutlich vor mir habe, was ist dann der Grund, daß ich mich von außen her weiterhin bezüglich des Tuns und Lassens der Gemeinde engagiere? Ich frage mich diesbezüglich von Zeit zu Zeit selbst. Ich werde nur mit dem Thema nicht fertig und bin dabei, mich mit diesem Gedanken vertraut zu machen.

Außerdem bin ich tief verzweifelt zu sehen, welche Trauer und Leiden die "Erweckung" hervorgerufen hat, nicht zuletzt bei Kindern und Jugendlichen. Die, welche in der verletzlichsten Periode ihres Lebens den Halt, die Freunde, das Milieu, das sie kennen, verloren haben. So werden sie mit ihrem begrenzten Verhaltensrepertoire zur Einsamkeit gezwungen, oder dazu, in einem völlig unbekanntem Milieu, in dem sie die sozialen Codes nicht kennen, weiterzukommen. Unsicherheit, Trauer, Entbehrung. Es schneidet mich ins Herz, die Trauer und Entbehrung in den Gesichtern der Kinder zu lesen. Sie sind unschuldige Opfer der Dummheit, des Machtstrebens und des Zynismus in einer Erwachsenenwelt.

Wenn der Vorsitzende der Smiths Freunde, Sigurd Johan Bratlie, schreibt, «dies plagt mich nicht im Geringsten», dann empört es mich. Und ich erschrecke, wenn ich die soziale Invalidisierung sehe, die aus den Doktrinen folgen kann, die einem in den Kinderjahren eingetrichtert werden. Ich fühle weiterhin Trauer, wenn ich die Betrübnis in den Augen derer sehe, welche die Gemeinde verlassen haben, freiwillig oder gezwungen. Sie setzten ihr ganzes Leben auf eine Idee und ein System, das nicht so war, wie es sich zu sein ausgab.

Dies ist eine Trauer, die ich in mir trage.

Die Smiths Freunde enthalten etwas vom Besten und etwas vom Schlimmsten, was ich in meinem Leben erfahren habe. Aus so etwas entsteht Haßliebe